

Helga's Novella

Vagabund Und Schnee

German Transcript
English Translation

by Helga von Schweinitz

Introduction

Helga liked to write. Helga wrote articles, poems, short stories, and a few novellas. In her collection is this novella called “Vagabund und Schnee”. Helga wrote in German. Helga started the story while she lived at 602 Redwood Street Roswell New Mexico. Helga updated the story while she lived at 50 Pinhill Road Banbury England. The story is written on an American typewriter, which does not have umlaut vowels. So the special German characters are represented by ae,oe,ue, and ss.

Once I started reading this story, I realized the Anna was Helga, Paul is her husband Hans, Nina is her daughter (me) Bettina, and Nickalous is her son Christopher. I have no idea which friend Cher ami is supposed to represent. As a family we did go often to Ischgl Austria for our skiing vacations. Between the German transcript and the English translation, I have included some maps and some our vacation photos.

As far as I can remember, nothing like this story ever happened to Helga or Hans. So the story comes from Helga’s imagination. But the culture, skiing, and snow hiking are real.

I have included the Seite/page numbers that relate to her original manuscript. This makes easy reference back and forth, if you want to compare the German to the English translation.



Helga in summer of 1959 in her Dirndl dress on hill above Ischgl.

Contents

Introduction	2
Vagabund und Schnee im Deutsch.....	12
Prolog	12
Abschnitt I	12
Seite 1	12
Seite 2	12
Seite 3	13
Seite 4	14
Seite 5	15
Seite 6	16
Seite 7	17
Seite 8	17
Seite 9	18
Seite 10	19
Abschnitt II.....	20
Seite 11	20
Seite 12	21
Seite 13	21
Seite 14	22
Seite 15	23
Seite 16	24
Seite 17	24
Seite 18	25
Seite 19	26
Seite 20	26
Seite 21	27
Seite 22	28
Seite 23	29
Seite 24	29

Seite 25	30
Abschnitt III.....	31
Seite 26.....	31
Seite 27	32
Seite 28	32
Seite 29	33
Seite 30	34
Seite 31	35
Seite 32	36
Seite 33	36
Seite 34	37
Seite 35	38
Seite 36	39
Seite 37	40
Seite 38	40
Seite 39	41
Seite 40	42
Seite 41	43
Seite 42.....	43
Seite 43	44
Abschnitt IV	45
Seite 44	45
Seite 45	46
Seite 46	46
Seite 47	47
Seite 48	48
Seite 49	49
Seite 50	49
Seite 51	50
Seite 52	51

Seite 53	52
Seite 54	52
Seite 55	53
Seite 56	54
Seite 57	55
Seite 58	55
Seite 59	56
Seite 60	57
Seite 61	57
Abschnitt V	58
Seite 62	58
Seite 63	59
Seite 64	60
Seite 65	60
Seite 66	61
Seite 67	62
Seite 68	63
Seite 69	64
Seite 70	65
Seite 71	65
Seite 72	66
Seite 73	67
Seite 74	68
Seite 75	69
Seite 76	69
Seite 77	70
Seite 78	71
Seite 79	72
Seite 80	73
Seite 81	74

Seite 82	74
Seite 83	75
Seite 84	76
Seite 85	77
Seite 86	78
Seite 87	79
Seite 88	79
Seite 89	80
Abschnitt VI	81
Seite 90	81
Seite 91	82
Seite 92	83
Seite 93	83
Seite 94	84
Seite 95	85
Seite 96	86
Seite 97	87
Seite 98	88
Seite 99	88
Seite 100	89
Seite 101	90
Seite 102	91
Seite 103	92
Seite 104	93
Seite 105	93
Seite 106	94
Seite 107	95
Seite 108	96
Seite 109	97
Seite 110	98

Seite 111	99
Seite 112	99
Seite 113	100
Seite 114	101
Seite 115	102
Seite 116	103
Abschnitt VII	103
Seite 117	104
Ischgl Austria.....	105
Maps	105
Italia Ocean Liner	113
Drifter and snow in English	114
Introduction in English	114
Prologue	114
Chapter I.....	114
Page 1	114
Page 2	115
Page 3	115
Page 4	116
Page 5	117
Page 7	119
Page 8	119
Page 9	120
Page 10	121
Chapter II.....	121
Page 11	121
Page 12	122
Page 13	123
Page 14	123
Page 15	124

Page 16	125
Page 17	125
Page 18	126
Page 19	127
Page 20	127
Page 21	128
Page 22	129
Page 23	129
Page 24	130
Page 25	131
Chapter III	131
Page 26	131
Page 27	132
Page 28	133
Page 29	134
Page 30	134
Page 31	135
Page 32	136
Page 33	136
Page 34	137
Page 35	138
Page 36	138
Page 37	139
Page 38	140
Page 39	140
Page 40	141
Page 41	142
Page 42	143
Page 43	143
Chapter IV	144

Page 44	144
Page 45	145
Page 46	145
Page 47	146
Page 48	147
Page 49	148
Page 50	148
Page 51	149
Page 52	150
Page 53	150
Page 54	151
Page 55	152
Page 56	152
Page 57	153
Page 58	153
Page 59	154
Page 60	155
Page 61	156
Chapter V	156
Page 62	156
Page 63	157
Page 64	158
Page 65	158
Page 66	159
Page 67	160
Page 68	161
Page 69	161
Page 70	162
Page 71	163
Page 72	163

Page 73	164
Page 74	165
Page 75	166
Page 76	166
Page 77	167
Page 78	168
Page 79	169
Page 80	169
Page 81	170
Page 82	171
Page 83	172
Page 84	172
Page 85	173
Page 86	174
Page 87	175
Page 88	175
Page 89	176
Chapter VI	177
Page 90	177
Page 91	177
Page 92	178
Page 93	179
Page 94	180
Page 95	180
Page 96	181
Page 97	182
Page 98	183
Page 99	183
Page 100	184
Page 101	185

Page 102	186
Page 103	187
Page 104	187
Page 105	188
Page 106	189
Page 107	190
Page 108	190
Page 109	191
Page 110	192
Page 111	193
Page 112	194
Page 113	194
Page 114	195
Page 115	196
Page 116	197
Chapter VII.....	197
Page 117	197
The End	198

Vagabund und Schnee im Deutsch

Prolog

Eine kleine Geschichte von “lieben wollen und lieber wollen.”

Abschnitt I

Seite 1

Waehrend ich zwischen Wueste und Prairie auf das Ende des Sommers warte, moechte ich eine Geschichte erzaehlen, die sich fast so zugetragen hat. Es ist sehr heiss hier in New Mexiko, ich sehne mich nach kaltem Wind, nach beissendem Frost, nach einer handvoll Schnee im Nacken, nach weissem Atem aus lachendem Mund; ich sehen mich nach Ischgl am Fusse der Silvretta. So werde ich die Personen meiner Geschichte ins Trioler Land schick und sie dort erleben lassen, was sich in Wirklichkeit woanders ereignet hat. Die Leute in Ischgl sind mir sicher nicht boese, wenn ich meine Phatasie ein wenig mit ihnen spielen lasse. Was ich von ihnen erzaehle, ist geflunkert, aber es koennte beinahe wahr sein.

In welch ein ungemuetliches Schneegestoeber sind wir da gleich geraten, so spaet am Abend! Der rote Volkswagen ist kaum zu sehen, wie er sich aus Landeck heraustrastet und hinter Pians rutschend nach links abbiegt.

Anna, Cher ami und Nina sitzen im Auto. Sie freuen sich, dass sie die Abfart ins Paznauntal bei der Dunkelheit gefunden haben. Sie haben gerade ein Schild uebersehen, was nicht verwundern soll, denn das Schild ist umgeweht und unter Schnee begraben. So steuert Cher ami ueber das Eis der Schmalen Passtrasse, stets bemueht, in den ausgefahrenen Rillen zu bleiben. Man ahnt die Felswand an der einen, den Abrund an der anderen Seite. Nut gut, dass kein Wagen entgegenkommt. Warum kommt eigentlich keiner entgegen? Cher ami kann nicht lange darueber nachdenken: er muss aufpassen beim Fahren. Anna passt auch auf ob wohl sie nur daneben sitzt. Viele Menschen haben das so an sich. Und Nina schlaeft. Wenn sie muede ist, schlaeft sie ein: ohne Ruecksicht auf aeussere Umstaende; sie is eben erst drei Jahre alt.

Die drei fahren noch eine Weile schweigsam dahin und wir koennen sie uns in Ruhe vorstellen:

Seite 2

Anna ist ungefaehr fuenfundzwanzig Jahre alt, kraeftig, gesund, mit grossen, grauen Augen. Ihre blonden Haare hat sie einfach mit einer Spange hinten zusammengehalten. Sie hat zwei Kinder, Nina, die hinter ihr schlaeft, und

Nikolaus, der erst vor wenigen Monaten geboren wurde und jetzt bei der Oma in Pflege ist, damit die Mutti auch einal Ferien machen kann.

Cher ami ist nicht der dazugehoerige Gatte und Vater, sondern sein Freund und Stellvertreter, jedenfalls in Bezug auf das Steuern des Wagens. Er hat gerade ein Jahr in Mexiko verlebt. Er ist noch dunkel von der Sonne und abgezehrt von der Hitze und der unregelmaessigen Ernaebrung. Cher ami faehrt nicht in die Berge, um sich zu erholen; die Idee allein kaeme ihm laecherlich vor.

Eigentlich heisst er Jeremias Zangerl ist sein Familienname. Nach dem Tode seines Vaters hat ihm seine Stiefmutter erzaehlt, dass er aus einem kleinen Ort in Tirol stamme, aus Ischgl im Paznauntal, und dass ihn seine Mutter dort nicht waehrend eines Sommerurlaubs geboren habe, sondern dass seine Eltern dort gelebt haetten bis zum Tode der Mutter, und dass er jetzt whol noch viele Verwandte dort habe. Zuerst hat er diese Nachricht als zu romantisch von sich gewiesen und alle Neugierde unterdrueckt. Als er dan im Urwald einmal wochenlang in einem Indianerdorf krank in einer Huette lag, sehnte er sich nach klarere, kalter Luft und pflegenden Haenden. Er bildete sich ein, or faende beides in der Heimat seiner Ahnen, obwohl er sich an sie gar nicht mehr erinnern konnte. Kaum konnte er wieder laufen, als er sich nach Mexiko City begab und einen Flug nach Deutschland buchte. Im blieb noch genug Geld uebrig, um ein paar Wochen davon zu leben. Er schlug seine europaeisches Hauptquartier bei seinem Freund Paul auf, dem Mann Annas. Pauls Urlaubsplaene liessen sich gut mit Cher amis Ahnenforschung verbinden. Paul holte sich aus einem Reise buero Prospekte und mietete ein Zimmer bei einer Familie Zangerl. Cher ami reiste incognito und hoffte, bei diesen Zangerls gleich unter Verwandten zu sein, zumal sein Geldvorrat sich nicht vermehrte.

Drei zerkochte Pellkartoffeln hatten zwischen Anna und ihrem Mann einen Streit verursacht, in dessen Folge Paul, der als Pilot der US Air Force in Deutschland stationiert ist, sich fuer einen Auftrage in Berlin meldete. Zu spaet erkannte er, dass dieser Auftrag sich ueber eine ganze Woche hinzog. Er muss nun mit dem Zug nachkommen.

Seite 3

Indessen ist das Schneetreiben noch heftiger geworden, die Flocken werfen das Licht der Scheinwerfer zurueck und blende. Anna holt Cher amis Sonnenbrille aus dem Hanschuhkastern und setzt sie ihm auf.

“Jetzt fahren wir schon seit Stunden duchs Gebirge und haben noch keinen Berg gesehen.”

“Solange wie wir die Kurven sehen, die um die Berge herumfuehren, stoert mich das garnicht.” Sagte Cher amis.

Cherami lehnt sich seufzend zurueck und tastet sich weiter durch das Spalier von aufgeworfenen Schneemassen.

Lichter- wieder ein Ort! Das muss Kappeln sein und der naechste Ort muesste Ischgl sein. Sie halten an. Eine Zigarette soll Kraft spenden fuer den Rest des Weges.

Da schliesst sich der Himmel und keine Flocke schiebt sich mehr ins Blickfeld. Es ist fast neun Uhr. Weiter geht's.

“Wo geht's denn hier weiter?”

Sie steigen aus. Die Strasse endet in einem dickverschneiten Huegel. Links rauscht ein Fluss aus der Tiefe, rechts zieht sich eine Wand hoch. Anna steigt auf den Huegel, waehrend Cher ami die Landkarte studiert.

“Hier wachsen die Baeume auf dem Kopf!” ruft sie herunter.

“Mensch, komm her! Das ist eine Lawine!” schreit Cher ami und Anna sitzt mit einem Satz im Auto.

Wie sollen sie von hier wegkommen? Die Fahrbahn ist gerade so breit wie der Wagen lang ist. Sie muessen das Auto Stueck fuer Stueck herumheben. Warum sind Autos eigentlich so schwer? Nina wacht von der Schaukelei auf und schreit aus dem Gewuehl von Gepaeckstuecken heraus. Das hat gerade noch gefehlt.

“Sei still.” Schreit Cher ami gegen die Scheibe und fuhlt sich dadurch in ganzen etwas erleichtert. Noch ein paar Mal hauruck und sie haben die Lawine im Ruecken.

In Kappeln halten sie gleich vorm ersten Haus an, das nach Pension aussieht.

“Warte mal einen Moment,” sagt Cher ami wie zu sich selbst. “Die Leute hier im Tal kennen sich bestimmt von Dorf zu Dorf, und ich moechte noch keinem sagen, wer ich bin. Wenn Du jetzt den Meldezettel ausfuellst, brauche ich meinen Namen gar nicht zu nennen. Sie halten mich dann fuer Deinen Mann. Aber dann stecken sie uns in ein Doppelzimmer.”

“Das ist sowieso immer billiger,” meint Anna forsch, aber beunruhigt, “mal hoeren, ob sie ueberhaupt etwas freihaben.” - -Sie habten Glueck, gerade noch ein Doppelzimmer ist frei.

Seite 4

Von der Ofenbank in der Kueche schnarcht ein zerzauster Graukopf. Die alte Frau, die den dreien etwas zu Essen kocht, springt behende einher wie ein Kind und freut sich ueber die spaeten Gaeste. Ihr Mund plappert unaufhoerlich.

Seit Tagen laegen mehrere Lawinen auf der Strasse und jede Stunde koennten noch mehr ins Tal kommen. Deswegen koennten auch die alten nicht abgeraumt werden, wegen der Gefahr fuer die Raeumer naemlich, und die Strassensperre am Taleingang sei wohl vom Sturm an die Seite geweht worden.

Das sei den Leuten hier weiter im Tal ganz rect so, obwohl man den Sturm ja nicht bestechen koenne. So blieben die Leute wenigstens nicht in Landeck haengen sondern suchten in den kleinen Orten Quartier fuer die Zeit wo die Strasse zu sei. In Landeck seien die Preise auch viel hoeher.

Sie stellte eine duftende Knoedelsuppe auf den Tisch und Milchreis fuer die kleine Nina. Das kleine Herzchen! Dass es nur nicht kalt wird: Die Alte hoschte die Treppe hinaur und schuerte das Feuer im Ofen in der Kammer und legte einen Krug mit heissem Wasser ins Bett.

Anna und das Kind assen schlaftrunken die Teller leer; als Cher ami sich eine Weile spaeter ins knartschende Bett fallen liess, schnauften seine beiden Schuetzlinge schon eifrig aus den karierten Wolken heraus, Nina als Anstandeshuendchen auf der Ritze.

Hatter er jemals ein Kind schlafen gesehen? Er bohrte vorsichtig einen Finger in eine Locke von Ninas Fuelle und schlied ein. Die fruehe Mittagssonnen kitzelte ihn wach. Er war allein in der Kammer.

Die Frau und das Kind seien mit dem Schlitten fortgegangen, und die Telefonverbindand nach Ischgl sei wieder hergestellt, und am Nachmittag komme der Zangerl Franzl mit dem Pferdeschlitten und hole ihn und seine Familie ab, ueber die Lawine kaeme er.

“Zangerl Franzl”, dachte Cher ami, “Zangerl Franzl.” Er konnte sich niemenden dadrunter vorstellen. Er vermied es, dur irgrndeine Frage etwas zu erfahren und zu verraten.

Seite 5

Ploetzlich, so kurz bevor sich seine eigene Geschichte vor ihm enthuellen wird, scheut er ein wenig. Doch Anna hat es nicht unterdruecken koennen, im Laufe des Vormittags eifrig in Sache Cher ami herumzuhorchen. Vorm Haus setzt sie ihn auf den Schlitten und klaert ihn auf, “Der Franzl, der uns nachher abholt, idt Dein Burder. Die beiden sind von ihrer Grossmutter aufgezogen worden. Die Mutter ist vor langer Zeit gestorben, und der Vater is mit dem juengsten Sohn vor dem Krieg nach Muenchen gezogen, weil er dort eine gute Stelle bekommen hatte und da hat er sich weider verheiratet. Der juengste Sohn muss Du wohl sein. Den Namen weiss hier keiner.”

An Muenchen kann ich mich noch erinnern, vielleicht auch an dieses Nest hierunten. Ich war glaube ich ein Jahr alt.”

Ein wenig zerstreut war er, der heimkehrende Sohn, er wischte sich immer wieder die Glaeser seiner grossen Brille.

Muetterlich legte Anna ihre Hand auf seinen Arm. “Ich werde versuchen, den Franzl ans Telefon zu bekommen und werde ihm sagen, dass Du noch lebst und dass Du hier hockst. Dann ist das nicht so ruehrend, und der erste Schrecken

ist schon ueberstanden, wenn Du zu ihnen kommst. Wer weiss, wie Deine Grossmutter reagiert vor lauter Freude.”

Franzl schien erst gar nicht zu verstehen, wovon die Fremde da am Telefon sprach, war dann aber schon viel eher als verabredet mit dem Pferd in Kappeln, und eine Schar strahlender Menschen half, das Gepaeck aus dem Auto auf den Schlitten zu verladen. Der Jeremais vom alten Zangerl Franzl aus Ischgl ist wieder da! Maria und Joseph, wie ist das nur moeglich!

Das Gespann schaukelte unversehrt ueber alle Hindernisse hinweg mit zwei jungen Maennern auf dem vorderen Sitz, die ab und zu verwundert den Koepf schuettelten.

“Im Dorf wissen’s schon alle, nur glauben tut’s halt keiner,” sagte Franzl. Nun, da die Ungewissheit von ihm genommen war, wurde der Heimkommende ruhiger und war wieder sein eigener Herr.

Seite 6

Der Gaul hielt vor einem aelteren Fachwerkaus, und Cher ami schlitterte sogleich auf dem huckligen Eis zur Tuer hinein.

Im Dunkel des Flures stand eine alte Frau und trocknete ihre Haende in der Schuerze. “Ach mein Gott, mein Gott, der Jeramias!” Sie stand unbeweglich, ihre Stimme zitterte.

“Oma, Ich bin der Jeramias!”

Sie schob ihn in die Stube, drueckte ihn auf die Bank unterm Fenster, setzte sich auf die Ofenbank und liess die Traenen aus grossen, blauen Augen laufen. “Der Jeramias, mein Gott!”

Cher ami wusste bald mit der Alten gar nichts mehr anzufangen und ging nach draussen, um seinen Frauen hineinzuhelfen. Das war auch die Oma wieder auf die Fuesse und sie lief ebenfalls nach draussen.

Die Kammer in oberen stock was mollig warm. Ein Kachelofen, wie man ihm so gross eigentlich nur auf Bildern sieht, war schon am Morgen fuer die Gaeste entfacht worden. Auf der Kommode stand ein Kurg mit frischem Wasser und mit abgebrochenem Henkel. Zwei Lawinen tuermten sich aus den Bettgestellen – weiss wie Schnne und weich wie geschlagene Sahne. Nur schnell fuer ein Stuendchen wollte Anna sich neben ihr Tochterchen kuscheln, spaet in der Nacht wachte sie auf, oeffnete das Fenster einen Spalt und kroch wider zu Nina unter die Federn.

Cher ami hatte viel zu erzaehlen, als er sich zu Anna an den Fruehatueckstisch setzte und noch eine Tasse Kaffee trank. Er habe wirklich noch zwei Brüder. Der Franzl kuemmere sich im Sommer um die Landwirtschaft und fahre im Winter mit dem Pferdeschlitten durch die Landschaft. Den anderen habe

er noch nicht gesehen. Der sei Bergfuehrer und wegen der Lawinen auf einer Schutzhuette haengen geblieben. Joseph hiesse der, und was das schoenste sei, seine Frau hiesse Maria, die sei aber auch nicht zu Hause, sondern in Innsbruck.

Seite 7

Die Oma sei noch so lebendig wie ein junger Hund und habe fuer ihr Alter noch allerhand Unsinn in Kopf. Die Leute seien schon nach seinem Geschmack.

“Und dann guck Dir mal an, wie das hier in den Kuechen zugeht. Wenn die erst mal beten, hoeren sie vorlaeufig nicht mehr auf, Stell Dir vor, wenn ich hier aufgewachsen waers!”

Er fiel vor Lachen lang auf die Bank, so dass Nina entruestet mit dem vollen Milchbecher auf den Tisch klopfte. Anna lief in die Kueche, um einen Lappen zu holen.

Welch ein Herd stand da vor der alten Frau Zangerl! Aus mass wie ein franzoesisches Ehebett, dachte Anna. Die Kueche hatte unebenen Steinfussboden, Holzbaenke an den waenden, einen schweren Tisch, einen Schrank, einen Schemel, Fleisch fuer die Katzen unterm Spuelbecken.

Aus Oma sprudelten die Fragen heraus: “Wie haben sie denn geschlafen? Und das Towechterchen? Und ihr Mann kommt naechste Woche? Ist der Kaffee so recht? Wollen sie auch Ski fahren, oder soll der Kaffee etwas staerker sein? Hat es Ihnen in Amerika gefallen? Dass das Toechterchen sich nier nicht erkaeltet.” Sie legte den socken aus der Hand auf den Herd und ging mit in die Stube. Cher ami stand hilflos vor Nina, die sich die Hose heruntergezogen hatte und nach einem Toepfchen verlangte. Die vier erzaehlten und lachten noch eine ganze Weile wie alte Freunde. Cher ami fühlte sich schon ganz zuhause und steckte Anna gewissermassen an, Schliesslich warf Oma das junge Volk nach draussen. Sie musste die Kammern aufraeumen.

Franzl hatte ein Paar Schuhe uebrig, die seinem Bruder passten und Bretter standen im Flur zur Auswahl. Anna hatte ihre eigene Ausrustung mitgebracht. Hinten am Bach, wo zum Ort hin die Huegel angenehm liefen und niemand herumstand, der zugucken konnte, schnallten sie ihre Ski an.

Unangenehm, ploetzlich so lange Fuesse zu haben! Da ist es ja gar nicht zu vermeiden, dass die Spitzen immer webereinanderrutschen. Und wenn man erstmal im Schnee stitzt, kommt man einfach nicht wieder hoch. Es war nur gut, dass Cher ami in Kavaliersstimmung war.

Seite 8

Bei ihm ging das Hinsetzen und Aufstehen ganz muehelos. Schliesslich hatte er im letzten Vierteljahr auch kein Kind in die Welt gesetzt, troestete sich Anna.

Sie waren beide keine Anfaenger mehr. Er war als Kind im Harz gelaufen, sie im Sauerland. Sie erinnerte sich noch an den Schneepflug (Gott sie Dank, der Bach da unten!), er erinnerte sich noch an seinen Sportlehrer und rief in dessen Tonfall: "Vorlage! Vorlage!"

Am Nachmittage benahmen sie sich schon nicht mehr gar so unbeholfen. Sie wagten sich auf den Posthang, der recht bevoelkert war. Kreuz und quer ging's den Hang hinunter; manche schafften es, andere beinahe; der eine drehte seine Boegelchen, der andere beinahe; die eine huschte mit wedelnden Hueften hinab, eine andere wedelte mit den Hueften im Stand. Die Sonne blendete von ueberall, man musste eine Brille tragen. Anoraks und Pullover lagen zu Haufen herum. Der Schweiss floss, besonders bei der Gruppe, die unter dem Kommando eines Skilehrers keine Pause einlegen durffe.

"Rechte Schulter vor, linke Schulter vor, sehr schlect, schaut's each das an!
Der Naechste ..."

Anna fand es so spassig, das Treiben zu Beobachten, dass sie selbst zum Laufen keine Zeit mehr hatte. Ihr Betreuer gab seine sportlichen Bemuehungen auch bald auf angesichts der vielen jungen Damen, die schon besser liefen als er. Sie setzen sich auf einen Baumstamm oben am Hang, cremten sich ein und fuehlten sich seltsam muede.

"Vor zwei Wochen habe ich noch mit einer mexikanischen Dirne am Strand gelegen und mit ihren Kindern gespielt, am Tage vor meinem Abflug. Mensch...."
Er lachte.

"Hueften hatte die, da bricht mir jetzt noch der Schweiss aus, wo ich bis zum Kragen im Schnee stecke. Caramba! Solch eine puta kann was schoenes sein!"

Seufzend lehnte er sich mit dem Ruecken an Annas Schulter, sie drehte sich ein wenig, sodass sie Ruecken an Ruecken sassen.

Seite 9

Ein alter Mann hielt im Schneepfrug vor ihnen und pflanzte sich mit allerlei Umstand und freundlichem Germurmel zu ihnen. Aus den Taschen seiner Windjacke grub er ein Butterbrot und einem Apfel und schnitt lauter kleine Happen auf einem Stueck Pergamentpapier zurecht. Er trug Ueberfallhosen aus laengst vergessenen Tagen.

"Aber aus der Zeit, in der man noch im Mantel und mit nur einem einzigen Skistock lief, bin ich nun doch nicht." Klaerte er seine amuesierten Baumfegaehrten auf.

Es ging auf vier Uhr zu, die Stunde in der das Dorf das Leben von den Haengen zu sich hinabzieht. Die Sonne schob sich am Talende hinter einen Gipfel, in langen Reihen zogen die Gruppen dier Skischule auf die Sammelwiese vorm

Haus Tirol. Das gewimmel auf den Posthang ballte sich unten am Zaun zusammen, wo abgeschnallt wurde.

Hue!! Rund zwei Dutzend Hosengeine glattern die vereiste Schneise vom Berg hinunter, Springen um den Baumstamm herum und schiessen zum Zaun hinunter, Schwung, sie stehen und schnallen ab als haetten sie dort schon zu lange gestanden.

Opa wuste, das diese Gruppe mit dem Klaus als Fuehrer auf der Idalpe gewesen war.

“Um diese Zeit kommen naemlich die Leute, die auf Tour waren, zurueck und an dieser Stelle kommen sie immer ins Dorf. Ich sitze jeden Tag hier und sehe mir die strahlenden Gesichter an. Die meisten sind muede, aber stolz, dass sie nichts gebrochen haben und nicht schlappgemacht haben. Manche, die laufen ja gleich bis zum Zaun und tun, als sei nichts gewesen. Aber die meisten steigen schon hieroben ab, schnattern noch ueber ihre Abenteuer und gehen dann hier an der Kirche den Weg hinunter.”

Mit gespreizten Beinen strauchelten zwei Maedchen heran. Der Weg war holrig, vereist und streckenweise schraeg. Quietschende Hilferufe kuendeten jemanden an, der mit dem Hosenboden auf dem Eis schleifte, um zu, bremsen. Hinter ihm ein paar gute Laeufer, ohne Geschrei, ohne Textilbremse, aber mit schweren Rucksaecken.

Jungen und Maedchen umarmten sich durcheinander, groehlten lachend und schienen die Befreiung aus ewiger Gefangenschaft im Eis zu feiern. Wild sahen sie aus, verbrannt und verschweitzt, die Haare verwuestet, Seehundsfelle um den Leib, einer mit aufgeschlitztem Aermel.

Seite 10

Anna hatte lange keine Menschen mehr gesehen, die sich so austoben, dass ihnen ihr Aussehen unwichtig ist. Ein Schauer ueberlief sie vor lauter Freude. Sie wollte auch jemanden umarmen, aber dann hielt sie sich surueck. Wem sollte sie an den Hals springen? Schade, dass Paul nicht hier ist, dachte sie. Wenn ich von meiner resten Tour zurueckkomme, werde ich die ganze Welt umarmen, setzte es sich in ihr fest.

Cher ami stiess ihr eine Faust in die Seite und sprang auf einen jungen Mann zu, der gerade einen schweren Rucksack absetzte. Cher ami zog ihn an den Schultern hoch – beide sahen fuer Augenblicke erschrocken ihr Ebenbild vor sich, Joseph in, Jeremias dann lachten sie wie erleichtert los und waelzten sich im Schnee. Joseph hatte schon am Morgen von Franzl gehoert, was ihn zu Hause erwarten wuerde. Er hatte es allerdings nicht geglaubt. Im Triumphzug wurden die beiden zur Kirche geleitet. Bevor man sie aber trauen konnte, rutschten sie zur Strasse hinunter, ihrem Hause zu.

Eine Schuessel mit Nudeln und gedaempften Aepfeln zog die Familie um den Kuechentisch. Oma drueckte jedem ihrer drei Buben – Franzle war auch von der Idalpe mit dem Pferd zurueckgekommen – einen Loeffel in die Hand und stimmte das Gebet an.

“Ihr beiden! Seht einer aus wie der andere. Gerade wie eure Mutter,” schloss sie.

Josephs Gesicht war noch dunkler als die Tropenbraeune seines Bruders, nicht nur von der Sonne, sondern auch von Wind und Kaelte gegerbt. Er trug seine Locken ein wenig laenger – Cher ami hatte sie ziemlich gruendlich geschoren. Die flinken Augen, der Gesichtsschnitt, der ganze Koerperbau, das leichte Lachen haette einfach ausgetauscht werden koennen. Nur die Muskeln, die dem Joseph zwischen Haut und Knochen sassen, fehlten seinem Bruder teilweise, dafuer trug der jedoch eine Brille von nicht geringen Ausmassen.

Franzl kam mehr auf den Vater hinaus, jedenfalls aeusserlich. Sine wasserblauen Augen leuchteten bestaendig und zufrieden in den Tag. Er war kleiner, sehr sehnig.

Abschnitt II

Seite 11

Liebe Leser, wenn man sich fuer laengere Zeit in eine neue Umgebung bringt, braucht man ein paar Tage, bis man ein Verhaeltnis zu ihr aufgebaut hat, bis man sein Denken und Doesen umgestellt hat. Deswegen bereichert einen eine Reise mit taeglich wechselnden Quartieren nur um die eine Erfahrung, dass man sich alles besser und billiger bei Freunden im Photoalbum oder an der Leinwand angesehen haette.

Cher ami und auch Anna haben in ihrem Leben sehr oft ihre Lebensumstaende aendern muessen und finden sich nun ziemlich schnell zurecht. Als Anna am Abend ihres ersten vollen Tages in Ischgl mit ihrem Toeschterchen aus dem Gasthof kommt und auf des schiefe Fachwerkhaus zustrebt, sagt sie zu Nina: “Lass uns ganz schnell nach Hause gehen,” und sie fuehlt sich nicht als fremder Gast, als sie Nina zu Bett gebracht hat und in die Stube tritt.

Die Stube hatte so viel Leben wie an diesem Abend schon lange nicht mehr beherbergt. Cher ami musste erzaehlen, wie er aufgewachsen war; Oma fragte und staunte, bemitleidete und bewunderte, schimpfte und lachte dabei und es entging ihr kein Wort. Maria, Josephs Frau, war mit dem letzten Bus aus Landeck gekommen. Das Toechterchen hatte bald ins Bett gemusst, und Maria sass nun auf Ofenbank, ruhte sich aus – sie war wohl schwanger – und strickte.

Der alte Sepp von nebenan stapfte herein, um sich den Jeremias mal anzusehen, dann kam seine Maria, weil doch der Sepp hier war, dann ging der

Sepp mal fort und brachte den Zangerl Klaus, den alten Zangerl Franz, den Zangerl Sepp, den anderen, und einen Eugen und einen Hugo von den Sallners mit. Sie waren uebrigens alle davon ueberzeugt, nicht miteinander verwandt zu sein.

Seite 12

Dann kam auch noch der Lehrer und zwaengte sich auf die Bank, und von irgendwoher prudelte der Rotwein, es knisterte im Kamin, die Gesichter brannten, alte Geschichten wurden wieder durchlebt, die Schmuggel jahre nach dem Kriege brachen an, und der alte Sepp schoss noch einmal den Zwoelfender aus dem Revier des Nachbarn, der sich unter der Fuehrung des lieben Gottes in sein Gebiet verirrt hatte. Sepp ging hinaus, um das Geweih zu holen, muss jedoch zu Hause auf der Ofenbank eingeschlafen sein.

Anna sass unter dem Kruzifix in der Ecke. Sie war ganz Zuschauer, sog den Abend in sich hinein, die schmerzenden Knie, die heissen Augen, den Wein, die verwitterten Gesichter, das Lachen, die kraeftigen Maennerhaende auf dem Tisch, den Rhythmus und die harten Laute der Sprache, die Naehe Cher amis, den leisen Luftzug durchs Fenster ...

Dass Cher ami neben ihr sitzt, bedeutet ihr das etwas? Sie will es nicht glauben. Er ist eben der einzige hier, den sie kennt, an den sie sich ein wenig gewoehnt hat. Nur deswegen fuehlt sie sich zu ihm hingezogen. Wenn Paul doch an ihrer Seite saesse! Sie ist seit Jahren nicht mehr ohne seine Begleitung unter andere Leute gegangen; sie kommt sich ploetzlich ein wenig entbloesst vor, etwas fehlt an ihr, die Naehe ihres Mannes. Vielleicht laesst er sich durch Wein ersetzen, dachte sie und trank entsprechend.

Anna beobachtete, wie Cher ami immer wieder zur Ofenbank hinsah. Sie hatte, ohne es zu wissen, auch schon den ganzen Abend dorthingesehen: Maria sass still da, sie trug einen sauber gebuegelten, blauen Kittel. Sie strickte. Glatte Haare fanden sich im Nacken zu einem Knoten, Augenbrauen schwangen sich fein, die fleischlosen Wangen leuchteten, der schmale Mund laechelte. So muss Maria ausgesehen haben, als sie Jesus trug. Das stille Laecheln, ein glueckliches Lauschen nach innen, die Schoepfung. Anna schloss die Augen. Nicki, der wohl weit fort in seinem Koerbchen schlummerte, hielt sich an ihren Fingern fest. Anna schlief ein. Der alte Klaus Zangerl drueckte sie an seine Brust. Er war fast sechzig Jahre alt und durfte sich das erlauben.

„Na Madel? Der Schnee und der Wein – ja, ja.“

Cher ami entzog sie ihm langsam und leuchtete ihr die Stiege hinauf und fiel polternd wieder hinunter, was die ganze Gesellschaft aufschreckte, und da sie gerade alle standen, suchte jeder seine Kammer auf.

Seite 13

Joseph und Jeremias hatten frueh am Morgen in der Skiwerkstaette im Ort zu tun. Jeremias bat Maria, sie moege doch ein Handtuch an das Fenster der hinteren Kammer haengen, wenn „seine“ beiden Frauen zum Fruechstueck erschienen. Er kam dann auch sofort den Weg heruntergeschliddert, und Maria musste sich vor Neugierde mit einem Stopfstrumpf auf die Bank setzen. Sie wurde ein wenig enttaeuscht. Das Handtuch sollte wohl weniger als grosses Gehimnis als vielmehr nur zur Information dort haengen.

Der grosse Junge waelzte sich eine Weile mit Nina auf der Erde und draengte Anna zur Eile, da sie unbedingt um halb zehn zum Skikursus gehen muesste. „Wir laufen von Frund auf altmodisch und je eher eir umlernen, desto besser und leichter haben wir es. Ich mache auch einen Kursus mit. Los, mach schnell! Ich trinke dir auch deinen Kaffee aus.“

Das tat er stehenden Fusses, zerrte seine vierjaehrige Nichte Sylvia aus der Kueche heran, befahl ihr, mit Nina zu spielen und stellte sich an die Tuer, um den Anfang des Spielens zu beobachten. Die beiden Maedchen hatten sich vorher nur fluechtig im Flur gesehen und musterten sich mit boesen Blicken. Maria holte zwei Katzen aus der Kueche und schenkte jedem Kind eine. Nun jagten beider hinter ihrem Kaetzchen her, damit die andere nicht etwa das eigene Kaetzchen anfasse. Seufzend schlich Anna aus der Stube. Nina schrie los.

„Siehste,“ sagte Anna, „ich bleibe besser hier und beschaeftige mich mit Ninchen. Sie muss sich erst an den Schnee und die vielen fremden Gesichter gewoehnen. Ich habe sie gestern schon so lange allein gelassen. Geh du nur, ich kann nicht so grausam sein und ...“

Seite 14

„Komm schon! Nina findet sich ohne deine Gegewart viel schneeler zurecht. Mama!“

„Ich warte mit dem Kursus lieber bis Paul kommt. Cher ami, bitte, du musst dich beeilen, es ist schon spaet.“ Sagte Anna.

Er schnappte ihren Arm und ihre Ski und zog sie nach drauseen. „Komm Mama! Ihr Weiber seid ja zu nichts mehr zu gebrauchen, wenn ihr Kinder habt.“

Auf der Schulwiese am Ortsende flatterte eine Fahne oben am Mast und unten flatterten Anoraks, Lippen und Hosenbeine vor Kaelte. Der Schnee blendet, also die Sonnenbrille auf, die Lippen brennen, also Schutzcreme drauf, die Sonne brennt trotz alledem, also Oel ins Gesicht geschmiert. Die Schuhe haben sich gelockert, also runter in die Hocke. Ein Hosenknopf springt ab, wer hat eine Sicherheitsnadel?

Xaver hatte eine. Er leitete auch die Skischule und teilte alle Lerneiffrigen in Gruppen ein. Vor allem: er kassierte das Geld.

„Das Madel mit der gesicherten Hose zum Johann zu den fortgeschrittenen Anfaengern. – Du, Jeremias, kannst da auch erstmal mitmachen. Johann, pass mir auf den Jeremias auf, dass der uns kein Schade macht. Wenn er zu dumm laeuft, schickst ihn nach Haus und wir geben ihm heute Nacht Privatstunde. Los geht es!“

Vermuempelte Gestalten schwaermten zum Bach hinunter und zwaengten sich ueber ein Brueckchen. Dort stiesser sich kleine Gruppen voneinander ab und verteilten sich auf die Haenge. Der kleine Aufstieg brachte manche schon recht ausser Atem und der alte Franz, der eine Gesellschaft gesetzter Ehepaare fuehre, leg die erste Pause ein.

Johann konnte keine Rast. Wer oben war, fuhr gleich wieder nach unten, wer unten war, musste gleich wieder nach oben steigen. Schoene Schraegfahrt – „Talschulter, Talhuefte zurueck – Sprunggelenke weich ...“

Seite 15

Anna merkt mit Schrecken, dass sie gerade zu dem geraten ist, der gestern seine Leute so pausenlos den Posthang auf und ab gejagt hat. Sie ist an der Reihe, sie stoesst sich ab und setzt sich hin. Die Bauchmuskeln schmerzen, als sie wider aussstehen will. Das kommt von gestern. Johann stellt sich lachend neben sie hin und wartet, bis sie endlich wieder auf den Beinen steht. Dann erklaerte er ihr, wie sie es geschickter und leichter haette tun koennen. Er erklaerte der Gruppe noch einmal die richtige Haltung bei der Schraegfahrt und deren Sinn. Er war ein gruendlicher Lehrer und nachdem man den Kursus bei ihm ueberstanden hatte, wusste man das zu schaetzen.

Cher ami war ganz Ohr, kam auch ungestuerzt den Hang hinunter. Diese Haltung so ins Tal hinein war ihm zuwider, aber er musste sich schon um sie bemuehen, wenn er sich nicht blamieren wollte.

Schae gfahrt, Abrutschen, Stemmbogen – Pollover und Anoraks liegen im Schnee, bergauf geht es und bergab, bergauf, bergab, wer nicht gerade schnauft, der pustet oder haelt den Arem an, weil er ins Sausen gekommen ist. „Die gluecklichen Schnauferl,“ keuchte ein junger Blonder, der so aussieht wie ein Hungerpastor. Sekunden spaeter gab er eine eigenartige Figur ab. Er geriet ungewollt in eine Steilabfahrt, warf sich in seiner Todesangst zur Seite, stellte sich auf seine Schultern und beugte sich zur Rolle rueckwaerts. Dabei haute er die Skispitzen senkrecht in den Schnee, die Skistoecke ebenfalls. An ihnen zog er sich in die Hoehe und schebte zwischen Stoecken und Bindung und sah erstaunt ins Runde. Johann war vor Lachen gelaehmt und konnte nicht helfen. Zwei resolute Hollaenderinnen fassten sich und dann den Hungerpastor um den Leib. Damit war ihm eigentlich noch nicht geholfen. Er brauchte sich allerdings nun nicht mehr mit aller Kraft auf die Stoecke zu stuetzen und fuchtelte mit einem Arm in der Luft herum. Endlich konnte er einen Ski aus dem Schnee loesen und wurde gefaehrlich.

Er drehte und wendete seinen Fuss und schlug so schnell mit den Brettern um sich, dass sich niemand in seine Naehe wagte und die beiden Retterinnen um Heilfe schrieen.

Seite 16

Als Johann sich zum ihm durchgekaempft hatte und die Bindungen geloest hatte, bedankte der Pastor sich mit gesammelter Meine, schnallte an und stemmte die restlichen zwei Bogen der Abfahrt.

Schwer wie Spaten schienen mittags die Suppenloeffel allen denen, die sich morgens tuechtig angestrengt hatten. Ein kurzer Mittagesschlaf im Liegestuhl vor der Pension, schon ging es wieder auf die Sammelwiese.

„Na, Mama, hast du doch von deinem schlafenden Tochterchen nicht traeumen koennen?“ fragte Cher ami, als Anna angehastet kam. Sie verbiss die Antwort, die ihr einfield. Wenn Paul erst hier ist, dachte sie, wird sich der Bengel solche Frechheiten nicht mehr erlauben. Sie sagte kein Wort und ging zu Joseph, der ueber Mittag die Bindung an ihren Skiern richtig eingestellt hatte, und schnallte an.

„Sie passt!“ jubelte sie und warf die Arme hoch. Schnell fuhr Joseph mit den Haenden von hinten in ihre Achselhoehlen, sodass sie sich in die Hocke fallen liess. Cher ami rutschte heran und liess einen Arm von Schnee auf sie fallen.

Da legte sie sich mit angezogenen Knieen ruecklings auf die Ski und seufzte strahlend in zwei herabgebeugte Lausbubengesichter und wusste, dass sie lange nicht mehr gelebt hatte.

Joseph wollte heute nachmittage seine Leute mit den „Donauwellen“ bekannt machen. Er verhandelte mit Johann und tauschte zwei aus seiner Gruppe gegen seinen Bruder und Anna aus. Sie schulterten die Bretter und stapften hinter dem Hotel Post langsam und regelmaessig los. Ein breiter Weg zog sich hin und her durch die Tannen am Berg hoch. Immer noch hoher, die Lungen schrumpften, die Ski wurden schwerer.

„Pause! Wir koennen nicht mehr! Erbarmen!“ schrieen die Schamlosen.

Seite 17

„Schaemt euch!“ meinte Joseph. Er wusste, dass der kleine Aufstieg fuer alle recht anstrengend war, denn sie waren erst seit ein paar Tagen in der Hoehenluft und waren wohl auch kaum diese Art Anstrengung gewoehnt. Dennoch setzte er Schritt fuer Schritt. Wenn er erst einmal eine Pause einlegen wuerde, machten sich die Leute das zur schlechten Angewohnheit und koennten nie laengere Touren unternehmen. Solange noch laut und munter geschwatzt wurde, konnte die Anstrengung nicht unmenschlich sein.

Cher ami war so in sein Erzaehlen vertieft, dass er wie ein Spaziergaenger einherschritt. Dorle, mit der besonderen Note Hamburgs in der Sprache, tauschte mit Anna Erfahrungen mit amerikansichen Maennern aus und stellte dann gemeinsam mit ihr fest, dass sie beide mindestens zehn Pfund zu viel mit sich herumtruegen.

„Aber da, wo wir das sitzen haben, da kann man das ja man ganz gut gebrauchen so ab und an, nicht.“ Sie bedachte sich mit sympathischer Selbstironie und war auch nicht so gekleidet, als wolle sie auch nur ein Gramm ihrer ueberfluessigen zehn Pfund verbergen.

An der kleinen Kapelle oben – nach ungefaehr einer Stunde – war es endlich genug mit der Schnauferei, und wer nicht anders konnte, rauchte eine Zigarette. „Ihr werdet so schweigsam, Brueder und Schwestern,“ wunderte sich Dorle spoettelnd. Sie kam seit Jahren regelmaessig nach Ischgl und konnte sich noch gut erinnern, wie ihr bei der ersten Fahrt durch unbekanntes Gelaende zumute war.

Joseph stiess sich ab. Hinter ihm Anna als ungeuebteste Fahrerin, danach Cher ami, damit niemand anders sie ueberfuehre, und ganz zum Schluss der starke Martin, der alle Toten auflesen sollte und unten bei der Gendarmerie abliefern sollte, aber nur gegen Quittung.

Den Weg ging es ein Stueck hinunter, sehr schnell, denn er war plattgetreten und glatt. Hinter einem Felsvorsprung ein grosser Schreck: Joseph flog nach links den Hang hoch, und der Weg ging doch geradeaus.

Seite 18

Unbegreiflich war es, dass ploetzlich alle unbeschaedigt die Linkskurve genommen hatten und auf der Anhoehe hielten. „Weich in den Knieen, Bergschulter vor, Abstand halten, nur die Angst nicht seigen.“

Schraeg nach unten, der Schnee schmierte weich und funkelte, die Fahrt ging schneller, da wurden die Knie noch oben gedrueckt, es ging etwas bergauf, wieder bergab, bergauf, bergab und immer schneller, um Gottes Willen! – Anna setzte sich vorsichtig hin und warf sich gegen den Hang. Cher ami strauchelte an ihr vorbei und streckte die Beine in die Luft, jemand haute breitbeinig gegen Annas Ruecken, weiter hinten quietschte und schrieen und lachten welche. Wie ein Stier auf der Jagd nach seiner Kuh schoss der starke, den Koerper weit vorgebeugt, die Arme von sich gestreckt, die Skistoecke wie Lanzen nach vorne gerichtet.

„Weg da! Weg da!“ schrie er, um nicht ungewollt zum grausamen Moerder zu werden. Bremsen konnte er nicht, jedenfalls erst, als ihm Joseph in der gleichen Haltung entgegenkam. Da schwang Martin entsetzt ab und kam elegant zum Stillstand. Er musste ohne Stoecke weiterfahren und war Joseph deswegen gar nicht so boese wie er tat.

Nach und nach standen sie wieder auf und wagten sich weiter. Nun glitten sie ganz sachte abwaerts, durch verschneite Tannen, Sonnenstrahlen durchschneidend, eine lustige Kuhle, wieder ein paar Huegel und dann sausend in die Tiefe. Bis unten konnte man sich gerade noch halten, da schossen die Beine in die Hoehe und der Koerper blieb unten.

Dorle kannte die Stelle, hatte vorher schon abgebremst und huschte sicher ueber die Falle hinweg und meldete sich beim Skilehrer in soldatischer Bravour.

Seite 19

Anna hatte sich seitwaerts nach oben gearbeitet und machte ebenfalls Rapport: „Schuetze Anna an der hinteren Front leicht verbleut. Bitte um kuenftige Schonung.“

Der Feldherr steckte seine vier Stoecke bedaechtig in den Schnee, drueckte blitzschnell Annas Kniekehlen durch und mit „du Scheisskerl“ schubste er sie auf eine abseitsstehende Buschgruppe zu, wo sie auf dem Ruecken liegend in einer Wolke Pulverschnee verschwand. Die Verwunderung ueber diese Art Behandlung war groesser als die Unannehmlichkeiten durch den Schnee im Pullover. Und sie hatte sich wieder hart auf die Bretter gesetzt.

Jemand hob sie von hinten behutsam auf die Beine und sagte leise.
„Irgendwas an dir gefällt mire, Madel; ich koennte dich bestimmt gern haben.“

Cher ami? Erschrak sie, nein, seine Stimme wohl, aber etwas rauher, mit der Sprache der Leute von Ischgl. Also Joseph? Sie konnte sich nicht umdrehen; die Knie waren so weich. Maedchenhafte Scham drueckte zu ihrem Aerger ihre Lider nach unten, als sie sich endlich umsah, ob es auch wirklich Joseph gewesen war. Tatsaechlich, die blaue Skihose, die auffallene langen Beine. Er schwebte auf den Weidezaun zu und wartete dort, bis die Gruppe sich zu ihm vorgearbeitet hatte. Bevor Anna ankam, fuhr er schon wieder voraus und zeigte deutlich, mit welcher Haltung jedes Hindernis zu nehmen war.

Es wurde kalt, denn die Sonne war gerade hinter einem Berg verschwunden – schnell ins Dorf zum Gluehwein, die Heldenaten auf den Donauwellen mussten begossen werden.

Vor Jahren, als er noch ledgi war, hatte Joseph sich gern zu den Feriengaesten ins Gasthaus gesetzt.

Seite 20

Es war immer interessant gewesen und lustig und damals wie heute hatte es nicht an gutgebauten, zugaenglichen Weiblichkeit gefehlt. Seit zu Hause aber eine Frau auf ihn wartete, besonders, seit ihm das Tochterchen schon auf der Strasse entgegenlief, hatte er sich nur noch selten zu einem Schoeppchen mit den

Fremden uerberreden lassen. Die Abende im Dorf verbrachte er gern in Gesellschaft der Nachbarn oder mit Schulfreunden, montags in der Schuetzengilde. Drobene auf den Huetten, wenn er Gruppen fuehrte, hatte er genug Abwechslung.

Nach langer Zeit ging er mal wieder mit in die „Post“ und dachte immer nur ein Wort: „Anna“. Sie war gleich nach Haus gegangen. „Anna“, der Gedanke Kitzelte, Joseph wurde ausgelassen und gespraechig, niemand war vor seinen Bemerkungen sicher, wie in alten Zeiten lag der Kern der Unterhaltung bei ihm und sein Humor und der Wein eiferten um die Wette.

Cher ami hatte sich nach alter Gewohnheit schnell ein wenig betrunken und verspuerte den Wunsch, seinen Bruder auch einal „stinkbesoffen“ zu erleben, damit er wisse, mit wem er es eignetlich zu tun habe. Als sich alles zum Abendbrot anschickte, halfen sich die beiden nach Haus, wobei sich Cher ami auf das holprige Strasseneis setzte und laut lachend unanstaendige Worte von sich gab.

Diese Stituation beleidigte Joseph schwer und er schob seinen Bruder gleich auf das Lager in die Kammer und machte sich auf die Suche nach seiner Frau, denn er hatte Hunger. Oma sass sicher in der Kirche.

Maria kam gerade von einem Schwaetzchen bei der Nachbarin. Sylvia sei mit Anna und der Kleinen noch beim Seppl und spiele Katze und Maus mit ihm. Wo er sich denn schon wieder so lange herumgetrieben habe, Sylvia habe mit ihm Skifahren wollen und sie sehe es sowieso nicht gern, wenn er ... bevor sie sich in ihren Aerger versteigen konnte, legte er sie vorsichtig auf den Kuechentisch und kuesste allen Unmut fort.

Seite 21

Waehrend Maria die Schuessel auf den Tisch stellte und Brote bestrich, ging Joseph, seine Tochter zu hole. Auf halben Wegen fiel ihm ein, dass er Anna ja dort treffen wuerde. Er haette ihr nicht sagen sollen, dass er sie gern mochte. Warum eigentlich nicht? Er stiess die Tuer zum dunklen Flur auf und rief nach Sylvia. Keine Antwort. Er horchte, ob er Anns Stimme hoere; nein, nur das Radio. Mit schwerer Faust schlug er gegen die Stubentuer und trat gleich ein. Anna war nicht da – alle Herzklopfen umsonst. Sylvia hatte sich beim Seppl unter Jacke versteckt, allerdings nur ihr Gesicht.

„Die junge Frau, die da mit dem Jeremias gekommen ist, is ja ein ganz netter Madel, aber dumm is die nicht. Die denkt immer noch einen Gedanken hinterher. Kennst meine alte Lederhose, die ich schon seit meiner Hochzeit habe? Die will sie anziehen, wenn sie wieder mit dir auf die Donauwellen geht. Und warum? Weil die so steif ist, dass sie sich damit nicht hinsetzen kann,“ sagte Seppl. Er habe sie eben rodeln sehen, auf dem Bauche, und jetzt sei mit der kleinen in der „Sonne“ zum Essen und nehme das Mahl wohl auch im Stehen ein.

Ganz so schlimm fühlte sich Anna nicht, aber sie freute sich doch über die Kissen auf der Bank. Nina wollte nicht essen, sie müsste etwas für Papa übriglassen, redete sie sich heraus. So ass Mutti die Portion für Papa mit auf. Ihr Appetit war unverschämt.

Cher ami setzte sich zu den beiden und trank einen starken Kaffee. Er hatte gut gegessen und fühlte sich wieder neuerlich. Er zog ein Telegramm von Paul aus der Tasche: „Bin Mittwoch 14,30 in Landeck. Hol mich ab“

„Gott sei Dank,“ meinte Anna, glaubte es aber selbst nicht recht. Sie hatte sich die ganzen Tage nach ihm gesehnt, besonders nachts, jedoch – es war auch mal angenehm, dass sie sich nicht nach ihm zu richten brauchte. Niemand hatte mit ihr geschimpft in den letzten Tagen, fiel ihr ein.

Und die Worte von Joseph umgarnten sie wie ein großes Fragezeichen. Was steckte wirklich dahinter?

Seite 22

Shade, wenn Paul kommt, hört die Geschichte auf bevor sie richtig begonnen hat. Joseph ist der Typ, in den ich mich früher immer verliebt habe, dachte sie. Michel war so und Mampi, der nichts vor mir wissen wollte.

„Du, Cher ami, du kennst die Leute aus dem Dorf schon besser als ich. Ich möchte mal wissen, ob die jungen Männer sich mit den weiblichen Feriengästen einlassen würden und ob das Werben dann mehr von den Mädchen als von ihnen selbst ausgeht. Die Skilehrer haben ja allesamt zumindest eine imponierende Figur.“

Cher ami war das egal; die Ledigen waren dumm, wenn sie die Lage nicht ausnutzten und wenn sie mal heirateten, nahmen sie zweiseitig eine Frau aus dem Tal und die passten dann ganz gut auf ihre Männer auf. Anna war noch nicht zufrieden: „Glaubst du, dass die Kerl vielleicht so als eine Art Gesellschaftsspiel jedem Mädchen etwas nettes ins Ohr flüstern und dann abwarten, wie sie reagiert?“ sagte Anna.

„Ach nein, glaub‘ ich nicht.“ Cher ami las das Telegramm noch einmal durch.

„Joseph zum Beispiel, oder der alte Seppl, als er jünger war, wuerdest du dem etwa zutrauen, dass er sich ernsthaft mit einem Flirt beschäftigt hat?“ sagte Anna.

„Nicht unbedingt, wenn allerdings die Richtige ankommt – aber ansonsten scheinen die Leute hier ziemlich genau und sauber zu sein in der Beziehung. Und wenn auch! Bring lieber die Kleine ins Bett.“ Sagte Cher ami

Cher amis Erfahrungen mit Frauen beschränkten sich nur auf ein Gebiet; über ihre Gedankengänge hatte er dabei nichts gelernt. Annas Fragen nahm er deshalb nur als nebensächliches Geplapper auf und Anna wusste das.

Seite 23

Nina bestand dadrauf, dass Onkel Jeremias sie auszoege und mit ihr betete. Ersteres tat er gern, wobei er nur die Fingerspitzen benutzte, um dem hopsenden Wesen nicht wehzutun. Aber ein Gebet wollte ihm absolut nicht einfallen. Ausserdem schaemte er sich vor Anna, die seinen Kampf amuesiert im Spiegel beobachtete.

„You’re just like Paul, Cher ami,” sie unterhielten sich oft auf Englisch, manchmal auch auf Franzoesisch oder Spanisch, um nicht aus der Uebung zu kommen und weil ihnen gerade in der einen oder anderen Sprache treffendere Worte zum Thema einfielen.

„Wenn es nicht um etwas handgreifliches geht, dann ziert ihr euch. Ihr habt sicher allen Grund, euch vor den Kindern oder vorm lieben Gott zu schaemen beim Beten. Aber ihr ziert euch ja wahrscheinlich vor irgendeinem Erwachsenen, der euch zuguckt. Do you remember: ich bin klein, mein Herz mach rein...?“ sagte Anna.

Cher ami sagte, „Ach ja, soll niemand drinnen wohnen als Jesus allein. Das koennte man als Erwachsener noch genauso beten, wenn man es richtig betrachtet. Aber in meinen Jahren will man sein Herz keinem Jesus zur Verfuegung stellen; man sucht eigentlich nur nach einer Frau, die da drin einzieht und es sauber haelt.“

„Die Liebe zu Gott soll die Liebe zu einer Frau nicht ausschliessen, sondern sie vertiefen; so habe ich das in der Schule gelernt.“ Sagte Anna.

„Ich kann mir vorstellen, dass es auch wirklich so ist. Aber wenn ein normaler junger Mann auf der Suche nach der Frau seines Leben ist, sind anscheinend noch andere Kraefte im Spiel als der Wunsch nach einem gottgefaelligen Leben. Oder glaubst du, dass ein Mann in der Frau letzten Endes das Goettliche oder die Kraft aller Kraefte oder wie man es ausdruecken will, sucht? Ich wuensche manchmal, dass es so waere, dann koennte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Dann brauchte man sich um den lieben Gott gar nicht zu kuemmern, wenn man nur ordentlich mit Frauen umzugehen weiss.“ Sagte Cher ami.

Seite 24

Cher ami spielte gruebelnd mit Ninas Haar. „Was innerhalb einer Ehe geschieht, in punkto Liebe, laesst sich leicht als so von Gott gewollt betrachten. Warum ist nun die voreheliche Liebe und spaeter die uaussereheliche Liebe etwas schlechtes? Doch wohl nur, weil sonst die Art des menschlichen Zusammenlebens geaendert werden muesste.“

Nichts muss geaendert weden,“ sagte Anna, „die voreheliche und aussereheliche Liebe hat es immer gegeben und vielleicht ist sie nicht schlecht,

vielleicht wird sie nur schlecht genannt von denen, die keine Gelegenheit dazu hatten. – Jetzt spreche ich allerdings viel ketzerischer als ich bin.“

„Den Eindruck habe ich auch.“ Sagte Cher ami.

„Ich kann meine Körper nicht von meiner Seele trennen solange ich lebe. Ein klassisches Beispiel: Goethe, inzwischen wird er sich schon nicht mehr im Grabe herumdrehen bei dem Thema. Glaubst du, dass zu seinen Liebschaften allein vom Teufel getrieben wurde? Wenn Goethe von guten Kraeften begleitet war, warum sollte es da bei mir anders sein, wenn ich mal durch irgendeinen Zufall mein Herz ausserehelich verschenken moechte?“ Sagte Anna

Nach einer Weile, in der beide versonnen schwiegen und zusahen, wie sich Ninas Augen zogernd schlossen, Sagte Anne, den Blick von Cher ami abwandt; „Mit mir ist etwas nicht ganz geheuer. Ich weiss, dass ich Paul fuer keinen Mann auf der Erde eintauschen moechte. Aber ich habe gar keine Herzklopfen mehr seinetwegen und ich kann mich nicht mehr so fuer ihn begeistern wie ich moechte. Es wird so uninteressant mit der Zeit in der Ehe, und das liegt mir nicht. Ich habe ausgesprochen den Wunsch, mich mal wider so kopflos zu verlieben, wie ich mich mal in Paul verliebt habe. Suende oder nicht, du musst unbedingt auf mich aufpassen und mich vor dummen Abenteuern bewahren, Cher ami.“

„Ich soll auf dich aufpassen?“ Cher ami, er stand lachend vor ihr und streckte sich gaehnend. „Lass uns lieber sofort nach unten gehen,“ schlug er vor.

Seite 25

Sie schob ihn kurz entschlossen aus der Tuer. Sie wollte schnell die Skihose mit einem Rock tauschen. Sie wusste seit langem, dass Cher ami sich gern in ihrer Nähe aufhielt und seine Gesellschaft war fuer sie anregend und angenehm. Er hatte so oft ungewöhnliche Einfälle und gab sich immer ungezwungen und versteckte nichts. Sie vermisste ihn, wenn er fuer ein paar Stunden nicht in ihrer Nähe war. Im letzten Jahr hatte sie fuer Paul ihm korrespondiert und sie hatten recht lebhaft ueber einige literarische Themen diskutiert in den Briefen. Er hatte auch von seinem Leben in Mexiko geschrieben, von seinen Freunden, seinen Erlebnissen mit Frauen, von seinen Plänen und Studien. Als er dann vor einigen Wochen zu ihnen kam, war es, als sei ein Bruder zu Besuch. Aber plötzlich schien er jede körperliche Berührung mit ihr zu vermeiden. Er erzählte nicht mehr so unbekümmert und lachte nicht mehr so harmlos wenn er mit ihr allein war. O ja, sie wusste, dass sie eigentlich die Veraenderung geschaffen hatte. Wenn Cher ami sich mit ihr mehr und anders beschäftigt als in den ersten Tagen, dann hatte sie es so gewollt.

Warum locke ich ihn, dachte sie, ich spiele, ich muss mich zusammennehmen, ich will nichts als ein dummes Abenteuer. Als sie ihren Rock ueber dem Leib zurecht zog, sah sie sich bei Grossmutter vor dem Kamin, den

kleinen Nicolaus schnaufend an der Brust, Nina vor ihren Knieen und Paul hinter ihr, seine Haende auf ihren Schultern oder ihrem Kopf. -Aber das war ja Unsinn; er legte niemals seine Haende auf ihre Schulter. Er wuerde nur schimpfen, weil sie nicht im Schlafzimmer stillte statt im Wohnzimmer. Morgen kommt er. Er wird mich vermisst haben, weil er alles vermisst, an das er sich mal gewoehnt hat, egal, ob es angenehm ist oder nicht. Ich werde mich geborgen fuehlen in seiner aufmerksamen Strenge und alle Teufel, die mich hier befallen haben, werden mich fliehen. Hui ...so schnell, wie ich jetzt das Treppengelaender herunterrutsche.

Unten fing Cher ami sie auf. Er kam zufaellig aus der Kueche. „Morgen koemmt min Paeule wider zu mich!“ fluesterte sie ihm ins Ohr und schubste ihn gegen die Stubentuer.

Abschnitt III

Seite 26

Lieber Leser, Anna trat schnell noch mal vor die Haustuer, um tief Luft zu holen, bevor sie sich in die Stube wagte, in der immerhin wahrscheinlich der Joseph sass, der ihr Herz sicherlich hoher schlagen lassen wierde. Haben Sie auch schon manchmal ueber sich selbst gelaechelt, ueber ihre Empfindungen und Herzen sonnte und konnten doch nichts da dran aendern? Mit diesem Laecheln ging Anna nach draussen, wo sich – piiii – die Temperatur dem absoluten Nullpunkt verdaechtig genaeahert hatte. Mit erstarrtem Knochenmark schnellte sie in die Stube, aus der ihr schon wieder gemuetlicher Laerm entgegen quell.

Um den Tisch herum sassen wieder die Maenner, Oma und Maria stopften und strickten auf der Ofenbank.

Rudl, offensichtlich ein ganz verschmitzter Skilehrer, noch sehr jung und einer der schnellsten Laeufer im Tal, erzaehlte gerade, wie er am spaeten Nachmittage mit einigen Leuten vom Samnaun zurueckgekommen war. An der Stelle, die man unausweichlich passieren muss, wenn man als normaler Skilaeufer von der Schweiz herueberkommt, habe doch wieder ein Zollbeamter quer dagestanden und ihn gefragt, wer was zu verzollen habe. Rudl habe gesagt, er habe nichts und fuer das Gepaeck seiner Gruppe koenne er keine Hand ins Feuer legen. Der Zollbeamte, der dicke Hugo, habe es aber nur auf ihn abgesehen und ihm befohlen; „Mach mal deinen Rucksack auf!“

„Und da hat mich was gebissen,“ ersaehlte Rudl, „da habe ich gesagt: Hugo, du willst doch wissen, was in dem Rucksack ist; also musst du auch den Rucksack aufmachen. Und das hat er auch getan. Alles hat er ausgekramt und beschnueffelt und ganz langsam. Und kalt wurde das!“

Dann habe dem Hugo alle Bosheit eines Sollbeamten in den Fingerspitzen gejuckt und er habe bei allen die Hosenbeine abgestastet, und alle haetten in der

Kaelte die Jacken aufmachen muessen. Zum Schluss haette er ganz hochdeutsch „Auf Wiedersehen“ gesagt,

„Und was das Schoenste ist, wir haben einen ganzen Rucksack voll Whisky und Zigaretten und Parfuem etwas oberhalb versteckt gehabt. Der bringt der Schlitten Morgen herunter, wenn die Luft rein ist.“ Sagte Rudl.

Seite 27

Joseph wurde aufgefordert, das Ding mit der Schiesserei zu erzaehlen. Das lag schon lange zurueck, in der Zeit nach dem Krieg, als es so wenig zu essen gab und die Oma nicht wusste, wie sie ihre beiden Buben durchbringen sollte. Da ging der Joseph immer in die Berge und wilderte und uebergab der Oma die Beute mit einem schoenen Gruss von alten Seppl, der davon wusste.

Einmal mussten ihn zwei von der Gendarmerie dabei gesehen haben. Sie lauerten ihm an der Talenge oberhalb der Kapelle auf. Joseph sah schon von weitem, wie sie ihn durch ein Fernrohr beobachteten und bekam einen gewaltigen Schrecken, dann er machte noch zwei andere Gestalten aus, die von hinten auf ihn zu kamen. So fuhr er zoegernd auf die ersten beiden zu. In einer Mulde, wo er gerade fuer alle ausser Sicht war, warf er die Beute aus dem Rucksack und deckte hastig etwas Schnee darueber. Dann nahm er Fahrt auf und fuhr Schuss auf die beiden Posten zu, gruesste sie mit Galgenhumor winkend und jodelnd wie zwei alte Freunde. Die stuerzten, hielten im letzten Moment die Skistoecke quer ueber den Weg. Joseph bremste nicht ab, duckte sich blitzschnell und sauste unter den Stoecken her und schwang sich gerade hinter einen Felsvorsprung, als Schuesse auf ihn abgefeuert wurden. Nun war er natuerlich nicht mehr zu erwischen, denn bis die Gendarmen Fahrt draufhatten, war der Wilddieb ausser Schussweite und im Nu gar nicht mehr zu sehen.

Aber sie hatten ihn erkannt und traten nach einer Weile zu viert bei der Oma in die Stube und fragte nach ihm. Die alte wurde ganz aufgeregt und ahnte und glaubte und fuerchtete und jammerte.

„Lebt er denn noch?“ wollte sie wissen.

„Der lebt, und wie!“ bekam Oma zu hoeren und entsann sich erleichtert, dass er mit den anderen Buben Karten spielen wollte gleich nach Mittag. Die Beamten zogen von Haus zu Haus, um die Kartenspieler auf zu stoebern. Beim Johann oben in der Kammer fanden sie eine lustige Bande vor und am lautesten hoerten sie schon vom Flur aus den Gesuchten, Joseph.

Seite 28

Der sie schon den ganzen Nachmittag bei ihnen, ganz bestimmt, beteuerten alle Trotzdem musste er mitkommen und wurde fuer eine Nacht in der Gendarmerie eingeschlossen, um sich noch einmal zu uerberlegen, ob er nicht doch

der Taeter war. Hose und Socken, die er jetzt anhatte, waren auffallend klein, denn er hatte seine eigenen durchnaessten gegen welche vom damals noch kleineren Johann eingetauscht. In der Stille der Gendarmerie verlor der Joseph den Verstand und brach aus. Spornstreichs zum Pfarrer fluechtete er, nicht, um zu beichten, sondern um sich Rat zu holen. Der Pfarrer ueberlegte hin und her, und die beiden assen erst einmal ein gutes Mahl. Schliesslich meinte der Gastgeber, dem Buben sei ja noch nichts bewiesen und wenn er stor alles leugne, haette er nur die Zeugenaussagen gegen sich. Aber die Seele naehme erheblichen Schaden, den man nie wieder gutmachen koennte. Deshalb gaebe es nur eines: ein Gestadnis. Gott werde sicher seine Gnade walten lassen und er, der Pfarrer, werde bei den irdischen Richtern sein Moeglichstes tun.

Joseph verabschiedete sich mit seufzendem Dank und zottelte langsam auf das Haus der Gendarmerie zu. Er ging daran vorbei und lief nach Haus.

Oma bekreuzigte sich und ihn immer wieder und auch den kleinen Franzl, weil sie dem ploetzlich auch allerlei Suenden zutraute. Sie ging noch lange nicht zu Bett, als die Buben schon schliefen.

Joseph gestand nie. Bei der Verhandlung vorm Richter wussten alle, dass er es gewesen war, zumindest, dass er ein guter Wilddieb war, denn er war unter seinen Altersgenossen der schnellste Laufer im Tal, und von dem, was die Alte zu Essen beschaffen konnte, sah der Bub nicht so gesund und kraeftig aus. Aber niemand ausser den Gandarmen wollte den Tatbestand wahrhaben, und der Pfarrer war so erbost, dass er sich um die Angelegenheit gar nicht mehr kuemmerte. Eine Verurteilung liess sich aber bei den Indizien nicht umgehen, zumal die geschossene Beute gefunden worden war und so bekam Joseph eine Jugendstrafe zudiktiert, allerdings auf Bewaehrung.

Um diese kriminelle Vergangenheit wurde er von seinen Freunden beneidet, denn sie hatten entweder nicht gewildert, sich dbei nicht schnappen lassen oder die Strafe nicht auf Bewaehrung bekommen.

Seite 29

Keiner im Ort hatte sich so viel geleistet wie der alte Sepp. Da er an diesem Abend nicht dabei war, musste die Oma erzaehlen. Er war auch in den Jahren nach dem Kriege gewesen, als der Schwarzhandel mit dem Samnauntal in der Schweiz ueppig wucherte. Der Sepp war mit seinem Schwager, dem Zangerl Franz selig, wieder einmal in der Schweiz gewesen. Sie hatten ihre Rucksaecke mit Kaffee und Fotoapparaten gefuelt. In der naehe der Idalpe wurden sie von Zoellnern abgefangen, doch sie versuchten noch, zu entfliehen. Die Zoellner waren aber flinker, zumal sie keine Rucksaecke trugen. So warfen die beiden das Gepaeck ab und es gelang ihnen, unerkannt zu verschwinden.

Die Beamten bucketten sie Beute ins Zollhaus hinauf und machten sich auf den Weg, um in der Idalpe das wohlverdiente Mittagsmahl einzunehmen. Als sie zum Zollhaus zurueckkamen, waren die Rucksaecke verschwunden. Spaeter erzaehlte Sepp Eingeweihten, dass er und Franz sich dann gar nicht erst ins Tal gewagt haetten. Sie haetten noch bis zur deutschen Grenze an der Zugspitze ueber den gelungenen Streich gelacht. „Jaja, wir hier in Tirol haben schon seltsame Zeiten gehabt, ach Gott,“ schloss die Grossmutter, „aber schoener kann es halt nirgends sein,“ meinte sie zu Anna.

„Lass uns noch ein paar Lieder aus Tirol singen!“ sagte die Grossmutter, nahm einer ganz ausser sich das Stichwort auf, und Maria holte schnell die Gitarre fuer Joseph. Sie setzte sich zu ihm. Die Gesichter gluehnten, Oma machte ein Fenster auf. „Heilige Berge, sonnige Hoehen ...“ stimmte Joseph an. Ein Lied nach dem anderen fiel ihnen ein. Maria konnte klar und hell jodeln, sie war auf ein Jahr auf einer schweizerischen Huette gewesen.

Rudl besang die Freuden und Leiden des Menschen in den verschiedenen Lebensstufen, und die anderen klaerten ihn im Refrain auf; das kommt vom Rudern, das kommt von Segeln...

Seite 30

Anna sang von Herzen mit, auch wenn sie den Text nicht genau kannte „Kinder!“ Meinte sie empoert, „seit ich verheiratet bin, habe ich nicht mehr richtig in Gesellschaft gesungen. Die Schweinerei muss eine andere werden. Gib mir bitte mal die Klampfe her!“

Verwunderte Freude in der Runde. Sie schlug tastend einige Klaenge an. „Es dunkelt schon in der Heide, nach Hause muss ich gehen,“ sang sie. Ihre Stimme war etwas belegt, aber leicht und beweglich. Wie sich ihre Stimme der Melodie und den Worten fuegte, liessen die nagen den Gedanken von ihr ab, die sie den ganzen Tag in Spannung gehalten hatten.

„Ein Madel, das vernuenftig singen kann, gibt es nicht oft unter den Gaeste,“ lobten alle. Man besprach sich und beschloss, dass sie mit Maria das Lied von der Mutter singen sollte. Joseph war erst dagegen, dann begleitete er sie sogar auf der Gitarre. Beide Frauen sahen auf seine Haende. Anna uebernahm die Hauptstimme, Maria kannte eine Oberstimme und richtete sich in Lautstaerke und Klangfarbe fueksam nach Anna. Sie hatten gerade die letzte Strophe begonne, als Joseph das Instrument hinlegte und aus dem Zimmer ging.

Maria sah Am betretendsten von allen drein. Sie war rot vor Scham. „Das Lied mag er nicht hoeren, es geht ihm ans Hertz; ich habe es ja gewusst. Ich gehe hinaus zu ihm.“

So wurde auch dieser Abend vor einem allzu spaeten Ende bewahrt.

Nur Anna wusste, dass nicht allein das Lied den Joseph so seltsam bewegt hatte. Als sie angefanngen hatten zu singen, hatte er sie ganz erschrocken angesehen und die Daumenspitzen gegeneinander gepresst, dass die Haende zitterten. Sie hatte mit stockendem Herzschlag den Blick von ihm abgewandt und nicht mehr gewagt, aus ihrem Schoss hochsuschnauen.

Franzl und Cher ami gingen mit vor die Haustuer, kamen jedoch schnell wieder in die Stube zurueck. Anna sass noch auf der Bank und sann leicht vor sich hin.

Seite 31

„Weisst du was,“ sagte Cher ami zu Franzl und zupfte Anna vorne and der Jacke, „wenn die hier nicht die Frau meines besten Freundes waere, wuerde ich mal ein Ding mit ihr drehen.“ Er laechlte gedankenverloren und kratzte sich am Hinterkopf.

„Was er nicht weiss, macht ihn nicht heiss!“ zwitscherte Anna und huepfte wie Rumpelstilzchen im Kreise und dann die Treppe hinauf. Die alte, seit Tagen vermisste Offenheit Cher amis machten ihr das Herz seltsam leicht und sie kuesste das erschockene Tochterchen von Kopf bis Fuss. Paul wuerde sich ueber seinen Freund amuesieren.

Paul konnte es gar nicht mehr aushalten. Er musste so schnell wie moeglich auf Skier kommen. Der Gedanke, dass er den ersten Abend in Ischgl verbringen sollte, ohne am Tage wenigstens einmal einen Hang hinuntergeschossen zu sein, juckte ihn am ganzen Koerper. Er war dahar etwas enttauscht, dass Anna ihm die Ski nicht gewachst hatte, ehe sie ihn aus Landeck abholte. Er liess sich von ihr noch schnell den Posthang zeigen, ehe die Sonne fuer heute verschwand. Cher ami uebte dort zufaellig wieder unter dem Kommando von Johnn, und die beiden Freunde begruessten sich herzlich.

Paul war ein guter Laeufer. Er hatte die meisten Jahre seines Lebens in gebirgiger Landschaft gewohnt. Zuerst fuhr er noch ein wenig verkrampt, loeste sich jedoch auffallend schnell und gab, wie Anna mit dem Stolz eines Besitzenden feststellte, eine gute Figur ab. Sie rodelte mit Nina, und er kreutzte vor Uebermut immer ihre Bahn. So hatte sie ihn lange nicht mehr gesehen. Um solch einen Mann wuerde sie manche beneiden, dachte sie. Er war gross und schlank und hatte ein jungenhaftes Gesicht, wie es viele Amerikaner haben. Seine siebenundzwanzig Jahre und vor allem seine Energie und sein sturer Wille hinterliessen in seinen Zuegen keine Spuren. Er sollte seine Haare immer so zerzaust tragen, meinte sie, aber er kaemmt sich ja schon wieder. Strahlt die Sonne aus seinen Augen, oder strahlen sie wie die Sonne?

Seite 32

Als der Skikursus beendet war, zog Cher ami seinen Freund mit Familie auf den Baum am Weg, wo sie auf die Heimkehr Josephs mit seiner Gruppe warteten.

„Ach Paul, wenn ich doch nur so gut laufen koennte wie du!“ sagte Anna, „Ich kann mir nichts schoeneres vorstellen, besonders fuer die Einheimischen, als tagelang da oben in den Bergen zu sein mit dem Schnee, dem Himmel und dem Wind und dann eines abends wieder ins Tal zurueckzukommen, wo alle irgendwie auf einen warten, wo man sich auf der Ofenbank ausstreckt und noch diesselben Freunde hat wie als Kind. Die Gipfel ziehen sogar mich an wie einen Wasserstoffballon. Ich glaube, wenn ich die Bergwelt erstmal richtig geschmecht habe, zieht es mich immer wieder hinauf.“

„Nichts wird dich ziehen, du wirst schon selbst steigen muessen. Wuerde dir auch nichts schade,“ lachte Paul.

„Wenn man eine bestimmte Art Landschaft liebe, dann hat man immer einen Ort auf der Welt, nach dem man sich sehen kann und der einem ab und zu auch mal zugaenglich ist, ganz egal, wo man nun gerade leben muss,“ ueberlegte Anna weiter.

Die Heimkehrer liessen auf sich warten. Eine besorgte Mutter, die um ihr Toechterchen bangte, traumte schon von Beinburch oder gar ausgekugelter Schulter. Sie erzaehlte von allen Unfaellen, von denen sie je gehoert hatte, und Cher ami versprach ihr, stets vorsichtig zu fahren, was die Dame eigenartiger Weise beruhigte. Ein paar kleine Buben aus dem Dorf rodelten herunter, ein zuenftiges Ehepaar kam von der Heidelberger Huette und berichtete, ein fideler Haufen sei eben von der Idalpe kommend in die Bodenalpe eingekehrt, als sie dort abfuhren.

Die fuenf Wartenden gingen dem „Fidelen Haufen“ entgegen. Sie bogen gerade um die erste Kurve, als ein fuerchterliches Gequietsche auf sie zustob. Das war die Vorhut.

Seite 33

„Und Paul zeigt sich freudig ueberrascht ob der beiden Weiblein, die sich unverhofft vor seinen gnessen Fuessen winden,“ kommentierte Cher ami in Reportermanier, waehrend die erbasste Mutter ihre Tochter in die Hoehe zog. Manfred, ein Hilfsskilehrer, beschattete einige Vorsichtige, und den Schluss machte Joseph. Er schwang und stand und beschwerte sich gutgelaunt darueber, dass ihm gleich so viele dumme Menschen auf einmal entgegenkaemten.

Sie schuettelten sich alle gegen alle die Haende. Joseph schlug Paul kraeftig auf die Schulter und sagte: „Du schaust halt gerad‘ so sympathisch drein wie dein Weiberl. Kannst du ueberhaupt Ski laufen?“

Paul traute sich allerhand zu und sie verabredeten sich gleich fuer den Abend in der „Post“, wo die Touren fuer den naechsten Tag besprochen werden sollten. Den Schwung von der Abfahrt noch in den Gliedern, warf Joseph seinen Rucksack auf Nina Schlitten, druckte Paul und Tochterchen dahinter und schob sie in schnelle Fahrt.

„Schad‘, dass die Anna solch einen netten Mann hat, gel, Jeremias?“ sagte Paul mit einem Augenzwinkern auf Anna, „Den mag man gar nicht so recht betruegen; sonst wuerde ich ja vorschlagen, dass wir uns mal um sie bemuehen, damit sie uns schoene Augen macht. Aber bei dem Ehemann haben wir wohl keine Chancen.“

Die beiden Maenner nahmen jeder einen Ski und einen stock auf die Schulter und beratschlagten sich zu beiden Seiten der staunenden Anna. Sie wollten den guten Paul so viel wie moeglich in die Berge schicken, ohne seine Frau natuerlich. Schlieslick muesse ja einer bei Nina bleiben. Wenn Paul im Tal sei, muesse Anna auf Tour gehen und er aufs Kind passen. So koennten sie die Welt mal wider allein und mit den eigenen Augen betrachten. Cher ami begeisterte sich bei diesen Gedankdengaengen. Anna haette sich sowieso viel zu abhaengig gemacht von inrer Familie. Seit dem Hochzeitstage waere si kein Mal aus dem Haus gegangen, ohne dass nicht jemand hinter ihr her gejammt haette.

Seite 34

Joseph schlug eine radikale Pferdekur vor. Er war seinem Bruder dankbar dafuer, dass er sich so geschickt fuer ihn einsetzte. Irgendwie musste er gemerkt haben, dass ihn etwas zu dem Madel hinzog. Es hatte ihn den ganzen Tag lang danach verlangt, an ihrer Seite ueber ein Schneefeld zu gleiten, mit ihr zu klettern, ihr seine Berge zu zeigen, abends auf der Huette mit ihr Rotwein zu trinken, er wollte sehen wie sie sich ueber den neuen Schnee freute und wie sie vom Gipfel in seine Heimat schaute. Sie wuerder sich in der Kaelte an ihn schmiegen und er wuerde sie schon warmzuhalten wissen.

Anna spuerte, wie alle Gedanken Josephs sie umgarnten. Es war ihr schon am Tage so vorgekommen, jetzt wusste sie es. Er hatte ein Netz um sie gespoonen und sie hatte es geschehen lassen. Ich fuehle mich geschmeichelt, stellte sie fest. Wenn ich ihn nicht so verdammt gern haben koennte, waere das nicht gefaehrlich. Paul – Paul kann mich jetzt nicht befreien, er steht auf einer anderen Ebene. Ob mich Cher ami so fesseln kann, dass Joseph ausser Reichweite fuer mich geraet?

Cher ami arbeitete bei der Ausarbeitung von Pauls Ferienplaenen beileibe nicht in Sache seines Bruders. Er sprach fuer sich selbst. Er hatte Anna von frueher als kluges, an allem interessiertes Maedchen in Errinnerung, mit dem man die unmoeglichsten Unternehmungen wagen konnte. So hatte er sie kurz vor der Heirat mit Paul kennengelernt. In den vier Jahren hatte sie sich sehr veraendert.

Andauernd ueberlegte sie, was Paul wohl dazu meinte. Sie war in Gedanken schon bei ihm, bevor er vom Dienst nach Hause kam. Tagsueber quaekten die Kinder in jede Unterhaltung hinein oder sie hatte fuerchterlich viel zu erledigen. Sie war nicht mehr so selbstbewusst, aber auch nicht mehr so ueberlegen und unnahbar. Nein, sie war nicht unnahbar. Aber sie opferte ihre ganze Persoenlichkeit fuer die Familie, sie uebertrieb es da.

Ann ueberfiel ein glueckliches Unbehagen. Es schien ihr lange her, dass sich jemand solche Gedanken um sie gemacht hatte. Sie sprang den beiden voraus und unten geradewegs dem Paul in den Hacken und rieb ihm eine Hand voll Schnee ins Gesicht. Der liebte keine ploetzlichen Abkuehlungen und schon gar kein respektloses Benehmen seiner Frau.

Seite 35

Er warf sie auf den Bauch und zog sie an den Fuessen durch den Schnee, dass es ihr kalt unter den Pullover ratschte und ausserdem wehtat. „Siehste, das ist eine Art, sich Respekt zu verschaffen.“

Unter dem Einfluss des Schmerzes war Annas Entschluss gefasst. Sie wollte die beiden Verschwoerer nach besten Kraeften und um jeden Preis unterstuetzen. Gleichzeitig nahm sie sich vor, die gehorsame Ehefrau vorzutaeuschen und jeden Streit zu vermeiden.

Im Foyer dar „Post“ tummelten sich nach dem Abendessen allerlei wanderlustige Skilaeufer. Xaverl, der die Besprechung leitete, konnte gleich drei Touren auf die Beine bringen. Die nimmermuede Maerzsonne machte selbst den schwachen und aengstlichen Naturen Mut. Meist waren es junge Maenner, auch einige junge Maedchen und wenig aeltere Leute. „Die alten Hasen bleiben gleich oben auf den Huetten,“ erklaerte Rudl dem Paul.

Johann zog wieder ins Samnaun. Er musste dort Reize ganz besonderer Art gefunden haben, denn er marschierte mindestens einamll woechentlich hinueber. Eine andere Gruppe wollte die Lorrain-Ferne Spitze von der Heidelberger Huette aus in Angriff nehmen. Joseph erklaerte sich bereit, Interessenten drei Tage land an der Nase herumzufuehren, Wiesbadener, Jamtal, Heidelbergerhuette. Man besprach sich, was mitzunehmen sei, oder deutlicher gesagt, dass nichts mitzunehmen sei ausser Sonnenoel, Sonnenbrille und Seehundsfellen.

Anna sass in einer Ecke auf dem Tisch und hatte das erschoepfte te Nichen im Arm. Wie gern waere sie da morgan mit losgezogen! Johann und Joseph hatten ihr eben erklaert, sie mueste noch etwas sicherer in der Technik werden, damit es ihr nicht zu anstrengend wuerde. Naja, nu konnte sie sich mal ungestoert mit Nina beschaeftigen. Cher ami ging auch mit fort und niemand konnte ihre muetterliche Fuersorge beschimpfen. Sie kuesste Nina versonnen auf die Stirn.

Paul beobachtete das im Spiegel und war, ohne es zu wissen, sofort eifersuechtig. Er schob sich an den Tisch und fragte mit gerunzelter Stirn; „warum kuesst due sie denn so albern in Gesicht?“

Seite 36

Sie kuesste seine Hand und versprach ihm fluesternd, ihn spaeter noch ganz anders zu kuessen. In Vorfreude schnurrend setzte er sich dicht an sie heran und nahm ihr das Kind ab.

Joseph nahm Cher ami und Paul noch schnell zur Werkstaette mit, damit sie sich Felle leihen oder kaufen konnten. Waehrend die beiden pruefften und rechneten, liess er sie unter einem Vorwand allein und holte Anna ein, die mit Nina langsam nach Hause zog. Sie wollten sich gern etwas sagen, sie wollten sich eine Menge Fragen, aber nun fiel ihnen nichts weiter ein als die Hoffnung auf weiter hin schoenes Wetter. Nicht einmal einen herzlichen oder wenigstens grundlichen Tonfall konnte Anna in ihre Stimme bringen. Joseph nahm Nina auf seinen Arm, wo sie sofort einschlief, und im Flur nahm Anna sie ihm mit einem scheuen „Gute Nacht“ wieder ab und stieg nach oben. Sie schalt sich noch dumm und ungeschickt, als Paul schon laengst neben ihr schlief.

Joseph merkte in Dieser Nacht zum ersten Mal, dass sein Bett zum Wahnsinnigwerden Knarrte, denn die zwei Minuten Heimweg hatten Zweifel an der zukuenftigen Zuneigung Annas in ihm aufkommen lassen. Wieso bildete er sich ein, sie moege ihn gern? Er haette ihr wenigstens etwas nettes sagen sollen. Dann waere sie vielleicht etwas aus sich heraus gegangen. Hatte sie ihn damals nicht verstanden? Gestern auf den Danauellen? Hatte er, weil es so aus ihm herausgesprungen kam, kein Hochdeutsch gesprochen? Er waelzte sich hin und her.

Am naechsten Morgen dachte der allerdings nicht mehr daran. Franzl, der Proviant auf die Idalpe fahren sollte, weckte alle Hausbewohner mit einer Kuhglocke und erbarmungslos scheusslichem Gegroehle und floh in den Pferdestall. Anna zog sich auch schnell an, obwohl sie doch so frueh gar nichts zu beschicken hatte. Sie wollte die anderen losziehen sehen, und ausser dem erwartete Paul auch, dass sie mit ihm fruehstueckte.

An der „Post“ stampften schon einenge Gestalten herum. Vor Sonnenaufgang war die Kaelte fast unertraeglich. Die Gesichtshaut brannte, der Atem fror am Kragen fest. Franzl hatte ein Schwein, ein totes, auf den Schlitten gebunden und schnallte Skier dazu. Drei nette Maedchengesichter entdeckte Anna in den Kapuzen, dazu ausser ihren Maennern noch drei Jungen. Da kam auch noch der starke Martin mit seiner Verlobten an der Hand angelaufen. Er schwenkte ein kleines Buendel ueber dem Kopf, das sich als Kinderrucksack entpuppte.

Seite 37

„Ich muss doch irgendwo unsere Sachen hinstecken und alles, was ich aufstreiben konnte, war diese hier.“ Die Riemen waren aber viel zu kurz fuer seine Schultern, und niemand wusste Rat, bis Xaver kam, um den Tourenzuschlag zu kassieren. Er trug fuer unerdenkliche Faelle einen Bindfaden in der Tasche. Der wurde durchgezogen, verknotet und in Schlingen gelegt und dem starken Martin ueber die Arme gestreift. Dann musste dieser ein paar Schritte laufen und ploetzlich stehenbleiben und den uberkoerper vorbeugen. Dabei wollte man feststellen, ob der Rucksack ihm auch nicht bei einem Ruckartigem Stop ins Genick hauen wuerde. Was man feststellte, war allerdings, dass der Rucksack gar kein Gewicht hatte, wenn man nicht das Gewicht einer Tube Sonnencreme, zweier Zahnbuersten und eines Paeckchens Dextro-Energen als solches rechnen will. Da es ihm aber komisch vorkam, ganz ohne Gepaeck fuer drei Tage unterwegs zu sein, leerten die Damen ihre Anorak Taschen in den Rucksack, und der Kummer war gestillt.

Xaver hatte sein Geld inzwischen kassiert und im Gaensemarsch ging's los: Joseph mit dem Rucksack fuer allerlei Um – und Unfaelle voraus, Eugen, Anwart auf Bergfuerhrer, hinterher. Anna sah ihnen nach. Sie hatte kein Wort gewechselt mit Joseph, keinen Blick von ihm erhaschen koennen heute morgen. Es war wohl besser, wenn das Abenteuer im Sande verlief. Paul war auch heute frueh so traurig gewesen, dass er sie schon wider fuer ein paar Tage verliess, wo er sie doch erst eine ganze Woche entbehrt hatte. Haette sie ihm nicht gut zugesprochen, waere er nicht mitgegangen.

Joseph hatte an Anna gar nicht weiter gedacht. Er hatte sie gesehen, war aber zu sehr mit anderen Dingen beschaeftigt: er musste die Ausrustung seiner Schuetzlinge ueberfliegen, neunmalklugen Fragern gutes Wetter prophezeihen und ueberhaupt auf vieles aufpassen. Nun sah er vom Weg aus Anna da unten stehen, setzte seinen Rucksack ab und lief zurueck. Er habe sein Gewehr vergessen, rief er ehrlich gelogen zurueck.

Anna sah ihn kommen und machte sich langsam auf den Heimweg. Es sollte nicht so aussehen, als ob sie auf eine Begegnung mit ihm wartete. Er hatte sicher etwas vergessen.

Seite 38

Sie hoerte seine Schritte und drehte sich um. Er kam gerade auf sie zu gelaufen und packte sie bei den Schultern, dass sie zitterte, nur fuer einen Augenblick. Seine Haende nahm er sofort wieder fort, jemand erdrueckt ihm Kehle und Herz. „Gelt Madel, naechste Woche kannst“ auch mit auf die Hoehen,“ troestete er sie, als ob er wusste von ihrem Wunsch, „Bist‘ mir boese?“

„Nein.“

„Bist‘ mir gut?“

„Noch viel besser!“ fluesterte sie ihm ins Ohr und schob ihn strahlend in die Richtung, in der er zu seiner Gruppe laufen musste. „Behuet‘ dich Gott! Bis Samstag, Joseph.“

Da wunderte sich selbst Eugen ueber den Bergfuehrere; so ausgelassen und voller Ideen hatte selbst er ihn noch nicht gesehen.

Die Sonne ging den ganzen Tag nicht auf.

Trotzdem wurde es etwas waermer und nachmittags wollbrachten die Skischueler ihre Kunststuecke im dichten Schneefall. Wie das die Gasthaeuser fuellte! Die kalten Gesichter und die heissen Glaeser dampften. Dann wurden die Gesichter heiss und aus den Glaesern sprudelte es kalt. Wer keinen Platz mehr fand, setzte sich zu jemand anders auf den Stuhl.

Anns hatte mit Nina und Sylvia eine „Schneesturmwanderung“ hinter sich und waermte sich bei Maria in der Kueche auf. Maria zeigte ihr, wie man Tiroler Knoedel kocht. Ihre Haende arbeiteten flink, auch wenn sie sprach und erzaehlte. Vom Kochen und eigenartigen Geschmaeckern schwatzten sie, von Katzen und Kindern und schliesslich von den Maennern; von dem, was sie gern assen, wie sie die Abende verbrachten, ob sie oft schlecht gelaunt waren.

Seite 39

„Der Joseph war mir noch nie recht boese,“ ueberlegte Maria, „wenn er sich mal aergert, ist’s bald wieder gut. Nur halt, dass er immer mit den Gruppen auf Tour geht und im Sommer immer mit den Leuten in der Silvretta klettern muss, das verdenk ich ihm. Ich mach mir dann halt immer so viel Sorgen, dass ich mich schon gar nimmer auf seine Heimkehr freu, weil er doch so bald wieder fortgeht.“

Und dann wolle er auch noch, dass sie mit ihm gehe. Jedenfalls vorher, bevor sie wieder gesegnet gewesen sei. Die Oma haette ja das Haus fuehren koennen, aber sie sei nicht mehr auf die Berge zu kriegen. Im Winter mal gar nicht; als das Steigen, nur um wieder hinabzufahren!

Das leuchtete Anna wohl ein. Das war schon richtig, wenn man sich das so ueberlegte. Aber Joseph gehoerte den Bergen, so wie Paul der Fahne mit den fuenfzig Sternen gehoerte. Durfte Maria ihm deswegen boese sein? Musste sie sich nicht bemuehen, ihre Sorgen zu verschweigen und seine Leidenschaft auf sich selbst zu uebertragen? Ihn schienen die Gefahr und die Verantwortung nicht zu belasten. Ihr Mann, fuer den sie lebte, begab sich taeglich in Lebensgefahr, sie verstand nicht, warum. Maria wiess nicht, dass der Mensch nicht lebt, wenn er sich nicht dem Zwang ergibt, der in ihn hineingelegt ist, dachte Anna. Nur Wenige koennen sich ihm hingeben. Was bedeutet Lebensgefahr fuer die Gluecklichen,

die wirklich leben? Den Tod fuerschtet nur der, der noch nicht begonnen hat zu leben, weil er mit dem Sterben eine Stufe seines Seins ueberschlaegt.

Es hatte aufgehoert zu schneien. Anna rief Maria ans Kuechenfenster:
„Siehst du die Glocke von der Schule? In der Richtung vermute ich unsere Maenner, die schon die Stiefel hochgehaengt haben und sich auf der Bank raekeln und sich freuen, dass sie trotz des Schneetreibens heil auf der Huette angekommen sind.“

Drei Tage verfliegen wie Federn im Wind, wenn man sich auf ihr Ende freut. Anna hatte eisern um Hang geuebt. Beim Gaesteslalom am Samstag hatte sie sogar den zweiten Preis in der Mittelklasse gewonnen. Jetzt konnte ihr nichts mehr verweigert werden.

Seite 40

Waehrend die Anfaenger noch mit der Tuecke des Objekts um die Wette kaempften, schnappte sie sich Sylvia und Nina und arbeitete sich ueber die holpringen, glatten Wege zur Konditorei vor. Sie wollte schnell noch einmal ungestoert Kuchen essen, bevor Paul sie nach ihrem Gewicht fragte. Es war wie immer gesprengt voll. Sie erwischte einen Hocker und pflanzte die erwartungsvollen Maedchen auf ihre Oberschenkel. „Ach! Sie haben gleich zwei Kinder! Das ist aber auch viel Arbeit,“ bemitleidete sie eine junge Frau, die ein pustendes Wollknaeuel mit Sahnetorte vollstopfte.

„Gelt, wenn man Kinder hat, ist es aus mit dem Leben. Seit wir unseren Udo haben, sind wir gar nicht mehr rausgekommen. Das ist nun fast vier Jahre her. Wenn man solch ein Kind hat, kann man sich doch mit nichts anderem mehr abgeben. Und spaeter, dann wollen sie nichts mehr von einem wissen. Komm Udo, nun spuck doch nicht einfach so auf den Tisch. Aber trotzdem wuerde ich ja meine Zeit fuer nichts anderes hergeben als fuer Udo. So naehe ich viel und stricke...“

„Bis an mein selig End“, schloss Anna den Satz und floh mit den beiden Kleinen nach draussen. Sylvia, die auf Ordnung und Sauberkeit hielt, hatte dem armen Udo flach ins Gesicht geschlagen, als er wieder auf den Tisch spucken wollte. Anna kaufte den beiden ein Sohnehoernchen durch die Tuer, dann fiel ihr der eigene Appetit ein und sie kaufte sich auch noch eins und entfernte sich von dem Cafe. Dieser muetterliche Monolog war nicht gerade das Richtige, wo sie ihren Nikolaus so weit von sich fort wusste und vor alles, wo sie sich doch auf ihre drei Maenner vorbereiten musste. Womoeglich waren die inzwischen schon zu Haus?

Nein, Maria wartete auch schon. Sylvia wurde schon ganz unruhig. Papi hatte ihr eine riesige Tafel Schokolade versprochen, wenn sie ihre Ski schoen

gewachst haette. Sie hatte sie zwar nicht gewachst, aber das wuerde Papi nicht so genau merken. Wenn er von Tour kam, dann merkte er alles nicht so genau.

Seite 41

Dann hoerten sie die drei ploeklich vorm Haus mit den Skibern klappern. Gewichtigen Schrittes kamen sie hereingestapft, schuettelten sich und liessen sich den Schnee von den Stiefeln buersten. „Ist das ein Sauwetter heir im Paznaun!“

Joseph freute sich an der Begeisterung von Cher ami und Paul. Die beiden erzaehlten ohne Pause, beide zur gleichen Zeit. Vom Austieg und wie Paul erst gepustet hatte, weil er sich an die duenne Luft noch nicht gewoehnt hatte, von dem Marsch auf Fellen, der Wanderung ueber den Stausee, von tollen Weibern auf der Wiesbadener und eigenartigen Kollegen auf der Jamhuette. Eine halbe Stunde lang machten sie den Maund nicht zu, dann fielen sie ins Bett und wachten erst am naechsten Morgen auf. Nicht einmal zum Abendessen liessen sie sich stoeren.

Der naechste Tag war Sonntag und die meisten Menschen im Ort freuten sich, dass sie die Ski mit ruhigem Gewissen an der Wand stehen lassen durften. So wurde allseits ein Ruhetag genossen.

Cher ami lieh sich von Paul das Auto aus and fuhr, gleich nachdem die Frauen aus der Fruehmette herausgekommen waren, mit der ganzen Familie nach Innsbruck zu Verwandten.

Paul erhab sich unter grossen Schmerzen aus dem Bett. Die langen Rueckenmuskeln benahmen sich daneben. Er liess sich von Anna warm anziehen und massieren und von seinem Tochterchen, das vor Mitleid zerfloss, den Kopf streicheln. Die Schuhe musste er sich zubinden lassen, und als er die Stiege hinunter wollte, sackte er auf Annas Schultern. Er schaemte sich wie ein kleines Maedchen und musste auch so getroestet werden.

Draussen ging's schon besser. Anscheinend liebenvoll legte er seinen Arm um Anna bis er sich eingelaufen hatte. Der Himmel leuchtete blau, es war nicht allzu kalt. Ninas Pausbaeckchen hatten sich in den wenigen Tagen fein geroetet und sie marschierte mit lautem Singsang an der vaeterlichen Hand durch den Ort. Sie uebersah die vorueberschlendernden Bewunderer und gab isch den hoechsten Toenen hin mit gekrauseter Stirn.

Seiter 42

Ihre Mutter haette am liebsten auch so losgtraellert; war es die Luft, waren es sie gutgelaunten Gesichter der Menschen? War es der staendige, wage Gedanke an Joseph, an sein Laecheln neute frueh? Sie konnte nicht mehr ruhig einherspazieren, sie holte ihre Ski und fuehrte Paul ihre Kuenste vor. Der hatte sie

noch nie auf Skiern gesehen und hatte nie richtig geglaubt, dass sie damit umgehen koentte.

„Gibst ja keine gute Figur ab, hast auch eine eigenartige Haltung, aber wenn du nicht aengstlich wirst, kannst du dir schon ganz schoene Abfahrten leisten.“ Er gab ihr noch eine anstrengende Privatstunde und baute waehrenddessen mit Nina einen gediegenen Schneemann, wobei sich einer Weile mehr als ein Dutzen Maennerhaende beteiligten.

Ein kinderloses Ehepaar lieh sich fuer den Nachmittag das begeisterte Ninchen aus. Die verlassenen Eltern wanderten mit zwei aelteren Herren, die ihre Frauen ohne Angabe ihrer Ferienadresse irgendwo in Deutschland hinterlassen katten und ihren Streich stuendlich mit einem Glaeschen „beweinen“ mussten, zur Jausenstation hinaus. Sie zwaengten sich hinein und zueckten die Skatkarten.

Anna spielte sonst nicht gern, fuer eine Frau aber recht gut. Heute war sie mal in Form. Trotz der Hitze, der Enge, des Weines reizte sie jede Karte tollkuehn aus und hatte ihren Mann bald in der Keller geschickt, was noch nie vorgekommen war. Wenn Paul die Fassung verlor, weil sie eine falsche Karte in seinen Stich warf oder sonst etwas unbedachtes anstellte, was man ja bei einer Frau unter guenstigesten Verhaetnissen nicht ausschalten kann, regte sie sich gar nicht so auf wie frueher. Seine Vorwuerfe beruehrten sie gar nicht. Er machte sicher auch mal Fehler; sie merkte das nur nicht immer. Sie hatte einen wohltuenden Abstand zu ihm gewonnen, ja, gewonnen schien ihr der richtige Ausdruck zu sein.

„Du hast recht, Paul, die Karte war dumm gespielt,“ konnte sie sagen, ohne dass sein Schimpfen die Lust am Spiel verdorben haette.

Seite 43

Am Anfang der Woche wurden alle Schueler der Skischule in Leistungsgruppen eingeteilt und mussten zu diesem Zwecke einer nach dem anderen einen Bogen vorfahren. Da stellte sich der Xaver an den Hang, die Masse aufgeregt links oben, die Skilehrer grinsend verteilt an seiner Rechten. Nun wagten die ersten, die nicht unter Hemmungen litten, vorsichtig das geforderte Boegelchen. Sie ernteten geteiltes Meinungsgemurmel bei der Masse, und einer der Skilehrer rief sie dann lockend zu sich. Einige schwangen hui-hui gleich zum Bruno, der stets die besten Laeufer uebernahm und wohl auch am haerstesten trainierte.

Paul wollte an keinem Skikursus mehr teilnehmen. Er sah sich mit Joseph den Spass an, beide ihr Tochterchen auf der Schulter. Als einer der wenigen Winterbergfuehrer im Ort, sollte Joseph in dieser Woche hauptsaechlich wieder auf Tour gehen und keine eigene Gruppe uebernehmen. Unauffaellig beobachtete er, wie sich die Schueler verteilten. Bevor Jeremias und Anna vorfahren mussten, fluesterte er dem Rudl etwas ins Ohr.

Cher ami schob Anna vor, um seine Kunst der ihnen anzugleichen. Es klappte: Rudl rief beide zu sich und Xaver gab sein okay mit heterogermanischem Zungenschlag. Rudl hatte ein paar muntere Gesellen um sich gescharrt, er freute sich. Er haette gleich beim ersten Blick fuer jeden einzelnen seine Hand ins Feuer gelegt.

Nachdem tagsueber alle ihre Standfestigkeit bewiesen hatten, erschien am Abend das ganze „Rudel“ in der „Post“, um eine Zweitägestour zu planen. Rudl hatte aber noch keine Bergfuehererpruefung abgelegt und so musste Joseph sie begleiten. Die beiden lachten schon ueber das bevorstehende Vergnuegen, bevor es ueberhaupt begonnen hatte. Wenn die richtigen Leute zusammenkamen, war solch eine Bergwanderung selbst fuer sie noch ein Abenteuer, obwohl sie sie doch -zigmal im Jahr mitmachten.

Drei Weiblein und vier Männer zaehlte Xaver am naechsten Morgen und empfael sie die „Fuehrsorge“ der beiden Skilehrer.

Abschnitt IV

Seite 44

Lieber Leser, jetzt war es endlich so weit; Anna konnte beim Abschied zu Paul sagen; „Heute geht's mit mir bergauf.“

Ob sie am naechsten Morgen um die gleiche Zeit noch davon ueberzeugt war, sei spaeter berichtete, Sie war gar nicht so aufgeregt, wie sie es erwartet hatte. Sie fuehlte Kraft in ihrem Koerper, sie wusste, dass ihre Sinne wach waren, sie war neugierig, neugierig auf die noch nie gesehene Landschaft, auf die Anstrengung des stundenlangen Steigens, auf die Schneeverhaetnisse, auf die Kameraden, auf ihre eigene Einstellung zu Jeremias und Joseph, neugierig daraug, ob sie Nina vermissen wuerde. Sie wollte sich einmal klar und ehrlich beobachteten; das nahm sie sich jedenfalls vor und unterrichtete Cher ami davon, der ihr unangenehme Ueberraschungen bei der Entdeckungsreise wuenschte.

Die Ski waren schon am Abend vorher mit dem Wiesel zur Heidelberger Huette vorausgefahren worden. Unbeschwert und mit der Hoffnung auf viel Sonne stiegen sie im Nu Bis zur Kapelle, und jemand, der die Bergluft nicht kennt, haette die Wanderer fuer beschwipst gehalten.

Zwei der „Weiblein“ kamen zweifellos aus Berlin. Die eine war klein schwarz und kraeftig, die ander blond, einen Kopf groesser, doch recht zierlich gebaut. Seltsamer Weise hiess die schwarze Mauke und die blonde Carmen. Die beiden waren nur durch katastrophenaehnliche Umstaende zu trennen.

Reinhardt, fruchtbarer Spross eines ungarisch-oesterreichischen Adelsstammes, glaenzte vor Kraft und Gemuet. Sein Gewicht, sein Schnauzbart, seine fuenfundvierzig Jahre schienen ihn eher zu befluegeln als zu behindern. Er

hatte einen Narren gefressen an Cher ami, jedenfalls an seiner zu grossen Brille, und da Cher ami alle paar Schritte stehenblieb und in den Himmel lachte, musste der Baron das richtige Thema getroffen haben.

Dieter und Wilhelm waren seit jeher Freunde und ergaenzten sich wie die Faust und das Auge. Sie erzaehlten Anna abwechselnd von ihrer Freundschaft, auf die sie sehr stolz waren. Der jeweils Erzaehlende blieb immer stehen und musste dann hinterherlaufen.

Seite 45

Wilhelm, gepflegt, fast arrogant, studierte Theologie und wollte das Leben aus vielen Winkeln beschnuppern, bevor er sich auf die Kanzelperspektive zurueckzog. Anna lachte ihn aus, das sei eine Entschuldigung fuer Lauter kleine Suenden. Er sah ert etwas betreten drein, suchte sie aber spaeter immer wieder als Gespraechspartnerin. Dieter war seit Generationen westfaelischer Bauer. Struppige blonde Haare, ein schmales, kraeftiges Gesicht und himmelblaue Schweinsaugen zwischen dunkelroten Wangen. In seinem Gang schritt dem Kennerblick der durchtrainierte Fussballspieler entgegen. Seine Worte waren stets so unwillkaerlich ehrlich, dass sie komisch wirkten. Er behauste mit seinem Freund eine Bude ausserhalb Bielefelds.

Anna war zuerst etwas still gewesen. Seit gestern Abend hatte Nichen gefiebert und gehustet. Schweren Herzens hatte sie im Tal bleiben wollen und Paul mitziehen lassen wollen. Er hatte sich auch von ihren Argumenten ueberzeugen lassen. Aber da waren Cher ami und Joseph so boese geworden, dass Paul die Pflege schleunigst wieder uebernommen hatte.

Oberhalb der Kapelle hatte es in der Nacht geschneit und es ging sich sehr schwer. Bei jedem Schritt sackte man bis zum Knie ein, wenn man nicht genaue in der Spur blieb, die das Wiesel festgefahrene hatte.

„Bier!“ riefen sie, als sie die Bodenalpe als Zwischenstation vor sich sahen. Joseph lachte sie aus. Im Gaensemarsch, mit haengenden Koepfen, zogen sie im weiten Bogen um die Bodenalpe herum. Als die Versuchung hinter ihnen lag, waren sie stolz auf ihre Ausdauer und lebten wieder auf, gerade so, als haetten sie sich an einem frischen Trunke gelabt.

Das Tal, das Fimbertal, weitete sich. Die Schneedecke ueber einem Bach war eingebrochen, die letzten Baeume hatten sie schon lange hinter sich, die Sonne funkelte von den glatten, weichen Haengen, es ging nicht steil, aber stetig, und stetig floss der Schweiss und jeder hoffte auf eine noch zo kurze Pause. Aber wo sollte man sich hinsetzen? Es war im ganzen Tal kein trockenes Plaetzchen zu entdecken, auf das man zum Sitzen draufgepasst haette.

Seite 46

Sie nahmen sich vor, sobald jemand ein trockenes Fleckchen erspaeh habe, sich nicht von Joseph beschwatzten zu lassen und sich stur alle nacheinander mal hinzusetzen. Der „Sitzplan“ hielt sie weiterhin auf den Beinen.

Groehlend und, wie sie glaubten, mit allerletzter Kraft, stolparten sie in die Hiedelberger Huette, die sie schon seit einer Stunde zum Greifen nahe vor sich gesehen hatten. Die Stube barst vor Hitze und Menschen. Es war bereits nach Mittage. Wie mit Schuhanziehern zwaengten sie sich hinter einen Tisch und tranken jeder einen ganzen Liter Zitronensaft. Das tat gut. Doch als sie etwas kraeftiges zu Essen bestellen wollten, gab es nur Kaiserschmarren. Durch irgendeine hoehere Gewalt konnte der Koch mit seinen Gesellinnen seit gestern nur noch Kaiserschmarren zustande bringen. Geruechte wanderten von einer Liebschaft mit einer anspruchsvollen jungen Dame namens Lola bis zu einer schadhaften Stelle in der Stromanlage. Ob aus diesem oder jenem Grunde – es gab jedenfalls auch keinen strom, kein Licht; und eine heimiche Vorfreude auf den Abend schlich sich in die Gemueter.

Der Baron hatte gerade seine Schuhe ueber den Kamin gehaengt und seinen Kopf in seinen Guertel, der als Schlinge vom Fensterhaken herunter hing, um sich vom Kaiserschmarren oder der Wanderung zu erholen, als Rudl durch das Servierfenster in die Stube rief: „Stellts euch nicht so an! Kommt alle nach draussen zum Heben.“ Sie gingen alle, selbst Dieter, der das als grossen Mist bezeichnete. Beim Unterricht schwang Rudl wieder das Zepter. Er liess die Felle unterschnallen.

„Noch mehr steigen?“ kreischte Carmen. Wie ihre Kameraden auch, war sie inzwischen stolz auf ihre Leistung.

„Ich will euch ganz klein winseln sehen,“ fluesterte Rudl geniesserisch. Er meinte es aber nicht so. Diese Gruppe war ueberdurchschnittlich zaehe und es machte ihm Spas, eine hohe Leistung aus ihnen herauszuholen. Wenn bis zum Abend das Licht noch nicht wieder brannte, war es wohl auch besser, wenn alles recht frueh und moeglichst erschoepft aufs Lager fiel.

Anna konnte mit den Seehundsfellen noch nicht umgehen, und Joseph band sie ihr gemaechlich unter, waehrend die anderen schon loswurmten.

Seite 47

„Es ist kaum moeglich, dich mal allein zu erwischen,“ tadelte Joseph.

Sie folgten den anderen. Gleichmaessig wie ein Motor ging er daher. Sie stellte Schrittlaenger, Tempo und Atmen auf ihn ein, und so ging es sich leicht, so jedenfalls konnte sie die Anstrengung durchhalten.

Er erklaerte ihr die Berge ringsum, erzaehlte von den Touren, die man von hier aus machen koennte, vom Fimbertal im Sommer, von einem Sommer vor fuenf Jahren, als ein Madel aus Marburg monatelang heir oben zur Erholung

gewesen war. Er habe das Madel geliebt wie nichts anderes auf der Welt. Als er sie aber habe heiraten wollen, habe sie ihn fuer immer mitnehmen wollen nach Marburg. Da sei er nachts schlaflos hier im Fimbertal einhergelaufen und habe schliesslich gespuert, dass er die Berge nicht verlassen duerfe. Aber das Madel koenne er nicht bergessen und deswegen gehe er so gern zur Heidelberger Huette.

„Eigentlich haette das Madel mirzuliebe auch nach Ischgl ziehen muessen,“ meinte er, „aber wir waren damals ziemlich arm und ihr war hier alles noch zu primitiv. Fremdenverkehr hatten wir kaum. Es ist sicher nur ein Traum, an dem ich noch haenge – die erste grosse Liebe. Ich muss immer wieder zurueckdenken.“ Joseph war ganz in der Vergangenheit, was selten vorkam.

„Wie hiess sie denn?“ fragte Anna vorsichtig, um ihn aus seinem Traum nicht zu erschrecken.

„Wer? Das Madel? Ach so, na, jetzt ist's mir gerad' entfallen.“ Das brachte Anna nun doch aus dem Gleichschritt. Den Joseph auch. Sie blieben stehen und ueberlegten gemeinsam, wie sie wohl hiess.

„Jedenfalls klingt dein Name im Ohr viel schoener,“ schmeichelte er schliesslich, „Anna – Anna“. Und wie er das A betonte und hinzog, klang es wirklich gut. Sie eilten sich, um die anderen einzuholen, was sehr anstrengend ist. Haette sie sich nicht vor Joseph geschaemt, haette Anna sich hingesetzt und waere nicht mehr aufgestanden. Das Blut brauste in den Ohren.

Seite 48

Als sie die anderen endlich eingeholt hatte, sah Rudl auf die Uhr; „Eine Stunde steiler Aufstieg, es langt.“

Die Felle wurden abgenommen und um den Bauch gewickelt. Die Maedchen fanden gleich Kavaliere – „Klaviere“ – die ihnen die kleine Last vom Leibe nahmen, wobei sie allerdings die Maedchen erst die Felle umschnueren liessen und sie dann hoechst umstaendlich von ihnen abfummelten. Joseph nahm sie Anna ab und band sie dem erstaunten Bruder um.

Der Unterricht wurde fortgesetzt. Am steilen Hang fuhr Rudl elegant vor und rief hinauf; „Einmal hinfallen kostet einen Schilling. Einmal absichtlich hinsetzen kostet zwei!“

„Das Geld wird versoffen,“ erklaerte Wilhelm dazu.

Ein Liter Kalterer See konnte schon vom ersten Hang bezahlt werden. Wie die Schnemaenner führern sie weiter. Die einfache Schraegfahrt war nicht so schlimm, beim einfachsten Bogen machte sich die Erschoepfung jedoch bemerkbar. Es versagten die Knie oder der Mut. Mauke wandte sich verzweifelt an Joseph. Sie wusste selbst nicht, wie es kam, aber sobald sie nur an eine Kurve dachte., wurden ihre Beine auseinandergerissen. Er fuhr sie an, sie solle gefaelligst

nicht denken, sondern anstaendig fahren und sich zusammennehmen. Er solle keine Beinbruch in solch einem sanften Gelaende.

Seine Predigt wirkte auf alle: sie konnten wieder fahren. Hauchfein zischte weisses Pulver hinter den Skiern hoch, die Hoegel schoben sich weich ineinander, jeder konnte fahren, wo er wollte, die Kurven schmiegten sich an den Hang, zu Schnell standen sie wieder an der Huette. Wo war Carmen?

Sie sass auf dem letzten Huegel und Joseph stand hinter ihr. Warum half er ihr nicht hoch? Sie schien nichts gebrochen zu haben, klagte aber laut und deutlich.

Seite 49

„Ich kann nicht mehr aufstehen!“ rief sie herunter.

„Das ist nicht wahr, hollatrio!“ fuegte Joseph hinzu.

Carmen heulte und jammerte, ihr Knie sie verdreht. „Nicht dein Knie, sondern Verstand,“ wurde ihr erklaert.

„Zwei Schilling!“ rief Dieter ihr zu. Wuetend erhob sie sich eine Elle und setzte sich wieder.

„Schon wieder zwei Schilling!“ lachte Joseph durchs Fimbertal. So kam Carmen auf vierzehn Schilling, stand auf und sauste, von Wut und Joseph gejagt, schuss zur Huette. Zum Trost trug er sie dann wie ein Baby auf seinen Armen in die Stube und legte sie auf den Tisch, um „die Windeln zu wechseln“. Wilhelm schwenkte gleich den Salzstreuer als Puderdoze. Schreiend wandt sie sich vom Tisch und verlangte nach einem Fass Wein.

„Bildet sich ein, sie habe sich verletzt! Dabei habe ich genau gesehen, dass es ganz harmlos war,“ sagte Joseph.

Wie sie dampften! Die Haut brannte, Pullover und Jacken tuermtern sich in den Ecken, der Wein konnte den Durst kaum loeschen, es wurde geknobelt um mehr und mehr Wein, und dann fielen dem Theologen Wilhelm seltsame Lieder ein. Ihre Zweideutigkeit lockte auch andere Huettengaeste um den Tisch, ein Lied brachte ein anderes hervor. Die Koerper hingen muede herum, die Kehlen aber waren nicht zuzukriegen. Am lautesten wurden sie, als der Koch den Speisezettel fuer das Abendmahl ausrief: Kaiserschmarren.

Es schmeckte trotzdem. Anna und Cher ami bestellten zusammen drei Portionen. Dazu eine Kanne heisses Wasser, in der sie einen Teebeutel schwenkten, den Cher ami noch in der Tasche gefunden hatte. Sie sassen auf einem Stuhl und assen aus Platzmangel auch gleich von einem Teller, was Cher ami laut und ausfuerhrlich als langverdientes Glueck pries.

Seite 50

In seliger Muedigkeit legte sie ihren Kopf an seine Brust und liess sich guettern. Sie hatte das Gefuehl, dass Joseph zu ihnen hinsah. Da stand er auch auf und bat den Baron, er moechte sich doch mal gerade erheben. Hoeflich erhob der sein Hinterteil, sodass ihm schnell der Hocker weggezogen werden konnte. Den schob Joseph neben Anna und setzte sie drauf. Dann hote er die Guitarre und blieb gleich hinter ihr stehen.

„Mir wird's zu heiss,“ sagte Anna verwirrt und ging nach draussen.

Joseph fand sie wenig spaeter auf der Bank an der Hauswand. Er holte seine Jackefuer sie und setzte sich daneben. „Es hat mire wehgetan, als du beim Jeremias auf dem Schoss gesessen hast. Tu das nicht wieder, wenn ich es sehe.“

Die Offenheit erschreckte Anna. „Joseph, ich weiss nicht, ob ich jemals so ehrlich sagen koennte, was ich im Herzen fuehle. Es kommt mir so vor, als ob ihr hier viel ehrlicher oder freier seid in persoenlichen Dingen.“

„Du wirst mit der Zeit genause werden,“ fluesterte er und drueckte sie energisch an sich. „Wenn du morgan mit wirklich letzter Kraft auf den Gipfel kletterst, wirst du schon von selbst ganz ehrlich und die anderen auch. Dann werdet ihr sogar die Sonne verfluchen und euch gegenseitig ankeifen.“

Unvermittelt lehnte er sie gegen die Hauswand und suchte ihren Mund. Ihr verzweifeltes Wehren sollte ihn zweifellos nicht wirklich fernhalten. Sie nahm ihn und lockte sich immer mehr Kuesse von ihm, und ploetzlich lebte ein Verlangen in ihr, so dass sie sich zur Besinnung zwang. Sie schob ihn durch die Tuer, er zog sie nach – „es ist kalt draussen“ – und wies sie in die Stube, waehrend er selbst in die Kueche ging.

Anna war keine Erregung anzumerken. Sie pries die herrliche Nacht draussen und suchte Schutz vor sich selbst in der Naehe Cher amis.

„Paul, Paul, warum bist du nicht hier und passt auf mich auf?“ dachte Anna nur. Sie wusste, wie dumm das war, aber ihr fiel einfach nichts anderes ein.

Seite 51

Sie beteiligte sich schliesslich an einem Preisraetsel, dass alle Blicke auf die verschaemte Mauke richtete. Die hatte durch einen entsetzten Schrei kundgetan, dass ihr ein Traeger vom Unaussprechlichen gerissen war. Die Frage lautete: wie kann sie das Ding flicken, ohne den Raum zu verlassen und ohne ungebuehrliche Enthuellungen vorzunehmen.

Lange vor der eigentlichen Huettenruhe verlangten einige entschieden nach Schlaf. Welches denn der Schlafraum fuer die Maedchen und welches der fuer die Jungen sei, fragte Carmen ein wenig beunruhigt, nachdem sie das obere Stockwerk durchforscht hatte. Es war ihr auch eine grosse Erleichterung gewesen, als am Abend das Licht ploetzlich wieder gebrannt hatte. Ja, dass sie entweder der eine, oder vielleicht auch der andere, klaerte der Koch sie auf, aus Gruenden der

Geselligkeit habe man aber den einen Raum fuer Dauergaeste bestimmt und den anderen fuer voruebergehende Huettengaeste. Joseph, der nicht gerne Ohnmaechtige um sich hatte, troestete sie. Es gaebe noch einen kleinen dritten Raum. Das ganze Rudel stieg hinauf. Die anderen Lager seien belegt, dieses sei ein Notquartier und man muesse sich schoen enganeinanderlegen, damit es nicht zu kalt wuerde.

Sprachlos hockten die drei Maedchen sich auf eine Matratze in der Ecke. Da schlich doch ein wenig Angst in ihnen hoch. „Wir tun euch bestimmt nichts,“ versprach Cher ami und machte einen Handstand, um seinen Alkoholgehalt zu pruefen. Er fiel nicht um.

„Wenn ihr Angst haben muesst, dann liegt das an euch selbst,“ sagte der erfahrene Baron Reinhardt.

Bald lagen sie alle eintraechtig nebeneinander, in Pullovern, langen Unterhosen und Socken versteckt. Jeder durfte sieben Achtel der Matratzenflaeche und zwei und eine halbe Decke beanspruchen. Die beiden Berlinerinnen hatten sich furchtsam umschlungen, was nicht gern gesehen wurde. Das heisst, sehen konnte bei der Dunkelheit ja niemand, aber irgendeiner hatte das festgestellt. Neckereien gingen hin und her, und als der Teufel in die Kerle fuhr, berieten sie, wer den nun bei Anna den Ehemann vertreten muesse, den sie sicher vermisste.

Seite 52

Sie war wuetend, ermunterte erst jeden einzelnen, sprach sogar schmeichelnd zu Cher ami, dem sie diese Art Verhandlung sogar uebelnahm, und stellte sich dann schlafend, zumal sie von Joseph einen energischen Klaps auf den Mund bekommen hatte. Die Muedigkeit toetete alle schlechten Versaetze und heimlichen Begierden, die der Wein noch aufgeputscht hatte. Anna vergass selbst, wer neben ihr lag und schlief ein mit der Sehnsucht nach ihrem kleinen Nikolaus.

Sie wurde wachgestreichelt und jemand fluesterte ihr ins Ohr: „steh auf und geh ganz leise nach draussen.“

Wieder wusste sich nicht, ob es Joseph war oder Cher ami. Willenlos stand sie auf und liess sich auf den Flur ziehen. Eine Taschenlampe leuchtete sie an.

„Madel! Deine Hose!“ Joseph holte ihre Skihose, und zwei Gestalten führten sie tastend die Treppe hinunter. Unten zog ihr jemand grosse Hausschuhe an.

Sie glaubte an Huettenzauger und versuchte aufzuwachen. Sie hoerte Kichern aus der Kueche und sah einen Lichtschein. Joseph hob sie hoch und trug sie ins Licht. Dort sass das Personal der Huette um den Tisch und machte gleich Platz.

Sie feierten, weil Joseph wieder mal auf der Huette war. Das sei so Gewohnheit geworden und der Chef spendiere dann immer den Wein dazu. Da

waren ein paar saubere, einfache Maedchen und ein paar sehnige Burschen, darunter auch der Kaiser der Schmarren. Sie neckten sich gegenseitig, dann machten sie Gesellsch aftsspiele, wie Anna sie nur von Kindergeburtstagen kannte. Sie hatte grossen Spass daran. Maria, so hiess das eine der Kuechenmaedchen, hatte ploetzlich das dringende Beduerfnis, laut zu jodeln und konnte es nicht lassen. Der Kaiser sprang ihr entsetzt an die Kehle, es koennte den Chef aufwecken.

Tatsaechlich, eine Tuer knarrte, alles stob auseinander und versteckte sich. Einer blies die Kerze aus. Nichts ruehrte sich, so wagte sich einer nach dem anderen wieder hervor, aber niemand konnte ein Streichholz fuer die Kerze finden. Ein wildes Versteckspiel erstreckte sich ueber die geraeumige Kueche, und wer weiss, wer sich von wem einen Kuss stahl?

Seite 53

Nach draussen zur Abkuehlung. Die Sterne wanderten versonnen ueber das Land. Die Menschen hockten sich enganeinander auf die Bank und fluesterten, bis die Nacht in ihrer Gewalt sie bezwang.

Waehrend alle tastend nach oben stiegen, fuehrte Joseph Anna noch einmal nach draussen. Er wartete, bis drinnen alles ruhig war. „Ich moechte gern noch einmal hoeren, wenn du das Lied von der Mutter singst, Anna. Sing nicht fuer mich, sifn fuer die Nacht und alle Muetter, die keine Kinder mehr haben.“

Sie zog ihn in den Windschatten des Pumphauses auf einen Hozstapel. Se sang, sie konnte nicht zu Ende singen. Schweigend sassen sie da, und die Nacht wurde kalt.

„Ich werde gleich alles von dir verlangen, weisst du das?“ sprach er freundlich auf sie ein. „Ich hab's heute Mittag noch nicht im Sinn gehabt. Du darfst mir nicht boese sein. Du bist kein Kind mehr und weisst, was du tust, wenn du mich so kuesst wie heute Abend. Anna, sag was, sag nein, dann tue ich es nicht, dann tue ich es trotzdem, Anna!“ sagte Joseph.

Sie fuehlte seine Staerke, obwohl er ein Stueck von ihr weg sass. Sie wollte es nicht sagen, es war nur ihr Koerper, der die Worte fand. „Joseph, ich kann mir nicht helfen, es muss schoen sein, ein Kind von dir zu haben, einen Jungen, der so ist wie du.“

Und Joseph fuehrte sie in eine kleine Kammer.

Seite 54

Die Nacht war kurz; der Kalterer See war noch nicht aus dem Blut geschnarcht, als Joseph gutgelaunt und in ungeschwaechtem Tatendrang auf das Lager seiner Gruppe kroch und die Gesichter mit der Taschenlampe ableuchtete.

Mauke schrie entsetzt auf und stand augenblicklich kerzengerade: „Joseph! Ach, ich dachte ...oohh.“ Sie starre auf Cher ami, der sich langsam aus ihren Decken schaelte.

„Da lag ja ein falscher Mann bei mir,“ hauchte sie fassungslos zum beispiellosen Vergnuegen der anderen.

Erst beim Fruehstueck konnte die Sache so nuechtern durchgesprochen werden, dass ein Zusammenhang erkennbar wurde.

Nachdem die beiden Nachtschwaermer sich unbemerkt in die Kueche geschlichen hatten, schmiegte sich Wilhelm an Carmen heran und ihr verhaltene Kirchern weckte Cher ami und brachte ihn auf den Gedanken, es dem Wilhelm nachzutun. Er arbeitete sich klopfenden Herzens an Anna heran, wie er ohne jeden Zweifel dadran spaeter erzaehlte. Die habe ihn wuetend angefahren und ihm einen gemeinen Stoss vor die Brust verstezt. Dann habe er sich ueberlegt, dass eigentlich Mauke ein viel netteres Maedchen sei als Anna und er sei zu ihr hingekrochen. Wie nun klar wurde, hatte Mauke gedacht, Joseph wollte sich ihr naehern. Sie haette nichts gegen ihn, aber sie sei schliesslich nicht zu dieser Art Sport in die Berge gefahren. Mit unschuldiger Raffinesse hat sie sich gegen die ihr zugefuegten Zaertlichkeiten gewehrt, onhe dass jemand davon merkte. Allerdings konnte der abgewiesene Liebhaber die Kratzer in seinem Gesicht nicht auf den Rasierapparat schieben. Lobend prosteten alle Teetassen auf Mauke. „Ich nehme die der ja noch ibel, Cher ami, ab et ging nur mal nicht.“ Sie wurde fast ein wenig rot vor Scham.

„Siehst du?“ fluesterte Joseph Ann ins Haar, „sie haben nichts gemerkt. Den gemeinen Stoss vor die Brust muss ihm der Baron versetzt haben, hihahaha.“

Ann hatte sich vorsichtshalber auch wieder auf ihr Polster zwischen die anderen gelegt, bevor Joseph die Taschenlampe kreisen liess.

Seite 55

Sie hatte beide die ganze Nacht nicht geschlafen. Jeder Augenblick, den sie nicht in Liebkosungen und hetzlichem Gefluester zugebracht haetten, waere ihnen als vergeudet in Erinnerung geblieben. Sie konnten wohl mal eine Nacht ohne Schlaf zu.

So war es nicht die Muedigkeit, die Anna morgens zur Schau trug. Andere Qualen hatten sie heimgesucht. Sie begriff nicht, welch Unerhoertes mit ihr geschehen war. Musste sie sich schaemen? Sie wollte es, konnte es aber nicht. Verzweifelt rang sie um Reue, stattdessen sehnte sie sich immer mehr nach endlosen Zeiten mit ihm. Ich bin schlecht, bemuehte sie sich zu denken, und ihre Welt brach zusammen. Verlangen und Rausch ihres Koerpers hatten bis jetzt nur einem einzigen Mann gegolten und eigentlich war sie deswegen immer recht stolz

auf sich gewesen. Sie verabscheute fuer Augenblicke sich, konnte aber das jubelnde Glueck in ihrem Herzen nicht ersticken und schwankte hin und her.

Der Wunsch zur Selbsvernichtung schlich in sie ein waehrend sie den Teebeutel in der Tasse schwenkte. Wenn Paul jetzt kaeme und mich totschluege, dachte sie. Aber Paul lag in Ischgl und schlief. So begann sie mit der Selbstvernichtung, indem sie nichts ass. Jeder Happen waere ihr im Halse stecken geblieben. Eine Tasse Tee mit drei Loeffeln Zucker wuerde auch staerken und Traubenzucker auch. Sie betrog einen Trieb mit einem anderen.

Wieder marschierten sie vor Sonnen Aufgang los. Im Gaensemarsch und gleich auf Fellen stiegen sie aufs Ochsenjoch zu. Die Kaelte war fast unertraeglich, es mussten um die dreissig Grad minus sein und das Blut floss noch nicht schnell genug durch die Adern. Kein Leben im weiten Tal ausser die neun Wanderer.

Linkes Bein, rechtes Bein, einatmen, ausatmen, sie hatten sich schnell aufeinander eingestellt und hielten einen gemeinsamen Rhythmus. Die regelmaessige Anstrengung laesst sich leichter ertragen, hatten sie sich belehren lassen. Der naechtliche Kampf zwischen Mauke und Cher ami befluegelte immer noch die Phantasien und Schritte.

Die Sonne beeilte sich, aus dem Bett zu steigen und wurde mit einem Staendchen begruesst.

Seite 56

Das erfreute sie so, dass sie sich vornahm, bis zum Sonnenuntergang gluecklich vor sich hin zu strahlen. Damit wiederum entzueckte sie die Kameras; und Rudl mit seinem photogenen roten Pullover musste sich mal quer, mal anders vor die Landschaft „postituieren“. Er kam sich albern vor und konnte einfach kein Laecheln in seine Zuege hineinzwingen.

Die Welt hatte keine Grenzen, kein Ende, nichts Dunkles, nichts verdorbenes hier oben. Nirgends war ein Weg, der irgendwo geendet haette, jeder Schritt konnte sich sein Ziel suchen. Doch nirgends war es so wichtig, seinen Schritt zum richtigen Ziel zu setzen, wie in der Welt des Schees. Joseph konnte sich aus. „Hier bin ich ein Teil vom lieben Herrgott. Schnee, ski, ein lustiges Weib und ein Stueck Brot mit Speck ... Teufi, kann das Leben schoen sein!“ erklaerte er seinem Bruder. Der war zur Zeit anderer Meinung. Weiber mit Speck verachte er nie, aber Schnee und Ski seien auf die Dauer doch Mist.

Er war redlich erschoepft, alle anderen auch. Da sie sowieso an ein sehr steiles Stueck kamen, schnallten sie ab und bucketten die Skier, legten zuvor auch noch eine Pause ein.

Schon als sie aus der Huette in die Kaelte getreten war, hatte Anna ihre Verzweiflung auf Eis gelegt. Die ungewohnt stark beanspruchten Nerven kosteten

jede Sekunde aus. Ihre Phantasie und ihr origineller Wortschatz schlügen Kapriolen, als sie mit dem Baron ueber besondere Merkmale adliger Tanten plauderte. Und die alten Onkels erstmal, die Helden a. D.! Der Baron hatte einen Onkel, der vor dem ersten Weltkrieg aus dem Dienst geschieden war und seitdem fuer die Wiederernennung Bismarcks zum Reichskanzler kaempfte. In Wiesbaden? Am Neroberg? Mensch – wir sind verwandt!

Der Baron errechnete, dass er ein Neffe um einige Strassenecken von Anna sein musste. Das nahm ihn anscheinend so mit, dass er schlapp machte und – obwohl sie alle eine zweite Pause einlegen – langsam mit Rudl hinter den anderen herziehen musste.

Seite 57

Was kurz vorher noch keiner zu hoffen gewagt hatte, wurde wahr: Am Mittag sassen alle auf der Larrain-Ferner Spitze, ausser den beiden Nachzueglern, draengten sich auf dem kleinen Raum und kauten. Hunger hatten sie nicht vor lauter Erschoepfung, aber Joseph bestand dadrauf, das sie wenigstens etwas Schokolade und Obst assen. Hingebungsvoll fuetterte er Anna, die sich auf Dieters Knien sehr wohl fuehlte.

Uebers Ochsen joch zogen dunkle Puenktschen, die auf dem Weg von der Gamhuette zur Heidelberger waren. Das Fluchthorn lag verlockend nahe und Joseph wusste allerlei Eigenartiges von ihm zu berichten. In einer schillernden Skala kalter Farben hing der Lorraingletscher an der gegnueberliegenden Seite des Tales, durch das sie nun schleunigst in die Tiefe fahre mussten.

Seite 58

Der Schnee war schlecht im Lorraintal. Frisch und unberuehrt, war er noch nicht fest genug, und Josephs Skier gruben zwei tiefe Rillen. In einer Rille die Spur haltend und mit einem Ski selbst eine schaffend, folgten ihm seine Schuetzlinge wie Wildgaense. So starteten sie jedenfalls. Nach dem ersten weiten, vorsichtigen Bogen war alles in Unordnung. Sobald man naemlich aus der Rille in das Pulver geriet, stoppte die Fahrt augenblicklich, wobei der Koerper weitersauste, waehrend die Fuesse stehenblieben.

Anna hielt sich vorsichtshalber gleich in der Hocke und wenn sie glaubte, bald aus der Rille zu kommen, legte sie sich langsam auf den Ruecken und verschwand in einer Wolke. Zu aller Erstaunen stand sie jedesmal sofort wieder auf und stellte fest, dass sie noch alle Glieder mit sich trug. Cher ami hielt sich dicht hinter ihr, um ihr eventuell helfen zu koennen. Er lag selbst ein paarmal da und meinte, er habe sich die Kniegelenke verdreht, doch seltsamer Weise konnte er sich jedesmal wieder aufraffen und Anna ausgraben. Behutsam klopft er ihr den Schnee ab und zog ihr vaeterlich besorgt die Kapuze zurecht. Er bewunderte die

Maedchen, wie sie trotz aller Anstrengungen und Gefahren so mithielten. Wenn sich Anna nach jedem Sturz lachend wieder in Bewegeung setzte, nahm er in Gedanken den Hut ab.

Sie genoss seine Fuersorge und vergass darueber, Angst zu bekommen.

Ein scharfer Wind setzte ein und biss in die Haut. Die Schneedecke veraenderte sich tiefer im Tal. Sie sausten ueber eine harte kruste, vereiste Huegelchen, wie mit Eisblasen besaete Schollen, rutschten Haenge baeuchlings hinab, einer nach dem andern, und ab und zu warteten sie aufeinander, um sich Mut vorzuspielen. Jetzt lachte keiner mehr. Joseph gab noch mal benaue Anweisungen und ordneten an, dass Carmen und Anna sich dicht hinter ihm zu halten naetten, um genau in siener Spur fahren zu koennen.

Die Baumgrenze war erreicht. Das Lorraintal ist recht eng, und mal war es ein Ginsterbusch, mal eine ganze Fichte, die unverhofft im Wege stand. Mauke bekam Angst. Sie war wenig gestuerzt, lief besser als mancher der Jungen, war aber ploetzlich nicht mehr von der Stelle zu bewegen. Sie wisse genau, dass sie sich auf der unberechenbaren Flaeche ein Bein brechen werde, sagte sie, sie wolle abschnallen und allein zu Fuss gehen.

Seite 59

Dem Gedanken folgte die entschlossene Tat, sie stiege von den Skiern und verschwand bis an die Oberschenkel im Schnee. Schweigend liess sie sich wider auf die Bretter helfen. Trotzdem – weiter fahren wollte sie nicht. Die anderen sollten nur schon losfahren, sie kaeme dann langsam nach. Es half kein Zureden, kein Ermuntern, kein Auslachen. Sie konnte ihre Angst nicht bezwingen. Joseph fuhr los und winkte den anderen, nachzukommen. In einer windgeschuetzten Mulde legte er eine Rast ein. Sie assen Schokolade, cremten sich ein und zeigten sich wohler, als ihnen zumute war. So fuehlte sich Mauke von ihnen angezogen und kam unsicher abgerutscht. Sie schaemte sich, blieb aber fuer den Rest der Fahrt recht unbestaendig auf den Beinen und kam mit Rudl als Behueter langsam hinter der Gruppe her.

Durch eine Waldschneise ging es das letzte Stueck, der Boden war hart und ausgefahren. Die Fahrt war kaum zu bremsen. Jede Gelegenheit zum Abschwingen oder Schneepflug wurde ausgenutzt. Ein Sturz waere hier sehr gefaehrlich und schmerhaft gewesen, zumal der Hintermann in einen hineinfahren konnte. Also stuerzte auch keiner. Zum Schluss liessen sie die Bretter einfach laufen, um einen Felsvorsprung herum, aus den Wald hinaus ins Helle und dann? Ein Bach quer vorm Weg – ein Bruecklein – hinueber und hingesetzt. Ausser bei den Skilehrern hatte angesichts des Baches bei allen ein Herzschlag ausgesetzt, aber alle waren blitzschnell ueber den Steg geschossen und alle waren erleichtert ans andere Ufer gefallen.

Sie konnten abschnallen! Oben an der Strasse stand ein Gasthaus und von dort aus fuhr ein Bus.

Mit durchgepeitschten Gesichtern tranken sie ihren heissen Zitronensaft. Sie waren zu muede fuer jede Unterhaltung, zu zufrieden mit der Welt, um bloss zu schwaetzen. Der Baron sann in sein Bierglas und sah aus wie Stalin in Moll. Cher ami liess sich von Anna den Anorak ausziehen und die Haare kaemmen. Sie wusste nicht genau, warum es sie draengte, das zu tun. Sie war eigentlich viel zu muede fuer jede Bewegung.

Seite 60

Aber sie war so umgarnt von dem Gedanken an die letzte Nacht, dass sie irgendeine Ablenkung, irgendeinen Halt suchte. Joseph hatte den ganzen Tag jede Gelegenheit genutzt, ihr seine Aufmerksamkeit zu zeigen. Er war ihr bei jedem Handgriff behilflich gewesen, hatte ihn Traubenzucker in den Mund gesteckt, schaelte ihr eine Apfelsine und hatte ihr eben im Flur unbemerkt von Unbefuegten einen herzbrechenden Kuss gegeben.

In der Hitze das Gasthauses sank das alles schwer auf ihr Gemuet, und das schlechte Gewissen vor sich selbst, die Angst vor Paul und das Verlangen nach der naehe Josephs machten sie unruhig. Sie drawengte sich als erste in den Bus und stieg in Ischgl als letzte aus. Joseph reichte ihr seine Hand und drueckte fest zu.

„Ich habe jetzt richtige Angst,“ hauchte sie ihm zu und fiel Paul um den Hals, der auf sie gewartet hatte. Ihr waren doch wahrhaftig die Knie weich geworden, als sie ihren Mann vor sich sah.

Paul schien nichts zu wissen und nichts zu Ahnen, stellte sie verwundert fest und sie ermahnte sich immer wieder daran, dass er ja auch nichts erfahren wuerde, wenn sie es ihm nicht selbst sagte. Trotzdem erwartete sie jeden Moment, dass er aus irgendeiner unbedachten Quelle Verdacht schoepfen koennte. Vor lauter Angst wurde sie sehr gespraechig, und Cher ami konnte kaum ein Wort dazwischenwerfen, als sie gemeinsam nach Hause gingen.

Nina spielte auf dem verschneiten Misthaufen. Mit einem Seitenblick stellte sie fest, dass Mutti nun wieder da war und liess sich nicht weiter stoeren. Anna schnappte sie sich und herzte sie. „Ninachen, ich habe dich zwei Tage nicht gehabt! Wie geht es deinem Schnupfen?“

„Ich habe noch sieben Mark dreissig Fieber.“ Wehrte Nina sie ab und draengte zum Mist.

„Siehste! Du kannst dich ruhig oefter mal selbststandig machen. Due fehlst niemandem,“ triumphierte Cher ami.

Seite 61

Anna fasste das Verhalten Nina jedoch anders auf. Fuer das Kind war es selbstverstaendlich, dass die Mutter da war. Paul erzaehlte dann auch, wie Nina immer nach Mutti gefragt habe und dass er gar nichts mit ihr anzufangen gewusste habe. Die den Mahlzeiten im Gasthaus sei er sich so verlassen vorgekommen, gestand er abends ein, und nachts sei das Bett so ungemuetlich gewesen. Nichts desto weniger hatte er vor, sie am naechsten Morgen gleich zu verlassen, um mit Seraphim auf den Piz Buin zu steigen.

Abschnitt V

Lieber Leser,

laut Statistik ist der Seitensprung der deutschen Ehefrau keine Raritaet. Waehrend sich die Spruenge in gewisser Hinsicht gleichen moegen, sind doch die Auswirkungen je nach dem Wesen der Frau und nach den Umstaenden verschieden.

In vielen Faellen wird eine solche Affair erledigt und vergessen wie der Besuch des Hausarztes. Wenn die Geschichte ans Tageslicht kommt, stellt sich die Reue leichtfuessig ein; bleibt sie aber ein Geheimnis unter Eingeweihten, wird sie selten bedauert. Es scheint also, als ob die Untreue erst in der Stunde zum Vergehen wird, in der die Welt davon erfahrt.

Wir haben schon gemarkt, dass Anna nicht gleichgueltig ist in der Beurteilung von Gut und Boese, von Recht und Unrecht. Sie zweifelt aber daran, dass die erlernten Werte die wahren sind. Sie ist stets eine gute Mathematikerin gewesen, sie kann fuer eine Frau erstaunlich logisch sein, die Erkenntnis jedoch, nach der sie nun sucht, laesst sich nicht durch Denken aufspueren. Sie ueberlaesst sich in den naechsten Tagen mit Bewusstsein ihren Empfindungen, da die wahr sind und bei genauer Beobachtung zu einer Erkenntnis von Gut und Boese ihrer Liebe zu Joseph fuehren muessen.

Anna nahm die Gegenwart Pauls und alles, was er sagte, gar nicht ganz wahr. Ihre Ohren lauschten auf Josephs Schritte unten im Haus, sie sah ihn vor sich, sie meinte, seine Haende zu spueren. Waehrend sie mit Nina das Vater Unser fuer die Nacht betete, sprach sie mehr zu Joseph als zu Gott.

Seite 62

Paul hatte sich auf dem Bett ausgestreckt und war eingenickt. Sie streichelte ihn wach. Sie hatte den Baron und seine Frau fuer heute Abend in Zangerls Stube eingeladen und hoerte eben, wie sie von Cher ami begruessst wurden.

Paul schnurrte vor Behagen. Sie fuhr ihm langsam mit der Hand den Ruecken hinunter und sagte sich, dass sie falsches Liebesspiel betreibe. Sie gefiel sich in der Rolle. Sie entsann sich aller Kleinigkeiten, die Paul beim Zusammensein mit ihr in den letzten Jahren gerngehabt hatte, ihre Haende waren

zart, ihre Lippen kraftvoll, sie oeffnete ihr Haar und umschmeichelte ihn damit. Sie war eine gute Liebhaberin heute Abend.

Die Nacht auf der Huette hatte neue Gewalten in der Frau entfesselt, sie war in diesen Minuten ganz und vollkommen fuer den Mann da, sie warb um seine Kraft und weckte sie in ihm, sie erhob ihn zum Gott des Augenblickes und ihre Sinne sanken in einen Rausch des Glueckes, als er sie endlich von sich stiess. Ich will von dem Mann genommen werden, den ich zum Wahnsinn reizen kann, dachte sie. Gestern war es Joseph, eben war es Paul. Wer es nun gerade ist, haengt von den umstaenden ab.

„Paul, Paul!“ ruettelte sie ihn, „Ich glaube, ich habe herausgefunden, wie das Verhaeltnis zwischen Maennern und Frauen von Natur aus gedacht ist.“ Sie musste es laut sagen. „Die Treue und all die Sitten und Gesetzte in dem Zusammenhang sind urspruenglich gar nicht so gemeint.“ So, nun war das Gestaendnis eigentlich schon heraus, und in Wirklichkeit sollte es kein Gestaendnis, sondern nur ein Bericht von Tatsachen werden, denn sie wollte kein Geheimnis haben.

Paul ahnte auch gleich etwas Furchtbare und sprang hoch. „Wenn das heissen soll, dass du sich mit Cher ami eingelassen hast, jage ich dich mit der Peitsche aus dem Haus und werfe deine Klamotten hinterher“

Seite 63

Sie wehrte entsetzt ab: „Ich mit Cher ami? Sag ihm das bloss nicht! Ach Paul, es war doch nur so im Allgemeinen gemeint.“

Sie konnte ihn wieder beruhigen. Schade, Paul war nicht der Mann, den man dazu bringen konnte, etwas freier zu denken. Cher ami waere da sicher anders. Paul wuerde seine grausame Drohung wahrmachen. Jetzt wurde sie von Angst ergriffen. Ich will kein Geheimnis vor ihm haben muessen! Sie kaemmte sich und bat Gott dabei um den Mut, ehrlich zu sein und den Zorn auf sich zu ziehen. Wenn er doch die Wahrheit jetzt erfuehre, ohne dass ich sie ihm sagen Muesste! Sie sehnte sich nach seinem Zorn, doch er hatte alles schon wieder vergessen.

Armer Paul, dachte sie, so zerstoerst du meine Achtung vor dir.

Franzl klopfte an die Kammertuer, Reinhardt und seine Frau seien unten.

Die Stube schwebte schon im Pfeifenqualm. Reinhardt machte seinem neuen Onkel seine Referenzen und stellte die Baronin vor, die elegant in Blue Jeans und Holzhackerhemd hinterm Ofen sass. Joseph war nicht im Zimmer; Anna vermisste ihn sofort. Oma und Maria waren gerade mit der Hausarbeit fertig und machten sich ans Strickzeug. Wo war Joseph? Sie hoerte ihn im Flur hantieren. Das Herz klopfte. Paul stellte fest, dass er keine Zigaretten mehr hatte und Anna bot sich ihm schnell an, welche zu holen. Schon war sie im Flur, floh schelmisch

an Joseph vorbei und lief ins Dunkle. Sie hatte es nicht weit und kam gleich wieder zurueck. Als sie um die Hausecke schlitterte, wurde sie von hinten ergriffen und - sie wusste, mit wem sie es zu tun hatte -in die Scheune gezogen.

Sie versuchte, sich loszureissen und fiel in duftendes Heu. Na, Freundchen! Sie wehrte sich aus Leibeskraeften, sie wand sich und rollte sich zusammen, sie biss und zog ihm Haare aus. Er war ziemlich schnell und unmittelbar in seinem Verlangen. Da sie sich aber so herrlich wehrte, hielt er sie gerade nut fest genug, um ihr Gesicht kuessen zu koenne. Ihre Lippen wurden weich, und seine Hand griff nach ihrer Brust. Da entwand sie sich ihm wieder und sie neckten sich und sie spielten wie zwei junge Katzen, bis es ihnen doch zu kalt wurde.

Seite 64

Joseph ging zuerst hinein, um eventuelles Fragen wegen Annas langes Fortbleiben durch ein angeregtes Gespraech zu vermeiden. Sie hatte in der Scheune kein Wort sagen koennen und war den ganzen Abend noch so erfuellt von nie gekannter Freuden, dass ihr einfach kein Wort angemessen erschien. Seine Augen leuchteten lebhaft und warm, er sah nicht zu ihr hin, er erzaehlte viel und so konnte sie ihn unaufhoerlich ansehen, ohne dass es jemandem auffiel.

Ach, warum mussten sie sich verstecken? Da war irgendetwas nicht richtig. Sie musste unbedingt jemanden finden, der an ihrer Freude teilnahm! Sie hatte sich wiederentdeckt, sie hatte ein neues Leben bekommen, sie wurde es Paul in dieser Nacht doch noch beibringen. Er liebte sie und wuerde sich letzten Endes mit ihr freuen. Ob Joseph wohl seine Maria etwas wissen liess?

Paul machte sich auf zum Piz Buin ohne zu ahnen, was seine Frau ihm die ganze Nacht sagen wollten. Er wusste nicht, wie sehr sie sich einen Schneesturm wuenschte, damit er im Tal blieb und sie ihm vielleicht im Laufe des Tages alles erzaehlen konnte. Nicht die Nacht mit Joseph quälte ihr Gewissen, sondern einfach die Tatsache, dass sie vor Paul alles leugnen musste. Sie war auffallend geistesabwesend beim Fruehstueck und so gereizt, dass Ninchen bemerkte: „Papa muss wohl mal wieder mit der schimpfen, Mutti!“

Das liess auch gar nicht lange auf sich warten. Seine Hose war nicht ausgebuertet, Ninas Fingernaegel waren zu lang, sie schmierte ihm zu viel Butter aufs Broetchen und tat zu wenig Zucker in den Tee. Der Klagen war kein Ende, und Paul stapfte los, ohne sich zu verabschieden. Dummes Weibervolk!

Maria und Oma troesteten Mutter und Tochter, es werde schon alles wieder werden. Ein paar Nachbarskinder schlichen sich herein zum Spielen. Draussen war es noch zu kalt.

Seite 65

Joseph kam aus der Kammer. Er war gerade erst aufgewacht. Da flog Annas Kummer von dannen. Sie musste ueber sich selbst laecheln, er brauchte sie nur fluechtig anzusehen und sie fuehlte sich frei und geloest. In seiner Gegenwart wich die Spannung aus ihr, sie konnte wieder denken, sie meinte, aus ihren Gliedern wiche ein Krampf.

„Du hast nich so in deinen Faengen, du hast mich so durcheinander geschuettelt, dass ich vor Freude diese Nacht beinahe alles dem Paul erzaehlt haette. Du bist ein Teufelchen, wie es in den Buechern steht,“ sagte Anna zoegernd, als Oma und Maria gerade in der Kueche waren.

Erschrocken nahm Joseph den kleinen Hugo von nebenan von seinen Schultern: „Anna, Madel! Da fliehst vorm Teufel in die Hoelle, Madel, sei nicht so dumm, die Freude wuerde dir sicher schnell vergehen. Du bist ja..“

Cher ami kam im Schlafanzug in die Stube gestelzt, hatte die Augen noch zu und den Mund weit geoeffnet. Er sackte auf die Couch and Streckte sich.
„Mensch, ich bin ja noch im Schlafanzug! Mensch, im Mexiko habe ich mir morgens immer zuerst die Pistole angezogen und dann die Hose. Wem gehoeren die Kinder eigentlich alle? Hihih, Joseph, die sehen dir alle aehnlich, die heissen bestimmt alle Zangerl, Mensch.“

Er setzte sich und entdeckte Anna. Er sah sie an und dachte an irgendwas und kaute an seinem rechten Zeigefinger. Anna kannte die Gewohnheit schon. Er konnte einen so minutenlang anstarren und es brauchte einem dabei gar nicht ungemuetlich zu werden. Sie hatte diese Gewohnheit an ihm gern, seit sie es als Gewohnheit von ihm erkannte hatte. Meistens schiedet er dann Plaene.

Joseph wurde nach draussen gerufen. Er sah noch einmal gragend nach Anna, etwas Aerger lag vielleicht in seinem Blick. Sie wuenschte, sie haette ihm eben nichts erzaehlt. Es war auch dumm von ihr, sich ueberhaupt so viel Gedenken um die Sache zu machen. Wenn man sich schon mal auf ein Abenteuer mit Gefuehlen einliess, musste man im Innersten kalt und nuechtern bleiben. Unvermittelt fragte sie Cher ami, ob sie ihm beim Anziehen helfen sollte, damit er heute noch ins Zeug kaeme. Maria kam herein und bot ebenfalls ihre Hilfe an. Doch Cher ami wollte anscheinend erst seinen Zeigerfinger aufessen.

Seite 66

Er liess sich nicht aus seinen Gedanken stoeren. Mit haengendem Kopf ging er in die Kammer und kam nach einer Weile in gleicher Haltung wieder heraus. Er war allerdings angezogen und hatte seine grosse Brille aufgesetzt, in der er bedeutend vernuenftiger aussah als im Schlafanzug.

Cher ami hatte einen grossen Entschluss gefasst. Die Zeit schien ihm gekommen, in der er seine Erfahrungen, Erlebmisse und Gedanken der letzten Jahre zusammenfassen musste. Er habe viel Notizen gemacht ueberall und er

wolle ein ganz bestimmtes Buch schreiben; die Notizen floegen in der Reisetasche ohne Henkel herum, das Buch sei in seinem Kopf schon fertig, er muesse nur noch alles ordnen und einen Faden finden.

Anna war begeistert, sie wuerde alle stoerenden Einfluesse von ihm fernhalten. Sie hatte seit langem geahnt, dass er sich mit solchen Plaenen herumtrug. Er hatte ihr auch ab und zu Bilder aus der Tasche gezeigt und wie nebenbei auf allerlei Bemerkungen hingewiesen, die er auf die Rueckseite der Bilder, auf Fahrkarten, Brieffunschlaege, Landkarten und anderem Papier gekritzelt hatte. Sie begeisterte sich und ihn immer mehr und er konnte selbst nicht mehr abwarten, bis er endlich anfangen wuerde.

Selbstverstaendlich fiel da fuer beide der Skikursus aus: Eingebungen muss man sich hingeben, wenn sie einen heimsuchen.

Das wuerde sie auch von Joseph ablenken, und vielleicht koennte sie sich mit Cher ami ganz philosophisch ueber „das Thema“ unterhalten und sie wuerde es ihm sagen, damit sie es vom Herzen loswuerde, und er wuerde sie erstaunt anstarren und dann sagen: „Warum machst du denn solch ein Theater wie eine alte Jungfer? Es ist doch nichts dabei!“

Cher ami baute sich ein Lager in einer geschuetzten Ecke im Hauschober zurecht, in dem oberen Stockwerk. Mit Decken, Brot und Speck und der Reisetasche ohne Henkel stieg er die Leiter empor. Hier konnte er den Kopf kuehl und die Fuesse warmhalten. Anna zog sich warm an und stieg ihm nach. Die Kinder spielten unten vorm Haus und Anna hoerte die Stimme Ninas. Es ist gut, wenn man seine Kinder in der Naehe weiss, dachte sie. Sie wickelte sich in eine Decke.

Seite 67

Omas Kopf erschien in der Luke und verschwand wieder. Maria wollte sich nur mal gerade nachgucken und dann kam Joseph noch schnell heraufgeklettert, bevor er zum Skihang musste. Es wollte ihm nicht aus dem Sinn, was Anna ihm eben gesagt hatte, und er machte sich Sorgen. Dass es so etwas gab! Verliebt sich und will es ihrem eigenen Mann erzaehlen, damit er sich Freut! Er musste Anna noch einmal genau ansehen. Kannte er sie ueberhaupt? Wie sie ihn jetzt so pfiffig ansah, traute er ihr diese Dummheit gar nicht zu. Sie drueckte ihre Fuesse gegen seine Schuhe, so dass es Cher ami nicht merkte, und er verstand, was sie meinte: „ich bin hilflos in dich verliebt, ich moechte nichts tun, was dir nicht gefaellt, bitte, pass ein wenig auf mich auf!“ Er sprang hinunter und fuehlte sich reich beschenkt wie damals, als Sepp ihm die ersten Ski schenkte.

Die Reisetasche war prall von Papier und huebschen Steinen. Es war von vornherein unmoeglich, in die Zettelwirtschaft eine Ordnung zu schaffen. So nahm denn der Autor Stueck fuer Stueck in die Hand und erzaehlte dazu. Die

Sekretärin machte sich dabei Notizen, die dann wohl geordnet auf dem Block standen, aber noch keinen Zusammenhang erkennen ließen. Sie diskutierten und stritten sich über Systeme, eine Sache zu durchdenken und einigten sich, erst einmal wenige Begebenheiten in allen Einzelheiten zu durchsprechen, daraus eine Grundidee zu entwickeln und den Rest drumherum zu weben:

In New York habe er mit einem Kunstmaler zusammen gewohnt und ihm in einem Wutanfall sämtliche Bilder der letzten zwei Jahre zerstört. Der Kerl habe stundenlang geweint, dann habe er ihn plötzlich umarmt und geküsst – er war Franzose – und habe gesagt, Cher ami sei sein bester Freund, ein fertiges Bild habe gar keinen richtigen Wert. Nichts habe Wert auf der Welt außer der Zeit. Und zwar nicht wie in ‚time is Money‘, sondern dass nur der Augenblick Wert hat, in dem man sich selbst sucht oder sich selbst findet oder sich selbst ist. Beim Maler sei das nur beim Malen oder bei der Beschäftigung mit dem Motiv. Ein fertiges Bild habe höchstens den Wert, dass es für andere Menschen ein Abbild echten Lebens sein kann. Die meisten Menschen verstehen ein Bild aber falsch, weil sie die Persönlichkeit des Malers nicht kennen. Für den Maler selbst ist ein Bild an der Wand nur Geld und Staubsauger.

Seite 68

Nach der Rede habe der Franzose sich betrunken und sein ganzes Zeug verschenkt. Dann habe er viel freundlichere Bilder gemalt als vorher.

„Du warst doch mal auf einem Schiff,“ setzte Anna seine Gedanken fort, „hast du auch gemerkt, dass die Menschen da anders sind als sonst? Mit welchem Schiff bist du gefahren?“

„Einmal auf der Queen Mary. Die war hauptsächlich von Engländern bevölkert und über die kann ja niemand ein Urteil wagen. Aber das zweite Mal bin ich auf der Italia gefahren. In elf Tagen von Cuxhaven bis New York. Die meisten Passagier waren Auswanderer. Das ist schon ein paar Jahre her, als Amerika noch verlockend war für die Deutschen. Auf der Fahrt über den Ozean hingen wir alle zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es hatte keinen Sinn, and das zu denken, was in Amerika auf uns wartete, weil wir uns doch kein Bild davon machen konnten. Man hatte auch keine Verbindung mehr zu Personen, mit denen man vorher zusammengelebt hatte. Wenn einer eine Bekanntschaft machte auf dem Schiff, so war sie nur für die Dauer der Überfahrt und es konnte einem ziemlich egal sein, was man für einen Eindruck hinterließ.“ Sagte Cher ami.

„Mir kam es so vor, dass die Leute in diesen Tagen viel ehrlicher waren in ihrem Umgang miteinander, dass sie äußerst intensiv lebten, obwohl ein Schiff doch eigentlich ein Fass voll Langeweile und Warten sein könnte. Ein holdes Magdelein, das früher nur für ihr Floetenspiel, ihre Choräle und ihren Bibelkreis gelebt hatte, schlich sich eines Morgens bei einem Schiffsoffizier aus

der Kabine. Manche haben tagelang stupide Skat gespielt, und einer hat immer draussen im Liegestuhl gesessen und Gedichte geschrieben.“ Sagte Cher ami.

„Unglaublich, wie seine Rechtschreibung hinkte, er hatte seit seiner Schulzeit nicht mehr gelesen. Er schrieb wirklich wunderschone Gedicte, ich habe sie noch. Dan hat er in der ersten Nacht in New York Schlaftabletten genommen und ist gestorben, wie ich durch die Polizei erfahren habe.“ Sagte Cher ami.

Seite 69

„Die Situationen auf den Schiffen sind beinahe symbolisch,“ sagte Cher ami zu einem Streifen Speck, „auf einem Schiff, beim Sturm habe ich mir mal vorgenommen, immer so zu leben, als sie ich sozusagen auf der Ueberfahrt. Ich hatte da ein sehr nettes Maedchen kennengelernt. Bei dem Sturm bekam sie Angst und wurde fromm. Sie nahm sich vor, in Zukunft immer mit einem ploetzlichen Ende zu rechnen und mit dem lieben Gott stets reinen Tisch zu haben und sich nach seinem Willen zu richten. Ich habe viele mit ihr darueber diskutiert. Ich wollte den lieben Gott nicht mitreden lassen in meiner Haltung zum Leben. Es gibt sicher einen Gott, aber den gibt es auch ohne mich, und wenn er mein Leben beeinflusst, dann will ich ihn nicht dabei stoeren. Der Gedanke an Gott ist bei mir mit so vielen Schranken, Geboten, Pflichten und Sitten verbunden, dass ich mich davon fernhalten will.“

„Musst du dich zwingen, nicht an Gott zu denken, an seine Meinung von deinem Leben?“ fragte Anna.

„Ach, ich denke schon mal dran, aber es beruehrt mich nicht weiter. Aber ich bete nicht und mache mir auch keine Gedanken ueber den Tod. Ich habe keine Angst vor Gott oder vor dieser Guten Kraft, an der ich vielleicht mal gemessen werde. Ich sehe nur zu, dass ich mich vor keinem Menschen zu fuerchten brauche, und dass ich mir selbst nichts vorluege.“ Sagte Cher ami.

„Handelst du immer so, wie du moechtest?“ fragte Anna.

„Nein, nein,“ er lachte, „dann haette mich schon laengst einer umgebracht. Oft will ich etwas tun und dann sehe ich aber vor mir, was dadurch alles entsteht und will ich es lieber nicht tun.“

„Wobei es dann auf dein Urteil ankommt, ob die Konsequenzen der Tat die Tat wer sind. Das unterscheidet wahrscheinlich den einen Menschen vom anderen; ich meine die Wertung. Und bei der faellt sie meistens etwas ungewoehnlich aus. Dann gaebe es fuer jeden Menschen eine andere Wertscala, vielleicht richtet die sich nach der Groesse des goettlichen Funkens in ihm.“ Sagte Cher ami.

„Wahrscheinlich, wenn es um Gut oder Boese geht. Aber das interessiert ja die wenigsten Menschen. Meistens geht es doch einfach nur um Sachen des persoenlichen Geschmacks.“ Sagte Anna.

Seite 70

„Wenn Paul einen Flecken im Anzug hat, ist er tief in der Seele ungluecklich. Ich dagegen lache ueber die Leute, die das stoert.“ Sagte Anna.

Sie wanderten von einem Thema ins andere und begannen schliesslich, die letzten zwei Jahre Cher amis ganz neuchtern und chronologisch aufzuzeichnen. Anna schien ebenso viel zu wissen wie er selbst. Er hatte recht viel erzaehlt wurden. Ihr Wissen aergerete ihn etwas, weil sie manchmal sogar verbesserte und behauptete, neulich habe er die Sache etwas anders erzaehlt. Er woell den Zeitablauf schnell allein aufschreiben, sagte er.

Sie stieg verstaendnisvoll die Leiter hinunter und spielte mit den Kindern und hielt ein Schwaetzchen mit Maria durchs Kuechenfenster. Manchmal rief Cher ami eine Bemerkung oder eine Frage hinunter. Er hatte in den Jahren im Ausland die deutsche Rechtschreibung ein wenig vergessen, stellte er fest. Auf franzoesisch warf er hinunter, sie bilde ein gutes team mit ihm und sie haette sich ruhig schon eher in seiner Naehe herumtreiben sollen, dann sei zumindest das Buch schon geschrieben. Er hoffte, sie moege mehr Bedeutung in die Worte legen als er auszudruecken gewagt hatte, obwohl Maria ja kein franzoesisch verstand.

Ann war gerade wieder aufs Heu gekrochen, als Joseph zum Essen nach Hause kam. Er steuerte spornstreichs zur Leiter. Er hatte das umbestimmte Gefuehl, dass mit Anna etwas nicht stimmte. Sie knnte Paul gegenueber kein Unheil anrichten, weil er nicht da war, aber trotzdem haette er sie gern einmal unter vier Augen vernommen und sie gefragt, was sie damit gemeint haette, mit dem „vor Freude beinahe alles dem Paul erzaehlen.“ Aber wie sollte er mit ihr allein sprechen, wenn sie mit Jeremias im Heu lag. Das war sowieso reichlich komisch. Joseph konnte sich nicht vorstellen, dass die beiden da einfach so fuer sich hin lagen und redeten.

Annas Herz klopfte, als er auftrauchte; sie hatte den ganzen Morgen auf diesen Moment gewartet, merkte sie nun.

„Ihr seid mir strebsame Skifahrer,“ neckte er, „dich will ich heute Nachmittag am Hang sehen, Anna, mit Stemmschwung und so weiter, sonst nehme ich dich nicht mehr mit in die Berge.“

Seite 71

„Gehst da an den kleinen Lift. Ich bin mit einer Gruppe in der Naehe und passe auf.“ Sagte Joseph.

Anna erinnerte sich, wie der Lateinlehrer einmal kopfschuettelnd vor ihr stand: mein liebes Freundchen, schon der dritte Tag in dieser Woche, an dem du es wagst, ohne die Ueberstzung vor mir zu erscheinen. Sie wusste, dass Joseph sie zwar auch am Hang, hauptsaechlich aber nicht auf dem Heuboden sehen wollte. Wer weiss, welche Verstellungen bei ihm mit dem Heu verbunden sind! Es gibt ja

da so allerlei Geschichten aus dem Bergen. Sie wuerde heute Nachmittag also Stemmschwung ueben. Sie wuerde ihn dabei immer sehen koennen, wuerde seine Stimme hoeren, wuerde die Spur seiner Ski kreuzen – sie wuerde ihre Hand in den Schnee legen, wo er gestanden hat.

Es traf sich ganz so, wie sie es sich ertraeumt hatte. Ninchen rodelte in dem festgefaehrne Schnee nahe beim Cafe Edelweiss und liess sich von Mutti immer wider bergauf ziehen. Anna hatte allerlei zu arbeiten; sie glaubte, seit Stunden nur zu steigen. Der Stemmschwung klappte recht gut und sie erlaubte sich eine Pause auf der Terrasse des Cafes. Ninchen bekam ein grosses Stueck Sachertorte.

In Hoerweite gab er seine Anweisungen. Die lanagen Beine, die aufrechte Haltung, sie koennte ihn von weitem aus einem ganzen Heer herausfinden. Er dreht sich um und sieht nach, wo ich geblieben bin – wurde sie rot? Sie schnallte ihre Ski an, stiess sich mit den Stoecken ab, glitt an seiner Gruppe vorbei, schwankte und knickte mit gekreuzten Skibern zusammen.

Fuer Sekunden war sie wach wie nie zuvor, die Stimmen, der leichte Wind, die Entfernung zum naechsten Baum, die Farben in der Luft, sie registrierte es wie eine Kamera mit allen fuenf Sinnen. Dann war es vorbei und er hockte neben ihr.

„Hast einen guten Sturz gezeigt, Madel, hoffentlich hast du dir was gebrochen.“

„Es war so gut gespielt wie es schlecht aussah, du Dummkopf.“

„Ei, ei, bravo.“

Er loeste vorsichtig einen Ski und rief seinen Leuten zu, sie wollen weitermachen. Dann schnuerte er behutsam einen Schuh auf.

Seite 72

„Joseph, es ist nicht schoen, dich zu sehen und so tun zu muessen, als kennten wir uns nur von weitem. Ich bin albern wie eine alte Jungfer, ich kann an nichts anderes denken als an dich und du, du sag doch was!“ Sie wusste nicht mehr weiter.

Er schnuerte den Schuh schweigend wieder zu. „Anna, du bist ein Kind, stimmt's? Ich weiss wohl: Du sollst nicht begehren deines Naechsten Weib. Aber da ist eine Macht im Spiel, der wir nicht ausweichen koennen. Ich denke auch viel mehr an dich als gut ist.“ Er betastete zaghaft ihre Waden.

„Geht's wieder?“ fragte er besorgt, „Heute Abend sagst du zu Maria, du wolltest zum Heimatabend in der Bar und gehst auch hin, o.k.? Den Rest ueberlass mir.“

Sie humpelte in Gedanken verloren zum Edelweiss hoch. Womoeglich war sie dem Joseph hetzt laestig. Sie hatte sich ihm hingegeben und war damit fuer ihn erledigt. Pfui. Sie glaubte nicht an ihre Zweifel, trotzdem wurde sie sie nicht los.

Die Skier auf den Schultern, rodelte sie mit Nina ins Dorf. Sie traf das kinderlose Ehepaar und lieh ihnen ihre Tochter wieder aus.

Dadruuber aergerte sie sich, als sie in ihre Kammer trat und ihre Schritte ihr schwer und hohl wie aus einer verlassenen Hoehle entgegenschlugen. Die Einsamkeit brauste in ihren Ohren, die Sonnenstrahlen jagten wie scheinheilige Speere durch die Fensterscheiben. Sie schmeigte sich an den Kachelofen, die Hitze tat gut. Nicki, mein Nikolaus, mein kleiner Sohn, sie wuenschte sich vor einen offenen Kamin mit knisterndem Feuer und Nicki zoege an ihrer Brust, an der linken Brust. Ihr war, als habe sie sich die Szene schon mal ausgemalt und damals hatte sie Nicki auch an der linken Brust. Ich werde an Grossmutter schreiben und dabei an meinen Nikolaus denken. Wenigstens meine Gedanken muss ich ihm mal widmen fuer eine Weile. Es ist schoen, dass ich einmal ganz allein und ungestoert an Nicki denken kann.

Sie haengte ihre Skihose mit sonst nicht geuebter Sorgfalt ueber einen Buegel und legte sich mit dem Schreibpapier aufs Bett. So lag sie auf dem Leib, die Beine locker gespreitzt, ein Knie ein wenig angezogen, die Arme um den Kopf gelegt. Der Pulsschlag tropfte laut und regelmaessig ins Kopfkissen.

Seite 73

Anna lauschte in dieses Schlagen, weiter tat sie nichts. Sie dachte nicht, sie sah nichts, wie hoffte nicht und fuehlte nichts, sie schlief nicht einmal ein. Vielleicht wartete sie auf etwas, aber sie wusste nichts davon.

Die helle Stimme Marias schreckte sie auf. Maria rief nach Sylvia, bekam aber keine Antwort und schien wieder nach draussen zu gehen. Noch einmal schlug die Haustuer gegen die Wand, Franzl klapperte und klornte mit Pferdegeschirr im Flur und war dann vom Hof zu hoeren. Anna bewegte sich noch nicht, aber sie verfolgte jedes Geraeusche. Vorm Haus hoerte sie mehrere Stimmen und wusste, dass Joseph dabei war. Sie sassen wohl alle auf der Bank und sogen die letzten Sonnenstrahlen auf. Sie lag noch unbeweglich und sagt automatisch: herein, „als es klopfte“. Ihre Beine flohen jedoch erschrocken unter die Decke, als die Tuer aufging.

Cher ami wollte nur mal so gucken. Wo Ninachen denn sei, fragte er. Die sei nicht da. Ob Mama muede sei. Nein, nicht richtig. „Mensch Anna, ich kann mir nicht denken, dass du kalt bist, aber du bist verdammt neutral,“ sagte Cher ami ploetzlich, ein wenig zu laut. Er setzte sich auf die Bettkante und sah auf den Fussboden. Was sollte sie sagen? Ihr fiel nichts ein. Doch dann kam es ihr so vor, als habe sie geschlaufen und sei gerade aufgewacht.

„So neutral ist das vielleicht gar nicht immer gemeint, Cher ami. Vielleicht ist das eine Art Selbstschutz. Wenn ich nicht mehr neutral bin, bin ich gleich zu

weiblich und das wuerde sehr viel zerstoeren. Hm,“ sie zoegerte, „beziehst du das auf dich?“

„Ach, schon gut, habe eben in der Post einen guten Wein kennengelernt. Das waere auch ein Tolles Ding, wenn ich mit der Frau meines besten Freundes schlafen ginge!“ sagte Cher ami.

Anna lachte leise ins Kissen: „Man braucht ja nicht gleich schlafen zu gehen. Viel schoener ist es, wenn man wach ist.“

Er verstand nicht recht, wollte sich auch voe falschen Schluessen bewahren; sie war manchmal so verdammt zweideutig.

Seite 74

„Stimmt’s, dass du vor Paul noch keinen Mann gehabt hast?“ Er tastete sich weiter vor.

Ann scheute sich stets, ueber diese Dinge zu spreche. Auch mit Paul sprach sie eigentlich nie davon, jedenfalls selten und dann wurde sie meistens zweideutig und ironisch. Das war ihr selbst laestig, sie konnte es aber nicht ueberwinden.

Wenn ich mich jetzt mit ihm ueber Joseph unterhalte, bin ich das Beduerfnis lost, es Paul zu erzaehlen, dachte sie, ich muss aber alles so sagen, wie es ist und darf nichts ins Laecherliche ziehen, dachte sie weiter, „Ja ja, das stimmt,“ antwortete sie auf seine Frage, „Aber ich bin nicht stolz da drauf wie andere Frauen.“

„Fuer einen Mann ist das sicher ein ganz schoenes Gefuehl,“ sann Cher ami vor sich hin.

„Zumindest ist es schoen und ein Gefuehl ist es wohl auch,“ pflichtete sie ihm bei, „aber die Frau wird dann zeitlebens von einer menschlichen Neugierde geplagt.“

„Du auch?“ sagte Cher ami.

„Wohl jeder natuerliche Frau – falls sie die Neugierde nicht mal befriedigt in Laufe der Jahre.“ Sagte Anna.

„Du meinst, sie sei ganz koerperlich neugierig? Bei einer Fraus ist doch die innere Einstellung zu dem Mann viel bedeutender als Koerperliche Sympathie.“ Sagte Cher ami.

„Ach, Cher ami, die rein menschliche Sympathie hegt man oefters gegen jemanden. Sie ist ploetzlich einfach da. Und manchmal meint man eben, das andere muesse folgen, um das einfache Sich-gut-verstehen zu bestaetigen. Und dann kann sie sich nicht mehr beherrschen und will es auch nicht. Das kann einer Verheirateten ebenso passieren wie einem Backfisch.“ Sagte Anna.

„Beziehst du das auf dich?“ wiederholte Cher ami nun laechelnd ihre Frage von vorhin.

„Ach nein, nur so im Allgemeinen. Das wuerfe ja sonst ein schlechtes Licht auf Paul.“ Antwortet Anna.

Cher ami fasste pruefend nach einer ihrere Haarstraehnen. Sie wuesstem was in ihm vorging, sie liess ihn gewaehren. „In der Nacht in Kappeln hast du Nina so ins Haar gefasst,“ sagte sie.

Seite 75

„Ich muss die unbedingt was sagen, Cher ami, aber ich habe ein bischen Angst.“ Sie setzte sich hin und schlug die Arme um die Knie. „Du bist doch ein guter Kerl, nicht?“ Dann hoerte sie die Haustuer gehen und: „Ach, vielleicht bleibt es besser mein Geheimnes.“

Ihr Geheimnis schien ihn nicht zu interessieren, er sah sie gedankenverloren an und streackte wie im Traum ihre Knie aus und drueckte sie zoegernd ins Kissen. Komm nur, dachte sie, die Schranke ist sowieso gebrochen, ich habe an dich schon mehr als einmal gedacht, ich bin gar nicht so heilig, wie du denkst.

Cher ami sann wieder auf den Fussboden und schuettelte den Kopf. „Nein, nein, ich will dich nicht verderben. Ich habe mit so vielen Huren geschlafen und du hast sich so sauber gehalten, wie sich das fuer ein anstaendiges Maedel gehoert. Nein, nein, nimmst du mir uebel, wenn ich wenigstens...“

Er stockte und beugte sich ueber sie und schmiegte sich langsam an sie. Wild waren seine Kuesse, ohne Ende, seine Haende rissen in ihrem Haar. Wehrte sie ihn nicht ab? Mal stiess sie seinen Kopf zurueck, mal holte sie ihn wieder.

„Du Raeuber,“ schalt sie atemlos, „des holden Unfugs ist genug.“

Behutsam schob sie sein Gesicht an ihre Brust, damit er sie nicht ansehen konnte. Sie hatte ihn zu deutlich an ihrem Koerper gespuert, sie wusste jetzt, dass sie niemanden ausser Joseph fuer sich haben wollte.

„Cher ami, ich habe dich zum Fressen und Kuessen gern, aber, na, das ist eigentlich schon jenseits der Grenze, und...“

Er hielt ihr den Mund zu: „Jetzt rede keinen moralischen Quatsch! Ich halte mich schon zurueck, ich achte dich viel zu sehr. Lass mich nur noch ein bisschen hier so liegen.“

Seite 76

Sie sprach leise weiter, wie zu einem einschlafenden Kind: „Ich will auch nicht moralisch reden. Guck mich jetzt nicht an. Sag's auch keinem weiter, ich muss es nur mal aussprechen.“ Immer wieder unternach sie sich, ihr Herz ereiferte sich. „Cher ami, ich sehen mich mit Kopf und Kragen nach einem einzigen Mann auf der Welt. Nicht nach Paul, den kann ich ja jederzeit haben. Ich liebe diesen einen mit meiner ganzen Kraft und – Cher ami – ich habe letzte Nacht auf der Huette mit Joseph geschlafen.“

Ein Zucken fuhr durch Cher amis abgemagerten Koerper. Fuer Sekunden blieb er regungslos, Anna hielt den Atem an, da schlug er rechts und links in ihr Gesicht, zerrte sich hoch und gab ihr mehr Ohrfeigen, voellig ausser sich schuettelte er sie, warf sie wieder aufs Bett, riss sich den Guertel vom Leib und peitschte auf sie ein.

Anna versuchte vergebens, sich ihm zu entwinden. Nach dem ersten Schrecken dachte sie: nicht schreien, nicht schreien! Die andern wuerden ihn nicht verstehen. Sie biss ins Kissen und schrie lautlos im Schmerz. Er liess von ihr ab. Will er Luft holen, um noch massloser zu schlagen? Sie floh zum Fenster. Nein, er band sich ganz ruhig den Guertel wieder um, kaemmte sich, setzte seine Brille zurecht, nahm seinen Anorak und knallte die Tuer hinter sich zu. Er wird noch drunter leiden, wenn ich schon alles vergessen habe, dachte sie als sie sich baeuchlings aufs Bett legte und das Blut heiss unter den Striemen fuehlte.

Schluchzen und Traenen versiegten mit den Schmerzen. Gut, dass er sie gleich verlassen hatte, sie haette sich sonst zu Tode geschaemt. Mit kaltem Wasser aus der Karaffe wusch sie sich von oben bis unten und sog frische Waesche an.

Die Anna, die kurz dadrauf ihren Kopf durch die Kuechentuer steckte, und guten Abend wuenschte, hatte wieder den klaren, lustigen Blick. Um halb sieben wollte sie in der „Sonne“ sein und mit Nina und ihren Gastgebern zu Abend essen. Es war hoechste Zeit.

Nina wollte natuerlich nichts essen, sie hatte zu viel Kuchen im Magen. Ann liess ihr einen Pfefferminztee bringen und schlitterte bald mit ihr nach Hause. Das Kind war noch recht verstoert von den Ereignissen des Nachmittags, und die Mutter liess sich alles genau erzaehlen, damit das Kind nicht mit uebervollem Herzen ins Bett gehen musste.

Seite 77

„Ich will heute Abend mal in die Madleinalm gehen zum Heimatabend.“ Sagte Anna. Sie hatte die Stubentuer nur um Kopfbreite geoeffnet. Joseph war nicht drin, Cher ami auch nicht. Gott sie Dank, sie hatte Cher ami nicht anzusehen brauchen. Gespannt auf den Verlauf des Abends schritt sie zu Madlein.

Eine kleine Voelkerwanderung hatte eingesetzt in Richtung Dorfende, doch sie erkannte keine bekannte Gestalt. Als vor der Molkerei Joseph ploetzlich neben ihr her ging, erschrak sie kaum.

„Lass uns gleich hier abbiegen,“ sagte er nur und zog sie an der Hand ins Dunkle eines steilen Weges.

„Es ist gar nicht kalt heute, Joseph, lass uns ein wenig am Berg hoch gehen.“ Sagte Anna.

„Der Foehn hat eingesetzt, hoffentlich bleibt er nicht zu lange.“ Sagte Joseph.

„Taut das Tal ziemlich ob beim Foehn?“ sagte Anna.

„Wenn er sich hier lange aufkaelt; aber das Wetter schlaegt hier ganz unberechenbar um. Es kommt fast immer ueber Galtuer und wir haben immer das Wetter, das die Galtuerer uns wuenschen und schicken.“ Sagte Joseph.

Anna wusste, dass die Bewohner der einzelnen Orte im Paznaun allen anderen Orten nicht gerade wohlwollend gesinnt waren. „Ihr seid tuechtige Patrioten! Tragt ihr auch Schlachten aus gegeneinander? Oder begleicht ihr eure Fehden in Skirennen?“

Da gab es allerhand zu berichten von den Zwistigkeiten bei der Jungend. Es ging entweder um Maedchen oder Rennen. „Die Galtuerer sollen Totenkoepfe auf den Altar aufgestellt haben, habe ich gehoert, pflichtete Anna Josephs Erzaehlung bei, „richtige Totenkoepfe mit schoener Schnoerkelschrift drauf; und zwar steht der Altar gleich im Vorraum der Kirche, er ist das erste, was man sieht, wenn man die Kirchentuer aufmacht. Ein unheimliches Volk da vorner in Galtuer. Aber einen guten Lift haben sie, dagegen ist der in Ischgl eine Gardinenschnur.“

„Von ihrem Lift machen wir ja auch fleissig Gebrauch. Na, du kannst dir aber gar nicht ausmalen, was wir uns hier fuer einen Lift hinsetzen. Das wird ein ganz gewaltiges Unternehmen werden. Bis in den Hochsommer kann man dann da oben Skifahren.“ Sagte Joseph.

Seite 78

Sie stiegen im Gelaende herum, um eine gute Sicht auf die zukuenftige Abfahrt zu bekommen. Eine Schneise war schon in den Wald geschlagen. „Da oben moechte ich dann eine Huette haben und Skiunterricht geben und mir die Leute aussuchen, mit denen ich Touren unternehme.“ Sagte Joseph.

Sie blieben vor einem Heuschuppen stehen. „Das Heu bei euch hat's aber in sich,“ zoegerte Anna. Die Tuer knarrte. Sie setzten sich auf die erhoehlte Schwelle und sahen die Silhouette der Silvretta vor dem unruhigen Nachthimmel. Ischgl lag hinter dem Schuppen, weiter unten im Tal. Sie fuehlten die Lichte in den Fenstern, obwohl kein Schein zu ihnen drang.

„Hast du in deiner Jugendzeit eigentlich auch immer Fernweh gehabt, Joseph? Diese Sehnsucht nach dem Meer, nach fremdartigen Menschen, nach Abenteuern in Chicago mit Verbrechern und so aehnlich? Dass du vor Fernweh Schmerzen in der Brust hattest und dass der schwarz wurde vor den Augen?“ fragte Anna.

„Fernweh? Nein, ich glaube, ich habe noch nie von hier fortwollen. Ich habe noch nie drueber nachgedacht, aber meine Wuensche haben wohl immer nur die Gipfel umkreist wie die Adler. Zu fremden Bergen zieht's mich manchmal, nach Tibet oder Nepal. Eigenartig, aber nach Abenteuer habe ich mich nie

gesehnt, ich konnte mir sicher hier zu Hause die Hoerner zur Genuege obstossen.“ Sagte Joseph.

„Das mag sein, du hattest deinen Schmuffel, deine Wilderei, deine Skirennen, deinen Wind und bestimmt keine langweiligen Kameraden. Es gibt Gegenden, in denen die Leute nebeneinander her leben und sich gegenseitig anoeden.“ Sagte Anna.

„Wie sieht es denn in deiner Heimat aus, Anna? Warum hattest du denn Sehnsucht nach der Fremde, du als Madel?“ fragte Joseph.

Das war eine schwierige Frage. Anna hatte keine Heimat. Durch den Krieg hatte sie in den ersten Lebensjahren mal hier mal da gewohnt, mal mit der Mutter und Geschwistern in der Villa in Koeln, mal bei der Oma in Hamburg, mal bei einer Tante auf dem bombensicheren Lande. Den Vater hatte sie nur im Urlaub kennengelernt. Nach dem Krieg war die Mutter gestorben und Anna war mit der Grossmutter zum Grossvater nach New York gezogen. Dann hatte der Vater sie wieder in ein kleines Staedtchen in Westfalen geholt, um sie ein deutsches Gymnasium besuchen zu lassen. Nur fuer drei Jahre, dann zog der Vater nach Bonn. Anna gewoehnte sich an Bonn, dann starb der Vater, Anna kam in ein Internat, die Geschwister verteilten sich auf die Verwandtschaft.

Seite 79

Nach dem Abitur hauste sie ein Jahr als Theologiestudentin in Marburg. Ploetzlich riss sie sich von allem los und wanderte eine laendliche Gegend am Mississippi. Dort nahm sie Gelegenheitsarbeiten an und konnte sich davon gerade ernaehren, bis Paul sie heiratete.

„Das hoert sich vielleicht etwas tragisch an,“ fuhr sie fort, „aber ich habe es nie so empfunden, bis vor kurzem. Ich habe mich frueher ueber jede Veraenderung gefreut, es war immer eine willmonnene Aufregung und eine Gelegenheit, mir meine Kraefte und Faehighkeiten zu beweisen. Aber jetzt bin ich irgendwie anders geworden. Ich moechte mir eine kleine Welt schaffen, in die ich hineingehoere.“

„Du hast jetzt deine Familie, Paul and zwei Kinder. Ihr koennt euch eine Heimat schaffen, zumindest fuer die Kinder.“ Fragte Joseph.

„Wenn wenigstens Paul irgendwo Wurzeln geschlagen haette. Aber der fuehlt sich an gar nichts gebunden. In Amerika ist man nicht an eine Scholle gewachsen, auch nicht an Freunde, und als Kind hat er die meisten Jahre mehr oder weniger auf der Flucht verbracht, nur sein Schloss im Siebengebirge, wo er geboren ist, dass haengt ihm noch an.“ Sagte Anna. „Solange Paul in der Luftwaffe dient, werdet ihr ja alle paar Jahre in einen anderen Winkel der Welt versetzt.“

Es liess sich gut plaudern hier draussen, sie sassen windgeschuetzt und die Erinnerung an die gemeinsame Nacht auf der Huette huellte sie ein. Joseph nahm ihr die Spange aus dem Haar: „Ich weiss einen Platz fuer dich auf der Welt, du hast die Zeilen sicher schon mal gehoert: Ich bin dein, du bist mein. Das ist beschlossen in meinem Herzen. Verloren ist das Schluessellein, drum musst du immer drinnen sein.“ Sagte Joseph.

Anna wunderte sich immer wieder, wie in diesem sehnigen, energischen, hochgewachsenen Koerper doch feines Empfinden sein konnte. Sein reicher Schatz an Liedern und kleinen Gedichte und selbst Prosa war sorgfaeltig ausgewaehlt. Er liebte das ganz einfache, das Offensichtliche. Ueber seinem Bett hatte er in die hoelzerne Wand geschnitzt: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh, im allen Wipfeln spuerest du kaum einen Hauch.“

Seite 80

Und wenn er einen Vers vor sich hin sagte, klang er so leicht und selbstverstaendlich wie das Plaetschern eines Baches.

Trotz des dicken Rockes und des Mantels konnte Anna nicht mehr sitzen. „Missversteh mich bitte nicht, du holdes Knaebelein, ich muss mich hinlegen, wenn wir nicht weiterlaufen wollen.“ Sie tastete sich in den Schober vor.

„Das kann man gar nicht missverstehen,“ lachte Joseph und waelzte sich neben sie, „Ach Anna, du bist eigenartig, so unberechenbar, ich weiss gar nicht, was ich von dir halten soll.“

„Du sollst ja auch nichts von mir halten, du sollst mich ganz halten, du holdes ... du schraeger Knecht.“ Sagte Anna.

„Sag das nicht noch einmal mit dem holden Knaebelein.“ Sagts Joseph.

Sie zog ihren Mantel aus und schmiegte sich an ihn. Er blieb unbeweglich auf dem Ruecken liegen, spielend gruben sich seine Haende auf ihre Haut vor. Er fuhr mit der flachen Hand den Ruecken auf und ab und stutzte. Da, wo es schmerzte, konnte er sicher die Striemen fuehlen. Das habe sie doch gestern noch nicht gehabt. Was das sei fragte er nach langen Sekunden. Sie schwieg. Er drang beunruhigt auf sie ein.

„Hast du Cher ami heute Nachmittage gesehen?“ fragte sie schliesslich anstelle einer Antwort.

„Cher ami, Jeremias? Anna! Der kam die Treppe herabgestuerzt und ging wortlos an uns vorbei ins Dorf. Wir dachten uns gleich, dass er sich ueber dich geaergert hat. Sag jetzt aber sofort, was passiert ist.“ Fragte Joseph.

Doch Anna war vorsichtig geworden. Sie wolle mit keinem Mann mehr reden, wenn er aufgereggt sei, Joseph solle sich erstmal beruhigen. Er zog sie an sich und streichelte vaeterlich ueber ihre Schultern als muesse er sie beruhigen und nicht sich.

„Joseph, ich habe es nicht mehr allein tragen koennen und habe Cher ami erzaehlt, dass ich dich so liebe, und das hat ihn fuerchterlich erschreckt und da hat ... er hat mich tuechtig verdroschen.“ Sagte Anna.

Nun war der Schrecken bei Joseph. Was war das fuer ein Theater! Der Jeremias so unbeherrscht? Warum konnte sie ihren Mund nicht halten? Warum regte der Jeremias sich ueberhaupt so auf?

Seite 81

Verdient hat sie's ja, jedenfalls fuers Ausplaudern.

Er fragte nicht weiter, er wollte nicht wissen, wie und warum alles so gekommen war, er konnte sich das schon zusammenreimen. Er hoffte nur, dass Jeremias nicht auch so mitteilungsbeduerftig war. „Da habe ich mir was schoenes an Land bezogen.“ Er beugte sich endlich lachend ueber sie, „ich habe mir ueber dich in den Paar Tagen mehr Gedanken gemacht als ueber alle frueheren Madeln zusammen.“

Sie ueberfiel ihn mit Kuessen und Liebkosungen, die er mit Massen abwehrte, dazu haette er sie nicht hierhin gelockt. Er vernahm, wie ihr Herz gegen seine Brust trommelte, der Pulsschlag von einem Geschoepf Gottes, dachte er. Er sprach leise auf sie ein, sie lauschte ihm, wie sie damals dem Pfarrer zugehoert hatte nach dem Tode des Vaters. So heiter und voll unberfreiflicher Freude, wie sie damals die Kirche verlassen hatte, stiege sie diese Nacht auf ihre Kammer. Sie kuschelte sich zu Nina ins Bett und fluesterte ihr ins Ohr: „Wir leben, um uns an der Welt zu freuen.“

Es wollte gar nicht so recht hell werden in Paznaun. Der Schnee war grau und feucht, die Luft drueckte, die Menschen wurden unentschlossen, gereizt und lustlos. Haetten die Einheimischen nicht immer wieder beteuert, im Maerz hielte der Foehn nie laenger als zwei Tage an, waeren einige Gaeste sofort abgereist.

Maria litt unter Kopfschmerzen. Sie setzte sich zu Anna an den Fruehstueckstisch und legte Sylvias Kopf auf ihren Schoss. Maria ist eine Tat dache, genau wie Paul, dachte Anna, wir muessen sie eben hinnehmen. Maria darf nicht unter unserer Liebe leiden, Paul auch nicht. Sie duerfen es nicht wissen, dann nehmen wir ihnen nichts weg. Sie sind fuer uns hoch dasselbe, was sie vorher waren. So hat Joseph es mir gestern erklaert, er kann sich gut ausdruecken.

Auch Cher ami gehoert zu meiner Welt, die nun mal so fuer mich besteht und fuer die ich verantwortlich bin. Ich habe ihm Unrecht getan. Cher ami kam gerade im Schlafanzug in die Stube gestelzt und liess sich wie gestern auf die Couch fallen.

Seite 82

„Du wirst alt, du entwickelst Gewohnheiten,“ entfuehr es Anna, wobei sie mit dem Teeloeffel auf die Couch wies. „Guten Morgen,“ fuegte sie hinzu. Jetzt hatte sie ihm bestimmt nichts freundliches gesagt, aber alles andere, was ihr einfiel, war nicht fuer Marias Ohren gedacht. Sie wollte ihn wissen lassen, dass sie die Scene von gestern nicht nachtrug, dass sie wegen in ihrer Liebe zu Joseph darueber erhaben war.

Maria wusste, dass irgendetwas zwischen den beiden vorgefallen war und zog sich mit verstaendnisvollem Laecheln in die Kueche zurueck. Noch einmal wagte Anna den Versuch, einen Kontakt zu Cher ami herzustellen: „Gehst du mit uns mit ins Samnaun?“

„Nein!“ knurrte er und verschwand.

Die Antwort hatte sie nicht erwartet. Er wird Paul alles erzaehlen heute Abend; nein, das wird er nicht, Cher ami nicht, man kann nicht wissen, wenn Paul zurueckkommt und ich bin einfach fuer zwei Tage verschwunden und die beiden trinken was, und wenn ich dann zurueckkomme...

Was sollte alle Angst? Sie konnte doch nichts verhindern, das war ja auch alles nicht so wichtig, Ausserlichkeiten des Lebens, wichtig war nur, dass Joseph ihr gehoerte.

Sie holte ihren Anorak von oben, gab Ninchen einen Kuss und ging aus dem Haus. Joseph war vorgegangen und hatte ihre Ski schon mitgenommen.

In letzter Minute tauchte Cher ami doch noch auf am Sammelplatz, und zwei Menschen entrang sich ein befreiender Seufzer.

Er goennte seinem Bruder keinen Gruss, keinen Blick, zeigte sich aber dem Baron gegnueber sehr artig, zumal der nicht nur seine elfjaehrige Tochter mitgebracht hatte, sondern auch die siebzehnjaehrige, ein spruehendes Temperament mit den Mundwinkeln stets von einem Ohr zum anderen gezogen.

Der Aufstieg bis zur Idalpe war wegen der schweren Luft fuer alle ermuedend, doch oben waren sie ueber dem Wetter und die Gemueter heiterten auf. Ein paar Huettengaeste hockten vorm Haus und sangen und musizierten mit Guitarren und einer Zieharmonika, die wegen ihrer Winsigkeit bemerkenswert war.

Seite 83

Das Mittagessen war gut, man staerkte und erholte sich fuer weitere Stunden Aufstieg. Sie gesellten sich ein Weilchen zu den Saengern, cremten sich ein, banden Felle unter und schnallten an.

Oh, diese Sonn! Sie wurde bald verflucht. Es ging ziemlich steil hoch, und Joseph musste hier mehr denn je erbarmungslos sein. Sogar Eugen, der dieses Mal die Nachhut bildete, kam ins Schwitzen. Sie gingen vorschriftsmaessig hintereinander, jaum ein Wort wurde resprochen. Wenn einer mit seinen Schritten

aus dem Rhythmus kam oder gar stehen blieb und dadurch alle anderen auch zum Anhalten zwang, fielen unfreundliche Schmeicheleien in die Stille der Bergwelt.

Anna unterdrueckte die Worte, die ihr in diesen Stunden fuer Cher ami einfielen. Jede einzelne Stelle ihres Koerpers schmerzte, an der er sie getroffen hatte. Sie freute sich jedesmal, wenn er aus der Reihe trat und an seinen Fellen hantieren musste. Entweder hatte er sie falsch unterfeschnallt, oder sie waren wirklich in schlechtem Zustand. Als Joseph doch einmal stehenblieb und sich umsah, sah er seinem Bruder eine Weile zu und rief hinunter: „Vielleicht laesst du dir spaeter mal von Sylvia zeigen, wie man Fell unterschnallt.“

Waehrend die Gruppe sich auf der erstrebten Hoehe ausruhte und alle boesen Gedanken und Worte von eben laengst vergeben waren, kaempfte Cher ami weit unten noch um jedem Meter, gerade noch in Hoerweite.

„Nimm deine Ski in die Haende und komm zu Fuss hoch!“ empfahl ihm Joseph, was ja bei zwei bis drei Meter Schneedicke nicht moeglich ist. Verzweifelt liess die kleine Gestalt unten am Hang die Stoecke fallen und schickte mit aller Lungenkraft das unaussprechliche Zitat au dem Goetz von Berlichingen hinauf. Eine halbe Stunde spaeter folgte er selbst nach. Man begruesste ihn mit anerkennendem Hallo und mit ausgeruhter Lustigkeit. Das Zitat hatte anscheinend Sympathien erregt. Des Barons Siebzehnjaehrige machte ihm in einer Felsnische Platz, er erholte sich schnell.

„Joseph,“ rief er in eine andere Nische hinein, „Ich habe mir ueberlegt, dass man bei den Weibern keine Hemmungen kennen soll. Du bist ein toller Hecht!“ sagte Cher ami.

„Du bist sicher noch toller, Jeremias, aber etwas ungezogen war's doch, reichlich ungezogen!“ sagte Joseph.

Seite 84

Joseph hielt Anna den Mund zu, damit sie sich nicht in das Gespraech der beiden Brueder einmischte und eventuell den anderen einen Verdacht ins Ohr setzte. Fuer die beiden war die Sache damit vorlaeufig erledigt.

Die kurze Abfahrt durch unberuehrten Pulverschnee zur Alp Trida entschaedigte fuer den muehsamen Aufstieg. Die Huettenwirten hatte schon nach ihnen Ausschaugehalten. Sie hatte den guten Joseph den ganzen Winter nicht gesehen und sie erinnerte sich noch zu gut an die Zeit, als sie heimlich und oeffentlich fuer den jungen Draufgaenger geschwaermt hatte.

Ein Leben und Freiben herrschte in der Huettenstube wie auf einem italienischen Markt um die gleiche Tageszeit. Um so schneller wurde man warm, um so besser schmeckte das Essen, um so schneller lernte man sich kennen. Eine kleine Kapelle erhoehte die Stimmung und um Mitternacht noch schwankten die Waende von Gesang und Tanz. Jeder hatte einen gefunden, mit dem er sich

besonders gut verstand, und der Baron traute selbst seiner eigenen Tochter zu, dass sie das Huettengeheimnis wahren wuerde. Ein Apres-Ski-Anzug aus golddurchwirktem Elastik hatte es ihm angetan. Oder war es der Wein?

Atemlos liessen sich Joseph und Anna nach einer Pollonaise draussen in einen Liegestuhl fallen. Sie hielten die Fuesse hoch, weil sie keine Schuhe anhatteten, und sonnten sich im Neumond. Die Wirtin kam heraus und deckte die beiden mit Decken zu.

„Ich sehe dich gern so gluecklich,“ taetschelte sie den Schopf ihrer Erinnerung, „gute Nacht ihr beiden! Bringt den Baron aber noch ins Bett, bitte.“ Sie hatte einen angenehmen schweizerischen Tonfall, und von ihren Ohren hingen zwei lange Zoepfe geradeaus nach unten.

Von unten kroch die Kaelte schliesslich zu den Traeumenden empor und Joseph trug seinen Schatz in der Huette. Ein aelterer Herr streichelte vaeterlich beider Kopf und liess seinen Traenen ungehemmten Lauf: „Kinder, liebt each solange ihr seid wie die Kinder; spaeter habt ihr eine Familie und zu viel Sorgen. Auch ich war ein Juengling in lockigem Haar,“ dirigierte er sich zur Toilette.

Seite 85

Fuer den Baron war es hoechste Zeit, dass ihn jemand ins Bett schaffte. Eugen hatte die Bettenverteilung zu nuechtern Stunde schriftlich niedergelegt und hatte fuer den Baron ein Bett im ersten Stock ausgesucht.

„Im ersten Stock? Wie, wie, wie soll ich den da jetzt, jjjetzt noch die Treppe raufkommen?“ Er war boese. Er machte sich an die Stufen und schimpfte und stolperte und stieg immer hoher, bis er mit dem Kopf an die Bodendecke stiess. „Der erste Stock, den gibt es ja gar nicht! Jooooseph!“ Jemand schob ihn die Leiter hoch und drueckte ihn im Dunkeln auf ein Polster auf dem Fussboden.

Wenige Augenblicke spaeter stolperte Anna ueber ihn. Es war absolut dunkel hier oben auf dem Notlager, man konnte sowieso nur gebueckt stehn und sie fiel nicht tief. Ein Polster schien neben dem anderen zu liegen. Sie rollte sich etwas zur Seite, der Mensch, ueber den sie eben gestolpert war, roch stark nach Wein und wuerde sich vielleicht uebergeben. Sie hoerte noch mehrere Menschen atmen und sich bewegen. Sie schlief ein, die Knie taten ihr weh.

Jemand ruettelte sie wach und sagte leise: „Weist du, wo der Napoleon ist? Scheisse, ich hatte doch noch Napoleon in der Thermosflasche. Wo ist denn der Napoleon, Scheisse. Wer bist du denn ueberhaupt? Ich hatte den Napoleon doch...“ Die Stimme wanderte in eine andere Ecke. Sie war ihr unbekannt, aber der Arm, der sich etwas spaeter langsam ueber ihren Leib schob, nicht. Heiss flutete das Blut durch ihre Adern und ihre schlaftrunkene Zaertlichkeit ergoss sich ueber sich.

Das Ereignis des Jahres war fuer die Schuljugend herangekommen: der Schuelerslalom am Edelweisshang.

Die Trachtenkapelle versammelte sich in der Kueche der „Silvretta“ zu einem erweckenden Schluockchen Obstler. Es waren lauter schlanke, sehnige Burschen und Maenner in schwarzen, knielangen Lederhosen, engen Miedern und hohen Zylindern, mit rauhen Stimmen und lustigen Augen.

Seite 86

Die Kinder stellten sich draussen in Reih und Glied auf, zuerst die Buben, dann die Madeln. Ihre Ski hatten sie geschultert und schlugen sich damit um die Ohren, bei einigen war der Ausdruck „Bretter“ sehr treffend. Um punkt neun Uhr setzte sich der Zug in Marsch: voran die Kapelle, hinter den Kindern der Lehrer in seiner unfoermigen Pudelmuetze und einem langen Mantel ueber den Knickerbockern, gefolgt von ein paar aufgeregten Runden und zum Schluss Joseph, der vergnuegt die Startfahne schwenkte und die herumstehenden Gaeste ins Schlepptau nahm. An der kleinen Bruecke, die ueber die Trisanna zum Edelweiss fuehrt, mussten die Zuschauer ja zwei Schillinge „Brueckenzoll“ entrichten und durften dann die Abfahrt flankieren.

Das ganze Dorf schien auf den Beinen zu sein. Am Ziel braute sich etwas zusammen; dort standen erwartungsvoll die Vaeter der kleinen Sportler. Fuer den Ablauf des Rennens zeichnete Joseph verantwortlich. Er hatte sich seinen guten Trachtenrock angezogen – wo es um den Nachwuchs ging, scheute er keine Anstrengung.

Eine seichte Schraegfahrt war von den jungen Damen zu durchstehehn. Es gab welche, die ohne Zwischenfall am Ziel ankamen. Die erste jedoch blieb unterwegs stehen, um sich ihr Kopftuch fester zu binden, die naechste war so fasziniert von den vielen Zuschauern und Kameras, dass sie ihr Laecheln nach allen Richtungen aussandte und hoeflich knickste, bis der Vater heran keuchte und sie weiterschob. Wenn wieder einmal ein paar kleine Hosenbeine und ein Kopftuch ratlos in der Winde flatterten, erhob sich aus der Reihe der Vaeter ein aergerliches Gebrumme. Die sechsjaehrige Magda verlor beim Sturze einen Ski und lief zu Fuss weiter. Ein begeisterter Herr aus Berlin trug das Tochterchen seiner Wirtsleute auf eigenen Armen die letzten zehn Meter zum Zielband. Dem Ehrgeiz und dem Vergnuegen waren keine Grenzen gesetzt.

Wie die Heuschrecken huepfen die groesseren Madeln und die kleinen Buben von Tor zu Tor und bei den elf bis vierzehnjaehrigen gab es wirklich etwas zu bestaunen, zwei von ihnen liefen sogar ausser Konkurrenz, denn trotz ihres dreizehnjaerigen Koerpers nahmen sie es schon mit ausgewachsenen Laeufern auf. Sie waren der Stolz des Dorfes und ihre Ambitionen wurden sorgfaeltig gepflegt. Aber auch die anderen waren es wert, dass man ihnen zusah.

Seite 87

Von oben aus der Schneise flogen sie herab, leicht wedelten sie durch das unebene Gelaende, stuerzten, verpassten ein Tor, krabbelten wieder hoch, verloren einen Ski, nahmen wieder Fahrt auf, pumpten sich schnller – niemand gab auf. An jedem Tor stand ein Skilehrer und passte auf, dass kein Fehler begangen wurde. Der Dorf Lehrer stand immer gerade dort, wo es der Anfeuerung bedurfte. Er hatte vor Eifer seinen Mantel ausziehen muessen.

Joseph hielt einen hoerbar lebensfegaehrlichen Posten inne: er stoppte die Zeit ab. Eine Wolke des Misstrauens ballte sich um ihm. „Was stoppst du dir da nur wieder zusammen! Du druckst immer erst auf die da Luegenuhr, wenn meine Buben schon lange durchs Ziel g’hupft sind!“ Schnauzte Anton aus der Sallner Familie, der allein vier Buben im Rennen hatte. Die tiefen Furchen in dem fast schwarzen Gesicht, der hagere Koerper in den bauschigen Hosen, die vorgezogenen Schultern liessen nicht vermuten, dass die beiden winsigen Buendel auf seinem Arm noch seine eigenen Sproesslinge waren.

Die Preisverteilung fand am Nachmittag in der „Silvretta“ statt. Eltern waren nicht zugelassen und Gaeste nicht erwuenacht. Nur Josephs Familie und Paul mit Anna und Ninchen hatten sich in eine Saalecke setzen duerfen.

Was sich da durch die Tuer draengte, war ungeschoenes Leben, Lachen und Schubsen und Kichern und Schnaufen, gestopfte Pullover, unfoermige Lodenhose, borstige Haare, die Haut vom Winde ganz rauh, erwartungsvolle Augen.

Fuer jeden standen eine Flasche Sprudel und ein Fleischwuerstchen auf dem Platz und duften sofort verzehrt werden. Die Apfelsine musste mit nach Hause genommen werden.

Nun klatschte der Lehrer ein einziges Mal in die Haende und es war augenblicklich still. Er wies schweigend auf einen Tisch und der Saal lud sich mit ungeheurer Spannung. Auf dem Tisch leuchteten die Preise. Da gab es Pokale, Anstecknadeln, Skistoecke, Wachs, Kopftuecher, Kugelschreiber, Pudelmuetzen und Radiergummis.

Waehrend der Lehrer nun endlich die Gewinner vorlas, traten diese vor und liessen sich von Joseph gratulieren und, was wichtiger war, den Preis ueberreichen.

Seite 88

Maria Zangerl – diese war eben sieben Jahre alt – bekam den ersten Pokal. Mit tiefrotem Gesicht und gesenktem Blick stand sie da und flocht an ihren Zoepfen. „Bitt‘ schoen,“ sagte sie zum Dank und fluechtete seufzend hinter ihre Brueder. Wer nicht allzu schlecht geluafen war, fand wenigsten einen kleinen Ansporn auf dem Tisch.

Sylvia sass in der Sallecke auf dem Schoss Cher amis und ruehrte vor Aufregung den Kuchen nicht an. Sie wurde zusehends unruhiger und als alle Preise verteilt waren und der Lehrer seine Haende zu einem Schlusswort zusammenlegte, zerfiel sie in massloses Schluchzen. Der Papa musste ordentlich mit ihr schimpfen, bevor sie ihr Leid in Worte fassen konnte. „Ich muss doch einen haben, Papahahahahaaa!“

„Wie?“

„Einen Schreiber von da vorneheheheeee!“

„Einen Kugelschreiber von den Preisen? Aber Madel! Wenn man nicht mitmacht beim Rennen, gibt's auch keinen Preis. Du musst halt noch zwei Jahre tuechtig ueben.“ Sagte Joseph.

Die Enttaeuschung war jedoch so einfach nicht zu ueberwinden.

Schliesslich fluesterte Papa ihr etwas ins Ohr und sie lief wie gejagt nach Haus, die besorgte Mutter hinterher.

Von Flur aus hoerte man fuerchterliche Laute aus der kleinen Nebenkueche des Gasthauses. Cher ami oeffnete vorsichtig die Tuer und winkte Anna und Paul hinter sich her.

Am Kuechentisch hingen drei Gestalten erschreckenden Anblicks: ehrgeizige Vaeter von weniger ehrgeizigen Kindern. Folgende Tragoedie entpuppte sich den Neugierigen.

Diese drei hatten ihrem Kummer nach dem Rennen einfach nicht in die hauesliche Stube tragen koennen und waren in die „Silvretta“ gestiefelt, um die Angelegenheit von der Seele zu spuelen. Ein kleiner Obstner wuerde es tun. Aber wer bleibt bei einem Scheueckchen, wenn einen die eigenen Kinder so enttaeuscht haben?

„Wenigstens,“ hatte Anton Kurz zu seinen Trauergesllen gesagt, „mein Bub war immerhin noch etwas schneller als eure Buben.“

Wie konnte er nur solch eine Luege aussprechen? Solch eine Luege! Der Anton, der war ueberhaupt immer schon von sich eingenommen! Ist noch was in der Flasche?

Seite 89

Sie hatten das ganze Rennen noch einmal durchexerziert von oben bis unten und hatten dabei bruederlich die Flasche kreisen lassen. Die Kinder waren gegen Mittag in die kueche gekommen, um nach ihren Vaettern zu sehen und waren bei deren Anblick weinend wider hinausgelaufen. Das wiederum hatte die Alten so erschuettert, dass sie voellig die Fassung verloren hatten und sich am Tisch festhalten mussten. So war der Nachmittage fast verstrichen.

Ratlos kam die Kellnerin herein und stellte erleichtert fest, dass die Flasche – es war die zweite – leer war. Aber jemand hatte gerade die erbosten Ehefrauen erwaehnt und keiner der drei fuehlte sich an den haeuslichen Herd gezogen.

Der erfahrene Cher ami hatte eine Idee. Er fuellte die Flasche zu einem Viertel mit Wasser und stellte sie wieder auf den Tisch. Der alte Hermann erspaechte die vermeintlich kostabaren, vergessenen Tropfen und setzte an. „Ahh!“ sagte er, weil es im Hals so brannte. Dann sah er ganz eigenartig zum Anton hin, seine Augen weiteten sich in toedlichem Schrecken, und in wilder Panik verliess er das Haus.

In aehnlicher Manier flohen auch die anderen beiden und die Kellnerin rollte sich vor Lachen auf dem Tisch hin und her. Anna oeffnete das Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Was tat sich denn da am Edelweisshang? In der Daemmerung war es kaum zu erkennen. Da schwenkte doch jemand etwas unter dem Zielband und ein kleiner Schatten huschte durch die beiden untersten Tore.

„Paul, komm doch mal her, bitte,“ rief sie in die Kueche zurueck, „Sylvia verdient sich ihren Kugelschreiber.“

Abschnitt VI

Seite 90

Lieber Leser,

in diesem Zusammenhang erinnere ich mich an unsere junge Musiklehrerin, die uns Tertianern mit verklaertem Blick und der ihr eigenen verschwommenen Klavierbegleitung vorsang: kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiss. Wir kicherten verlegen fuer uns hin, denn wer wusste nicht alle Begebenheiten in ihrer Liebe zu ihrem Brieftraeger? Die beiden gingen doch abends im Dunkeln auf dem Stadtwall spazieren und neulich hatte er seinen Arm um ihre Schulter gelegt! Die Aermste – sie glaubte wohl, ihre Liebe noch als heimlich besingen zu koennen. Nichts destaweniger schien mir schon damals ein Fuenkchen Wahrheit in dem Wort vom Feuer zu liegen.

Joseph und Anna schuertern ihre heimliche Glut mit Kuehnheit und Lust. Sie uebertrafen sich mit zweideutigen Aeusserungen und Andeutungen, wagten einen Kauss im Flur, waehrend die Oma die Kuechentuer scheuerte, sie schlichen sich abends ins Dunkle zu einem Viertelstuendchen Gefluester. Das Gefaehrliche berauschte sie, sie ueberraschten sich gegenseitig mit neuen Einfraellen. Lassen wir sie eine Weile unbeobachtete – wir sind ja keine schmachtenden Kammerzofen. Einer weiss sowieso von allem, fuer ihn sind Andeutungen klare Tatsachen: Cher ami. Er spricht wieder mit Anna und scheint den Wutanfall gar nicht gehabt zu haben. Aber manchmal sind seine Worte gewuerzt mit Ironie und atemverschlagenden Bemerkungen. So sagte er eines Abends, als sie alle beim

Kartenspielen um den Stubentisch sassen; „Na Anna! Du verwechselst meine Beine wohl mit denen von Joseph!“

Die Bemerkung war absolut aus der Luft gezogen, aber was blieb ihr anders uebrig als verdutzt zu tun und zu fragen: „Ach, Paul, waren das nicht deine Beine?“ So tauchte die Angelegenheit gluecklich in Gelaechter und Vergessenheit.

Eine Tages erzaehlt er dem Paul doch mal, was er alles so weiss und vorher spannt er mich wochenlang auf die Folter, wurmte es in Anna, aber die Folter stoert mich nicht weiter, wenn er man nur noch ein Weilchen wartet mit dem Ausplaudern, damit die kurzen Wochen mit Joseph nicht unnoetig verkuerzt werden.

Seite 91

Zuerst hatte sie ihn beten wollen, doch bitte, bitte den Mund zu halten, aber das war ihr zu feige vorgekommen und inzwischen wuerde sie sich eher selbst verraten, als dass sie ihn um Schweigen gebeten haette.

Joseph hatte seinen Bruder offen gefragt, ob er dem Paul jemals etwas erzaehlen wuerde, und Cher ami hatte gesagt, das ganze ging ihn in der Beziehung gar nichts an und er wolle seine Nase nicht weiter in anderer Leute Suppe stecken. Joseph glaubte also an die Verschwiegenheit seines Bruders und machte sich keine Gedanken mehr darueber. Aber Anna sagte er nichts davon, die Angst sollte ihr eine Lehre sein.

Wie jedoch schon bemerkte, liess Anna die Angst keine Macht ueber sie gewinnen. Sogar als Paul einmal misstrauisch wurde, blieb sie ruhig und redete sich geschickt heraus. Das geschah in der Nacht nach der Rueckkehr aus dem Samnauntal.

Paul war ein wenig aergerlich gewesen, weil sie fortgezogen war, ohne auf seine Heimkehr vom Piz Buin abszuwarten. Er hatte allerdings Verstaendnis dafuer bei naeherer Ueberlegung und er schenkte ihr sogar eine wertvolle Perle fuer den grusslosen Abschied vor drei Tagen.

Nachts weckte er sie behutsam auf und fragte: „Hast du eigentlich unterwegs auch mit jemanden geflirtet? Du warst doch bestimmt kein Spielverderber.“

Anna wachte lieber noch nicht auf.

„Komm, du bist doch wach,“ ruettelte er sanft, damit Ninchen nichts merkte. „Tue doch nicht so, als ob du was zu verbergen haettetest! Ich kann mir auch gar nicht voestellen, wer sich fuer dich interessiert haette, ich bin nur neugierig.“

Da setzte Anna sich aber empoert in die Hoehe! „Hast du es noetig, mir auf diese Art etwas beichten zu wollen? Wenn du zu Fuessen des Piz Buin gesuendigt hast, dann sag mir das offen und ehrlich ins Gesicht und versuch nicht, mir erst etwas Unrechtes aus der Nase zu ziehen. Du muesstest als Mann Mut genug

haben, es hinterher zuzugeben. Ich kann dich ja nicht mit der Peitsche aus dem Haus jagen.“

Aber der arme Paul hatte nichts zu beichten. Er hatte in hoechsten Versuchungen geschwebt und sich dennoch aller verbotenen Freuden enthalten.

Seite 92

„Ich will doch mein eigenes Frauchen nicht beleidigen,“ hauchte er einschlafend.

Das versetzte Anna einen Stich ins Herz – er liess es zu, wie sie seine Ehre mit Fuessen trat. Er merkte es nicht einmal, nicht einmal sein Freund sagte es ihm. Sie wuerde von nun an mit einem Mann zusammenleben, den sie selbst erniedrigt hatte. Anna, als Frau, gab ihm die Schuld, sie wollte ihm noch eine letzte Chance geben, sein Angesicht zu retten, sie wollte ihm noch einen deutlichen Wink geben, selbst auf die Gefahr hin, dass der Zauber ein ploetzliches Ende nahm. Ihre Gedankengaenge, ihre Ansichten, Zweifel und Ueberzeugungen schwankten zwischen Wollen und lieber Wollen und konnten nicht ins Gleichgewicht kommen.

„Da du schon zu solch unpassender Zeit danach fragst, kann ich ja erzaehlen, was ich mire in der Beziehung geleistet habe,“ sagte sie, „Du has immer Angst vor Cher ami und ich auch, deswegen lasse ich mich auf ihn natuerlich nicht weiter ein. Aber ein ganz guter Kerl in der Beziehung ist Joseph. Der versteht allerhand Spass, ist auch verheiratet und hat keine Abenteuer mehr noetig...“

„Was?“ hauchte Paul und schlief endgueltig ein.

Cher ami, der gute Freund, konnte es schliesslich nicht mehr ansehen, wie Paul so als biederer Ehemann in den Tag lebte. Frueher war er ein ganz anderer Kerl gewesen, da hatte er mal die Braut eines Killegen in ihrer Hochzeitsnacht verfuehrt. Joseph behagte diese Sittentrfeue auch nicht sehr. Die beiden heckten einen komplizierten Plan aus.

Auf der Niederelbhuette sollte es geschehen. Eine bezaubernde Franzoesin und eine ebensolche Amerikanerin in eindrucksvoller Garderobe wurden dazu gewonnen, diese Zweitagestour mitzumachen. Im Laufe des Tages zeigte es sich schon, dass die kleine Amerikanerin sich auf besondere Weise zu ihrem Landsmann hingezogen fuehlte und sie streubte sich nicht, als Cher ami das Beduerfnis verspuerte, mal jamanden zu verheiraten. Im engen Flur der Huette fand die Zeremonie statt und entbehrte nichts an Feierlichkeit.

Seite 93

„So naehmest denn Du, Paul, diese, Nancy, zu Deinem Weibe und behaeltst sie, bis Dein Wille Euch scheidet.“

Alsdann wurden sie in eine aus dem Stegreif hergerichtete Hochzeitskammer getragen und ihrer Phantasie ueberlassen. Das heisst, eigentlich wurden die anderen ihrer Phantasie ueberlassen.

„Es ist nicht, dass Paul ein Trottel ist,“ meinte Joseph, als sie sich wiederholt von dem reservierten, jedoch nicht langweiligen Benehmen des Braeutigams duerchs Schluessellock ueberzeugt hatten, „es ist halt nur, dass er weiss, was er will und was er nicht will und vor allem, dass er sich dann auch danach richtet.“

„Und dass Anna nicht weiss, was sie will und sich auch danach richtet.“ Reaunte Cher ami mit einem etwas boesen Blick auf seinen Bruder. Nicht von Anna, sondern von Paul sei die Rede, meinte Joseph, obwohl Paul seiner Frau ja nicht solche Suenden vorwerfen koennte, die er selbst begangen habe – wenn er sie mal beginge!

Nina hatte sich im Hause Zangerl so gut eingelebt, als sei sie eigenes Kind. Die Oma musste sie abends zu Bett bringen und ihren wachsenden Appetit stillte sie nur noch am Kuechentisch. Zum zweiten Fruehstück hockte sie auf der Eckbank und schnippelte mir einem ellenlangen Messer an einer Seite Speck und einem Laib Brot herum. Statt eines Bonbons kaute sie Doerrfleisch und getrocknete Pflaumen. Im Rodeln und im Ringkampf nahm sie es bald mit groesseren Buben auf und sie suchte immer wider jemanden, an dem sie ihre Kraefte messen konnte. Sie hatte gar keine Zeit, sich von ihren Eltern zu verabschieden, wenn diese wieder einmal fuer ein Paar Tage verschwanden. Ausserdem brachten sie immer etwas mit.

Auch Anna ass mit am Familientisch, waehrend die Maenner zur Niederelbhuette gezogen waren. Sie wollte sich ein paar Tage „ausruhen“ und ihren Abfahrts Stil verbessern. Die alten Bekannten aus den ersten Wochen des Urlaubs waren inzwischen wieder nach Hause gefahren, und da sie die letzten Tage hauptsaechlich in den Gegen verbracht hatte, kannte sie nur wenige Gesichter an den gasthaeuischen Mittagstischen.

Wider Erwarten kam Joseph allein zurueck, der Jeramias und der Paul wollten sich zur Heilbrunner huette durchkaempfen und noch eine Weile im Verwall bleiben.

Seite 94

Anna solle versuchen, sich zu ihnen durchzuschlagen. Sie fand aber keine Moeglichkeit und ehe ein Tag verschwendet war, machte sie sich mit Johann und einer Franzoesischen Pfadfindergruppe auf zur Buehler Hoehe. Sie diente als Dometscher. Eigentlich hatte Cher ami das Amt uebernehmen wollen, anscheinend hatte er es aber voellig vergessen. Spaeter stellte er sich heraus, dass

Cher ami seine Franzoesischkenntnisse auf amouroese Art hatte verwenden konnte und die Pfadfinder wirklich und von ganzem Herzen vergessen hatte.

Es waren lebhafte Tage. Die romanische Eloquenz war Anna nicht gewohnt und sie konnte kaum befreifen, wie diese Menschen so pausenlos reden konnten und Gedanken und Mundwerk sie den Herzschlag in der Bewegung hielten. Die jungen Franzosen spruehten vor komischen Einfaelen und hopsten und sprangen ohne Grund herum. Nach der Fusswanderung bis hinauf auf die Buehler Hoehe von Galtuer aus, war ihr sportlicher Ehrgeiz allerdings erschoepft und sie beschlossen, die naechsten Tage am Staussee zu vergringen, statt von Huette zu Huette zu wandern. Johan war das nur zu Recht, eine Gruppe an eimen Ort unter sich zu haben, war schliesslich weniger gefaehrlich as sie durchs Gelaende zu schleppen.

Wenn es eben einzurichten ging, blieb Anna allein fuer sich. Nach dem ersten Abend auf der Hoehe hatte jeder der Pfadfinder sowieso seinen eigenen Pfad, den er verfolgte, denn sie waren ja aus Frankreich, und Johann ging mit ihnen an den Lift, der ploetzlich nur fuer zufaellige rendez – vous erbaut zu sein schien.

Hatte sie vor vielen Jahren hier oben nicht gelebt? Anna sog das Land in sich auf und konnte sich nicht satt sehen an den Wolken, an den eigenartigen Formen, die Wind und Sonne in den Schnee gezeichnet hatten, im Sommer waechst an den Haengen karges Gras und viel Geroell liegt herum, die Kuehe klettern geschickt bergauf und bergab und koennen sich nicht unterstellen, wenn es regnet. Es musste so sein, in diesem Land hatte sie sicher viele Jahre verbracht, wielelleicht ein ganzes Leben. Oder ob sie die Zukunft vor sich sah?

Johann setzte sich zu ihr auf die Apfelsinenkisten und rieb sich Selbe auf die Lippen. „Wenn mich meine Ahnung nicht taeuscht, zieht eine grosse Ueberraschung fuer dich den Berg hinauf, Madel. Sie misst ein Meter einundachzig.“

Seite 95

Das konnte Paul sein, aber auch Joseph, die beiden waren gleich gross und Anna wusste wirklich nicht, auf wen sie nun ihre Hoffnung setzen sollte. Sie hatte drauf gewartet, dass Joseph irgendwie zu ihr hinkam, sie sehnte sich mit Lieb und Seele nach ihm, aber sie wusste, dass Paul nach ihr verlangte und sein ruhender Kopf in ihren Armen schien ihr auf einmal so lieb und wert.

Joseph kam – vor Freude, dass Anna hier oben zu finden war, erdrueckte er sie. Eigentlich haette er sich das ja gedacht, denn es sei nicht das erste Mal, dass die Franzosen hier haengengeblieben seien, sagte er „Ach Anna! Du kommst wie gerufen! Du wirst schon merken, warum.“ Sagte Joseph.

Und Anna merkte es im selben Moment. „Na Joseph?“ lehnte sich ein huebscher Blondkopf an ihn. Der also umschmeichtelte zuckte zusammen und trat erschrocken einen Schritt zurueck.

„Gruess Gott!“ sagte Anna und konnte dann ihr Lachen doch nicht mehr unterdruecken. „Na Joseph?“ fragte sie nun, jedoch mit anderer Betonung als ihre Vorgaengerin. Er liess die beiden allein.

„Kennst du den Joseph?“ wollte die Anlehnungsbeduerftige wissen.

„Ja, ich kenne ihn. Du auch?“ sagte Anna.

„Ja, ich kenne ihn jedes Jahr. Das heisst, meine Mutti kommt mit mir jedes Jahr nach Ischgl ueber Ostern und daher kenne ich ihn.“ Sagte Christel.

„Gruess dich, Christel! Bist auch wieder im Land?“ Johann gesellte sich zu ihnen.

„Ich bin doch schon seit letztem Samstag da, du hast mich nur nicht gesehen.“ Sagte Christel.

Christel schlenderte von dannen, anscheinend, um nach Joseph zu suchen. Sie kennt ihn aber nicht allzu gut, dachte Anna, denn sonst wuesste sie, dass er jetzt in der Kueche sitzt und ungestoert essen will. Sie wollte es nicht wahr haben, aber es stoerte sie nicht, dass Christel unverhuellte Sympathien fuer Joseph pflegte. Das kann schliesslich vorkommen und Anna hatte nie das Recht fuer sich in Anspruch genommen, einen anderen Menschen ganz allein fuer sich zu haben, „du bist nicht ganz normal“ hatte Paul das einmal genannt.

Seite 96

Christel hatte es fertiggebracht, Joseph sofort nach dem Essen nach draussen zu locken. Sonst pflegte er noch ein Weilchen in den Toepfen herumzustochern und das Personal zu aertern. Jetzt sass er hilflos auf einem Pferdeschlitten und liess sich die Sonnenbrille putzen. Spaeter, am Buegellift schob Christel sich immer gerade vor ihren Angebeteten und waehrend sie sich in die Spur stellte, zerterte sie: „Ich falle so leicht hin! Hilfe! Wer fahrt mit mir und kann mich festhalten?“

Es war seine Pflicht, ihr Beistand zu leisten. Beim dritten Mal erst war er ihr gewachsen. Er wusste nicht, wodrueber er sich mehr aertern sollte, ueber die zu offensichtliche Zuneigung Christels oder ueber Anna, die seinen Kampf aus der Entfernung beobachtete und jedesmal frech grinste, wenn er hilfesuchend nach ihr sah. Als am Abend Christel durch nichts von Josephs Seite zu bekommen war, setzte sich Anna kurz entschlossen auf seinen Schoss und sagte: „Der gehoert mir.“

Christel rutschte mit huebschen Laecheln und suessen Worten der Entschuldigung zum Johann hinueber. Joseph verschluckte sich vor Schreck an seinem Grog. Du liebe Zeit!

„Konntest du ihr das nicht freundlicher beibringen? Das Madel ist wie eine Schlange und erzaehlt dem Paul alle moeglichen Geschichten.“ Fragte Joseph. Der Vorfall blieb ansonsten im Gewuehl der Stube unbemerkt. Unbemarkt schlichen die beiden auch nach draussen, um ein wenig spazieren zu gehen.

Ein aelterer Herr, den sie vorher noch nicht gesehen hatte, schloss sich ihnen an. Seine ersten Worte waren einem Gedict von Hesse entnommen, er stellte sich nicht vor und verliess sie nachher ohne Abschied. Aber er kannte die Sterne genau und wusste, wie sie zogen und wanderten und er kannte kleine Geschichten ueber sie. Er erzaehlte auch die Geschichte vom Kleinen Prinzen, der mit seinem Bluemchen auf einem winzigen Stern wohnt, und die drei entdeckten dann auch den Stern des Laternenanzuenders, bei dem es gleich nach Sonnenaufgang wieder Abend wird. Der seltsame Herr war verschwunden.

Seite 97

Ohne das drueber gesprochen war, brach Anna am naechsten Morgen mit Josephs Gruppe auf zur Wiesbadener Huette. Fuer Johann war das leicht erklaerlich und den fragend grunzelten Stirnen der Pfadfinder brauchte sie nur zu erklaeren: „C'est l'amour, mes amis!“ Zustimmendes Geschnatter verabschiedete sie.

Die Abfuhr von gestern Abend schien Christel nicht mehr zu beeindurcken. Sie tat, als seien sie und Joseph allein auf der Schoenen Welt und versuchte staendig, seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Anna konnte sich kaum beherrschen. Am Tage musste Joseph auf so viele Dinge achten und musste fuer alle da sein und wollte auch fuer alle da sein und den Tag mit allen gemeinsam erleben. Wie konnte das Madel nur so selbstsuechtig sein und jede Gemeinschaft zerstoeren! Wenn das die Mutti wuesste!

Christel war irgendwie zu bedauern, fand Joseph. Vor Jahren war sie als zartes, lustiges Kind zum erstenmal mit ihrer Mutter nach Ischgl gekommen und jeder hatte seine Freude an ihr und der freundlichen, bescheidenen aber reichen Frau Mama. Christel wurde von Jahr zu Jahr huebscher und siehe da – letztes Jahr war sie ploetzlich kein Kind mehr, sondern ein junges Weiblein, noch sehr unschuldig dreinblickend und mit naiven Redensarten. Als die besorgte Mutter ihren Engel jedoch einmal mit dem Johann ins Samnaun wandern liess, kam der Johann ganz verstoert zurueck und wies Christal in die Gruppe seines aelteren Bruders Franzl, der, als sie wieder mit ihm auf Tour gehen wollte, sagte, sie solle doch mal den Joseph ausprobieren. Und der hatte es ihr dann am meisten angetan. Waehrend die Mutter also im Dorf an ihr tugendhaftes Tochterchen denkt, macht dieses eindeutige Antraege und verheissungsvolle Versprechungen. Und wenn sie bei dem Opfer ihrer Wohl nicht zum Ziel gelangt, findet sie jemanden anderes, der ihr dann zumindest die Uebernachtungsbuehr und das Fruehstueck bezahlt.

In diesem Jahr schien sie noch naiver zu sein und hatte es allein auf Joseph abgesehen. Der ueberlegte hin und her, was aus der Sache zu machen sei und als sie in die Wiesbadener Huette eintraten, sass die gute Idee am Tisch in Gestalt eines Quintetts aelterer Herren. Sofort schnappte er Christel bei den Locken und Pflanzte sie mitten unter die fuenf.

Seite 98

„Wir muessen uns mal etwas verteilt hinsetzen und uns mit den anderen Huettengaesten vermischen,“ sagte er.

Den fuenf Herren gingen die Augen ueber. Christel war wirklich huebsch mit den roten Wangen und den blonden Locken ums Gesicht. Eigenartiger Weise schienen die fuenf aber verstanden zu haben, was Joseph kaum dabei gedacht hatte. Sie umzierzten ihr Voegelchen und konnten es gar nicht genug verwoehnen und umschmeicheln. Aus Dankbarkeit spendierten sie den Rotwein fuer die ganze Gruppe. Bald verlor Joseph jedoch den Spass an der Sache, denn kurz nachdem Christel nach draussen gegangen war, verschwander einer der Herren, dann kamen beider wieder und dann verschwang Christel wieder, rief aber vom Flur einem anderen Herrn zu, er zolle ans Telefon kommen, wodrauf der schon ganz aufgeregt gewartet zu haben schien.

Fraged sah Joseph zu Anna, die das auch beobachtet hatte. Die stand auf und bat ihn, ihr den Fall zu ueberlassen und nur ein zu greifen, wenn es um Leben oder Tod ginge.

Im Flur war es dunkel, auf der Treppe nach oben bewegte sich kaum hoerbar etwas, der dritte Herr kam von der Toilette und tastete sich zoegernd zur Treppe hin.

„Christel ist gerade nach draussen gegangen,“ sagte Anna. Ganz kopflos tastete der Alte zur Tuer und merkte erst, dass er sich verraten hatte, als er halb draussen war. Er ging hinaus.

Anna knipste das Licht nicht an und stieg langsam die Treppe hoch. Sie sah Christel Umrisse gegen den Himmel durchs Flur Fenster. „Christel? Ich dachte, du waerst nach draussen gegangen. Warum setzt du dich nicht wieder zu uns an den Tisch? Die alten Maenner sind doc auf die Dauer langweilig.“

„Dich sollte das gar nichts angehen, wie du mit dem Joseph poussierst!“ Anna erwiderte nichts und ueberliess es Christel, noch etwas zu sagen. „Du bist ja sogar verheiratet,“ sagte diese schliesslich, „ich habe dich Sonntag mit deinem Mann gesehen. Wenn du dich in meine Angelegenheiten mischst, dann mische ich mich mal in deine, wenn wir wieder in Ischgl sind.“

Seite 99

„Christel, sie nicht so dumm. Was du von mir und Joseph gesehen hast, kannst du meinem Mann ruhig erzaehlen, alles andere stammt aus deiner Phantasie. Du kannst nicht von dir auf andere schliessen. Aber wenn du meinem Mann etwas vormachst, spreche ich mal mit deiner Frau Mama und klaere sie auf ueber die Moeglichkeiten, die du hier so hast. Komm Christel, fuer die alten Maenner bist du wirklich zu schade.“ Sagte Anna.

„Du fasche Ziege!“ zischte es von der Fensterbank, „Du kannst das tausendmal meiner Mutter sagen. Die glaubt dir doch nicht. Aber wenn da mit dir und Joseph nichts dahintersteckte, waere er nicht so abweisend zu mire, du falsche Ziege.“

Anna verspuerte Lust, ihr fuer die falsche Ziege oder fuer die Vermutungen ein paarmal ins Gesicht zu schlagen, doch irgendwas sagte in ihr; das tut mand nicht, und sie unterliess es. „Du dummes Kuecken,“ konnte sie nur hervorbringen, „wenn man noch so dumm ist im Umgang mit Maennern wie du, sollte man lieber noch mit Puppen spielen. Maenner haben es nicht gern, wenn man ihnen Antraege macht. Ich werde deiner Mutti mal sagen, dass sie dich aufklaert.“

Damit rutschte Anna das Gelaender hinunter und setzte sich seufzend neben Joseph, der ein Liedchen zur Guitarre vorsang.

Gegen Morgen, bevor es hell wurde, schllichen Joseph und Anna sich nach draussen. Sie hatten sich von Pferdeknecht die Wasserfarben ausgeliehen und sie malten, was sie sahen, ohne die Farben im Kasten erkennen zu koennen. Es wurde ein eigenartiges, maechtiges Bild, das im Flur der Huette aufgehaengt wurde und noch heute dort haengen mag.

„Die Waechte am Fluchthorn ist nicht mehr da. Man kann jetzt hinaur,“ sagte der alte Sepp, als er in die Skiwerstaette trat, wo man vor Menschen kein Holz mehr sah. Joseph und Paul liessen alles stehen und liegen und gingen sofort zum Xaverl, um sich zu erkundigen, wann der Joseph zwei Tage fuer eine Fluchthornbesteigeung frei sein wuerde. Freitag und Samstag liessen sich gelegen.

Seite 100

Es kam gerade hin: Paul, Anna, Cher ami und Joseph waren eine fuers Fluchthorn geeignete Mannschaft. Pauls Urlaub naehrte sich seinem Ende und das gab eine wuerdigen Abschluss. Die vielen Wochen waren veil zu schnell verflogen, Paul sah aus wie ein Einheimischer, so verbrannt und verwittert. Anna hatte ihn noch nie so ausgelassen und ausgeglichen um sich gehabt. Er war ein angenehmer, fast bezaubernder Lebenskamerad. Die Kinder spielten mit ihm wie mit ihres gleichen. Und wenn Joseph Anna zu sich zog, bis sie vor Lebensfreude und krallte sich in ihn.

Die Aprilsonne hatte den Schnee im Tal fast ganz zerfliessen lassen. Allerdings wurden noch mächtige Schneemassen erwartet. Am Ufer der Trisanna laechelte eine Schluesselblume vor sich hin und ahnte nichts von ihrem baldigen Tod. Paul hatte sie entdeckt und holte Ninchen, um ihr das Frühlingswunder zu zeigen. Dann brach er sie ab und schenkte sie Anna, die sie sorgfaeltig presste „zum ewigen Angedenken“, wie sie dazu erklaerte. Cher ami runzelte dazu schweigend die Stirn. Langsam glaubte Anna, dass Paul durch Christel einen Wink bekommen hatte und aus unerklärlichen Gruenden sein ganzes Wissen und Ahnen in sich verbarg. Sie hatte aber die Gabe, Aengste und Sorgen hinauszuschieben, bis ihnen wirklich nicht mehr auszuweichen war. Die wenigen Tage, die ihr noch in der Welt Josephs blieben, wollte sie auskosten, erleben in der Weise, wie Joseph sie lebte, um jeden Preis.

Rudl hatte ihnen gesagt, sie müsste unbedingt noch einmal zum Heimatabend in die Aula der Schule kommen, bevor sie abfuehren. Dieses Mal gäbe es etwas zu sehen, im Vertrauen gesagt, und dann ginge er auch am Wochenende mit auf Foto Jagd ins Gemsegebiet. Das klang erstaunlich, denn Rudl pflegte den Samstag der Minne zu opfern und ueberliess seine Marianne sonst fuer nichts in der Welt den Spekulationen seiner Schamlosen, anstandslosen, heuchelnden Rivalen. Besonders, wo der Franzl Kurz sich neuerdings benahm, als gehoere ihm die ganze Erde und Marianne allzumal. Der machte ihm, dem Rudl, sogar Vorwuerfe, weil er der Marianne immer „am Schuerzenband herumschnüffelte“. Das musste ein boeses Ende geben! Er würde dem Franzl einen Denkzettel geben vor allen Augen und auch vor Marianne und dann würde er fuers Wochenende verschwinden und sie mit ihren Gedanken allein lassen und ihr die Entscheidung ueberlassen.

Seite 101

Die Aula war bis zum letzten Stuhl besetzt. Die Trachtenkapelle spielte ordentliche Weisen, der Lehrer warf Bilder vom Paznaun im Sommer an die Wand und die Laienspielschar setzte ein lustiges Stueck auf die Buehne und stellte sich zum Schluss zu einem Volkstanz auf.

Wie Cher ami sofort bemerkte, tanzte Marianne weder mit Rudl noch mit Franzl. Ueberhaupt, wo sass denn der Denkzettel, den der Rudl dem Franzl anhaften wollte? Schade, er musste seine Gelegenheit wohl verpasst haben.

War das Taeuschung? Franzl haute dem Rudl nicht nur scheinbar, sonder wirklich ein paar Ohrfeigen ins Gesicht, ganz im Rhythmus und so stark, dass Rudl taumelte. Der Kapellmeister verschluckte sich vor Schreck und die Zuschauer der ersten Reihe sahen schnell einmal zum Ausgang.

Sie tanzten weiter, nun taumelte der Franzl. In der Aula wurde man unruhig, jemand hielt den Tuergriff schon in der Hand.

Da kam Rudls grosse Chance: er führte vorgeschriebenen den Tritt ins Hinterteil mit solch gezielter Wucht aus, dass Franzl von der Bühne hüpfte und haltsuchend einer schreienden Dame um den Hals fiel. Die Aula leerte sich, als sei dem Dompteur der Löwe aus der Arena entwichen.

Sie fuhren mit dem Wiesel zur Heidelberger Hütte, dem Sprungbrett zum Fluchthorn, das heisst, nicht im Wiesel selbst, sondern in einem grossen Schlitern, der hinten dran gehängt war und schwankte und mal über dem Abgrund hing und mal gegen eine Felswand schlug und eine Teil der Strecke auf einer Kufe dahinbalanzierte. Tante Emma aus Flensburg, die aussah wie eine Moewe, verfärbte sich ins Grüne.

Paul schien alles nicht zu merken. Er schüttelte Anna ab, als sie sich in Todesangst an ihn klammerte. Er zog eine Karte aus der Tasche und liess sich den Aufstieg in allen Einzelheiten schildern, erst den Anmarsch, dann Steigen auf Fellen Skier, dann ans Seil und der Aufstieg mit Klettern.

„Wie geht das vor sich mit dem Seil,“ wollte er wissen, „wer hängt an wem, und gibt es Stellen, wo man wirklich ohne das Seil keinen Halt hat?“

Seite 102

Er konnte es gar nicht genau genug erfahren und war wie versessen auf dieses Thema.

In Annas Gedanken schlich eine grausame Furcht. Wusste Paul alles? Oh Gott – wollte er sich rächen?

Warum klappte Joseph plötzlich die Karte zusammen und wollte „den ganzen Spaß nicht vorwegnehmen“? Hatte er auch etwas gemerkt am Paul's Benehmen. Ach, welch schrecklicher Gedanke! Wie weit würde Paul gehen? War er wahnsinnig? Er blickte seltsam vor sich hin. Sie wollte schreien, der Atem stockte, Joseph fand sie auf und rieb ihre Schläfen mit Schnee. Es war sicher alles nur Einbildung.

Doch am Abend sah Paul wieder so eigenartig vor sich hin und Anna brachte es fertig, mit Joseph ein wenig allein zu sein.

„Mir ist nicht so ganz geheuer mit morgen,“ sagte sie nur, er lachte kurz auf.
„Du bist doch kein Feigling, Anna?“ fragte er und ging schlafen.

So stapften die vier los, bevor das Leben in der Hütte erwachte. Aus keinem ersichtlichen Grund fiel Anna plötzlich hin und hatte starke Schmerzen im Handgelenk. Sie verschwieg es erst, musste es dann aber zugeben, da dass Gelenk anschwellt. Die drei Männer waren böse, das half aber auch nichts. Zum Glück lag die Hütte noch nicht weit hinter ihnen und Anna ließ sich gegen einen jungen Amerikaner austauschen, der sowieso gern mitgegangen wäre.

Joseph legte einen steifen Verband ums Gelenk und lief vorsichtig mit ihr zurueck. Er sagte nichts, nur, sie solle sofort sehen, dass sie heute ins Dorf kaeme und zum Arzt gehen koennte.

Anna blieb aber oben im Fimbertal. Sie legte den Arm in eine Schlinge und packte Eis auf die Schwellung. Das wuerde vorlaeufig genuegen. Gegen ihre sonstige Art nahm sie mehrere Tabletten gegen den Schmerz und schlief bis in den fruehen Nachmittag. Aber dann war sie wach und wanderte ruhelos hinter der Huette auf und ab, sah durchs Fernrohr, las, sah durch ein anderes Fernrohr, begann ein Schachspiel, legte sich in einen Liegestuhl zu einem Schauspiel prall gefuellter Bikinis und gab sich ihrer grausamen Vorstellung hin.

Es daemermerte, sie waren immer noch nicht zurueck. Jetzt sah auch der Koch ab und zu durchs Fernrohr.

„Manchmal kommen sie halt spaeter,“ sagte er und hatte Recht: sie kamen halt etwas spaeter, muede, gluecklich und vor allem durstig.

Seite 103

Anna holte gleich je eine zwei Liter Kanne mit Zitronensaft fuer Cher ami und Paul. Das war aber erst fuer den Anfang.

Joseph schimpfte, als er Anna noch mit der geschwollenen Hand da oben herumlaufen sah. Sie war wahrscheinlich nicht gebrochen, musste aber zumindest durchleuchtet werden. Der Zufall wollte es, dass Rudl eine Ladung Hausgaeste mit dem Wiesel heraufbrachte und froh war, als Joseph sich anbot, dass Ding fuer ihn heute Abend wieder hinab ins Dorf zu schaffen. So konnte Rudl gleich oben bleiben und am naechsten Tag Gemesen aufspueren.

Paul wickelte Anna in warme Decken ein und schnauerte sie auf der Bank im Wiesel fest. „Damit du nicht wieder umfaellst wie gestern und Joseph dich wieder auffangen muss.“

Joseph liess dem Motor an und bevor er in Fahrt kam, band er Anna wieder los und warf Paul den Strick zu. Er hatte schon Erfahrung mit dem Wunderfahrzeug und kannte die Strecke genau. Heute schien er irgendwo laenger aufgehalten zu sein, denn er kam erst gegen Mitternacht unten an.

Im Hausflur brannte Licht und lautes Reden drang nach draussen. Marias Stimme war aufgereggt und schrill herauszuhoeren. Was bedeutete das? Sie lauschten an der Hauswand.

Xaverl und ein junges Maedchen hatten Joseph holen wollen, weil der Verlobte des Maedchens allein zum Madleinsee gestiegen war und nocht nicht zurueckgekehrt war. Die Bergwacht musste also in die Nacht und nach dem Dummkopf suchen. Maria, die sowieso in Sorge schwabte wegen Joseph, hatte die Beherrschung verloren.

„Er ist nicht daheim! Ihr sollt ihn nachts nicht holen! Der Mann hat nicht allein da hochzusteigen. Holt den Joseph nicht raus!“ sagte Maria.

Xaverl merkte vor Schreck gar nicht, dass der Joseph ueberhaupt nicht im Hause war und wunderte sich in seiner Bestuerzung auch nicht dadrueber, dass er nicht in Erscheinung trat. Er versuchte, Maria zu beruhigen und schliesslich, sie zu uebertoenen.

Das Object des Wortgegechtes zoegerte draussen mit der Tuerklinke in der Hand. „Geh du rein, Anna, und sag, du seist mit Klaus heruntergekommen. Sag Maria, ich sei noch auf der Huette und schliefe mich aus. Derweil geh ich mit Xaverl und suche nach dem Idioten.“ Sagte Joseph.

Seite 104

Maria liess sich von dieser Nachricht auch beruhigen und ging zu Bett. Waehrend die Bergwaechter noch mit schnellen Vorbereitungen beschaeftigt waren, fand die besorgte Braut den besorgten Braeutigam in ihrem Bett vor. Dort hatte sie ihn nicht vermutet. Vor Schreck hatte sie beinahe vergessen, die Rettungsaktion abzublasen. Joseph verbrachte den Rest der Nacht bei Xaverl auf der Ofenbank, „um Maria nicht noch mal aufzuwecken“.

Als er jedoch gegen neun Uhr in die Stube trat, fand er die Oma bedrueckt am Tische sitzend, auf dem sogar noch Geschirr stand. „Nu Oma?“

„Maria ist mit dem ersten Bus nach Landeck gefahren. Sie kann es nicht mehr aushalten, sich um dich zu sorgen, Bub. Sylvia hat sie mitgenommen und hat die ganze Nacht geweint.“ Sagte Oma.

„Es sind vielleicht die anderen Umstaende,“ konnte er endlich sagen. Er schlief bis Mittag und wusste dann gar nichts mit sich anzufangen. Ihm fiel nichts anderes ein, als wuetend zu sein auf das dumme Frauenzimmer, obwohl es ihm leid tat, dass er ihr solche Schmerzen bereiten musste. Schliesslich bat er Anna, sie moechte doc am Montag mit dem Auto nach Landeck fahren und Maria mit aller noetigen List zureckholen. Der verlassene Ehemann bedurfte des Mitleids.

Gegen Mittag kam Cher ami ins Dorf, um einige Besorgungen zu erledigen. Er braucht fuer sich und Paul Sonnenoel und eine neue Sonnenbrille, ein Schuhband und etwas Verpflegung. Anna wollte er auch holen und, falls die Hand noch nicht wieder geheilt sein sollte, auch Nina.

Zu seinem grossen Vergnuegen stellte er fest, dass ja Sonntag war und das Geschaeft geschlossen hatte. Inzwischen betrachtete er aber jedes Haus im Ort als sein eigenes und konnte durch die Hintertuer einkaufen. Nur Anna liess sich nicht gewinnen; sie musste am Montag frueh noch einmal in die Schule, wo laut Fremdenfuhrer dreimal Woehentlich der Arzt ordinierte.

Seite 105

Anna glaubte nicht, Maria so einfach an den haeslichen Herd zurueckrufen zu koennen. Sie wagte nicht, den wahren Grund ihn Besuches zu enthuellen. Sie habe sowieso nach Landeck wollen und da habe Joseph sie gebeten, sie moege doch mal nachsehen, ob es Maria auch gut gehe und sie moege sich nur gut erholen. Wie sich jedoch aus den Worten von Marias Mutter vermuten liess, hatte Maria ihren unerwarteten Besuch auch mit Einkaeufen in der Stadt erklaert und wollte am Montag mit dem letzten Bus nach Ischgl zurueckkommen.

„Du has deinem Mann aber einen schoenen Schrecken eingejagt, Maria“, sagte Anna, als sie im Auto sassen.

„Ja ja, das schrickt ihn, aber wenn er nachts laufend in Todesnoeten schwebt, dann lacht er.“ Sagte Maria.

Anna musste beim Fahren sehr aufpassen und die beiden Frauen sprachen kaum. Die Kinder waren eingenickt. Nebel fiel herab, verfruehte die Daemmerung, die Strasse war unberechenbar, viel zu holpring fuer Marias Zustand, truegerisch wie die Windboeen, die hinter den Felsbloecken lauerten.

Nun waren sie beide gespannt, wie Joseph die Heimkehrende wohl empfamgen wuerde. Franzl stand vorm Haus und schien auf sie gewartet zu haben. Er laechelte verlegen und nahm seine Schwaegerin beim Arm, damit sie nicht ausrutschte.

Die Oma erschien in der Haustuer und liess Maria und Franzl an sich vorbeigehen. „Anna, erschrick nicht, aber sie haben gerade den Joseph wieder geholt, weil jemand Hilfe braucht. Der Paul hast sich den Fuss gebrochen und kann nicht allein zur Huette zurueck.“

Deswegen holten sie extra den Joseph aus dem Tal heraus? Das stimmte doch wohl nicht ganz. Sie bat die Oma, Ninchen zu verzogen und lief zum Madlein Hotel, weil von dort eine direkte Telefonverbindung zur Huette bestand.

Das Wiesel stand noch vorm Hotel, der Motor lief. Im Foyer kam ihr Joseph entgegen, Cher ami sass mit dem Wirt am Telefon.

„Was ist mit Paul?“ fragte sie.

Seite 106

„Ich erzaehl dir gleich, Anna, schnapp dir ein paar Decken und steig ein. Es ist halb so schlimm.“

Wenn ich ihr die Wahrheit sage, schwimmt sie nicht so im Ungewissen und erschrickt nicht zu sehr, dachte er. Rudl sprang noch hinzu und Cher ami und der Chauffeur und da kam Maria angelaufen, Franzl hinterher.

Sie Wollte vielleicht den Joseph zurueckhalten, wielleicht ihn auch nur noch schnell sehen und ihm sagen, dass sie wieder zu Hause war, als sie jedoch ans Wiesel trat und die schweigende Manschaft und die in Dicken gehuellte Anna ansah, wuenschte sie ihnen Gottes Schutz und trat zurueck. Joseph sprang noch

einmal zu ihr hinunter. Der Wind riss ihm die Worte vom Mund, er knoepfte ihr den Mantel zu und sie gab ihm ihren Schal.

Es war feuchtkalt, truebe und windig.

Pauls Situation war schnell berichtet; er war mit Cher ami von der Huette aus hochgestiegen und sie hatten in einem Sattel unbeschreiblich schoenen Schnee und die herrlichste Sonne genossen. Dann hatten sie eine eigenartige Wolks erspeht und sich an die Abfahrt gemacht. Sie hielten sich immer ein wenig abseits von allen Spuren, weil die jungfaeuliche Flaeche sie lockte. Sie sausten einen Steilhang entland und dabei brach Paul sich irgendwie ganz dumm den Fuss, fiel auch noch in eine Nischs und uebergab sich, Cher ami schiente das Bein, hinterliess alle eben entbehrbaren Kleidungsstuecke und flog zue Huette. Nach kurzen Telefongespraechen stieg in der Schweiz ein kleines Flugzeug auf und machte sich auf die Suche nach dem Verletzten, konnte aber in dem Gelaende nicht landen.

Inzwischen hatten sich von der Huette aus auch zwei Skilehrer mit einem Schlitten aufgemacht. Es war aber nicht sicher, dass sie ihn finden wuerden, denn Cher ami besass absolut keinen Ortssinn und konnte sich vor Aufregung auch an gar keinen Anhaltspunkt mehr erinnern. Ausserdem war durch den Nebel jede Sicht versperrt, der stossartige Wind hatte alle Spuren verweht und zerriss jeder Ruf.

So war sofort vom Dorf Hilfe angefordert worden, nachdem das Flugzeug wieder gelandet war und genau angeben konnte, wo der Verletzte in einer sichtklaren Sekunde entdeckt worden war. Der weil war Cher ami unruhig ins Tal hinabegefahren.

Fuer Joseph und Rudl war alles vorbereitet. Ruhig tranken sie ihren Tee und stiegen in die herabfallende Nacht. „Ich ho‘ dir den Paul schon gesund wieder,“ hatte Joseph versprochen.

Seite 107

Die ganze Belegschaft der Huette sass in Sorge. Anna und Cher ami setzten sich zu Bekannten an den Tisch, und weil keine Unterhaltung moeglich war, spielten sie „Mensch Aegere Dich Nicht“. Cher ami spielte aber so zerstreut, dass er seinen Mann immer dahing setzte, wo er ihn gebrauchen konnte, sogar rueckwaerts wanderte er. Das aergerete alle und trieb sie zum Schaffen.

Bald sassen sie allein in grossen Speisessaal: Anna, Cher ami, der Huettenwirt und der Koch. Sie erzaehlten von tausend geglueckten Rettungsaktionen und dachten doch nur an diese eine. Womoeglich war er schon laengst erfroren? Anna konnte kein Wort sagen. Wenn sie bei ihm waere, koennte sie ihn warmhalten. Er hatte seine eigene Art, sich an ihr zu waermen, wenn er abends kalt ins Bett kam.

Es war ungefaehr halb elf, als etwas gegen das Fenster schlug. „Wir haben ihn!“

Doch als man sie im Flur empfangen wollte, waren ihrer nur drei, naemlich Rudl und die zwei, die als erste ausgelaufen waren.

Die beiden hatten Paul endlich entdeckt, konnten aber schlecht zu ihm gelangen, ohne dass grosse Schneemassen auf ihn herabbrutschten. Es war ein Wunder, dass Cher ami ohne Katastrophe in die Nische geklettert war. Sie arbeiteten sich also von unten an ihn heran. Er hatte sich warmgehalten, indem er sich unter einen Felsvorsprung gerollt hatte und, so gut er mit dem Bein konnte, eine Schneemauer gegen den Wind errichtet hatte.

Sie banden ihn also auf den Schlitten. Da kamen schon Rudl und Joseph hinzu und sie versuchten gemeinsam, den Schlitten in sicheres Gelaende zu schaffen. Aber in dem einsetzenden Schneetreiben konnten sie die Haende nicht vor Augen sehen und entschlossen sich, die Nacht lieber an Ort und Stelle zu verbringen und einen Iglu zu bauen. Schliesslich bauten sie doch nur einen fuer Paul und Joseph, versorgten die beiden mit allen Decken und allerlei Noetigem, und die drei anderen seilten sich erst an und tasteten sich dann in vorsichtigem Lauf nach dem Kompass zur Huette zurueck. Noch wenige Meter vor der Huette hatten sie geglaubt, sie haetten sich verfahren. Dann sahen sie den Lichtschein.

„Den beiden fehlt nichts und sobald man das Gelaende morgen erkennen kann holen wir sie ab.“

Seite 108

Der Wirt und der Koch gingen mit den dreien schlafen, Cher ami meinte, er muesse zumindest mit wachen Gedanken bei seinem Freund und seinem Bruder verweilen.

Ihre Stimmen klangen verloren im grossen Raum. „Wenn er morgen ins Krankenhaus geflogen wird, dann muss ich auch abreisen. – Ach, ich weiss nicht, warum alles so ploetzlich aufhoeren muss.“ Sagte Anna.

„Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“ Sagte Cher ami.

„Ich habe mir immer gedacht, ich koennte ewig hier bleiben,“ traeumte Anna in die sechzig Watt Birne.

„Das kannst du doch auch. Du brauchst nur deinem treuen Paul zu erzaehlen, wie ach so lieb du deinen Joseph hast. Dann laesst er dich sicher gerne hier.“ Cher ami war immer noch so bitterboese, wenn er mit ihr allein war. Sobald jemand anders in der Naehe war, zeigte er sich ausgelassen und sein Lachen steckte ganze trauergemeinden an.

„Sie doch nicht so bissig zu mire, Cher ami,“ bat Anna ihn; sie aeusserte sich zum erst en Mal dazu in all den Wochen, „eigentlich muesste ich diese

unfreundliche Meine Zeigen, nach der Behandlung von dir; aber ich trage nicht gern etwas nach. Es war auch schrecklich naiv von mir, dass ich dir alles erzaehlt habe. Aber ich lebe mein Leben nicht gern so ganz allein fuer mich, ich lasse lieber andere Menschen dranteilnehmen, weil ich auch an anderen teilhaben moechte.“

„Anna, pass mal auf! Wenn du mir schnurzegal waerst, waere ich bestimmt freundlicher zu dir. Du hast mich ziemlich enttaeuscht. Ich haette nicht gedacht, dass du dich so weit von Paul wegriessen laesst – und dann hoechstens vielleicht von mire, Ich Esel.“ Sagte Cher ami.

Sie hatten nun viel Zeit, sie konnten vieles ueberdenken, und durch die Muedigkeit und die Aufregung mit dem Umfall schien alles gar nicht sie selbst zu betreffen.

„Schade, es ist nur so aergerlich an dem ganzen Unfall, dass Paul keine Chance mehr hat, die heimlichen Freuden seines folgsamen Eheweibes zu entdecken. Ich habe immer gehofft, er bekaeme Wind von der Sache. Du bist ja doch zu feige, es zu beichten, und es wird Jahre dauern, bis du nicht mehr den laecherlich gemachten Ehemann in ihm siehst. Mensch, Mensch, wir Maenner sind Schmiede unseres eigenen Ungluecks.“ Sagte Cher ami.

Seite 109

„Ihr muesstet solche Angst vor uns haben, dass ihr gar nicht auf die Idee kommt, dumme Geschichten zu machen.“ Sagte Cher ami.

Anna hatte nicht vor, mit Cher ami irgendwie in einer Sache uebereizustimmen: „Angst habe ich ja, allerdings wohl nicht genug, und dumme Geschichten mache ich auch nicht. Dumm ist nur, dass du Paul nicht gleich einen deutlichen Fingerzeig gegeben hast. Dann haette ich den Joseph vielleicht genauso gerne und Paul koennte dazugehoeren und alles haette einen anderen Charakter und...“

„Du hast ja schon mit Joseph geschlafen, bevor ich etwas geahnt habe. Tu doch nict so, als ob du so ganz platonisch und geistig lieben koenntest! Vielleicht gibt es Frauen, die das trennen koennen, aber du gehoerst bestimmt nicht zu denen und das weisst du auch. Weisst du, wann du Paul betrogen hast? Nicht im Bett, dass ist nur Nebensache. Du hast absolut nichts dagegen gehabt, dass deine ganzen Gedanken und Gefuehle sich langsam und nach und nach auf Joseph einstellten und im Anfang haettest du gut noch alles in der Hand haben koennen. Das war keine Liebe auf den ersten Blick. Abenteuer des Herzens koenntest du deine Dummheit ueberschreiben, aber dann zieh auch die Konsequenzen und sag dem Paul alles, wenn du schon auf Abenteuer aus bist. Sonst trauerst du jahrelang dem Joseph nach und verdirbst dir die Jahre mit Paul. Du brauchst ihm ja gar nicht zu sagen, dass du mir ihm geschlafen hast, sag ihm nur, dass du ihn so liebst und ihn

nicht vergessen kannst. Dann – aber dass ist ja dann auch nicht wahr. Sag ihm alles, weil einfach alles zusammen die Wahrheit ist. Sex gehoert genau so in dein Leben wie Lachen und Sprechen und wie Freude an lauter schoenen Dingen.“

Cher ami legte sich, erschoepft von der langen Reder, auf einen Tisch und packte sich einen Stapel Buecher unter den Kopf. Anna legte sich auf einen anderen Tisch. Sie wusste nichts zu sagen und also gerade eingeschlummert war, weckte Cher ami sie mit einer Frage wieder auf:“ Hast du mal die Zehn Gebote gehoert?“ Die ehemalige Studentin der Theologie verneinte. „Da heisst es nicht nur, du sollst icht ehebrechen, sondern auch, du sollst nicht begehren deines Naechsten Weib und wahrscheinlich auch nicht deiner Naechsten Mann“

Seite 110

„Wen hast du denn neulich begehrt?“ Jetzt wurde Anna bissig, lenkte aber schnell wieder aufs Thema; „Die gebot haben mich in der Beziehung schon lange gewundert. Gott ist doch sonst ein ganz vernuenftiges Wesen.“

„Gott oder nicht Gott, die Gebote zeugen jedenfalls von grossartiger Menschenkenntnis. Wer sich danach richtet, spart sich viel Aerger.“ Sagt Cher ami.

„Und viele Freuden!“ brauste Anna auf und setzte sich hoch. „Die letzten Wochen hier moechte ich um keinen Preis missen. Wie konnte ich denn vermeiden, dass Joseph mir nach und nach immer naeher ans Herz wuchs? Meinst du, alle menschlichen Sehnsuechte schlafen ein sobald man verheiratet ist? Ich liebe nicht nur Josephs Koerper, ich liebe ihn mit allem Drum and Dran, mit Maria, mit seinen Freunden, mit all den Gefahren in den Bergen. Ich muss ihn lieben, weil er sein Leben konsequent lebt und weil ich ein Teil in diesem Leben werden will. Ich will ihn gar nicht fuer mich allein haben, ich will ihn nur lieben duerfen. Warum ist das Suende? Warum darf Paul das nicht erfahren? Warum muss ich oder warum habe ich ein schlechtes Gewissen? Das schlechte Gewissen habe ich mir wahrscheinlich nur eingeredet. Wenn Paul sich verletzt fuehlt durch meine Liebe zu Joseph, dann darf ich ihm eben nichts davon sagen. Schade, ich habe nicht gern Geheimnisse vor ihm. Warum verletzt es ihn aber im Himmels Willen?“

„Das ist es ja eben.“ Sagte Cher ami.

„Was?“ fragte Anna.

„Dass Paul ein ganz normaler Mensch ist und nicht moechte, dass seine Frau einen anderen Mann in ihrem kleinen Herzen herumtraegt. Die Welt ist so geschaffen, dass die Frau einem einzigen Manne dienen soll und die Maenner sind so geschaffen, dass sie alle Kraft und das ganze Wesen ihrer Frau brauchen, um sich voll entfalten zu koennen und wenn sie ihre Ergaenzung nicht in der eigenen Frau finden, suchen sie es in einer anderen.“ Sagte Cher ami.

„Wie Joseph?“ fragte Anna. Sie schwiegen und ueberliessen bald ihre Gedanken dem Halbschlaf. So verstrich die Zeit. „Cher ami?“

„Ja?“ fragte Cher ami.

„Wenn du dich jetzt auf den Ruecken legst, faellst du von tisch.“ Sagte Anna.

Seite 111

Er ging fuer eine kurze Zeit nach draussen. Als er wieder in den grossen Raum trat, kauerte Anna in inner Ecke am erloschenen Ofen und schlief. In der Rolle des vaeterlichen Freundes gefiel er sich nicht.

Von dem, was in Joseph und Pauls einsamen Schneehaeuschen geschah, hat Anna bis heute noch nichts erfahren. Paul fieberte, die sergsten Scherzen und eine allzu hohe Temperatur waren durch Tabletten gedaempft. Die Luft im Iglu hielt sich gerade am Gefrierpunkt, sie durften nicht schlafen. Der Verletzte zeigte sich munter und bei guter Laune; der Nachmittag in seiner Ungewissheit war viel schlimmer gewesen als die lange Nacht.

Joseph hatte die drei Kameraden nicht nur aus Platzmangel zur Heutte geschickt. Er wusste noch nicht genau, ob er das laengst Geplante es tun wuerde, aber er wollte wenigstens keinen Zeugen haben, wenn er sich dazu entschliessen sollte.

Wider Erwarten brachte Paul den Stein ins Rollen, indem er fragte, wie Anna denn den Schrecken aufgenommen haette und ob sie trotz der verrenkten Hand die Gelegenheit wahrgenommen haette, mit ihm, dem Joseph, mit dem Wiesel zur Huette zu fahren. Sie habe kaum Schrecken gezeigt, sei aber vor Sorge mit auf die Huette gefahren und wolle solange wachen, bis sie ihren Paul wieder habe, sagte Joseph.

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie sie aus der Waesche guckt, wenn sie sich um mich Sorgen macht. Geht dir das auch so, Joseph, dass du deine eigene Frau ueberhaupt nicht kennst?“ fragte Paul.

Joseph lachte: „Und andere Frauen kennt man umso besser.“

Und dann hielt Joseph einen Monolog, wie ihn nicht viele Menschen uebers Herz braechten. „Es ist nicht ganz fair von mir, Paul weil du so wehrlos da liegst. Aber nach dieser Nacht sehen wir uns vielleicht nimmer wieder und dann habe ich gar keinen Einfluss mehr drauf, wie sich die Dinge entwickeln und es nimmt vielleicht ein boeses Ende. Ich glaube, du wirst es doch mal erfahren. Ich hatte Anna gesagt, solange du es nicht erfaehrst, schadet es niemandem.“

Seite 112

„Aber sie kann es nicht ertragen, dass sie mit dir leben soll und du weisst nichts davon. Deswegen wird sie's dir doch mal erzaehlen und ist dann mit deinem ganzen Zorn allein. Ich hab noch nie solch ein Madel gefunden, was so denkt, aber wegen dieser Art habe ich sie gerad' so gern und das Mindeste, was ich tun kann, ist, das ich dir's selbst sage. Es tut mir leid, dass es diese Nacht sein muss. Ich komme mir sowieso komisch vor, will ich es dir ueberhaupt sage, aber...“

„Dann halte doch deinen Mund!“ reif Paul, er atmetet schwer. Es war im Dunkel nicht zu erkennen, Joseph meinte jedoch, dass Paul in Schweiß uasgebrochen war. Sie schwiegen.

Joseph hoffte schon auf baldige Morgendaemmerung, als Paul endlich etwas sagte: „Glaubst du, dass sie dich wirklich liebt?“

Joseph ueberlegte eine Weile, welche Antwort ihn wohl am wenigsten aufregen wuerde, er entschloss sich fuer die Wahrheit: „Ich habe sie gern und sie mich wohl auch. Ich weiss auch nicht, wer von uns angefangen hat.“

„Sag mir noch eins, als du mit ihr schlafen wolltest, hat sie sich da erst ehrlich gestraebt oder wenigstens ein schlechtes Gewissen gehabt?“ fragte Paul.

Keine Antwort.

„Hat sie sich gewehrt?“ fragte Paul nochmal.

„Nein.“ Antwortet Joseph.

„Du meinst, dass sie dich liebt?“ fragte Paul.

„Ja.“ Antwortet Joseph.

„Dann...das rettet vielleicht noch ein bisschen, wenn sie ueberzeugt davon war. Joseph, immerhin ist sie meine Frau, nur meine, und dir kann sie jetzt nur leid tun. Ach, ich Esel!“ rief er wieder verzweifelt, „ich habe es ja schon lange gewusst, ich habe es aber nicht glauben koennen, ich habe nicht geglaubt, dass du dich fuer sie begeistern koenntest, ich wollte nicht drueber nachdenken, weil ich mir die Tage hier oben nicht versauen wollte, ich habe Angst gehabt, dass etwas wahr sein koennte an allem, ich...ich kenne sie eigentlich gar nicht. Wo ist sie denn jetzt? Ach so.“

Er wurde unruhig, atmete zu schnell und unregelmaessig seine Arme schlugen ziellos herum.

Joseph wollte ihm etwas eingeben, er schlug die Hand zurueck.

Seite 113

„Sag ihr nicht, dass du es mir erzaehlt hast, Joseph. Gut, dass ich es aus deinem Mund hoere, ich haette sich doch spaeter ausgefragt und haette ich sie im ersten Moment eschleagen.“ Sagte Paul.

„Das haette der Jeremias beinahe fuer dich erledigt.“ Sagte Joseph.

Paul liess sich davon erzaehlen, er sagte nichts dazu und ohne Uebergang lenkte er auf ein anderes Thema und sie unterhielten sich wie zu Beginn der Nacht, bis sie abgeholt wurden.

Ein Hubschrauber wartete schon, als der Schlitten zur Huette kam. Der Verletzte wurde unversueglich verladen, er fieberte stark. Anna konnte ihm nur grade ueber den Kopf stricheln und ihm versprechen, sofort in die Schweiz ins Krankenhaus zu kommen. Er uebersah sie, doch sie merkte nicht, dass es seine Absicht war. Der sei gleich weiter gefahren ins Tal hinab, habe kein Wort gesagt und habe keine Sekunde gehalten. Man konnte ihn noch erkennen, ein Punkt, der auf dem kuerzesten Wege ins Tal flog.

Ihre Hand war schon wieder zu gebrauchen, wenn sie sich in acht nahm. Der Pferdenkecht lieh ihr seine Skier aus und verstellte auch die Bindung fuer ihre Schuhe passend. Das Wiesel wuerde erst spaet am Nachmittage nach Ischgl fahren. Die Knie zitterten ihr; wenn sie so losfahren wuerde, hatte se sich beim Schicksal einen Beinbruch reserviert. Sie machte ein paar Kniebeugen, ass Traubenzucker und rieb sich das Gesicht mit Schnee. So.

Cher ami fuhr vor. Er holte vergnuegt pfeifend in weitem Bogen aus. Die Sache hatte anscheinend soweit ein gutes Ende genommen. „Heute Abend muss ich mich aber mal wieder um meinen Hormonspiegel kuemmern. In deiner Begleitung komme ich mir ja vor wie ein Heiliger,“ rief er zu ihr herueber, als sie eine Strecke neben ihm fuhr. Dann war er wieder schneeler und – verschwand. Instinktiv schwang Anna zum Hang und stand. Sie rief nach ihm. „Mensch, hast du Glueck gehabt!“

Cher ami war auf das Dach eines voellig verwehten Heuschuppens geraten und wie von einer Sprungschanze in die Tiefe gesegelt. Er hatte sich nur sehr erschrocken und guckte noch immer ganz verdattert ins Runde.

Seite 114

Sie lachten und lachten das verpasste Unglueck und lachten schliesslich dadruieber, dass sie solch eine Situation lustig fanden.

Anna packte und Cher ami lud alles ins und ans Auto. Wie einfach es doch war, einen Teil seines Lebens hinter sich zu lassen. Sie verabschiedete sich von allen – Joseph allerdings schlief und hatte die Kammer verschlossen – und Cher ami fuhr ihr den Wagen vorsichtig bis zur Strasse vor. Man koeene ihn sicher im Sommer beim Hozfaellen fuer den Lift gebrauchen, meinte er, sagte ihr noch ein paar nette Worte und lief zum Haus. Nina weinte, sie wollte doch abends mit Onkel Franzl ein Pferde fuetttern und ihnen Zucker geben, damit der Klapperstorch ein Pony fuer Nina braechte. Glueckliches Kind, dachte Anna, es kann einfach weinen. Das Dorf lag schon hinter ihr, sie sah sich nicht einmal um. Die Gedanken irrten und fluechteten einher und suchten nur ein Ziel; Joseph. Kein

Fragen wegen seines grusslosen Abschieds, kein Sehnen nach seiner warmen Hand, keine Erinnerung an sein Laecheln, nur einfach das Bewusstsein, dass er da war, irgendwo da war.

Hinter Kappeln hatte ein Erdrutsch die Strasse verschuettet vor knapp einer halben Stunde und es war unmöglich, vor Mittag des nächsten Tages aus dem Tal herauszukommen. Anna zögerte nicht lange, sie fragte wieder um ein Zimmer in demselben Haus, in dem sie vor Wochen wegen der Lawine uebernachtet hatte. Die wenigen Kilometer zurueck nach Ischgl schienen ihr unueberbrueckbar.

Mit der Sonne ging sie schlafen. Vor Müdigkeit hatte sie nichts essen können, sie hatte die besorgte alte Frau nur gebeten, nachts eventuell an die Verratskammer gehen zu dürfen, die nur durch einen Vorhang vom Schlafzimmer getrennt war. Nina war so begeistert von all den Broten, Glaesern und Kraeutern, dass sie ihr Bett zwischen die Regale schieben liess.

Angenehm Kuehl war's im Raum, man konnte sich dem Schlafe gelöst und fast schwebend hingeben. Ein unerwartetes Geräusch ganz in ihrer Nähe weckte Anna auf. Die Brust krampfte sich zusammen, bewegungslos blieb sie liegen und lauschte mit geschlossenen Augen ins Dunkle. Atmete jemand?

„Bist du wach?“

„Oh, Gott!“

Seite 115

Sie entspann sich mit langem Seufzer.

Joseph grub sie tastend aus den Kissen und seine kalten Hände streichelten sie, bis sie ihn zu sich hinab zog. „Ich habe Hunger,“ flüsterte sie und er zog an der Schnur vom Nachttischlaempchen.

Auf einem Regal waren etwas ein Dutzend flacher, runder, dunkler Brote aufgereiht, eins verlockender als das andere. Die beiden setzten sich wieder ins Bett, Seite an Seite, und assen vom schonsten.

Er habe vom Erdrutsch gehört und habe dann nach dem Auto ausgeschaut. Mehr sagte er nicht, sie fragte auch nicht. Er verzehrte sein Brot in ungewöhnlicher Schweigsamkeit. „Die weiße Spitzt steht dir banz gut,“ sagte er endlich und sah gedankenverloren auf ihr Nachthemd. Wie ähnlich er doch Cher ami ist, dachte Anna. Als das Brot aufgegessen war, befahl er: „Zieh dich mal an! Draussen ist es schon warm.“

Sie verschwand gehorsam mit ihrem Zeug in der Verratskammer.

„Paul weiß es uebrigens,“ schickte er ihr nach.

„Ach! Ja?“ Anna floh erschrocken zurueck ins Bett. Sie solle nicht weiter Fragen; seit wann und durch wen er es wuesste, sei schliesslich egal. Er wisse es jedenfalls, ja, ganz sicher und ohne Zweifel.

Die Runzeln auf Annas Stirn gruben sich tiefer und tiefer und ploetzlich sank sie erleichtert laechelnd in sich zusammen: es war gut so; jetzt wusste sie, wie sie sich zu verhalten hatte und der Lauf der Dinge lag in Pauls Hand. Was nun kam, kam eben.

Sie sprang hoch, stiess ihn in die Kissen und Huepfte wieder hinter dem Vorhang. Er griff nach ihr und zog sie zurueck. Alles Wehren war da nur Spiel. Joseph wollte Anna noch fuer eine einzige, unendliche Stunde in seiner Gewalt haben.

Geisterhaft, wie er ploetzlich an ihrem Bett gesessen hatte verschwand er wieder – ohne Worte, ins Dunkle.

Anna fuehlte etwas schweres, feuchtes auf ihrer Brust. Ein goldener Ski steckte an ihrem Nachthemd, und Blut frass sich durch den Stoff.

Seite 116

Sie hatte gar nicht gemerkt, wie er sie gestochen hatte und spuerte erst jetzt den kleinen Schmerz. „Das war das scherste Rennen, was ich jemals gewonnen habe,“ hatte Joseph ihr einmal erzaehlt, als er ihr den Ski auf einem blaueren Semmelkloess voller Trophaeen gezeigt hatte – sein schwerstes Renne?

Abschnitt VII

Lieber Leser,

ich habe lange ueberlegt, ob ich die Geschichte noch weiter erzaehlen soll. Sie hat naemlich bis heute noch kein Ende gefunden. Deswegen habe ich auch schon erwaegt, mir ein Ende auszudenken, etwa Paul sterben zu lassen oder gar Anna von einer Lawine erschlagen zu lassen. Ein Ende langsamer Versoehnung mit philosophisch begruendetem Verzeihen, oder gar eine Versoehnung aus Schwaeche oder Traegheit ist mir unverstellbar. So will ich nur erzaehlen, was ich an Tatsachen weiss. Es ist nicht viel, den, wie Anna schon so erleichtert festgestellt hat, lag nun alles in Pauls Hand, und was in ihm vorging oder noch vergeht, weiss ich nicht. Er hat, um es gleich zu sagen, Anna nicht von sich gejagt.

Paul hat Anna im Krankenhaus nicht zu sich gelassen. Sie solle nach Hause fahren, hat er ihr durch die Stationsschwester bestellen lassen. Sie gehorchte und wartete auf seine Entlassung.

Eines Tages hinkte er in die Wohnung mit dem eingegipsten Bein, liess sich von ihr allerlei Dienstkleidung einpacken und fuhr mit dem Auto fort. Sie konnte erfahren, dass er in der Kaserne schlief und tagsueber im Buero Dienst tat, fliegen konnte er ja so nicht. Manchmal kam er ueberraschend nach Haus, holte sich

frische Waesche, ass auch gelegentlich mit seiner Familie und spielte mit den Kindern. Er kam aus einmal spaet nachts und schlief sich einen Rausch aus.

Seite 117

Anna nahm alles hin. Sie versuchte in der ersten Zeit, ihn wenigstens einmal zaertlich anzufassen, doch er stiess sie jedesmal heftig von sich. Sie weinte, wenn er wieder fort war, wusste sie doch, dass sein Verhalten fuer ihn selbst quaelend war und sie wusste nicht, wie sie ihm helfen konnte.

Einige Wochen verflossen so, als sie die Spannung nicht mehr ertragen konnte. Er lag auf dem Bett und las irgendetwas dienstliches. Wild vor innerem Schmerz warf sie sich ueber ihn und rang und biss und kratzte, um einmal seinen Mund kuessen zu koennen.

Er wehrte sie ab, liess zu viel von verbissenem Kummer der letzten Wochen Herr ueber sich gewinnen, schlug auf sie hin, und als er sich wieder gefasst hatte, tat sie ihm leid. Er kuesste ihr Haar und ging leise hinaus in die Nacht.

Nun nahmen die Dinge einen unerklaerlichen Lauf. Noch im gleichen Sommer fuhr Paul nach Ischgl und war sehr geschaeftig. Hoch oben am Aufstieg zur Idalp, gerade wo die Baeume aufhoeren zu wachsen, liess er nach eigenen Plaenen den Bau eines Hauses mit Fremdenzimmer beginnen und im Sommer drauf zog seine Familie dort ein.

Er fliegt in Schweizer Bergwacht Diensten kleine Flugzeuge und Hubschrauber und ist erbarmungslos mit sich und den Aengsten seiner Frau, wenn er einen Menschen aus Bergnot retten kann.

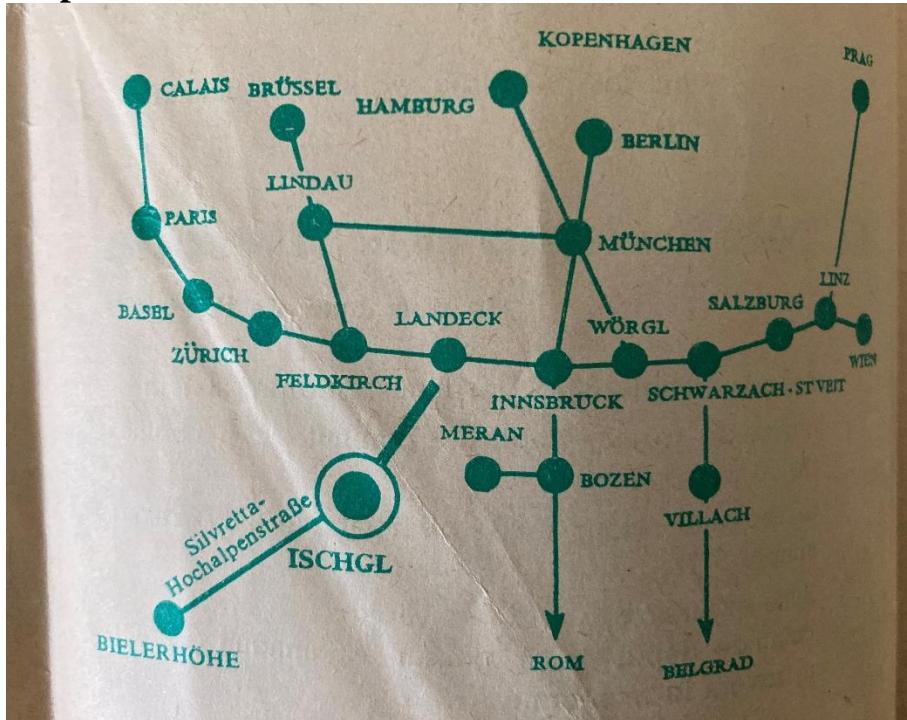
Anna versorgt indessen die Kinder, das Pferd, die Gaeste und die Ziege und vorlaeufig noch Cher ami, der sein Buch dort oben endlich zu Ende geschrieben hat, den Winter des kommenden Jahres aber in waermeren Landen verbringen moechte. Er fuehlt sich in seiner Heimat nicht zu Haus. Und Marianne, deren Liebe weder Rudl noch Franzl erringen konnten, wird mit ihm gehen.

Sonntags kommen Maria und Joseph mit ihren Kindern gern zu Besuch und machen sich ueber die Obstkuchen nach amerikanischer Art her. Paul beherbergt auch oft Gaeste in seinem Haus, die mit Joseph die Silvretta erwandern wollen oder mit ihm einen Gipfel erobern wollen. Dann sitzen sie abends noch gemeinsam am offenen Kamin und rauchen ihr Pfeifchen.

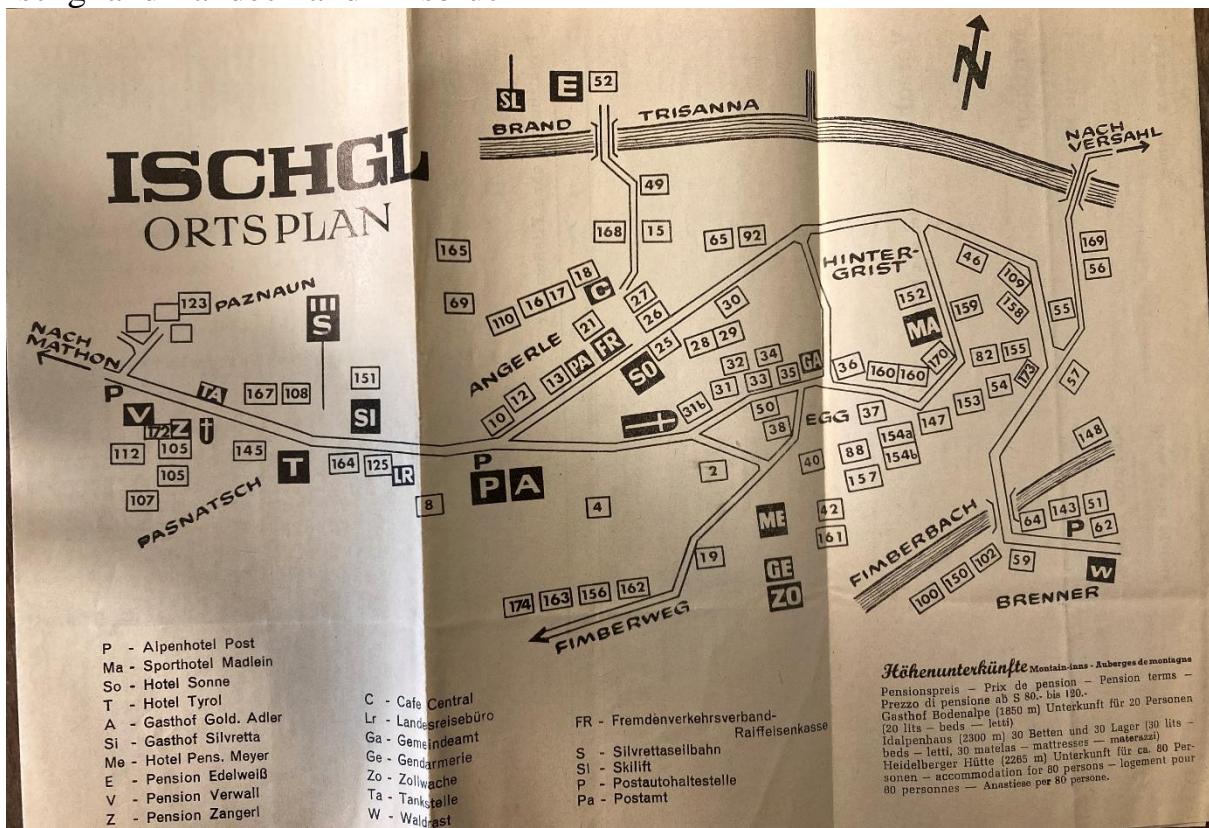
Und wie steht es zwischen Anna und Joseph? Sie haben sich nicht geaendert. Aber selbst ein heimliches Maeuschen koennte nichts aufregendes mehr an ihnen beobachten.

Jedoch – wer wuesste es nicht? – solange sie leben, kaempfen sie.

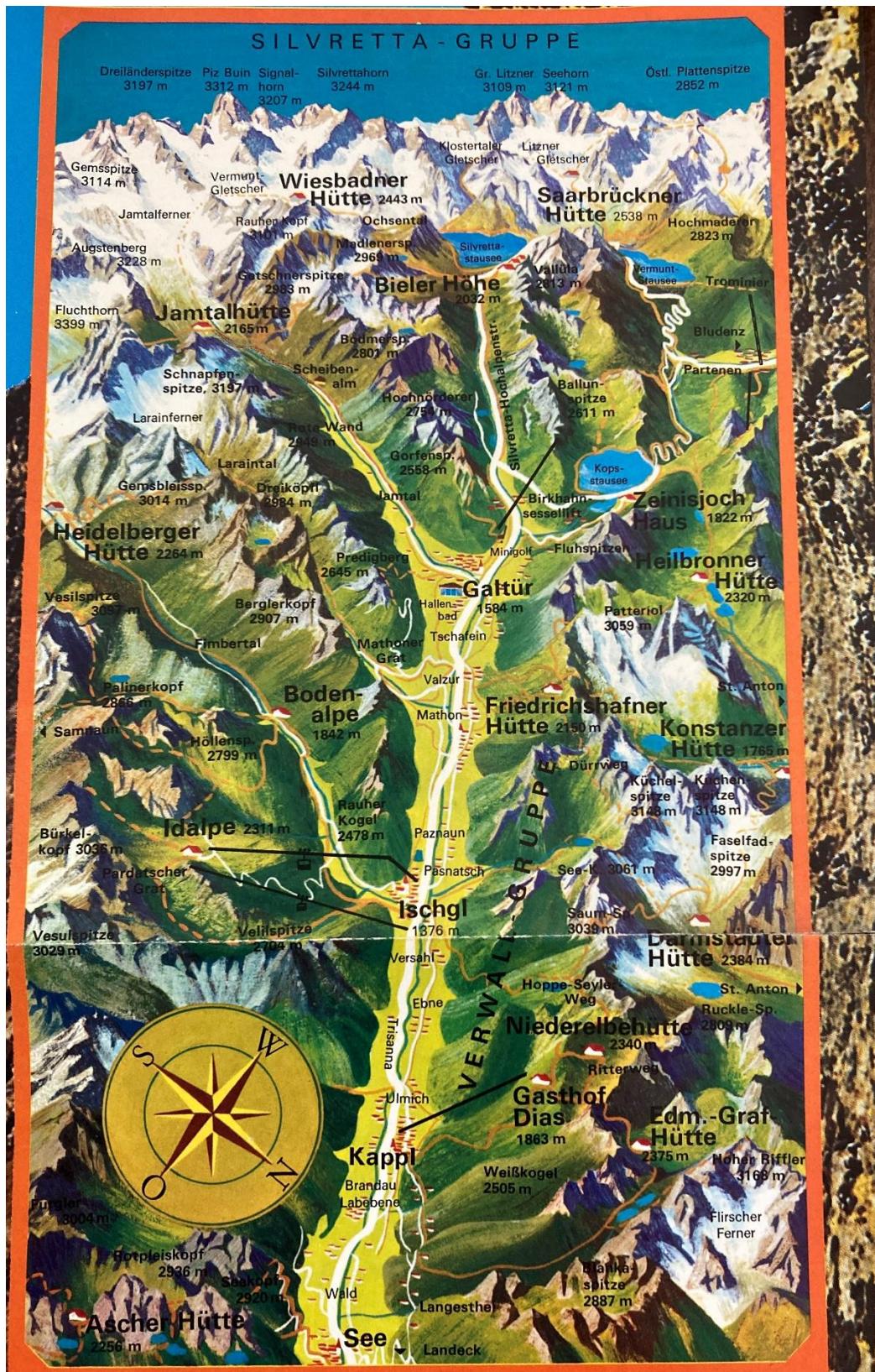
Ischgl Austria Maps



Ischgl and Landeck and Innsbruck



Ischgl village plan



Map of valley with peaks and huts.



Ischgl winter of 1960 or 1961



Ischgl farm house 1960 or 1961, also bed and breakfast guest house.



Wiesel or Weasel



Locals in traditional dress



Child in downhill ski race



Horse drawn sled



Helga (Anna) in pub on Home evening on sign along.



Helga (Anna) in downhill race between gates



Hans (Helga's husband) (Paul) in downhill race



Bettina (Nina) on her snow sled



Trudging uphill carrying skies



Trudging uphill on skies.



Made it to a peak



View from a peak



Hotel Silvrettasee



Resting at a hut, also guitar playing



Skiing back down the hill



Trail through the trees



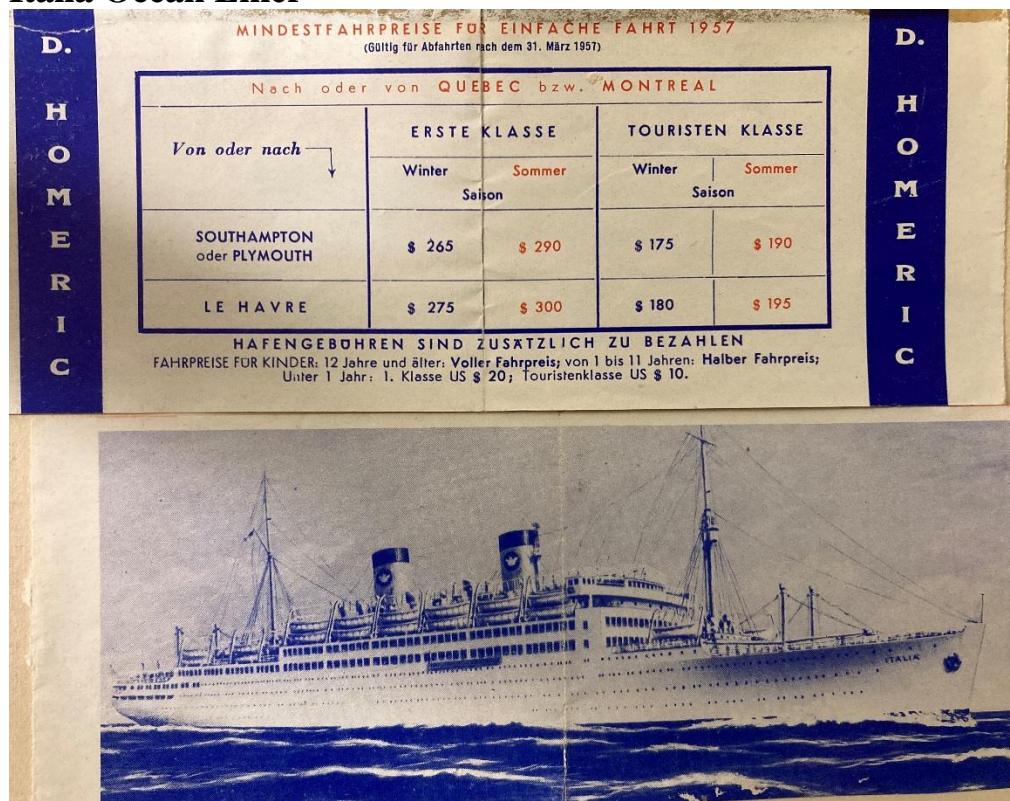
View down to Ischgl

Ischgl and Italia



Hans (Paul) and Helga (Anna) resting

Italia Ocean Liner



Italia in 1957 and cost. Helga (Anna) traveled on this Ocean Liner



Promotional photos on Italia 1957

Drifter and snow in English

Introduction in English

This is my and Google's attempt to translate. Google is actually very good. But since I could not give Google the whole document at one time, it often could not figure out if the 'sie' meant she, he, they, or them. It is usually determined by content. Also, some of the direct translation of idioms had to be converted to the nearest English version.

One of the characters, Jeramias has a nickname of 'Cher ami'. Do not know why Helga choose this name. 'Cher ami' is the name of messenger pigeon from WWI (Great War) who had managed to get a critical message through to division headquarter 25 miles away, even though it was seriously wounded, and saved the lives of 194 British soldiers. Also, 'Cher ami' means a male dear friend in French.

Prologue

A little story of "women who loved and want to be loved."

Chapter I

Page 1

As I wait between the desert and the prairie for the end of summer, I would like to tell a story that almost happened like this. It's very hot here in New Mexico, I long for cold wind, for biting frost, for a handful of snow on my neck, for white breath from a laughing mouth; I'll see you in Ischgl at the foot of the Silvretta. So I will send the characters in my story to the Trioler Land and let them experience what actually happened somewhere else. The people in Ischgl are certainly not angry with me if I let my imagination run wild with them. What I tell you about them is a lie, but it could almost be true.

What an uncomfortable snowstorm we found ourselves in, so late in the evening! The red Volkswagen can hardly be seen as it feels its way out of Landeck and, sliding left behind Pians.

Anna, Cher ami and Nina are sitting in the car. They are happy that they found the route to the Paznaun Valley in the dark. They could have just missed a sign, which shouldn't be surprising since the sign has blown over and is buried under snow. So Cher ami steers over the ice of the narrow pass road, always trying to stay in the ruts. You can see the rock face on one side and the curve on the other side. It's a good thing there's no car coming. Why did no one coming towards them? Cher ami can't think about it for long: he has to be careful when driving. Anna also pays attention, even if she's just sitting next to him. Many people have

that about them. And Nina is sleeping. When she is tired, she falls asleep: regardless of external circumstances; she is only three years old.

The three drive along in silence for a while and we can imagine them in peace:

Page 2

Anna is about twenty-five years old, strong, healthy, with big, gray eyes. She simply held her blonde hair back with a clip. She has two children, Nina, who sleeps behind her, and Nikolaus, who was born just a few months ago and is now being looked after by grandma so that mom can take a vacation.

Cherami is not the husband and father involved, but rather his friend and representative, at least in terms of driving the car. He just spent a year in Mexico. He is still dark from the sun and emaciated from the heat and irregular nutrition. Cherami doesn't go to the mountains to relax; the idea alone would seem ridiculous to him.

His actual name is Jeremias Zangerl, which is his family name. After his father's death, his stepmother told him that he came from a small town in Tyrol, Ischgl in the Paznaun Valley, and that his mother did not give birth to him there during a summer vacation, but that his parents lived there until his mother's death, and that he now has many relatives there. At first he dismissed this news as too romantic and suppressed all curiosity. When he once lay sick in a hut in an Indian village in the jungle for weeks, he longed for clearer, cold air and caring hands. He imagined he would find both in the homeland of his ancestors, even though he could no longer remember them. He was barely able to walk again when he went to Mexico City and booked a flight to Germany. He still had enough money left over to live on for a few weeks. He set up his European headquarters with his friend Paul, Anna's husband. Paul's vacation plans could be easily combined with Cherami's genealogical research. Paul got brochures from a travel agency and rented a room from a Zangerl family. Cherami traveled incognito and hoped to be among relatives of these Zangerls, especially since his money supply did not increase.

Three overcooked jacket potatoes caused an argument between Anna and her husband, as a result of which Paul, who is stationed in Germany as a US Air Force pilot, reported for an assignment in Berlin. He realized too late that this assignment was taking a whole week. He now has to come by train.

Page 3

Meanwhile, the snow has become even heavier, the flakes are reflecting the light from the headlights and are blinding. Anna takes Cherami's sunglasses out of the glove box and puts them on him.

"We've been driving through the mountains for hours now and haven't seen a mountain yet."

"As long as we see the curves that go around the mountains, it doesn't bother me at all." Cheramis said.

Cherami leans back with a sigh and continues to feel his way through the heaps of piled-up snow.

Lights - another place! That has to be Kappeln and the next place has to be Ischgl. They stop. A cigarette should give you strength for the rest of the journey.

Then the sky closes and not a single flake comes into view. It's almost nine o'clock. To go on.

"Where do we go from here?"

They get out. The road ends in a hill covered in thick snow. On the left a river rushes by from the depths, on the right a wall rises. Anna climbs the hill while Cherami studies the map.

"The trees here grow upside down!" she calls down.

"Man, come here! This is an avalanche!" Cherami shouts and Anna jumps in the car.

How are they supposed to get out of here? The road is just as wide as the car is long. You have to lift the car around piece by piece. Why are cars actually so heavy? Nina wakes up from the swinging and screams from the crowd of luggage. That was just what was missing.

"Be quiet." Cherami screams against the window and feels somewhat relieved. A few more quick maneuvers and you have the avalanche at your back.

In Kappeln they stop right in front of the first house that looks like a guesthouse.

"Wait a minute," says Cherami, as if to himself. "The people here in the valley probably know each other from village to village, and I don't want to tell anyone who I am yet. If you fill out the registration form now, I don't even have to give my name. Then they think I'm your husband. But then they put us in a double room."

"It's always cheaper anyway," says Anna briskly, but worried, "let's hear if they have anything available." - -They were in luck, there was just a double room available.

Page 4

A disheveled gray head snores from the stove bench in the kitchen. The old woman who is cooking something to eat for the three of them jumps along as nimbly as a child and is happy about the late guests. Her mouth is constantly babbling.

There have been several avalanches on the road for days and more could come into the valley every hour. That's why the old ones couldn't be cleared away either, because of the danger to the workers, and the road block at the valley entrance was probably blown to the side by the storm. The people here in the valley really like that, even though you can't bribe the storm. At least people didn't stay stuck in Landeck but instead looked for accommodation in the small towns when the road was closed. In Landeck the prices are also much higher.

She put a fragrant dumpling soup on the table and rice pudding for little Nina. The little heart! To make sure it doesn't get cold: The old woman hurried up the stairs and stoked the fire in the stove in the room and put a hot water bottle in the bed.

Anna and the child finished their plates sleepily; When Cherami let himself fall into the creaking bed a while later, his two protégés were already snoring happily to the clouds, Nina as a chaperone laying on the middle.

Had he ever seen a child sleeping? He carefully twisted a finger into a curl of Nina's hair and fell asleep. The early midday sun tickled him awake. He was alone in the bed chamber.

The woman and the child left in the sleigh, and the telephone connection to Ischgl was restored, and in the afternoon Zangerl Franzl came with the horse-drawn sleigh and picked him up and his family; he came over the avalanche.

“Zangerl Franzl,” thought Cherami, “Zangerl Franzl.” He couldn't imagine anyone there. He avoided finding out and revealing anything by asking any questions.

Page 5

Suddenly, just before his own story is about to be revealed to him, he becomes a little shy. But Anna couldn't help but listen eagerly about Cherami over the course of the morning. In front of the house she puts him on the sleigh and explains to him, “The Franzl who will pick us up later is your brother. The two of you were raised by their grandmother. The mother died a long time ago and the father and his youngest son moved to Munich before the war because he got a good job there and he married again there. The youngest son must be you. Nobody here knows the name.”

I can still remember Munich, and maybe also this nest down here. I think I was a year old.

He, the son returning home, was a little distracted; he kept wiping the lenses of his large glasses.

Anna placed her hand maternally on his arm. “I'll try to get Franzl on the phone and tell him that you're still alive and that you're sitting here. Then it won't

be so disturbing and the initial shock will already be over when you get to them. Who knows how your grandmother will react out of sheer joy."

At first Franzl didn't seem to understand what the stranger was talking about on the phone, but then he was in Kappeln with the horse much earlier than agreed, and a crowd of beaming people helped load the luggage from the car onto the sleigh. The Jeremais from the old Zangerl Franzl from Ischgl is back! Mary and Joseph, how is that possible!

The sled rocked unscathed over all obstacles with two young men in the front seat who shook their heads in amazement every now and then.

"Everyone in the village already knows it, but no one believes it," said Franzl. Now that the uncertainty was removed from him, the person coming home became calmer and was his own person again.

Page 6

The horse stopped in front of an older half-timbered house, and Cherami immediately slid on the bumpy ice to the door.

In the darkness of the hallway an old woman stood drying her hands in her apron. "Oh my God, my God, it is Jeramias!" She stood motionless, her voice trembling.

"Grandma, I am Jeramias!"

She pushed him into the room, pushed him onto the bench under the window, sat down on the stove bench and let the tears flow from her big, blue eyes. "Jeramias, my God!"

Cherami soon didn't know what to do with the old woman anymore and went outside to help his women, Anna, inside. That was when grandma got back on her feet and she also ran outside.

The bed chamber on the upper floor was cozy and warm. A tiled stove, the size of which you only see in pictures, had already been lit for the guests in the morning. On the dresser was a pitcher with fresh water and with a broken handle. Two comforters lay over the bed frames - white as snow and soft as whipped cream. Anna just wanted to snuggle up next to her little daughter for an hour, but late in the night she woke up, opened the window a crack and crawled back under the feather comforter to Nina.

Cherami had a lot to say when he sat down with Anna at the breakfast table and drank another cup of coffee. He actually has two brothers. Franzl takes care of the farming in the summer and travels through the countryside in a horse-drawn sleigh in the winter. He hasn't seen the other one yet. He was a mountain guide and got stuck in a shelter because of the avalanches. His name was Joseph, and what

was nicest was his wife's name was Maria, but she wasn't at home either, but in Innsbruck.

Page 7

Grandma is still as lively as a young dog and still has all sorts of nonsense in her head for her age. The people are already to his liking.

“And then look at what's going on in the kitchens here. Once they start praying, they won't stop. Imagine if I had grown up here!”

He fell onto the bench laughing, so that Nina indignantly knocked the full milk cup on the table. Anna ran into the kitchen to get a rag.

What a stove stood there in front of old Frau Zangerl! As big as a French marriage bed, thought Anna. The kitchen had uneven stone floors, wooden benches on the walls, a heavy table, a cupboard, a stool, meat for the cats under the sink.

Questions poured out of Grandma: “How did you sleep? And the towel? Is her husband is coming next week? Is the coffee okay? Do you also want to go skiing, or should the coffee be a little stronger? Did you like it in America?” So that the little daughter never catches a cold.” She put the sock from her hand on the stove and went into the room. Cherami stood helplessly in front of Nina, who had pulled down her pants and asked for a potty. The four talked and laughed for a while like old friends. Cherami already felt completely at home and, to a certain extent it infected Anna. Finally, grandma threw the young people outside. She had to clean up the bed chambers.

Franzl had a pair of shoes left over that fit his brother and there were ski boards to choose from in the hallway. Anna had brought her own equipment. They strapped on their skis at the back of the stream, where the hills ran smoothly towards the town and there was no one standing around to watch.

Unpleasant to suddenly have such long feet! It is unavoidable that the tips always slip together. And once you're stuck in the snow, you just can't get back up. It was just as well that Cherami was in a cavalier mood.

Page 8

For him, sitting down and getting up was effortless. After all, he hadn't given birth to a child in the last quarter, Anna consoled herself.

Neither of them were beginners anymore. As a child he ran in the Harz Mountains, she in the Sauerland. She still remembered the snow plow (thank God, the stream down there!), he still remembered his sports teacher and shouted in his tone: “Form! Position!”

By the afternoon they were no longer behaving so clumsily. They ventured onto the post slope, which was quite populated. We went back and forth down the slope; some made it, others almost; One turned his little bows, the other almost;

One scurried down with her hips wagging, another waved her hips while standing. The sun was blinding from everywhere and you had to wear glasses. Anoraks and sweaters lay in heaps. The sweat was flowing, especially among the group who were not allowed to take a break under the command of a ski instructor.

"Right shoulder forward, left shoulder forward, very nice, look at that! The next ..."

Anna found it so fun to watch the hustle and bustle that she didn't have time to run anymore. Her supervisor soon gave up his sporting efforts in view of the many young women who were already running better than him. They sat down on a tree trunk at the top of the slope, applied cream and felt strangely tired.

"Two weeks ago I was lying on the beach with a Mexican prostitute and playing with her children, the day before my flight. Man...." He laughed.

"Hips she had, I'm still breaking out in a sweat now that I'm up to my collar in snow. Caramba! Such a puta can be something beautiful!"

Sighing, he leaned his back on Anna's shoulder and she turned a little so that they were sitting back to back.

Page 9

An old man stopped in front of them in the snow plow and sat down next to them with all sorts of ceremony and friendly murmurs. He dug a sandwich and an apple out of the pockets of his windbreaker and cut lots of small pieces onto a piece of parchment paper. He wore Raid trousers from long-forgotten days.

"But I'm from the time when you still ran in a decent coat and with just a single ski pole." He explained to his amused tree sweepers.

It was approaching four o'clock, the hour in which life descends from the hillsides into the village. The sun slipped behind a peak at the end of the valley, and the groups from the ski school marched in long lines to the collecting meadow in front of Haus Tirol. The swarm of people on the post slope concentrated at the bottom of the fence, where people were unbuckling.

Hey!! Around two dozen ski down smooth the icy path down the mountain, jump around the tree trunk and shoot down to the fence, momentum, they stand and unbuckle as if they had been standing there too long.

Grandpa knew that this group had been on the Idalpe with Klaus as their leader.

"At this time the people who were on tour come back and at this point they always come to the village. I sit here every day and look at the smiling faces. Most of them are tired, but proud that they didn't break anything and didn't give up. Some people run right up to the fence and act as if nothing had happened. But most of them already get up here, chatter about their adventures and then go down the path here by the church."

Two girls stumbled up with their legs spread. The path was bumpy, icy and crooked in places. Squealing cries for help announced someone dragging the seat of their pants on the ice trying to brake. Behind him were a few good runners, without shouting, without textile brakes, but with heavy backpacks.

Boys and girls hugged each other, roared with laughter and seemed to celebrate their liberation from eternal captivity in the ice. They looked wild, burned and covered in sweat, their hair wasted, sealskins around their bodies, one with a slashed sleeve.

Page 10

It had been a long time since Anna had seen people who were so full of themselves that their appearance was unimportant to them. A shiver ran through her from sheer joy. She also wanted to hug someone, but then she held back. Who should she jump at? It's a shame Paul isn't here, she thought. When I come back from the rest of my tour, I will hug the whole world, she said.

Cherami punched her in the side and jumped toward a young man who was putting down a heavy backpack. Cherami pulled him up by his shoulders - both of them were shocked to see their image in front of them for a moment, Joseph in Jeremiah, then they laughed as if relieved and rolled in the snow. Joseph had already heard from Franzl that morning what would await him at home. However, he didn't believe it. The two were led to the church in a triumphal procession. But before anyone could trust them, they slid down the street towards their house.

The family passed a bowl of noodles and steamed apples around the kitchen table. Grandma placed a spoon in the hand of each of her three boys - Franzle had also returned from Idalpe with the horse - and began the prayer.

"You two! One looks like the other. Just like your mother," he concluded.

Joseph's face was even darker than his brother's tropical brown, tanned not only by the sun but also by wind and cold. He wore his curls a little longer - Cherami had shorn them pretty thoroughly. The quick eyes, the cut of the face, the whole physique, the easy laugh could have easily been replaced. His brother only partially lacked the muscles that sat between Joseph's skin and bones, but instead he wore glasses of considerable size.

Franzl was more like his father, at least externally. His watery blue eyes shone steadily and contentedly in the day. He was smaller, very sinewy.

Chapter II

Page 11

Dear readers, when you put yourself in a new environment for a long time, you need a few days until you have built up a relationship with it, until you have changed your thinking and doing things. That's why a trip with different

accommodations every day only enriches you with the one experience that you could have seen everything better and cheaper with friends in the photo album or on the screen.

Cherami and Anna have had to change their living conditions very often in their lives and are now finding their way around pretty quickly. When Anna comes out of the inn with her baby daughter on the evening of her first full day in Ischgl and heads towards the crooked half-timbered house, she says to Nina: "Let's go home really quickly," and she doesn't feel like a stranger, than she puts Nina to bed and enters the living room.

The room had hosted more life than it had for a long time that evening. Cherami had to tell how he grew up; Grandma asked and marveled, pitied and admired, scolded and laughed and not a word escaped her. Maria, Joseph's wife, came from Landeck on the last bus. The little daughter had to go to bed soon, and Maria was now sitting on the stove bench, resting - she was probably pregnant - and knitting.

Old Sepp from next door trudged in to have a look at Jeremias, then his Maria came because Sepp was here, then Sepp went away and brought Zangerl Klaus, old Zangerl Franz, Zangerl Sepp, the other one, and a Eugen and a Hugo from the Sallners. By the way, they were all convinced that they were not related to each other.

Page 12

Then the teacher came and squeezed himself onto the bench, and the red wine bubbled from somewhere, the fireplace crackled, faces burned, old stories were relived, the smuggling years after the war began, and old Sepp was still shooting once the twelve-footer from the neighbor's territory, which had strayed into his territory under the guidance of the good Lord. Sepp went out to get the antlers, but must have fallen asleep on the stove bench at home.

Anna sat under the crucifix in the corner. She was completely a spectator, soaking up the evening, the aching knees, the hot eyes, the wine, the weathered faces, the laughter, the strong men's hands on the table, the rhythm and the hard sounds of the language, the proximity of Cheramis , the quiet draft through the window...

The fact that Cherami is sitting next to her, does that mean anything to her? She doesn't want to believe it. He's the only one here that she knows and that she's gotten used to a little bit. That's the only reason she feels attracted to him. If only Paul were sitting at her side! She hasn't gone out among other people without his company for years; She suddenly feels a little exposed, something is missing from her, the closeness of her husband. Maybe it could be replaced with wine, she thought and drank accordingly.

Anna watched as Cherami kept looking at the stove bench. Without knowing it, she had been looking there all evening: Maria was sitting there quietly, wearing a neatly pressed blue coat. She was knitting. Smooth hair was tied into a knot at the nape of the neck, eyebrows arched finely, fleshless cheeks shone, the narrow mouth smiled. This is what Mary must have looked like when she carried Jesus. The quiet smile, a happy listening within, the creation. Anna closed her eyes. Nicki, who was probably sleeping far away in his basket, held on to her fingers. Anna fell asleep. Old Klaus Zangerl hugged her to his chest. He was almost sixty years old and was allowed to do that.

“Well Madel? The snow and the wine – yes, yes.”

Cherami slowly took her away from him and shined his light up the stairs and fell down again with a clatter, which startled the whole company, and as they were all standing, everyone went to their own room.

Page 13

Joseph and Jeremias were busy in the ski workshop in town early in the morning. Jeremiah asked Mary to hang a towel on the window of the back room when “his” two wives appeared for breakfast. He then immediately slid down the path and Maria had to sit on the bench with a darning stocking out of curiosity. She was a little disappointed. The towel should probably be hanging there less as a big secret and more just for information.

The big boy, Cherami, rolled around on the ground with Nina for a while and then urged Anna to hurry up because she absolutely had to go to the ski course at half past nine. “We run the old-fashioned way from scratch and the sooner you relearn, the better and easier it will be for us. I’m also taking a course. Come on, hurry up! I’ll drink your coffee too.”

He did this standing on his feet, dragged his four-year-old niece Sylvia out of the kitchen, ordered her to play with Nina and stood at the door to watch the game begin. The two girls had only seen each other briefly in the hallway and looked at each other with evil looks. Maria brought two cats out of the kitchen and gave each child one. Now they both chased after their kitten so that the other wouldn’t touch her own kitten. Sighing, Anna crept out of the room. Nina started screaming.

“You see,” said Anna, “I’d better stay here and deal with little Nina. She first has to get used to the snow and the many unfamiliar faces. I left her alone for so long yesterday. Just go, I can’t be so cruel and...”

Page 14

"Come on! Nina finds her way around much easier without your presence. Mummy!"

"I'd rather wait until Paul comes to start the course. "Cherami, please, you have to hurry up, it's already late." Anna said.

He grabbed her arm and her skis and dragged her outside. "Come on mom! You women are no longer of any use when you have children."

On the school meadow at the end of the town, a flag fluttered at the top of the mast and below, anoraks, lips and trouser legs fluttered from the cold. The snow is blinding, so the sunglasses are on, the lips are burning, so protective cream is on, the sun is still burning despite everything, so oil is smeared on the face. The shoes have become loose, so squat down. A trouser button falls off, who has a safety pin?

Xavier had one. He also ran the ski school and divided everyone into groups. Above all: he collected the money.

"The girl with the secured pants to Johann to the advanced beginners. – You, Jeremias, can also join in for now. Johann, take care of Jeremiah so that he doesn't do us any harm. If he's too stupid, send him home and we'll give him a private lesson tonight. Let's go!"

Masked figures swarmed down alongside the stream and squeezed over a small bridge. There, small groups moved away from each other and spread out onto the slopes. The short climb left some people quite out of breath and old Franz, who was leading a company of distinguished married couples, took the first break.

Johann couldn't rest. Whoever was at the top went straight back down; whoever was at the bottom had to go straight back up. Nice diagonal ride – "valley shoulder, valley hips back – ankles soft..."

Page 15

Anna realizes with horror that she has just come across the man who was constantly chasing his people up and down the mail slope yesterday. It's her turn, she pushes herself off and sits down. Her stomach muscles hurt as she tried to resist. This is from yesterday. Johann stands next to her, laughing, and waits until she finally gets back on her feet. Then he explained to her how she could have done it more skillfully and more easily. He once again explained to the group the correct posture when driving diagonally and its purpose. He was a thorough teacher and after completing the course with him, you appreciated that.

Cherami was all ears and came down the slope without falling. This attitude so far into the valley worried him, but he had to make an effort if he didn't want to embarrass himself.

Skidding, slipping, stem bends - pollovers and anoraks lie in the snow, uphill and downhill, uphill, downhill, anyone who isn't panting, blows or holds their breath because they've started whizzing. "The lucky ones," gasped a young Blonde who looked like a starving pastor. Seconds later he cut a strange figure. He unintentionally got into a steep descent, threw himself to the side in his fear of death, stood on his shoulders and bent backwards to roll. He smashed the tips of his skis vertically into the snow, as did the corners of his ski poles. He pulled himself up using them and pushed himself between the sticks and bindings and looked around in amazement. Johann was paralyzed with laughter and couldn't help himself. Two resolute Dutch women grabbed each other and then the hunger pastor around the body. That actually didn't help him. However, he no longer had to lean on the sticks with all his strength and waved around in the air with one arm. Finally he was able to get a ski out of the snow and it became dangerous. He twisted and turned his foot and hit the boards so quickly that no one dared go near him and the two rescuers screamed for help.

Page 16

When Johann had fought his way through to him and loosened the ties, the pastor thanked him with all his strength, buckled up and skied the remaining two curves of the descent.

At midday, the soup spoons seemed as heavy as spades to everyone who had put in a lot of effort in the morning. A short nap in the deckchair in front of the guesthouse and then we went back to the collecting meadow.

"Well, Mom, did you have a dream of your sleeping little daughter?" asked Cherami when Anna came hurrying. She bit back the answer that came to her mind. Once Paul gets here, she thought, the brat won't allow himself such impudence anymore. She didn't say a word and went to Joseph, who had adjusted the bindings on her skis correctly over lunch, and buckled up.

"It fits!" she cheered and threw her arms up. Joseph quickly ran his hands into her armpits from behind so that she squatted down. Cher ami slid up and dropped an arm of snow on her.

Joseph wanted to introduce his people to the "Danube Waves" this afternoon. He negotiated with Johann and exchanged two of his group for his brother and Anna. They shouldered the skis and slowly and regularly trudged off behind the Hotel Post. A wide path wound back and forth through the fir trees up the mountain. Still higher, the lungs shrank, the skis became heavier.

"Break! We can't do it anymore! Have mercy!" cried the shameless.

Page 17

"Shame on you!" said Joseph. He knew that the short climb was quite strenuous for everyone, as they had only been in the mountain air for a few days and were hardly used to this kind of effort. Nevertheless, he continued step by step. Once he took a break, people would make a bad habit of it and would never be able to go on longer tours. As long as the chatter was loud and cheerful, the effort couldn't be inhumane.

Cherami was so engrossed in his story that he walked along like a stroller. Dorle, with the special touch of Hamburg in the language, exchanged experiences with American men with Anna and then discovered together with her that they were both carrying at least ten pounds too much.

"But where we have it, you can use it just fine every now and then." She treated herself with sympathetic self-irony and wasn't dressed as if she wanted even an ounce of her superfluous ten pounds to be hidden.

At the small chapel at the top - after about an hour - the huffing and puffing was finally enough and those who couldn't help themselves smoked a cigarette. "You are becoming so silent, brothers and sisters," Dorle wondered, mockingly. She had been coming to Ischgl regularly for years and could still remember how she felt the first time she drove through unfamiliar terrain.

Joseph pushed himself up. Behind him was Anna as the most inexperienced driver, then Cherami, so that no one else could catch her, and at the very end the strong Martin, who was supposed to pick up all the dead and hand them over to the gendarmerie downstairs, but only for a receipt.

They went down the path for a bit, very quickly, because it was well trodden and slippery. Behind a ledge there was a big shock: Joseph flew up the slope to the left, but the path went straight ahead.

Page 18

It was incomprehensible that suddenly everyone had taken the left turn undamaged and stopped on the hill. "Soft in the knees, put the mountain shoulder forward, keep your distance, just don't give in to fear."

Diagonally downwards, the snow smeared softly and sparkled, the journey went faster, the knees were still pressed up, it went a little uphill, downhill again, uphill, downhill and faster and faster, for God's sake! – Anna sat down carefully and threw herself against the slope. Cherami stumbled past her and stretched his legs in the air, someone hit Anna's back with her legs apart, and further back there were people squealing and screaming and laughing. Like a bull chasing its cow, the strong one shot forward, his body bent far forward, his arms stretched out in front of him, the corners of his skis pointing forward like lances.

"Make way! Make way!" he shouted so as not to accidentally become a cruel murderer. He couldn't brake, at least not until Joseph came towards him in

the same position. Then Martin swung away in horror and came to an elegant halt. He had to continue driving without sticks and was therefore not as angry with Joseph as he acted.

Little by little they got up again and ventured further. Now they glided very gently downwards, through snow-covered fir trees, rays of sunshine cutting through them, a funny hollow, a few more hills and then whizzing into the depths. You could barely hold on until you reached the bottom when your legs shot up and your body stayed down.

Dorle knew the spot, had already slowed down and scurried safely over the trap and reported to the ski instructor with soldierly bravado.

Page 19

Anna had worked her way up the side and also made a report: "Gunner Anna at the rear is slightly bruised. Please be gentle in the future."

The general carefully stuck his four sticks into the snow, quickly pushed the backs of Anna's knees and with "you bastard" he pushed her towards an isolated group of bushes, where she disappeared lying on her back in a cloud of powdery snow. The surprise at this kind of treatment was greater than the inconvenience caused by the snow in the sweater. And she had sat down hard on the skies again.

Someone carefully lifted her to her feet from behind and said quietly.
"There's something about you that I like, Madel; I could definitely like you."

Cherami? She was shocked, no, his voice was, but a little rougher, with the language of the people of Ischgl. So Joseph? She couldn't turn around; the knees were so weak. Girlish shame pushed her eyelids down in her anger as she finally looked around to see if it had really been Joseph. Indeed, the blue ski pants, the striking long legs. He floated towards the pasture fence and waited there until the group had worked their way towards him. Before Anna arrived, he drove ahead again and clearly showed the attitude with which every obstacle had to be overcome.

It was getting cold because the sun had just disappeared behind a mountain - quickly into the village for warm wine, the heroic deeds on the waves of the Donau waves had to be watered down.

Years ago, when he was still single, Joseph liked to sit with the holiday guests in the inn.

Page 20

It had always been interesting and fun and then as now there was no shortage of well-built, approachable women. But since a woman was waiting for him at home, especially since his little daughter ran towards him on the street, he

rarely allowed himself to be persuaded to have a chat with strangers. He liked to spend his evenings in the village in the company of neighbors or with school friends, and on Mondays in the shooting guild. Up in the huts, when he led groups, he had enough variety.

After a long time he went to the “Post Office” again and only ever thought one word: “Anna”. She had gone straight home. “Anna,” the thought tickled, Joseph became boisterous and talkative, no one was safe from his comments, as in old times, the core of the conversation lay with him and his humor and the wine competed.

Cherami, as usual, quickly got a little drunk and felt the desire to see his brother “drunk as hell” so that he would know who he was dealing with. When everyone was getting ready for dinner, the two helped each other home, with Cherami sitting down on the bumpy road ice and laughing loudly and uttering indecent words.

This situation greatly offended Joseph and he immediately pushed his brother into the room and went to look for his wife because he was hungry. Grandma was probably sitting in church.

Maria had just come from having a chat with the neighbor. Sylvia is still at Seppl's with Anna and the little one who is playing cat and mouse. Since Cherami had been wandering around for so long, Sylvia had wanted to go skiing with him and anyway she didn't like it when he... before she could get into her anger, he carefully laid her on the kitchen table and kissed away any anger.

Page 21

While Mary put the bowls on the table and put spread on bread, Joseph went to get his daughter. Halfway there he remembered that he would meet Anna there. He shouldn't have told her that he liked her. Why not? He pushed open the door to the dark hallway and called for Sylvia. No Answer. He listened to see if he could hear Ann's voice; no, just the radio. He hit the room door with a heavy fist and went straight in. Anna wasn't there - all the heart palpitations were in vain. Sylvia had hidden under Seppl's jacket, but only her face.

“The young woman who came with Jeremias is a very nice girl, but she's not stupid. She's still thinking a second thought. Do you know my old leather pants that I've had since my wedding? She wants to wear them when she goes out on the Donau waves of the with you again. And why? Because it's so stiff that she can't sit down with it,” said Seppl. He had just seen her sledding, on her stomach, and now he was eating with the little one in the “sun” and was probably eating the meal standing up.

Anna didn't feel that bad, but she was happy about the pillows on the bench. Nina didn't want to eat, she had to leave something for dad, she excused herself. So mom ate the portion for dad. Her appetite was outrageous.

Cher ami sat down with the two of them and drank a strong coffee. He had eaten well and felt sober again. He pulled a telegram from Paul out of his pocket: "I'll be in Landeck on Wednesday at 2:30 p.m. Pick me up"

"Thank God," said Anna, but she didn't really believe it herself. She had longed for him all day long, especially at night, but it was nice that she didn't have to worry about him. Nobody had scolded her in the last few days, she remembered.

And Joseph's words surrounded her like a big question mark. What was really behind them?

Page 22

Shame, when Paul comes, the story ends before it really begins. Joseph is the guy I used to fall in love with, she thought. Michel was like that and Mampi, who didn't want to know anything about me.

"You, Cherami, you already know the people from the village better than I do. I would like to know whether the young men would get involved with the female holiday guests and whether the courtship would then come more from the girls than from themselves. The ski instructors all have at least an impressive figure."

Cherami didn't care; The singles would be stupid if they didn't take advantage of the situation and when they got married, they would take a woman from the valley and she would look after her man quite well. Anna wasn't satisfied yet: "Do you think that the guys whisper something nice into each girl's ear as a kind of parlor game and then wait to see how she reacts?" said Anna.

"Oh no, I don't think so." Cherami read the telegram again.

"Joseph, for example, or old Seppl when he was younger, would you trust him to have seriously engaged in flirting?" said Anna.

"Not necessarily if the right person comes along - but otherwise people here seem to be pretty precise and clean in their relationships. And if so! "Better put the little one to bed." Cherami said

Cherami's experiences with women were limited to one area only; He had learned nothing about their thoughts. He therefore only took Anna's questions as incidental chatter and Anna knew that.

Page 23

Nina insisted that Uncle Jeremias undress her and pray with her. He was happy to do the former, using only his fingertips so as not to hurt the hopping

creature. But he absolutely couldn't think of a prayer. He was also ashamed in front of Anna, who watched his fight in the mirror with amusement.

"You're just like Paul, Cherami," they often spoke in English, sometimes also in French or Spanish, so as not to lose practice and because they could think of more appropriate words on the topic in one language or another.

"If it's not about something tangible, then you're shy. You certainly have every reason to be ashamed in front of your children or in front of God when you pray. But you're probably shying away from any adult watching you. "Do you remember: I'm small, my heart is pure...?" said Anna.

Cherami said, "Ah yes, let no one live there but Jesus alone. You could still pray that as an adult if you look at it correctly. But in my years you don't want to put your heart at the disposal of Jesus; "You're really just looking for a woman to move in there and keep it clean."

"Love for God should not exclude love for a woman, but deepen it; That's how I learned it at school," said Anna.

"I can imagine that it really is like that. But when a normal young man is looking for the woman of his life, there are apparently other forces at play than the desire for a godly life. Or do you believe that a man ultimately seeks in a woman the divine or the power of all powers or however you want to put it? Sometimes I wish it were like that, then you could kill two birds with one stone. Then you don't have to worry about the good Lord if you just know how to deal with women properly." Cherami said.

Page 24

Cher ami played with Nina's hair thoughtfully. "What happens within a marriage when it comes to love can easily be seen as what God intended. Why is premarital love and later extramarital love something bad? But probably only because otherwise the way people live together would have to be changed."

"Nothing needs to be changed," said Anna, "premarital and extramarital love has always existed and perhaps it is not bad, perhaps it is just called bad by those who have not had the opportunity. – Now, however, I speak much more unconventionally than I am."

"I have that impression too," said Cherami.

"I cannot separate my body from my soul as long as I live. A classic example: Goethe, by now he will no longer be turning in his grave over the topic. Do you think that his love affairs were driven solely by the devil? If Goethe was accompanied by good powers, why should it be any different for me if, by some chance, I wanted to give my heart away out of wedlock?" Anna said

After a while, in which both of them remained silent pensively and watched as Nina's eyes closed hesitantly, Anne said, looking away from Cherami;

"Something is not quite right with me. I know that I wouldn't trade Paul for any man on earth. But my heart no longer beats because of him and I can no longer be as enthusiastic about him as I would like. Things get so uninteresting over time in marriage, and that's not my thing. I have expressed the desire to fall in love again as madly as I once fell in love with Paul. Sin or not, you must definitely take care of me and save me from stupid adventures, Cherami."

"You want me to look after you?" Cherami, he stood in front of her, laughing and stretching, yawning. "Let's go downstairs now," he suggested.

Page 25

She quickly pushed him out the door. She quickly wanted to swap her ski pants for a skirt. She had long known that Cherami liked to be around her and his company was stimulating and pleasant for her. He often had unusual ideas and always acted at ease and didn't hide anything. She missed him when he wasn't near her for a few hours. Last year she had corresponded with Paul on his behalf and they had discussed some literary topics quite lively in their letters. He had also written about his life in Mexico, about his friends, his experiences with women, about his plans and studies. When he came to them a few weeks ago, it was as if a brother was visiting. But suddenly he seemed to avoid any physical contact with her. He no longer talked so carelessly and laughed so harmlessly when he was alone with her. Oh yes, she knew that she had actually created the change. If Cherami is dealing with her more and differently than in the first few days, then that's what she wanted.

Why am I luring him, she thought, I'm playing, I have to pull myself together, I want nothing but a stupid adventure. As she pulled her skirt around her body, she saw herself with her grandmother in front of the fireplace, little Nicolaus nursing on her breast, Nina at her knees and Paul behind her, his hands on her shoulders or her head. -But that was nonsense; he never put his hands on her shoulders. He would just scold her because she didn't breastfeed in the bedroom instead of the living room. He's coming tomorrow. He will have missed me because he misses everything he once got used to, regardless of whether it was pleasant or not. I will feel safe in his attentive severity and all the devils that have attacked me here will flee from me. Hui...as fast as I'm sliding down the banister.

Cherami caught her at the bottom. He happened to come out of the kitchen. "Tomorrow my Paeule is coming again to see me!" she whispered in his ear and pushed him against the door to the room.

Chapter III

Page 26

Dear reader, Anna quickly stepped outside the front door to take a deep breath before she ventured into the room, where Joseph was probably sitting, who would certainly make her heart beat faster. Have you ever smiled at yourself, basked in your feelings and hearts and yet couldn't do anything about it? With that smile, Anna went outside, where she – piiii - the temperature had suspiciously approached absolute zero. With her bone marrow frozen, she rushed into the room, where the cozy noise was once again coming to her.

The men were sitting around the table again, Grandma and Maria were darning and knitting on the stove bench.

Rudl, obviously a very mischievous ski instructor, still very young and one of the fastest runners in the valley, was just telling us how he had come back from Samnaun with some people in the late afternoon. At the point that you inevitably have to pass when you cross over from Switzerland as a normal skier, a customs officer stood there again and asked him who had to declare what. Rudl said he had nothing and he couldn't put his hand in the fire for his group's luggage. The customs officer, fat Hugo, only targeted him and gave him orders; "Open your backpack!"

"And then something bit me," said Rudl, "and I said: Hugo, you want to know what's in the backpack; so you have to open the backpack too. And that's what he did. He dug everything out and sniffed it very slowly. And it was cold!"

Then Hugo had all the malice of a supposed official in his fingertips and he felt everyone's trouser legs and everyone had to open their jackets in the cold. At the end he said "goodbye" in high German,

"And what's best is that we had a whole backpack full of whiskey and cigarettes and perfume hidden a little above. The sleigh will bring that down tomorrow when the coast is clear," said Rudl.

Page 27

Joseph was asked to tell the story of the shooting. That was a long time ago, in the time after the war, when there was so little food and grandma didn't know how she was going to support her two boys. Joseph always went into the mountains and poached and handed the loot over to Grandma with a nice greeting from old Seppl, who knew about it.

Once two of the gendarmerie must have seen him doing this. They lay in wait for him on the valley above the chapel. Joseph saw from afar how they were watching him through a telescope and was extremely frightened, then he saw two other figures coming towards him from behind. So he skied hesitantly towards the first two. In a hollow where he was just out of sight of everyone, he threw the loot out of his backpack and hastily covered it with some snow. Then he picked up speed and shot towards the two sentries, greeting them with gallows humor,

waving and yodeling like two old friends. They stopped, holding their ski poles across the path at the last moment. Joseph didn't slow down, quickly ducked and darted under the sticks and was swinging behind a ledge when shots were fired at him. Now of course he couldn't be caught anymore, because by the time the gendarmes got going, the poacher was out of shot and in no time at all couldn't be seen.

But they recognized him and after a while the four of them came into Grandma's room and asked about him. The old woman became very excited and suspected and believed and feared and complained.

"Is he still alive?" they wanted to know.

"He's alive, and how!" Grandma heard and remembered with relief that he wanted to play cards with the other boys right after noon. The officers went from house to house to track down the card players. They found a cheerful gang up in Johann's chamber and the loudest they heard from the hallway was the man they were looking for, Joseph.

Page 28

Everyone assured them that they had been with them all afternoon. Nevertheless, he had to come with them and was locked up in the police station for a night to think again about whether he wasn't the perpetrator after all. The trousers and socks he was now wearing were noticeably small, as he had swapped his own soaked ones for those of Johann, who was still smaller at the time. In the silence of the gendarmerie, Joseph lost his mind and broke out. He quickly ran to the priest, not to confess, but to get advice. The priest thought back and forth and the two of them ate a good meal. Finally, the priest said that nothing had been proven against the boy and that if he stubbornly denied everything, he would only have the witness statements against him. But the soul would suffer considerable damage that could never be repaired. Therefore there would only be one thing: a confession. God will certainly exercise his grace and he, the pastor, will do his utmost to appeal to the earthly judges.

Joseph said goodbye with a sigh of thanks and slowly walked towards the gendarmerie house. He walked past it and ran home.

Grandma crossed herself and him over and over again, as well as little Franzl, because she suddenly believed that he was capable of all sorts of sins. She didn't go to bed until the boys were already asleep.

Joseph never confessed. At the trial before the judge, everyone knew that it was him, at least that he was a good poacher, because he was the fastest runner in the valley among his peers, and the boy saw what the old woman was able to get to eat, even though the boy was not so healthy and strong. But no one except the Gendarmen wanted to admit the facts, and the priest was so angry that he no longer cared about the matter. However, given the evidence, a conviction could not be avoided, especially since the prey that had been shot had been found, and so Joseph was given a Juvenile sentence, albeit on probation.

This criminal past was the envy of his friends, because they either hadn't poached, hadn't gotten caught, or hadn't received probation.

Page 29

Nobody in town had achieved as much as old Sepp. Since he wasn't there that evening, Grandma had to tell the story. He was also there in the years after the war, when the black trade in the Samnaun valley in Switzerland was rampant. Sepp was once again in Switzerland with his brother-in-law, Zangerl Franz. They had filled their backpacks with coffee and cameras. They were intercepted by customs officers near the Idalpe, but they still tried to escape. But the customs officers were quicker, especially since they didn't carry backpacks. So the two threw off their backpacks and managed to disappear undetected.

The officials carried the loot up to the customs house and set off to have their well-deserved lunch in the Idalpe. When they returned to the customs house, the backpacks were gone. Sepp later told those in the know that he and Franz didn't even venture into the valley. They would have laughed about the successful prank all the way to the German border at the Zugspitze. "Yes, we have had strange times here in Tyrol, oh God," concluded the grandmother, "but nowhere can it be more beautiful," she said to Anna.

"Let's sing a few songs from Tyrol!" said the grandmother, one of them took the cue completely beside herself, and Maria quickly fetched the guitar for Joseph. She sat down next to him. The faces glowed, grandma opened a window. "Holy mountains, sunny heights..." intoned Joseph. One song after another came to them. Maria could yodel clearly and brightly; she had spent a year in a Swiss hut.

Rudl sang about the joys and sufferings of people in the various stages of life, and the others accompanied him in the chorus; that comes from rowing, that comes from sailing...

Page 30

Anna sang along with her heart, even if she didn't know the lyrics exactly: "Children!" She said indignantly, "I haven't really sung in society since I got married. The mess has to be different. Give me the guitar, please!"

Surprised joy in the group. She tentatively struck a few notes. "It's already getting dark on the heath, I have to go home," she sang. Her voice was a little thick, but light and agile. As her voice joined the melody and the words, the gnawing thoughts that had kept her in suspense all day left her.

"It's not often you find a girl who can sing sensibly among the guests," everyone praised. They discussed it and decided that she should sing the song about her mother with Maria. At first Joseph was against it, then he even accompanied her on the guitar. Both women looked at his hands. Anna took over

the main voice, Maria knew an upper voice and followed Anna in terms of volume and timbre. They had just begun the last verse when Joseph put down the instrument and walked out of the room.

Maria looked the most embarrassing of all three. She was red with embarrassment. "He doesn't want to hear the song, it touches his heart; I knew it. I'm going out to him."

This evening was also saved from ending too late.

Only Anna knew that it wasn't just the song that had moved Joseph so strangely. When they started singing, he looked at her in shock and pressed the tips of his thumbs together so that his hands trembled. With her heart stopping, she looked away from him and no longer dared to look up from her lap.

Franzl and Cherami went to the front door, but quickly came back into the room. Anna was still sitting on the bench and thinking lightly to herself.

Page 31

"You know what," Cherami said to Franzl and tugged on the front of Anna's jacket, "if she wasn't my best friend's wife, I would do something with her." He smiled thoughtfully and scratched the back of his head.

"What he doesn't know doesn't make him hot!" chirped Anna, hopping around in circles like Rumpelstiltskin and then up the stairs. Cherami's openness, which she had missed for days, made her heart strangely light and she kissed the shocked little daughter from head to toe. Paul would be amused by his friend.

Paul couldn't take it anymore. He had to get on skis as quickly as possible. The thought of spending his first evening in Ischgl without having shot down a slope at least once during the day made him itch all over his body. He was a bit disappointed that Anna hadn't waxed his skis before she picked him up from Landeck. He quickly let her show him the post office before the sun disappeared for the day. Cherami happened to be practicing there again under Johnn's command, and the two friends greeted each other warmly.

Paul was a good skier. He had lived in mountainous areas for most of his life. At first he was a little tense, but he loosened up noticeably quickly and, as Anna noted with the pride of a possessor, cut a good figure. She sledded with Nina and he always crossed her path out of arrogance. She hadn't seen him like this for a long time. Some people would envy her for such a man, she thought. He was tall and slim and had a boyish face like many Americans have. His twenty-seven years and above all his energy and his stubborn will left no trace on his features. He should always wear his hair this disheveled, she said, but he's combing it again. Does the sun shine from his eyes, or do they shine like the sun?

Page 32

When the ski course was over, Cherami pulled his friend and family up into the tree on the path, where they waited for Joseph and his group to return home.

“Oh Paul, if only I could run as well as you!” said Anna, “I can’t imagine anything nicer, especially for the locals, than being up there in the mountains for days with the snow, the sky and the wind and then in the evening to return to the valley, where everyone is somehow waiting for you, where you can stretch out on the oven bench and still have the same friends you had as a child. The peaks even attract me like a hydrogen balloon. I think that once I’ve really tasted the mountains, I’ll always be drawn back up.”

“Nothing will pull you, you will have to climb yourself. “It wouldn’t hurt you,” Paul laughed.

“If you love a certain type of landscape, then you always have a place in the world that you can look forward to and that is accessible to you from time to time, no matter where you live,” Anna continued her thought.

The returnees were a long time coming. A worried mother who was worried about her little daughter dreamed of a broken leg or even a dislocated shoulder. She talked about all the accidents she had ever heard of and Cherami promised her to always ski carefully, which strangely reassured the lady. A few little boys from the village sledded down, a hearty couple came from the Heidelberg hut and reported that a cheerful bunch had just arrived at the Bodenalpe from the Idalpe when they left there.

The five people waiting went towards the “cheerful bunch”. They were just rounding the first bend when a terrible squeak came towards them. That was the vanguard.

Page 33

“And Paul is happily surprised by the two little women who unexpectedly writhe at his feet,” Cherami commented in reporter style, while the exasperated mother pulled her daughter up. Manfred, an assistant ski instructor, shadowed a few cautious people, and Joseph brought up the rear. He swung and stood and complained in a good mood about the fact that so many stupid people were coming towards him at once.

They all shook hands with everyone else. Joseph hit Paul hard on the shoulder and said: “You just look as nice as your wife. Can you even ski?”

Paul was confident of all sorts of things and they arranged to meet that evening at the “Post Office”, where the tours for the next day were to be discussed. With the momentum still in his limbs from the descent, Joseph threw his backpack onto Nina’s sledge, pushed Paul and his daughter behind it and pushed them into high gear.

"It's a shame that Anna has such a nice husband, isn't it, Jeremias?" said Paul with a wink at Anna, "You can't really cheat on him; Otherwise I would suggest that we try to look after her so that she can make nice eyes at us. But we probably don't have a chance with the husband."

The two men each took a ski and a stick on their shoulders and conferred on either side of the astonished Anna. She wanted to send good Paul to the mountains as much as possible, without his wife of course. After all, someone has to stay with Nina. When Paul is in the valley, Anna has to go on tour and he has to look after the child. This way she could look at the world alone and with her own eyes. Cherami was thrilled by these thoughts. Anna would have made herself far too dependent on her family anyway. Since her wedding day she hasn't left the house without someone whining after her.

Page 34

Joseph suggested a radical horse cure. He was grateful to his brother for standing up for him so skillfully. Somehow he must have noticed that something was drawing him to the girl. All day long he had longed to glide at her side over a snowfield, to climb with her, to show her his mountains, to drink red wine with her in the hut in the evening, he wanted to see how she felt about the new snow and how she looked from the summit of his homeland. She would snuggle up to him in the cold and he would know how to keep her warm.

Anna felt how all of Joseph's thoughts were ensnaring her. It had already seemed like that to her during the day, now she knew it. He had spooned a net around her and she had let it happen. "I'm flattered," she said. If I didn't like him so damn much, it wouldn't be dangerous. Paul – Paul can't free me now, he's on another level. Can Cherami captivate me in such a way that Joseph is out of my reach?

Cherami certainly didn't work on his brother's behalf when making Paul's vacation plans. He spoke for himself. He had remembered Anna from before as a clever girl who was interested in everything and with whom one could dare to undertake the most impossible undertakings. That's how he met her shortly before she married Paul. She had changed a lot in four years. She kept wondering what Paul meant. Her thoughts were already with him before he came home from work. During the day the children squawked into every conversation or she had an awful lot to do. She was no longer so self-confident, but also no longer so superior and aloof. No, she wasn't aloof. But she sacrificed her entire personality for the family, she overdid it.

Ann felt a happy uneasiness. It seemed like a long time since anyone had been so concerned about her. She jumped ahead of the two and straight into Paul's

heels and rubbed a handful of snow into his face. He didn't like sudden cooldowns and certainly didn't like disrespectful behavior from his wife.

Page 35

He threw her on her stomach and dragged her by her feet through the snow, making her feel cold under her sweater and also hurting. "See, it's one way to gain respect."

Under the influence of pain, Anna's decision was made. She wanted to support the two conspirators to the best of her ability and at all costs. At the same time, she decided to pretend to be an obedient wife and avoid any arguments.

In the foyer of the "Post" after dinner there were all sorts of skiers who were keen on ski hiking. Xaverl, who led the meeting, was able to set up three tours at once. The tireless March sun gave courage even to weak and fearful natures. They were mostly young men, also some young girls and a few older people. "The old hands stay right up in the huts," Rudl explained to Paul.

Johann moved back to Samnaun. He must have found a very special kind of charm there, because he marched there at least once a week. Another group wanted to tackle the Lorrain-Ferne Peak from the Heidelberger Hut. Joseph agreed to lead interested parties around for three days, Wiesbadener, Jamtal, Heidelberger Hut. They discussed what to take with them, or to put it more bluntly, that there was nothing to take with them except suntan oil, sunglasses and sealskins.

Anna was sitting in a corner on the table and had the exhausted Nichen in her arms. How much she would have liked to have gone with, tomorrow! Johann and Joseph had just explained to her that she needed to become a little more confident with the technology so that it didn't become too strenuous for her. Well, now she could occupy herself with Nina undisturbed. Cherami also went away and no one could insult her motherly care. She kissed Nina thoughtfully on the forehead. Paul saw this in the mirror and, without knowing it, immediately felt jealous. He sidled up to the table and asked, frowning; "Why are you kissing her face so stupidly?"

Page 36

She kissed his hand and whispered that she would kiss him differently later. Purring in anticipation, he sat close to her and took the child from her.

Joseph quickly took Cherami and Paul to the workshop so that they could borrow or buy skins. While the two were checking and calculating, he left them alone under an excuse and caught up with Anna, who was slowly heading home with Nina. They wanted to say something to each other, they wanted to ask each other a lot of questions, but now all they could think of was the hope that the

weather would continue to be nice. Anna couldn't even get a warm or at least thorough tone into her voice. Joseph took Nina in his arms, where she immediately fell asleep, and in the hallway Anna took her from him again with a shy "Goodnight" and climbed upstairs. She scolded herself for being stupid and clumsy when Paul was already sleeping next to her.

That night, Joseph noticed for the first time that his bed was creaking maddeningly, because the two minutes of walking home had given rise to doubts about Anna's future affection. Why did he imagine that she liked him? He should have at least said something nice to her. Then perhaps she would have let herself go a bit. Didn't she understand him then? Yesterday on the Danauellen? Didn't he speak standard German because it came out of him like that? He rolled back and forth.

The next morning, however, he didn't think about it anymore. Franzl, who was supposed to drive provisions to the Idalpe, woke up everyone in the house with a cowbell and mercilessly hideous growls and fled into the horse stable. Anna also got dressed quickly, even though she didn't have anything to do so early. She wanted to see the others leave, and besides that, Paul also expected her to have breakfast with him.

A few figures were already stomping around at the "Post". Before sunrise the cold was almost unbearable. The skin of his face burned, his breath froze at his collar. Franzl had tied a pig, a dead one, to the sleigh and strapped skis to it. Anna discovered three nice girls' faces in the hoods, as well as three boys in addition to their men. Then the strong Martin came running with his fiancée holding his hand. He waved a small bundle over his head, which turned out to be a child's backpack.

Page 37

"I have to put our things somewhere and all I could find was this one." But the straps were far too short for his shoulders and no one had any advice until Xaver came to collect the tour surcharge. He carried a string in his pocket in case of unthinkable cases. It was pulled through, knotted and put into loops and slipped over Martin's strong arms. Then he had to run a few steps and suddenly stop and bend his body forward. They wanted to determine whether the backpack wouldn't hit him in the neck if he stopped suddenly. What was discovered, however, was that the backpack had no weight at all, unless you count the weight of a tube of sunscreen, two toothbrushes and a packet of dextro-energy as such. But since it seemed strange to him to be traveling for three days without any luggage, the ladies emptied their anorak pockets into his backpacks and the grief was appeased.

In the meantime, Xaver had collected his money and we set off in single file: Joseph with the backpack for all sorts of things and accidents in front, Eugen, a mountain guide candidate, behind. Anna watched them go. She hadn't exchanged a

word with Joseph and hadn't caught a glimpse of him this morning. It was probably better if the adventure came to nothing. Paul was so sad this morning that he left her again for a few days, when he had only been without her for a whole week. If she hadn't spoken well to him, he wouldn't have gone without her.

Joseph hadn't given Anna any further thought. He had seen her, but was too busy with other things: he had look over the equipment of his protégés, predict good weather to wise-cracking questioners and generally take care of a lot of things. Now he saw Anna standing down there from the path, put his backpack down and ran back. He shouted back, honestly lying, that he had forgotten his rifle.

Anna saw him coming and slowly made her way home. She didn't want it to look like she was waiting to meet him. He must have forgotten something.

Page 38

She heard his footsteps and turned around. He came running towards her and grabbed her by the shoulders, making her tremble, just for a moment. He immediately took his hands away again; something was suffocating his throat and heart. "Okay, Madel, next week you can go to the heights too," he comforted her, as if he knew about her wish. "Are you angry with me?"

"No."

"Am I okay?"

"Even better!" she whispered in his ear and, beaming, pushed him in the direction in which he had to run to his group. "God protect you! See you Saturday, Joseph."

Then even Eugen was surprised at the mountain guide; Even he had never seen him so exuberant and full of ideas.

The sun didn't rise all day.

Nevertheless, it got a little warmer and in the afternoon the ski students performed their tricks in the thick snowfall. How that filled the inns! The cold faces and the hot glasses were steaming. Then the faces became hot and cold bubbled out of the glasses. Anyone who couldn't find any more space sat on someone else's chair.

Anns had completed a "snowstorm hike" with Nina and Sylvia and was warming up in the kitchen with Maria. Maria showed her how to cook Tyrolean dumplings. Her hands worked quickly, even when she spoke and told stories. They chatted about cooking and strange tastes, about cats and children and finally about the men; about what they liked to eat, how they spent their evenings, whether they were often in a bad mood.

Page 39

"Joseph has never been particularly angry with me," Maria reflected, "if he gets angry, everything will soon be fine again. I just blame him for always going on tour with the groups and always having to climb with the people in the Silvretta in the summer. I'm always so worried that I don't even look forward to his return home because he will leave again so soon."

And then he also wanted her to go with him. At least before, before she was blessed again. Grandma could have run the house, but she couldn't go up to the mountains anymore. Not at all in winter; than climbing up, only to go down again!

That made sense to Anna. That was quite right when you thought about it. Joseph belonged to the mountains, just as Paul belonged to the flag with the fifty stars. Was Maria allowed to be angry with him because of this? Shouldn't she try to hide her worries and transfer his passion to herself? The danger and responsibility didn't seem to weigh on him. Her husband, for whom she lived, was putting his life in danger every day; she didn't understand why. Maria didn't know that people don't live if they don't give in to the compulsion that is placed within them, Anna thought. Only a few can surrender to him. What does danger mean for the lucky ones who are really alive? Death is only feared by those who have not yet begun to live, because by dying they are overstepping a stage of their being.

It had stopped snowing. Anna called Maria to the kitchen window: "Do you see the school bell? I suspect our men are in that direction, who have already hung up their boots and are lounging on the bench and are happy that they have arrived safely at the hut despite the blowing snow."

Three days fly by like feathers in the wind when you're looking forward to their end. Anna had been adamant about Hang. At the Guest-slalom on Saturday she even won second prize in the middle class. Now nothing could be denied her.

Page 40

While the beginners were still battling with the trickyness of the object, she grabbed Sylvia and Nina and worked her way over the bumpy, smooth paths to the pastry shop. She wanted to quickly eat cake again without being disturbed before Paul asked her about her weight. As always, it was packed. She grabbed a stool and planted the expectant girls on her thighs. "Oh! You have two children! "But that's a lot of work," another mother said, pitying a young woman who was stuffing a puffing ball of wool with cream cake.

If you have children, your life is over. Since we got our Udo, we haven't been able to go out at all. That was almost four years ago now. When you have a child like that, you can't bother with anything else. And later, they don't want to know anything about you anymore. Come on Udo, don't just spit on the table like

that. But I still wouldn't give up my time for anything other than Udo. So I sew a lot and knit..."

"Until my happy end," Anna concluded the sentence and fled outside with the two little ones. Sylvia, who preferred order and cleanliness, had hit poor Udo flat in the face when he tried to spit on the table again. Anna bought the two of them a "little squirrel through the door" pastry, then she remembered her own appetite and bought another one for herself and walked away from the cafe. This motherly monologue wasn't exactly the right thing, when she knew her Santa Claus was so far away from her and, above all, when she had to prepare for her three men. Maybe they were already home by now?

No, Maria was also waiting. Sylvia was already becoming very restless. Daddy had promised her a huge bar of chocolate if she had waxed her skis well. She hadn't waxed them, but daddy wouldn't notice that. When he came back from tour, he didn't really notice everything.

Page 41

Then they suddenly heard the three of them clattering their skis in front of the house. They came stomping in with heavy steps, shaking themselves and having the snow brushed from their boots. "It's terrible weather here in Paznaun!"

Joseph enjoyed Cherami and Paul's enthusiasm. The two talked without pause, both at the same time. About getting out and how Paul had been panting at first because he hadn't yet gotten used to the thin air, about the march on Fellen, the hike across the reservoir, about great women on the Wiesbadener and strange colleagues on the Jamhuette. They didn't close their mouths for half an hour, then they fell into bed and didn't wake up until the next morning. They didn't allow themselves to be disturbed even during dinner.

The next day was Sunday and most people in town were happy that they could leave their skis on the wall with a clear conscience. So everyone enjoyed a day of rest.

Cherami borrowed Paul's car and drove with the whole family to Innsbruck to visit relatives immediately after the women had cleaned up after breakfast.

Paul got out of bed with great pain. The long back muscles misbehaved. He let Anna dress him warmly and give him a massage and let his little daughter, who was melting with pity, stroke his head. He had to have his shoes tied and when he wanted to go down the stairs he collapsed onto Anna's shoulders. He was ashamed like a little girl and had to be comforted like that.

Things were better outside. Apparently lovingly, he put his arm around Anna until he walk upright again. The sky was blue and it wasn't too cold. Nina's chubby cheeks had reddened nicely in the few days and she marched through the town

singing loudly, holding her father's hand. She overlooked the admirers strolling past and gave in to the highest tones with a furrowed brow.

Page 42

Her mother would have loved to sing along like that too; Was it the air, was it the cheerful faces of the people? Was it the constant, daring thought of Joseph, of his smile that morning? She could no longer walk along calmly, so she got her skis and showed Paul her skills. He had never seen her on skis and never really believed that she could handle them.

"You don't cut a good figure, you also have a strange form, but if you don't get scared, you can afford quite nice runs." He gave her another strenuous private lesson and in the meantime built a solid snowman with Nina, one of which more than a dozen men's hands were involved.

A childless couple borrowed their enthusiastic little girl for the afternoon. The abandoned parents wandered out to the snack station with two older men who had left their wives somewhere in Germany without giving their holiday address and had to "weep" for their prank with a glass every hour. They squeezed in and played the Skat cards.

Anna didn't usually like to play, but she played quite well for a woman. Today she was in shape. Despite the heat, the confinement, and the wine, she recklessly exploited every card and soon had her husband sent to the cellar, something that had never happened before. When Paul lost his temper because she threw a wrong card into his trick or did something else thoughtless, something that can't be avoided in a woman under the most favorable circumstances, she didn't get as upset as she used to. His accusations didn't affect her at all. He certainly made mistakes sometimes; she just didn't always point them out. She had gained a pleasant distance from him, yes, gained seemed to be the right expression.

"You're right, Paul, the card was played stupidly," she was able to say without his scolding spoiling the enjoyment of the game.

Page 43

At the beginning of the week, all students at the ski school were divided into ability groups and for this purpose had to go one after the other in an arc. Then Xaver stood on the slope, the excited crowd at the top left, the ski instructors grinning and spread out to his right. Now the first, who did not suffer from inhibitions, cautiously dared to make the required bow. They received a murmur of mixed opinions from the crowd, and one of the ski instructors then called them over. Some swung hui-hui straight to Bruno, who always took over the best runners and probably trained the hardest.

Paul no longer wanted to take part in ski courses. He watched the fun with Joseph, both of them carrying their little daughter on their shoulders. As one of the few winter mountain guides in town, Joseph should mainly go on tour again this week and not take on his own group. He discreetly observed how the students spread out. Before Jeremias and Anna had to ski up, he whispered something in Rudl's ear.

Cherami pushed Anna forward to match his art to hers. It worked: Rudl called both of them over and Xaver gave his okay with a hetero-Germanic flick of his tongue. Rudl had gathered a few lively fellows around him and he was happy. He would have put his hand in the fire for each one at first glance.

After everyone had proven their steadfastness during the day, the whole "pack" appeared in the "Post" in the evening to plan a two-day tour. But Rudl had not yet passed the mountain guide exam and so Joseph had to accompany them. The two of them were laughing at the upcoming fun before it had even begun. When the right people came together, such a mountain hike was still an adventure even for them, even though they did it dozens of times a year.

The next morning, Xaver counted three women and four men and recommended them to the "care" of the two ski instructors.

Chapter IV

Page 44

Dear reader, now the time has finally come; Anna was able to say goodbye to Paul; "I'm up the mountain today."

We will tell later whether she was still convinced of this at the same time the next morning. She wasn't as excited as she had expected. She felt strength in her body, she knew that her senses were awake, she was curious, curious about the landscape she had never seen before, about the effort of climbing for hours, about the snow conditions, about her comrades, about her own attitude towards Jeremias and Joseph, curious if she would miss Nina. She wanted to observe herself clearly and honestly; At least that's what she decided to do and informed Cherami about it, who wished her no unpleasant surprises on her journey of discovery.

The skis had already been taken to the Heidelberg hut on the Wiesel the evening before. Carefree and with the hope of lots of sun, they climbed up to the chapel in no time, and someone who doesn't know about mountain air would have thought the hikers were tipsy.

Two of the "females" undoubtedly came from Berlin. One was small, black and strong, the other was blonde, a head taller, but quite delicately built. Strangely enough, the black one was called Mauke and the blonde one was called Carmen. The two could only be separated by catastrophic circumstances.

Reinhardt, the fertile scion of a Hungarian-Austrian noble tribe, shone with strength and spirit. His weight, his mustache, his forty-five years seemed to inspire rather than hinder him. He had made a fool of Cherami, at least because of his oversized glasses, and since Cherami stopped every few steps and laughed at the sky, the Baron must have hit on the right topic.

Dieter and Wilhelm have always been friends and complemented each other like a match. They took turns telling Anna about their friendship, which they were very proud of. The person telling the story always stopped and then had to run after them.

Page 45

Wilhelm, well-groomed, almost arrogant, studied theology and wanted to get a taste of life from many angles before retreating to the pulpit perspective. Anna laughed at him, saying that was an excuse for all the little sins. He looked a little embarrassed at first, but later kept looking for her as a conversation partner. Dieter has been a Westphalian farmer for generations. Shaggy blonde hair, a narrow, strong face and sky blue piggy eyes between dark red cheeks. The well-trained football player walked towards the connoisseur's eye. His words were always so unintentionally honest that they seemed comical. He lived in a place with his friend outside of Bielefeld.

Anna was a little quiet at first. Nichen had been feverish and coughing since yesterday evening. With a heavy heart she had wanted to stay in the valley and let Paul go instead of her. He was also convinced by their arguments. But then Cherami and Joseph became so angry that Paul quickly took over the care again.

It had snowed above the chapel during the night and it was very difficult. With every step you would sink up to your knees if you didn't stay exactly in the path that the Wiesel had set.

“Beer!” they shouted when they saw the Bodenalpe as a stopover in front of them. Joseph laughed at her. In single file, with their heads hanging down, they marched in a wide arc around the Bodenalpe. When the temptation was behind them, they were proud of their endurance and revived, just as if they had refreshed themselves on a fresh drink.

The valley, the Fimbertal, widened. The snow cover over a stream had collapsed, the last trees had long been behind them, the sun sparkled off the smooth, soft slopes, it wasn't steep, but steady, and the sweat was flowing steadily and everyone was hoping for just such a short break . But where should you sit? There wasn't a dry spot to be found in the entire valley that one could sit on.

Page 46

They decided that as soon as someone spotted a dry spot, they would not let Joseph cajole them and would stubbornly sit down one after the other. The “seating plan” continued to keep her on her feet.

Groaning and, as they thought, with the last of their strength, they stumbled into the Hiedelberg hut, which they had seen within their reach for an hour. The room was bursting with heat and people. It was already past midday. Like shoehorns, they squeezed themselves behind a table and each drank a whole liter of lemon juice. That was good. But when they wanted to order something hearty to eat, there was only Kaiserschmarren (Cheese sandwich). Due to some higher force, the cook and his companions were only able to produce Kaiserschmarren since yesterday. Rumors ranged from a love affair with a demanding young lady named Lola to a damaged spot in the power system. Whether for this or that reason – there was no electricity, no light; and a homely anticipation of the evening crept into people's minds.

The Baron had just hung his shoes over the fireplace and his head in his belt, which hung as a noose from the window hook, to recover from the Kaiserschmarren or the hike, when Rudl called into the room through the serving window: “Don't act like that at! Everyone come outside to lift.” They all went, even Dieter, who called it a big bummer. Rudl wielded the scepter at the class again. He had the skins strapped underneath.

“Climb even more?” screamed Carmen. Like her comrades, she was now proud of her achievements.

“I want to see you whimper a little more,” Rudl whispered with enjoyment. But he didn't mean it that way. This group was above average tough and he enjoyed getting high performance out of them. If the light wasn't on again by evening, it was probably better if everything fell into camp as early as possible and as exhausted as possible.

Anna couldn't handle the sealskins yet, and Joseph slowly tied them up to her while the others were already getting theirs.

Page 47

“It's hardly possible to catch you alone,” reprimanded Joseph.

They followed the others. He moved along as smoothly as an engine. She adjusted the pace, pace and breathing to him, and so it was easy, at least she was able to keep up the effort.

He explained to her the mountains around her, talked about the tours you could do from here, about the Fimbertal in the summer, about a summer five years ago when a girl from Marburg had been up here for months to relax. He loved the girl like nothing else in the world. But when he wanted to marry her, she wanted to take him with her to Marburg forever. He walked around here in the Fimbertal at

night without sleep and finally felt that he wasn't allowed to leave the mountains. But he couldn't forget her and that's why he likes to go to the Heidelberg hut.

"Actually, the girl would have had to move to Ischgl for my sake," he said, "but we were pretty poor back then and everything here was still too primitive for her. We hardly had any tourism. It's certainly just a dream that I'm still clinging to - my first big love. I always have to think back." Joseph was completely in the past, which was rare.

"What was her name?" Anna asked carefully so as not to scare him out of his dream.

"Who? The girl? Oh, well, I just forgot it now." That brought Anna out of step. Joseph too. They stopped and wondered together what her name was.

"In any case, your name sounds much nicer to the ear," he finally flattered, "Anna – Anna." And the way he emphasized and dragged out the A made it sound really good. They rushed to catch up with the others, which is very tiring. If she hadn't been ashamed in front of Joseph, Anna would have sat down and never gotten up. The blood was roaring in her ears.

Page 48

When she finally caught up with the others, Rudl looked at the clock; "An hour of steep climbing is enough."

The skins were removed and wrapped around the stomach. The girls immediately found cavaliers - "pianos" - who took the small burden off their bodies, although they first had the girls strap on the skins and then fumbled them off them with great difficulty. Joseph took it from Anna and tied it around his astonished brother.

The lesson continued. Rudl drove elegantly up the steep slope and called up; "Falling once costs a shilling. Sitting down on purpose once costs two!"

"The money will be drunk," explained Wilhelm.

One liter of Lake Kaltern could be paid for from the first slope. They drive on like snowmen. The simple diagonal journey wasn't so bad, but the exhaustion became noticeable with the simplest curve. The knees or the courage failed. Mauke turned desperately to Joseph. She didn't know how it happened, but as soon as she thought about a curve, her legs were torn apart. He told her not to think, but to drive decently and pull herself together. He shouldn't break his bones in such gentle terrain.

His sermon had an effect on everyone: they could drive again. White powder hissed finely up behind the skis, the hills blended gently into each other, everyone could ski wherever they wanted, the curves hugged the slope, and too quickly they were back at the hut. Where was Carmen?

She was sitting on the last hill and Joseph was standing behind her. Why didn't he help her up? She didn't seem to have broken anything, but she complained loudly and clearly.

Page 49

"I can't get up anymore!" she shouted down.

"That's not true, hollatrio [one who yodals]!" Joseph added.

Carmen cried and wailed, twisting her knee. "Not your knee, but your mind," she was told.

"Two shillings!" Dieter called out to her. She rose angrily and sat down again.

"Another Two shillings!" laughed Joseph through the Fimbertal. So Carmen was at fourteen shillings, got up and, chased by anger and Joseph, rushed to the hut. As a consolation, he carried her into the room in his arms like a baby and laid her on the table to "change her diaper." Wilhelm immediately brandished the salt shaker as a powder compact. Screaming, she turned from the table and asked for a barrel of wine.

"Imagine she hurt herself! "I saw clearly that it was completely harmless," said Joseph.

How they steamed! The skin burned, sweaters and jackets piled up in the corners, the wine could hardly quench the thirst, people fought over more and more wine, and then the theologian Wilhelm thought of strange songs. Their ambiguity also attracted other hut guests around the table, one song spawned another. The bodies hung around tired, but the throats couldn't be closed. They got loudest when the cook called out the menu for the evening meal: Kaiserschmarren [cheese sandwiches].

It still tasted good. Anna and Cherami ordered three portions together. There was also a pot of hot water in which they swirled a tea bag that Cherami had found in his pocket. They sat on a chair, due to lack of space, and also ate from a plate, which Cherami praised loudly and in detail as long-deserved happiness.

Page 50

In blissful tiredness, she laid her head on his chest and let herself be comforted. She had the feeling that Joseph was looking at them. Then he stood up and asked the Baron if he would just stand up. He politely raised his backside so that the stool could be quickly pulled away from him. Joseph pushed it next to Anna and sat her on it. Then he picked up the guitar and stood right behind her.

"It's getting too hot for me," said Anna confused and went outside.

Joseph found her a little later on the bench against the wall of the house. He got his jacket for her and sat down next to her. "It hurt me when you sat on Jeremias's lap. Don't do that again when I see it."

The frankness startled Anna. "Joseph, I don't know if I could ever be so honest about how I feel in my heart. It seems to me as if you are much more honest or free in personal matters here."

"You'll become more honest with time," he whispered, hugging her forcefully. "If you really use your last strength to climb to the summit, you will become completely honest and so will the others. Then you will even curse the sun and bark at each other."

Suddenly he leaned her against the wall of the house and sought her mouth. Undoubtedly, her desperate struggles weren't really meant to keep him away. She took him and lured more and more kisses from him, and suddenly a desire lived in her so that she forced herself to come to her senses. She pushed him through the door, he pulled her after her - "it's cold outside" - and showed her into the room while he went into the kitchen himself.

Anna didn't show any signs of excitement. She praised the wonderful night outside and sought protection from herself near Cheramis.

"Paul, Paul, why aren't you here and looking after me?" was all Anna thought. She knew how stupid it was, but she just couldn't think of anything else.

Page 51

She finally took part in a prize puzzle that focused all eyes on the embarrassed Mauke. She had announced with a horrified scream that a girdle of the unspeakable had been torn from her. The question was: how can she mend the thing without leaving the room and without making any unnecessary revelations?

Long before the actual bedtime in the huts, some decidedly wanted sleep. Carmen asked a little worriedly which room was for the girls and which was for the boys after she had searched the upper floor. It was also a great relief to her when the light suddenly came on again in the evening. Yes, they were either one or perhaps the other, the cook explained to them, but for reasons of conviviality one room had been designated for permanent guests and the other for temporary lodge guests. Joseph, who didn't like being around people who were faint, comforted her. There would be a small third room. The whole pack climbed up. The other camps are occupied, this is an emergency accommodation and you have to lie close together so that it doesn't get too cold.

Speechless, the three girls laid down on a mattress in the corner. A little fear crept up in them. "We won't hurt you," Cherami promised, doing a handstand to test his alcohol content. He didn't fall over.

"If you have to be afraid, it is your fault," said the experienced Baron Reinhardt.

Soon they were all lying side by side in harmony, hidden in sweaters, long johns and socks. Everyone was allowed to use seven-eighths of the mattress area and two and a half blankets. The two Berlin women had a fearful embrace, which was not welcomed. No one could see in the darkness, but someone noticed that. Teasing went back and forth, and when the devil got into the guys, they discussed who would have to represent Anna for her husband, whom she was sure to miss.

Page 52

She was angry, first encouraged each one of them, even spoke flatteringly to Cherami, for whom she even resented this kind of negotiation, and then pretended to be asleep, especially since she had received a vigorous slap on the mouth from Joseph. The tiredness killed all the bad intentions and secret desires that the wine had stirred up. Anna forgot who was lying next to her and fell asleep longing for her little Nina.

She was stroked awake and someone whispered in her ear: "Get up and go outside very quietly."

Again she didn't know if it was Joseph or Cherami. She stood up without will and allowed herself to be dragged into the hallway. A flashlight shone on her.

"Girl! Your pants!" Joseph got her ski pants and two figures led her groping down the stairs. Downstairs, someone put big slippers on her.

She believed in cabin magic and tried to wake up. She heard giggling from the kitchen and saw a glow of light. Joseph picked her up and carried her into the light. The staff of the hut sat around the table and immediately made room.

They celebrated because Joseph was at the hut again. This has become a habit and the boss always buys the wine. There were a few clean, simple girls and a few wiry boys, including the Emperor of Cheese Sandwich. They teased each other, then played board games the likes of which Anna only knew from children's birthday parties. She had a lot of fun with it. Maria, that was the name of one of the kitchen maids, suddenly had the urgent need to yodel loudly and couldn't help it. The Emperor, horrified, jumped at her; it might wake up the boss.

Sure enough, a door creaked and everyone scattered and hid. One blew out the candle. Nothing moved, so one by one ventured out again, but no one could find a match for the candle. A wild game of hide-and-seek spread across the spacious kitchen, and who knows who stole a kiss from whom?

Page 53

Go outside to cool off. The stars wandered thoughtfully over the land. They sat close together on the bench and whispered until the night conquered them.

While everyone groped their way up, Joseph led Anna outside again. He waited until everything was quiet inside. "I would like to hear you sing the song about the mother again, Anna. Don't sing for me, sing for the night and all the mothers who no longer have children."

She pulled him onto a pile of wood in the lee of the pump house. She sang, she couldn't finish singing. They sat there in silence and the night grew cold.

"I'm about to demand everything from you, you know that?" he said to her in a friendly manner. "I didn't have it in mind this afternoon. You can't be angry with me. You are no longer a child and you know what you are doing when you kiss me like you did this evening. Anna, say something, say no, then I won't do it, then I'll do it anyway, Anna!" said Joseph.

She felt his strength even though he was sitting a bit away from her. She didn't want to say it, it was just her body finding the words. "Joseph, I can't help it, it would be nice to have a child from you, a boy who is like you."

And Joseph led them into a little room.

Page 54

The night was short; the cold lake had not yet drained from the blood when Joseph, in a good mood and with an undiminished zest for action, crawled onto his group's camp and shone his flashlight on their faces. Mauke screamed in horror and immediately stood bolt upright: "Joseph! Oh, I thought...oohh." She stared at Cherami as she slowly peeled herself out of her blankets.

"The wrong man was with me," she breathed, stunned, to the unprecedeted amusement of the others.

It was only at breakfast that the matter could be discussed soberly that a connection became apparent.

After the two night owls had sneaked into the kitchen unnoticed, Wilhelm snuggled up to Carmen and her cautious churning woke up Cherami and gave him the idea of doing the same as Wilhelm. He worked his way towards Anna with a beating heart, as he undoubtedly said later. She snapped at him angrily and gave him a nasty shove in the chest. Then he thought that Mauke was actually a much nicer girl than Anna and he crawled over to her. As now became clear, Mauke had thought that Joseph wanted to approach her. She had nothing against him, but ultimately she didn't go to the mountains for this kind of sport. With innocent sophistication she defended herself against the caresses inflicted on her, without anyone noticing. However, the rejected lover couldn't blame the scratches on his face on the razor. All the teacups toasted Mauke in praise. "I'll take them off, Cherami, but it just didn't work." She almost blushed a little with embarrassment.

"You see?" Joseph whispered into Ann's hair, "they didn't notice anything. The baron must have given him that nasty kick in the chest, hihahaha."

As a precaution, Ann had also laid down on her cushion between the others again before Joseph turned the flashlight around.

Page 55

Neither of them had slept all night. Every moment that they had not spent in caresses and heated whispers would have been remembered as wasted. You could probably go a night without sleep.

So it wasn't the tiredness that Anna showed in the morning. Other torments had visited her. She didn't understand what an incredible thing had happened to her. Did she have to be ashamed? She wanted to, but couldn't. She desperately struggled to feel remorse, instead she longed more and more for endless times with him. I'm bad, she tried to think, and her world collapsed. The desire and intoxication of her body had so far only been aimed at one man and she had actually always been quite proud of herself for that. She loathed herself for a moment, but could not stifle the exultant happiness in her heart and swayed back and forth.

The desire for self-destruction crept into her as she swirled the tea bag in the cup. If Paul came now and beat me to death, she thought. But Paul lay in Ischgl and slept. So she began self-destruction by not eating anything. Every bite would have stuck in her throat. A cup of tea with three spoonfuls of sugar would also be strengthening and so would glucose. She cheated on one love with another.

Again they set off before sunrise. In single file and on skins they climbed towards the Ochsenjoch. The cold was almost unbearable, it had to be around thirty degrees below zero and the blood wasn't flowing through the veins fast enough. No life in the wide valley except the nine hikers.

Left leg, right leg, inhale, exhale, they quickly adjusted to each other and kept a common rhythm. The regular exertion is easier to bear, they were told. The nightly fight between Mauke and Cherami still inspired the imagination and steps.

The sun hurried to get out of bed and was greeted with a serenade.

Page 56

This pleased her so much that she resolved to smile happily until sunset. In doing so, she delighted the cameras; and Rudl with his photogenic red sweater had to "position" himself sometimes sideways and sometimes differently in front of the landscape. He felt silly and couldn't force a smile into his face.

The world had no boundaries, no end, nothing dark, nothing corrupt up here. There was no path that ended anywhere; every step could find its destination. But nowhere was it as important to set your step towards the right goal as in the world

of snow. Joseph knew his stuff. "Here I am a part of the good Lord. Snow, skis, a funny woman and a piece of bread with bacon... Damn, life can be beautiful!" he explained to his brother. He had a different opinion at the time. He never despises women with fat, but snow and skis are rubbish in the long run.

He was honestly exhausted, as was everyone else. Since they were coming to a very steep section anyway, they took off their straps and put on their skis, before taking a break.

As soon as she stepped out of the hut into the cold, Anna had put her desperation on hold. The unusually strained nerves were making the most of every second. Her imagination and her original vocabulary went wild as she chatted with the Baron about the special characteristics of noble aunts. And the old uncles first, the heroes! The Baron had an uncle who had left the service before the First World War and had since then fought for Bismarck's reappointment as Chancellor. In Wiesbaden? At Neroberg? Man – we are related!

The Baron determined that he must be a nephew around a few street corners from Anna. This apparently affected him so much that he became exhausted and - although they all took a second break - had to slowly walk Rudl behind the others.

Page 57

What no one had dared to hope a short time ago came true: at midday everyone was sitting on the Larain-Ferner peak. Except for the two stragglers, they crammed into the small space and were chewing. They weren't hungry because they were so exhausted, but Joseph insisted that they at least eat some chocolate and fruit. He devotedly fed Anna, who felt very comfortable on Dieter's knees.

There were dark little dots over the Ochsen that were on their way from the Gamhuette to the Heidelberger. The Fluchthorn was temptingly close and Joseph had all sorts of strange things to say about it. The Lorrain glacier hung in a shimmering range of cold colors on the opposite side of the valley, through which they now had to ski quickly into the depths.

Page 58

The snow was bad in the Lorrain valley. Fresh and untouched, it was not yet firm enough, and Joseph's skis dug two deep grooves. Staying on track in a groove and creating one themselves with a ski, his protégés followed him like wild geese. That's how they started anyway. After the first wide, careful turn, everything was in disarray. As soon as you stepped out of the groove into the powder, the ride stopped immediately, with your body continuing to rush while your feet remained stationary.

As a precaution, Anna immediately crouched down and when she thought she was about to get out of the groove, she slowly lay on her back and disappeared into a cloud. To everyone's astonishment, she always got up straight away and found that she still had all her limbs with her. Cherami stayed close behind her so that he might be able to help her. He lay there a few times and thought he had twisted his knee joints, but strangely enough he was always able to pull himself together and dig Anna out. He carefully brushed the snow off her and, with fatherly concern, pulled her hood into place. He admired the girls, how they kept up despite all the effort and danger. When Anna started moving again after each fall, laughing, he mentally took off his hat.

She enjoyed his care and forgot to be afraid.

A sharp wind kicked in and bit into the skin. The snow cover changed deeper in the valley. They raced over a hard crust, icy hills, like floes covered in ice bubbles, slid down slopes on their stomachs, one after the other, and now and then they waited for each other to show each other courage. Now no one laughed anymore. Joseph again gave precise instructions and ordered that Carmen and Anna stay close behind him in order to be able to ski exactly in his lane.

The tree line had been reached. The Lorrain Valley is quite narrow, and sometimes it was a gorse bush, sometimes a whole spruce tree that unexpectedly got in the way. Mauke got scared. She didn't fall much, ran better than some of the boys, but suddenly couldn't move from her spot. She knew full well that she would break a leg on the unpredictable surface, she said, so she wanted to take off her skis and walk.

Page 59

The thought was followed by decisive action: she got off her skis and disappeared up to her thighs in the snow. She let herself be helped back onto the skis in silence. Still, she didn't want to ski any further. The others should just ski off and she will follow slowly. No amount of persuasion, no encouragement, no laughing at her helped. She couldn't control her fear. Joseph skied off and motioned for the others to follow. He took a rest in a hollow sheltered from the wind. They ate chocolate, applied cream and appeared to be more comfortable than they felt. So Mauke felt drawn to them and slipped unsteadily. She was ashamed, but remained quite unstable on her feet for the rest of the journey and slowly followed the group with Rudl as her guardian.

The last part went through a forest trail; the ground was hard and rutted. The journey could hardly be slowed down. Every opportunity to swing or snowplow was taken advantage of. A fall here would have been very dangerous and painful, especially since the person behind could drive into you. So, no one fell. Finally, they simply let the skis run around a rocky outcrop, out of the forest into the light

and then? A stream across the path - a little bridge - over and sat down. Except for the ski instructors, everyone's heart skipped a beat when they saw the stream, but everyone shot over the footbridge in a flash and all fell onto the other bank in relief.

They were able to unbuckle! There was an inn at the top of the street and a bus drove from there.

They drank their hot lemon juice with flushed faces. They were too tired for any conversation, too content with the world to just chat. The Baron pondered into his beer glass and looked like Stalin in Moll. Cherami had Anna take off his anorak and comb his hair. She wasn't sure why she felt the need to do this. She was actually far too tired to move.

Page 60

But she was so wrapped up in thoughts of last night that she sought some distraction, some support. Joseph had taken every opportunity to show her his attention throughout the day. He had helped her with every step of the way, had put glucose in her mouth, peeled an orange for her and had just given her a heartbreaking kiss in the hallway, unnoticed by unauthorized people.

In the heat of the inn it all weighed heavily on her mind, and her guilty conscience about herself, her fear of Paul and her longing to be close to Joseph made her restless. She was the first to get on the bus and was the last to get off in Ischgl. Joseph gave her his hand and squeezed tightly.

"I'm really scared now," she breathed to him and threw her arms around Paul, who had been waiting for her. Her knees really went weak when she saw her husband in front of her.

Paul seemed to know nothing and suspect nothing, she noted with astonishment, and she kept reminding herself that he wouldn't find out anything if she didn't tell him herself. Still, she expected at any moment that he would become suspicious from some unwary source. She became very talkative because of her fear, and Cherami could barely interject a word as they walked home together.

Nina was playing on the snowy dung heap. With a sideways glance she noticed that mom was back and didn't allow herself to be disturbed any further. Anna grabbed her and hugged her. "Ninachen, I haven't had you for two days! How's your cold?"

"I still have a fever of thirty mark seven." Nina fended her off and returned to the snowy dung heap.

"See! You can do things for yourself more often. Nobody misses you," Cherami triumphed.

Page 61

However, Anna interpreted Nina's behavior differently. For the child it was a matter of course that the mother was there. Paul then also said how Nina always asked about mom and how he didn't know what to do with her. He admitted in the evening that he felt so deserted during meals in the inn, and that the bed was so uncomfortable at night. Nevertheless, he planned to leave them the next morning to climb Piz Buin with Seraphim.

Chapter V

Dear Reader,

According to statistics, German wives' infidelity is not a rarity. While the events may be similar in some respects, the effects vary depending on the nature of the woman and the circumstances.

In many cases, such an affair is dealt with and forgotten like a visit to the family doctor. When the story comes to light, remorse comes easily; But if it remains a secret among those in the know, it is rarely regretted. So, it seems as if infidelity only becomes a thing of the past, the moment the world finds out about it.

We have already noticed that Anna is not indifferent when it comes to judging good and bad, right and wrong. But she doubts that the values she has learned are the true ones. She has always been a good mathematician, she can be surprisingly logical for a woman, but the knowledge she is now looking for cannot be discovered through thinking. In the next few days, she consciously abandons herself to her feelings, because they are true and, upon closer observation, must lead to a knowledge of the good and evil of her love for Joseph.

Anna didn't fully notice Paul's presence and everything he said. Her ears listened to Joseph's footsteps down in the house, she saw him in front of her, she thought she could feel his hands. While she prayed the Lord's Prayer with Nina at night, she spoke more to Joseph than to God.

Page 62

Paul had stretched out on the bed and dozed off. She stroked him awake. She had invited the Baron and his wife to Zangerl's Pub this evening and had just heard them being greeted by Cherami.

Paul purred with pleasure. She slowly ran her hand down his back and told herself that she was making fake love. She enjoyed the role. She remembered all the little things that Paul had enjoyed when he was with her over the last few years. Her hands were delicate, her lips were powerful, she opened her hair and caressed him with it. She was a good lover tonight.

The night in the hut had unleashed new powers in the woman, in these minutes she was completely and completely there for the man, she courted his strength and awakened it in him, she elevated him to the god of the moment and her senses sank into one rush of happiness when he finally pushed her away. I want to be taken by the man I can drive crazy, she thought. Yesterday it was Joseph, just now it was Paul. Who it is depends on the circumstances.

"Paul, Paul!" she shook him, "I think I've discovered how the relationship between men and women is designed by nature." She had to say it out loud. "Fidelity and all the customs and laws in this context were not originally meant that way." So now the confession was actually already out, and in reality it wasn't supposed to be a confession, but just a report of facts, because she didn't want to have a secret.

Paul immediately suspected something terrible and jumped up. "If that means you've gotten involved with Cherami, I'll chase you out of the house with the whip and throw your clothes after you."

Page 63

She objected in horror: "Me with Cher ami? Just don't tell him that! Oh Paul, it was just meant in general terms."

She was able to calm him down again. It's a shame, Paul wasn't the man who could be persuaded to think a little more freely. Cherami would certainly be different. Paul would carry out his cruel threat. Now she was gripped by fear. I don't want to have to keep a secret from him! She combed her hair and asked God for the courage to be honest and face the wrath. If only he could find out the truth now without me having to tell him! She longed for his anger, but he had already forgotten everything.

Poor Paul, she thought, you are destroying my respect for you.

Franzl knocked on the chamber door and said Reinhardt and his wife were downstairs.

The room was already filled with pipe smoke. Reinhardt gave his new uncle his references and introduced the Baroness, who was sitting elegantly behind the stove in blue jeans and a woodcutter shirt. Joseph wasn't in the room; Anna missed him immediately. Grandma and Maria had just finished their housework and started knitting. Where was Joseph? She heard him fidgeting in the hallway. Her heart was pounding. Paul realized that he was out of cigarettes and Anna quickly offered to get him some. She was already in the hallway, mischievously escaping past Joseph and running into the dark. She didn't have to go far and came right back. As she skidded around the corner of the house, she was grabbed from behind and - she knew who she was dealing with - pulled into the barn.

She tried to break free and fell into the scented hay. Well, friend! She fought with all her might, she twisted and curled up, she bit and pulled out his hair. He was quite quick and immediate in his desire. But since she fought back so wonderfully, he only held her tight enough to be able to kiss her face. Her lips softened and his hand reached for her breast. Then she pulled away from him again and they teased each other and played like two young cats until it got too cold for them.

Page 64

Joseph went in first in order to avoid any questions about Anna's long absence by having a lively conversation. She hadn't been able to say a word in the barn and was so filled with unprecedented joy the whole evening that no words seemed appropriate to her. His eyes shone lively and warm, he didn't look at her, he talked a lot and so she could keep looking at him without anyone noticing.

Oh, why did they have to hide? Something wasn't right. She definitely had to find someone to share in her joy! She had rediscovered herself, she had been given a new life, she would teach Paul that night after all. He loved her and would ultimately be happy with her. Did Joseph let his Mary know something?

Paul set off for Piz Buin without knowing what his wife had wanted to say to him all night. He didn't know how much she wanted a snowstorm so he could stay in the valley and maybe she could tell him everything during the day. It wasn't the night with Joseph that tormented her conscience, but simply the fact that she had to deny everything in front of Paul. She was noticeably absent-minded at breakfast and so irritated that Ninchen remarked: "Dad will probably have to scold you again, Mom!"

It didn't take long for that to happen. His pants weren't fully brushed, Nina's fingernails were too long, she put too much butter on his bread and didn't put enough sugar in his tea. There was no end to the complaining and Paul stalked off without saying goodbye. Stupid womanfolk!

Maria and grandma comforted mother and daughter that everything would be okay. A few neighborhood children sneaked in to play. It was still too cold outside.

Page 65

Joseph came out of the room. He had just woken up. Then Anna's sorrow flew away. She had to smile at herself, he only had to glance at her briefly and she felt free and relaxed. In his presence the tension left her, she could think again, she thought her limbs were going into cramps.

"You don't have me in your clutches, you shook me up so much that I was so happy that I almost told Paul everything last night. "You're a little devil, just like the books say," said Anna hesitantly, just as Grandma and Maria came into the kitchen.

Startled, Joseph took little Hugo from next door off his shoulders: "Anna, Madel! You're running away from the devil into hell, Madel, don't be so stupid, your joy would surely disappear quickly. You are.."

Cherami came stilted into the room in his pajamas, his eyes still closed and his mouth wide open. He collapsed onto the couch and stretched himself. "Man, I'm still in my pajamas! Man, in Mexico I always put my pistol on first in the morning and then my pants. Who do all the children actually belong to? Hihih, Joseph, they all look like you, they're all probably called Zangerl, man."

He sat down and spotted Anna. He looked at her and thought about something and chewed on his right index finger. Anna already knew the habit. He could stare at you for minutes and it didn't have to make you uncomfortable. She had liked this habit about him ever since she recognized it as a habit of his. Most of the time he is making plans.

Joseph was called outside. He looked at Anna again, asking, perhaps there was some anger in his eyes. She wished she hadn't told him anything. It was also stupid of her to even worry so much about the matter. If you ever embarked on an adventure with feelings, you had to remain cold and sober inside. She suddenly asked Cherami if she should help him get dressed so he could get things done today. Maria came in and also offered to help. But Cherami apparently wanted to eat his index finger first.

Page 66

He didn't let himself be disturbed from his thoughts. He went into his room with his head hanging down and after a while came out again in the same position. However, he was dressed and had his large glasses on, in which he looked much more sensible than in his pajamas.

Cherami had made a big decision. The time seemed to have come when he had to summarize his memories, experiences and thoughts of the last few years. He had taken a lot of notes everywhere and he wanted to write a very specific book; the notes were flying around in the travel bag without a handle, the book was already finished in his head, he just had to organize everything and find a thread.

Anna was thrilled; she would keep all disturbing influences away from him. She had suspected for a long time that he had such plans. He had also shown her pictures from his pocket from time to time and casually pointed out all sorts of comments that he had scribbled on the back of the pictures, on tickets, envelopes,

maps and other paper. She was excited herself and him more and more and he couldn't wait any longer until he could finally get started.

Of course, the ski course was canceled for both of them: you have to give in to inspiration when it comes back to haunt you.

That would also distract her from Joseph, and perhaps she could have a philosophical conversation with Cherami about "the subject" and she would tell him so she could get it off her chest, and he would stare at her in amazement and then say, "Why are you making such a fuss like an old maid? There's nothing there!"

Cherami built a camp in a sheltered corner in the upper floor of the house. He climbed the ladder with blankets, bread and bacon and his handleless travel bag. Here he could keep his head cool and his feet warm. Anna dressed warmly and followed him. The children were playing downstairs in front of the house and Anna heard Nina's voice. It's good to know your children are nearby, she thought. She wrapped herself in a blanket.

Page 67

Grandma's head appeared in the hatch and disappeared again. Maria just wanted to take a look and then Joseph quickly climbed up before he had to go to the ski slope. He couldn't get what Anna had just said to him out of his mind and he was worried. That such a thing existed! Falls in love and wants to tell her own husband so that he will be happy! He had to take another good look at Anna. Did he even know her? The way she looked at him so smartly now, he didn't think she could do this stupidity at all. She pressed her feet against his shoes so that Cherami didn't notice, and he understood what she meant: "I'm helplessly in love with you, I don't want to do anything you don't like, please, take a little care of me!" He jumped down and felt as richly gifted as he did when Sepp gave him his first skis.

The travel bag was full of paper and pretty stones. From the outset it was impossible to create order in the paperwork. So the author picked it up piece by piece and talked about it. The secretary took notes, which were then placed on the pad in an orderly manner, but did not yet reveal any connection. They discussed and argued about systems for thinking through a matter and agreed to first discuss a few events in all the details, develop a basic idea from it and weave the rest around it:

In New York he lived with a painter and, who in a fit of rage, destroyed all of his pictures from the last two years. The guy cried for hours, then suddenly he hugged and kissed him - he was French - and said that Cherami was his best friend and that a finished picture had no real value. Nothing has value in the world except time. And not like in 'time is money', but that only the moment has value in which you search for yourself or find yourself or are yourself. For the painter, this is only

when painting or when dealing with the motif. A finished picture has the maximum value that it can be a picture of real life for other people. But most people misunderstand a picture because they don't know the personality of the painter. For the painter himself, a picture on the wall is just money and a dust collector.

Page 68

After the speech, the Frenchman got drunk and gave away all his stuff. Then he painted much friendlier pictures than before.

"You were on a ship once," Anna continued his thoughts, "did you notice that the people there were different than usual? Which ship did you sail on?"

"Once on the Queen Mary. It was mainly populated by English people and nobody can dare to judge them. But the second time I rode the Italia. From Cuxhaven to New York in eleven days. Most of the passengers were emigrants. That was a few years ago, when America was still tempting for the Germans. On the journey across the ocean we all hung between the past and the future. There was no point in thinking about what was waiting for us in America because we couldn't get a picture of it. You also no longer had any connection to people you had previously lived with. If someone made an acquaintance on the ship, it was only for the duration of the crossing and it didn't really matter what impression they left behind." Cherami said.

"It seemed to me that people were much more honest in their interactions with each other these days, that they lived extremely intensely, even though a ship could actually be a barrel of boredom and waiting. A lovely little girl, who had previously only lived for her flute playing, her chorales and her Bible study, sneaked out of a ship's officer's cabin one morning. Some played stupid skat for days, and one always sat outside in a deck chair and wrote poems." Cherami said.

"It was unbelievable how his spelling was so bad, he hadn't read since he was at school. He wrote really beautiful poems, I still have them. Dan took sleeping pills the first night in New York and died, I found out from the police." Cherami said.

Page 69

"The situations on the ships are almost symbolic," said Cherami looking at a strip of dust, "on a ship, in a storm, I once decided to always live as I did on the voyage, so to speak. I met a very nice girl there. During the storm she became afraid and became pious. She resolved to always expect a sudden end in the future and to always have a clean slate with the good Lord and to follow his will. I discussed this with her many times. I didn't want to let the good Lord have a say in my attitude towards life. There is certainly a God, but he also exists without me, and if he influences my life, then I don't want to disturb him. For me, the thought

of God is associated with so many barriers, commandments, duties and customs that I want to stay away from it."

"Do you have to force yourself not to think about God, about his opinion of your life?" asked Anna.

"Oh, I've thought about it, but it doesn't really affect me. But I don't pray or worry about death. I'm not afraid of God or of this Good Power, by which I might one day be judged. I just make sure that I don't have to be afraid of anyone and that I don't lie to myself." Cherami said.

"Do you always act the way you want?" asked Anna.

"No, no," he laughed, "then someone would have killed me long ago. Often I want to do something and then I see in front of me what happens as a result and I prefer not to do it."

"It then depends on your judgment as to whether the consequences of the act are who the act is. This probably distinguishes one person from another; I mean the rating. And it's usually a bit unusual. Then there would be a different scale of values for each person, perhaps based on the size of the divine spark within them." Cherami said.

"Probably, when it comes to good or evil. But very few people are interested in that. Most of the time it's just a matter of personal taste," said Anna.

Page 70

"If Paul has a stain on his suit, he is unhappy deep down in his soul. I, on the other hand, laugh at the people who are bothered by this." Anna said.

They wandered from one topic to another and finally began to record Cherami's last two years in a completely new and chronological manner. Anna seemed to know as much as he did. He had told quite a lot. Her knowledge annoyed him a little because she sometimes even corrected him and claimed that he had told things a little differently the other day. He said he wanted to quickly write down the passage of time on his own.

She understandingly climbed down the ladder and played with the children and had a chat with Maria through the kitchen window. Sometimes Cherami would shout down a comment or a question. He realized that he had forgotten German spelling a little during his years abroad. In French he said that she formed a good team with him and that she should have been around him sooner, then at least the book would already be written. He hoped that she would put more meaning into the words than he had dared to express. Maria didn't understand French.

Ann had just crawled back onto the attic when Joseph came home for dinner. He quickly headed for the ladder. He had the distinct feeling that something was wrong with Anna. She couldn't do any harm to Paul because he wasn't there, but he would still have liked to hear her in private and ask her what she meant by "telling

Paul almost everything out of joy." But how could she? He would talk to her alone when she was lying in the attic with Jeremiah. That was pretty funny anyway. Joseph couldn't imagine that the two of them were just lying there alone and talking.

Anna's heart pounded as he appeared; She had been waiting for this moment all morning, she realized now.

"I think you're ambitious skiers," he teased, "I want to see you on the slopes this afternoon, Anna, with your swings and so on, otherwise I won't be taking you into the mountains with me anymore."

Page 71

"Go to the little elevator there. I'm with a group nearby and I'm keeping an eye on them." Joseph said.

Anna remembered how the Latin teacher once stood in front of her shaking his head: My dear friend, this is the third day this week that you dare to appear before me without the translation. She knew that Joseph wanted to see her on the hillside, but primarily not in the loft. Who knows what adjustments are associated with the attic! There are all sorts of stories from the mountains. So she was going to practice stem swings this afternoon. She would always be able to see him, would hear his voice, would cross the path of his skis - she would put her hand in the snow where he was standing.

It happened exactly as she had dreamed. Ninchen sledded in the packed snow near Cafe Edelweiss and let her mother pull her back uphill. Anna had all kinds of work to do; she thought she had only been pull uphill for hours. The stem swing worked quite well and she allowed herself a break on the terrace of the cafe. Ninchen got a big piece of Sachertorte [Dense Chocolate cake with jam layers].

He gave his instructions within earshot. The long legs, the upright posture, she could spot him from a distance from an entire army. He turns around and looks where I was - was she blushing? She strapped on her skis, pushed off with her poles, glided past his group, swayed and collapsed with her skis crossed.

For a few seconds she was awake like never before, the voices, the light wind, the distance to the nearest tree, the colors in the air, she registered it like a camera with all five senses. Then it was over and he was crouched next to her.

"You showed a good fall, Madel, hopefully you broke something."

"It was as well acted as it looked bad, stupid."

"Ei, ei, bravo."

He carefully released a ski and called to his people to continue. Then he carefully untied a shoe.

Page 72

"Joseph, it's not nice to see you and have to act like we only know each other from afar. I'm as silly as an old maid, I can't think of anything other than you and you, you say something!" She didn't know what to do anymore.

He laced her shoe again in silence. "Anna, you're a child, right? I know well: You shall not covet your neighbor's wife. But there is a force at play that we cannot avoid. I also think about you a lot more than is good." He tentatively felt her calves.

"Are you okay again?" he asked worriedly, "Tonight you tell Maria that you want to go to the local bar for the evening and you're going too, okay? Leave the rest to me."

She hobbled up to the Edelweiss, lost in thought. Perhaps she was a real nuisance to Joseph. She had given herself to him and was done for him. Pooh. She didn't believe in her doubts, but she couldn't get rid of them. With skis on her shoulders, she and Nina tobogganed into the village. She met the childless couple and lent her daughter to them again.

That's why she was annoyed when she entered her room and her footsteps met her as heavy and hollow as if they were coming from an abandoned cave. The loneliness roared in her ears, the sun's rays shot through the window panes like hypocritical spears. She snuggled up against the tiled stove, the heat felt good. Nicki, my Nikolaus, my little son, she wanted to be in front of an open fireplace with a crackling fire and Nicki would pull on her chest, on her left breast. She felt as if she had already imagined the scene and at that time she also had Nicki on her left breast. I will write to Grandmother and think of my Nikolaus. I have to at least devote my thoughts to him for a while. It's nice that I can think about Nicki all alone and undisturbed.

She hung her ski pants over a hanger with care she had never practiced before and lay down on the bed with the writing paper. So she lay on her body, her legs spread loosely, one knee pulled up a little, her arms wrapped around her head. The pulse beat loudly and regularly into the pillow.

Page 73

Anna listened to this beating and did nothing else. She didn't think, she didn't see anything, she didn't hope, she didn't feel anything, she didn't even fall asleep. Maybe she was waiting for something, but she didn't know about it.

Mary's bright voice startled her. Maria called out to Sylvia, but got no answer and seemed to go outside again. The front door banged against the wall again, Franzl clattered and clinked his horse's harness in the hallway and could then be heard from the yard. Anna didn't move yet, but she followed every sound. She heard several voices outside the house and knew that Joseph was there. They were probably all sitting on the bench and soaking up the last rays of sunshine. She

was still lying motionless and automatically said: "come in," when there was a knock." However, her legs fled in shock under the covers when the door opened.

Cherami just wanted to take a look. Where Ninachen is, he asked. She is not there. Whether mom is tired. No its wrong. "Man, Anna, I can't imagine that you're cold, but you're damn neutral," Cherami said suddenly, a little too loudly. He sat on the edge of the bed and looked at the floor. What should she say? She couldn't think of anything. But then she realized, it seemed to him as if she had been sleeping and had just woken up.

"It may not always be meant to be so neutral, Cherami. Maybe it's a kind of self-protection. If I'm no longer neutral, I'm too feminine and that would destroy a lot. Hmm," she hesitated, "are you referring to yourself?"

"Oh, that's okay, I just met a good wine at the Post. That would also be a great thing if I went to sleep with my best friend's wife!" said Cherami.

Anna laughed softly into the pillow: "You don't have to go to sleep straight away. It's much nicer when you're awake."

He didn't really understand and wanted to avoid drawing false conclusions; she was so damn ambiguous sometimes.

Page 74

"Is it true that you haven't had a man before Paul?" He felt his way further.

Ann was always afraid to talk about these things. She never actually spoke about it with Paul either, at least rarely and then she was usually ambiguous and ironic. This bothered her, but she couldn't overcome it.

If I talk to him about Joseph now, I'll lose the need to tell Paul, she thought, but I have to tell everything as it is and not make anything ridiculous, she continued to think, "Yes, yes, that's right," she answered his question, "But I'm not proud of it like other women."

"For a man, that's definitely a nice feeling," Cherami mused to himself.

"At least it's nice and it's probably a feeling too," she agreed with him, "but the woman is then plagued by a human curiosity throughout her life."

"You too?" said Cherami.

"Probably every natural woman – if she doesn't satisfy her curiosity over the years," said Anna.

"You mean she's all physically curious? For a woman, the inner attitude towards the man is much more important than physical sympathy." Cherami said.

"Ah, Cherami, one often has purely human sympathy towards someone. Suddenly she's just there. And sometimes you just think that the other person has to follow in order to confirm that you simply understand each other well. And then she can no longer control herself and doesn't want to. That can happen to a married woman as well as to a fried fish," said Anna.

“Do you relate that to yourself?” Cherami now repeated his question from before, smiling.

“Oh no, just in general. Otherwise that would reflect poorly on Paul.” Anna replies.

Cherami examined a strand of her hair. She knew what was going on inside him, she let him do it. “That night in the pub you grabbed Nina’s hair like that,” she said.

Page 75

“I really need to say something, Cherami, but I’m a little scared.” She sat down and wrapped her arms around her knees. “You’re a good guy, aren’t you?” Then she heard the front door open and: “Oh, maybe it’s better to keep it a secret.”

He didn’t seem to be interested in her secret, he looked at her lost in thought and stretched out her knees as if in a dream and hesitantly pressed her into the pillow. Come on, she thought, the barrier is broken anyway, I’ve thought about you more than once, I’m not as holy as you think.

Cherami sat back on the floor and shook his head. “No, no, I don’t want to spoil you. I have slept with so many whores and you have kept yourself as clean as a decent girl should. No, no, do you blame me if I at least...”

He paused and leaned over her and slowly snuggled up against her. His kisses were wild, never ending, his hands tore her hair. Didn’t she fight him off? Sometimes she pushed his head back, sometimes she picked it up again.

“You robber,” she scolded breathlessly, “that sweet nonsense is enough.”

She gently pushed his face into her chest so that he couldn’t look at her. She had felt him too clearly on her body, she now knew that she didn’t want anyone but Joseph for her.

“Cherami, I love you to eat and kiss, but, well, that’s actually beyond the limit, and...”

He covered her mouth: “Now don’t talk moral nonsense! I’m holding back, I respect you too much. “Just let me lie here like this for a little while longer.”

Page 76

She continued to speak quietly, as if to a child falling asleep: “I don’t want to talk morally either. Don’t look at me now. Don’t tell anyone else, I just have to say it out loud.” She kept interrupting herself, her heart becoming agitated. “My dear, I’m totally after one man in the world. Not after Paul, I can have him at any time. I love this one with all my might and – Cherami – I slept in the cabin with Joseph last night.”

A twitch ran through Cher Ami’s lrsn body. He remained motionless for a few seconds, Anna held her breath, then he hit her right and left in the face, pulled

himself up and gave her more slaps in the face, completely beside himself, he shook her, threw her back onto the bed, tore the belt off his body and whipped her.

Anna tried in vain to wriggle away from him. After the first shock she thought: don't scream, don't scream! The others wouldn't understand him. She bit the pillow and screamed silently in pain. He let go of her. Does he want to take a breath so that he can hit even harder? She fled to the window. No, he calmly tied his belt back on, combed his hair, adjusted his glasses, took his anorak and slammed the door behind him. He will still suffer from this when I've already forgotten everything, she thought as she lay on her stomach on the bed and felt the blood hot under the welts.

The sobs and tears stopped along with the pain. It's a good thing he left her straight away, otherwise she would have been ashamed to death. She washed herself from head to toe with cold water from the carafe and put on fresh clothing.

Anna, who shortly afterwards stuck her head through the kitchen door and wished good evening, had her clear, funny look again. At half past six she wanted to be in the "sun" and have dinner with Nina and her hosts. It was high time.

Of course Nina didn't want to eat anything, she had too much cake in her stomach. Ann had peppermint tea brought for her and soon slid home with her. The child was still quite disturbed by the events of the afternoon, and the mother had everything told to her in detail so that the child did not have to go to bed with an overflowing heart.

Page 77

"I want to go to the Madleinalm this evening for a local evening," said Anna. She had only opened the door to the room by the width of her head. Joseph wasn't in there, neither was Cherami. Thank God she didn't have to look at Cherami. Excited about how the evening would go, she went into Madlein.

A small migration of peoples had begun towards the end of the village, but she didn't recognize any familiar figures. When Joseph suddenly walked next to her in front of the dairy, she was hardly startled.

"Let's turn right here," he said simply and pulled her by the hand into the darkness of a steep path.

"It's not cold at all today, Joseph, let's go up the mountain a little," said Anna.

"The Foehn [hot southernly wind] has started, hopefully it won't stay too long," said Joseph.

"Does the valley really thaw when the Foehn hits?" said Anna.

"If it stays cold here for a long time; but the weather here changes quite unpredictably. It almost always comes over Galtuer and we always have the weather that the Galtuerers want and send us." Said Joseph.

Anna knew that the residents of the individual towns in Paznaun were not particularly well-disposed towards all the other towns. "You are brave patriots! Do you also fight battles against each other? Or do you settle your feuds in ski races?"

There was a lot to report about the quarrels among the young people. It was either about girls or race. "The Galtuerers are said to have put skulls on the altar, I heard," agreed Anna to Joseph's story, "real skulls with beautiful squiggly writing on them; The altar is right in the anteroom of the church; it is the first thing you see when you open the church doors. A scary people up there in Galtuer. But they have a good lift, whereas the one in Ischgl is a drag."

"We also make a lot of use of their lift. Well, you can't even imagine what kind of gondola we're going to use here. This will be a huge undertaking. You can ski up there until midsummer," said Joseph.

Page 78

They climbed around the terrain to get a good view of the future descent. A path had already been cut through the forest. "I would like to have a hut up there and give ski lessons and choose the people with whom I go on tours," said Joseph.

They stopped in front of a hay shed. "Your hay is tough," Anna hesitated. The door creaked. They sat down on the hollow threshold and saw the silhouette of the Silvretta against the turbulent night sky. Ischgl was behind the shed, further down in the valley. They saw the lights in the windows, although no light reached them.

"Did you have wanderlust when you were young, Joseph? This longing for the sea, for strange people, for adventures in Chicago with criminals and the like? That you have chest pains from wanderlust and that your eyes went black?" asked Anna.

"Wanderlust? No, I don't think I've ever wanted to leave here. I've never thought about it, but my desires have always just circled the peaks like eagles. Sometimes I'm drawn to foreign mountains, to Tibet or Nepal. Strange, but I never longed for adventure, I could certainly get enough fun here at home." Said Joseph.

"That may be the case, you had your grumpiness, your poaching, your ski races, your wind and certainly no boring comrades. There are areas where people live next to each other and annoy each other," said Anna.

"What is it like in your homeland, Anna? Why did you long for the stranger, you as a girl?" asked Joseph.

That was a difficult question. Anna had no home. Because of the war, she lived here and there in the first years of her life, sometimes with her mother and siblings in the villa in Cologne, sometimes with her grandmother in Hamburg, sometimes with an aunt in the bomb-proof countryside. She only met her father on vacation. After the war, her mother died and Anna moved with her grandmother to

live with her grandfather in New York. Then her father brought her back to a small town in Westphalia to let her attend a German high school. Only for three years, then the father moved to Bonn. Anna got used to Bonn, then her father died, Anna went to a boarding school, and the siblings spread out among the relatives.

Page 79

After graduating from high school, she lived in Marburg as a theology student for a year. Suddenly she tore herself away from everything and hiked in a rural area along the Mississippi. There she took on odd jobs and was barely able to support herself until Paul married her.

“That may sound a bit tragic,” she continued, “but I never felt that way until recently. I used to be happy about every change; it was always a welcome excitement and an opportunity to prove my strengths and abilities. But now I’ve become somehow different. I want to create a little world for myself in which I belong.”

“You have your family now, Paul and two children. “You can create a home for yourself, at least for the children.” Joseph asked.

“If at least Paul had put down roots somewhere. But he doesn’t feel tied to anything. In America you don’t grow on a crowd, not even on friends, and as a child he spent most of his years more or less on the run, only his castle in the Siebengebirge, where he was born, is still attached to him.” Said Anna. “As long as Paul serves in the Air Force, we will be transferred to a different corner of the world every few years.”

It was good to chat out here, they sat protected from the wind and the memory of the night together in the hut enveloped them. Joseph took the clip out of her hair: “I know a place for you in the world, you have probably heard the lines before: I am yours, you are mine. This is decided in my heart. The key is lost, so you always have to be inside.” Said Joseph.

Anna always wondered how there could be such fine sensitivity in this sinewy, energetic, tall body. His rich treasure of songs and short poems and even prose was carefully selected. He loved the very simple, the obvious. Above his bed he had carved into the wooden wall: “Above all the peaks there is peace, in all the treetops you can hardly feel a breath.”

Page 80

And when he said a verse to himself, it sounded as light and natural as the babbling of a stream.

Despite the thick skirt and coat, Anna could no longer sit. “Please don’t misunderstand me, you sweet little boy, I have to lie down if we don’t want to continue walking.” She felt her way into the shed

"You can't misunderstand that at all," laughed Joseph and rolled over next to her, "Oh Anna, you're strange, so unpredictable, I don't even know what to think of you."

"You shouldn't think anything of me, you should hold me completely, you lovely...you strange servant." said Anna.

"Don't say that again to the lovely little girl." Says Joseph.

She took off her coat and snuggled up to him. He remained motionless on his back, playfully digging his hands into her skin. He ran the palm of his hand up and down her back and paused. He could certainly feel the welts where it hurt. She didn't have that yesterday. After a long moment he asked what that was. She was silent. He pressed on her with concern.

"Have you seen Cher ami this afternoon?" she finally asked instead of an answer.

"Cherami, Jeremias? Anna! He came rushing down the stairs and walked past us into the village without a word. We immediately thought that he was annoyed with you. "Now tell me what happened." Joseph asked.

But Anna had become cautious. She no longer wants to talk to a man if he is upset. Joseph should calm down first. He pulled her close and stroked her shoulders in a fatherly manner as if he had to calm her down and not himself.

"Joseph, I couldn't carry it alone anymore and I told Cherami that I loved you so much, and that scared him terribly and then... he beat me really hard." Anna said.

Now the terror was upon Joseph. What a theater that was! Jeremias so uncontrolled? Why couldn't she keep her mouth shut? Why was Jeremias so upset?

Page 81

She deserves it, at least for spilling the beans.

He didn't ask any more questions, he didn't want to know how and why everything had happened like that, he could figure it out. He just hoped that Jeremias wasn't too needy to communicate. "So I got myself something nice on land." He finally leaned over her, laughing, "I've thought more about you in the last few days than about all the previous girls put together."

She attacked him with kisses and caresses, which he fended off with masses; he wouldn't have lured her here to do that. He heard her heart pounding against his chest, the pulse of one of God's creatures, he thought. He spoke to her quietly and she listened to him, just as she had listened to the priest after her father's death. As cheerful and full of inexorable joy as she had left the church, she would climb to her room that night. She snuggled up in bed with Nina and whispered in her ear: "We live to enjoy the world."

It didn't really get light in Paznaun. The snow was gray and damp, the air was oppressive, people became indecisive, irritable and listless. If the locals hadn't repeatedly asserted that the Foehn wind never lasted longer than two days in March, some guests would have left immediately.

Maria suffered from headaches. She sat down with Anna at the breakfast table and placed Sylvia's head on her lap. Mary is an act, just like Paul, thought Anna, we just have to accept it. Mary must not suffer from our love, neither should Paul. They can't know, then we won't take anything away from them. For us they are exactly the same as they were before. That's how Joseph explained it to me yesterday, he can express himself well.

Cherami is also part of my world, which just exists for me and for which I am responsible. I wronged him. Cherami came into the room in his pajamas and flopped down on the couch like yesterday.

Page 82

"You're getting old, you're developing habits," Anna blurted out, pointing to the couch with her teaspoon. "Good morning," she added. Now she certainly hadn't said anything kind to him, but everything else that came to her mind wasn't intended for Maria's ears. She wanted to let him know that she didn't hold a grudge against the scene from yesterday, that she was above it because of her love for Joseph.

Maria knew that something had happened between the two and withdrew into the kitchen with an understanding smile. Anna once again dared to try to establish contact with Cherami: "Are you going with us to Samnaun?"

"No!" he growled and disappeared.

She didn't expect the answer. He'll tell Paul everything tonight; No, he won't, Cherami won't, you can't know when Paul comes back and I just disappear for two days and the two of them drink something, and then when I come back...

What should everyone be afraid of? She couldn't prevent anything, it wasn't all that important, the outside things of life, the only thing that mattered was that Joseph was hers.

She got her anorak from upstairs, gave Ninchen a kiss and went out of the house. Joseph had gone first and had already taken her skis with him.

At the last minute, Cherami showed up at the meeting point and two people let out a sigh of relief

He didn't give his brother a greeting or a look, but he showed himself to be very polite towards the Baron, especially since he had not only brought his eleven-year-old daughter with him, but also his seventeen-year-old daughter, a lively spirit with the corners of her mouth always drawn from one ear to the other.

The climb to Idalpe was tiring for everyone because of the heavy air, but at the top they were above the weather and spirits brightened. A few hut guests squatted in front of the house and sang and played music with guitars and an accordion, which was remarkable for its speed.

Page 83

Lunch was good, they strengthened and recovered for another few hours of climbing. They joined the singers for a while, applied cream, tied up their skins and buckled up.

Oh, this sun! It was soon cursed. It was a pretty steep climb, and Joseph had to be merciless here more than ever. Even Eugen, who brought up the rear this time, started to sweat. They walked one after the other as per the regulations, and not a word was spoken. If someone lost their rhythm with their steps or even stopped, forcing everyone else to stop, unfriendly flattery fell into the silence of the mountain world.

Anna suppressed the words that came to her mind for Cherami during these hours. Every single place on her body where he had hit her hurt. She was always happy when he stepped out of line and had to fiddle with his fur. Either he had strapped them incorrectly or they were in really bad shape. When Joseph did stop and look around, he watched his brother for a while and called down: "Perhaps you'll let Sylvia show you later how to strap on fur."

While the group rested at the desired height and all the bad thoughts and words from just before had been forgiven, Cherami was still fighting for every meter far below, just within earshot.

"Take your skis in your hands and come up on foot!" recommended Joseph, which is not possible with two to three meters of snow. In desperation, the little figure down on the slope dropped his sticks and sent up with all his lungs the unspeakable quote from Goetz von Berlichingen ["he can lick me in the arse"]. Half an hour later he followed suit himself. He was greeted with an appreciative hello and with rested cheerfulness. The quote apparently aroused sympathy. The Baron's seventeen-year-old made room for him in a rocky niche; he recovered quickly.

"Joseph," he called into another niche, "I've been thinking that women shouldn't have any inhibitions. You're a great pike!" said Cherami.

"You are certainly even more amazing, Jeremias, but it was a bit naughty, very naughty!" said Joseph.

Page 84

Joseph covered Anna's mouth so that she would not interfere in the two brothers' conversation and possibly arouse suspicion in the others' ears. For the two of them, the matter was over for the time being.

The short descent through untouched powder snow to Alp Trida made up for the strenuous climb. The hut keepers had already been looking for them. She hadn't seen good Joseph all winter and she still remembered the time when she secretly and publicly fancied the young daredevil.

There was life and leisure in the hut room like an Italian market at the same time of day. The quicker you warmed up, the better the food tasted, the quicker you got to know each other. A small band raised the mood and at midnight the walls were still swaying with singing and dancing. Everyone had found someone with whom they got along particularly well, and the Baron even trusted his own daughter to keep the lodge secret. He was impressed by an apres-ski suit made of gold-woven elastic. Or was it the wine?

Breathless, Joseph and Anna collapsed into a lounge chair outside after a Pollonaise [Polish slow dance]. They held their feet up because they had no shoes on and basked in the new moon. The landlady came out and covered the two of them with blankets.

"I like to see you so happy," she patted the head of her memory, "goodnight, you two! Please put the Baron to bed." She had a pleasant Swiss tone, and two long braids hung straight down from her ears.

The cold finally crept up to the dreamers from below and Joseph carried his treasure into the hut. An older gentleman patted both of their heads in a fatherly manner and let his tears flow freely: "Children, love each other as long as you are like children; later you have a family and too many worries. "I too was a youth with curly hair," he directed himself to the toilet.

Page 85

It was high time for the Baron to get himself to bed. Eugen had written down the allocation of beds at a sober hour and had chosen a bed for the Baron on the first floor.

"On the first floor? How, how, how am I supposed to get up the stairs now, now?" He was angry. He made his way up the stairs, cursing and stumbling, climbing higher and higher until he hit his head on the ceiling. "The first floor doesn't exist at all! Jooooseph!" Someone pushed him up the ladder and pressed him onto a cushion on the floor in the dark.

A few moments later Anna stumbled over him. It was absolutely dark up here in the emergency camp, you could only stand hunched over anyway and she didn't fall very far. One cushion seemed to be lying next to the other. She rolled over a little to the side; the person she had just tripped over smelled strongly of

wine and was perhaps about to vomit. She heard several more people breathing and moving. She fell asleep, her knees hurt.

Someone shook her awake and said quietly: "Do you know where Napoleon is? Shit, I still had Napoleon [cognac or brandy] in the thermos bottle. Where is Napoleon, shit. Who are you anyway? I had the Napoleon after all..." The voice wandered into another corner. She was unknown to her, but not the arm that slowly slid across her body a little later. The blood flooded hotly through her veins and her sleepy tenderness poured over her.

The event of the year had arrived for the school youth: the student slalom on the Edelweisshang.

The traditional costume band gathered in the "Silvretta" kitchen to enjoy a refreshing sip of Obstler [fruit brandy]. They were all slim, sinewy boys and men in black, knee-length leather pants, tight bodices and high top hats, with rough voices and bright eyes.

Page 86

The children lined up outside, first the boys, then the girls. They had their skis on their shoulders and were beating each other around with them; for some of them the term "boards" was very apt. At exactly nine o'clock the procession set off: in front the band, behind the children the teacher in his bulky poodle hat and a long coat over his knickerbockers, followed by a few excited laps and finally Joseph, who happily waved the starting flag and the took the guests standing around in tow. At the small bridge that leads over the Trisanna to the Edelweiss, the spectators had to pay two shillings "bridge toll" and were then allowed to flank the descent.

The whole village seemed to be on its feet. Something was brewing at the destination; The fathers of the little athletes stood there expectantly. Joseph was responsible for the running of the race. He had put on his good traditional dress - when it came to the offspring, he spared no effort.

The young ladies had to endure a shallow slant. There were some who arrived at their destination without incident. The first, however, stopped on the way to tie her headscarf more tightly, the next was so fascinated by the many spectators and cameras that she sent her smile in all directions and politely curtsied until her father gasped and pushed her along. Whenever a pair of small trouser legs and a headscarf fluttered helplessly in the wind, an annoyed hum arose from the line of fathers. Six-year-old Magda lost a ski in the fall and continued on foot. An enthusiastic gentleman from Berlin carried his host's little daughter in his own arms the last ten meters to the finish line. There were no limits to ambition and fun.

The older girls and the little boys hopped from gate to gate like grasshoppers and the eleven to fourteen-year-olds were really something to marvel at; two of them even ran with the competition because, despite their thirteen-year-old bodies, they were already taking on full-grown runners. They were the pride of the village and their ambitions were carefully nurtured. But the others were also worth watching.

Page 87

They flew down from above the path, waved lightly through the uneven terrain, fell, missed a gate, crawled back up, lost a ski, picked up speed again, pumped faster - no one gave up. A ski instructor stood at each gate and made sure no mistakes were made. The village teacher always stood where cheering was needed. He had had to take off his coat because of his eagerness.

Joseph held an audibly life-threatening position: he stopped the time. A cloud of mistrust gathered around him. "What are you trying to stop? You always only press that lying clock when my boys have already crossed the finish line!" snapped Anton from the Sallner family, who had four boys in the race alone. The deep furrows in the almost black face, the gaunt body in the baggy trousers, the hunched shoulders gave no indication that the two whining bundles on his arms were his own offspring.

The prize distribution took place in the afternoon in the "Silvretta". Parents were not allowed and guests were not welcome. Only Joseph's family and Paul with Anna and Ninchen were allowed to sit in a corner of the hall.

What pushed through the door was unshorn life, laughing and shoving and giggling and gasping, stuffed sweaters, shapeless loden trousers, bristly hair, skin completely raw from the wind, expectant eyes.

There was a bottle of sparkling water and a sausage on the spot for everyone, ready to be consumed immediately. The orange had to be taken home.

Now the teacher clapped his hands once and there was instant silence. He silently pointed to a table and the room filled with tremendous excitement. The prizes glowed on the table. There were trophies, pins, ski poles, wax, headscarves, ballpoint pens, poodle hats and erasers.

While the teacher finally read out the winners, they came forward and were congratulated by Joseph and, more importantly, presented with the prize.

Page 88

Maria Zangerl – who was just seven years old – received the first trophy. She stood there with a deep red face and downcast eyes, twisting her braids. "Here you go," she said in thanks and sighed and fled behind her brothers. Those who didn't do too badly found at least a little incentive on the table.

Sylvia sat in the corner of the lounge on Cherami's lap and didn't touch the cake because of her excitement. She became noticeably more restless and when all the prizes had been handed out and the teacher put his hands together for a final word, she collapsed into uncontrollable sobs. Her dad had to scold her a lot before she could put her suffering into words. "I have to have one, Papahahahahaaa!"

"How?"

"A pen from there in front heheheeee!"

"A pen from the prizes? But Madel! If you don't take part in the race, there's no prize. "You just have to practice hard for two more years," said Joseph.

However, the disappointment was not that easy to overcome. Finally, Dad whispered something in her ear and she ran home, her worried mother following behind.

From the hallway you could hear terrible noises coming from the small kitchen next to the inn. Cherami carefully opened the door and waved Anna and Paul behind her.

At the kitchen table hung three frightening figures: ambitious fathers of less ambitious children. The following tragedy revealed itself to the curious.

These three simply couldn't bring their grief into their home after the race and went into the "Silvretta" to wash the matter off their minds. A little Obstner [fruit brandy] would do it. But who remains shy when your own children have disappointed you so much?

"At least," Anton Kurz had said to his mourners, "my boy was a little faster than your boys."

How could he say such a lie? Such a lie! Anton, he was always full of himself! Is there anything left in the bottle?

Page 89

They had practiced the whole race again from top to bottom and had brotherly twirled the bottle. The children came into the kitchen around midday to check on their fathers and ran out crying when they saw them. This in turn shocked the old people so much that they completely lost their composure and had to hold on to the table. So the afternoon was almost gone.

The waitress came in at a loss and was relieved to see that the bottle - it was the second one - was empty. But someone had just mentioned the angry wives and none of the three felt drawn to the domestic hearth.

The experienced Cherami had an idea. He filled the bottle a quarter full with water and placed it back on the table. Old Hermann spotted the supposedly precious, forgotten drops and drank. "Ahh!" he said because his throat was burning so much. Then he looked at Anton in a very strange way, his eyes widened in mortal terror, and he left the house in a wild panic.

The other two fled in a similar manner and the waitress rolled back and forth on the table laughing. Anna opened the window to let in fresh air. What was happening on the Edelweiss slope? It was barely visible in the twilight. Then someone swung a little under the target band and a small shadow darted through the two lowest goals.

"Paul, come here, please," she called back into the kitchen, "Sylvia is earning her pen."

Chapter VI

Page 90

Dear Reader,

In this context, I remember our young music teacher, who sang to us Tertiants with a transfigured look and her own blurred piano accompaniment: no fire, no coal can burn as hotly as secret love that no one knows anything about. We giggled awkwardly to ourselves, because who didn't know all the events in her love for her postman? The two of them were walking on the city ramparts in the dark in the evening and recently he had put his arm around her shoulder! Poor thing - she probably thought she could still sing about her love in secret. Nothing less, even back then it seemed to me that there was a grain of truth in the word about fire.

Joseph and Anna fueled their secret passion with boldness and desire. They outdid each other with ambiguous statements and hints, dared to kiss in the hallway while grandma was scrubbing the kitchen door, they sneaked into the dark in the evenings to whisper for a quarter of an hour. They were intoxicated by the danger and surprised each other with new ideas. Let's leave her unattended for a while - we're not languishing chambermaids. Someone knows everything anyway, for him hints are clear facts. Cherami. He talks to Anna again and doesn't seem to have had the tantrum at all. But sometimes his words are peppered with irony and breath-taking remarks. That's what he said one evening when they were all sitting around the room table playing cards; "Well, Anna! You must be confusing my legs with Joseph's!"

The remark was completely out of the blue, but what else could she do but act puzzled and ask, "Oh, Paul, weren't those your legs?" So the matter faded happily into laughter and oblivion.

One day he's going to tell Paul what he knows and before that he tortures me for weeks, it bothers Anna, but the torture doesn't really bother me if he just waits a little while before spilling the beans the short weeks with Joseph are not unnecessarily shortened.

Page 91

At first she had wanted to ask him to please, please keep his mouth shut, but that had seemed too cowardly and in the meantime she would rather betray herself than ask him to keep quiet.

Joseph had openly asked his brother whether he would ever tell Paul something, and Cherami had said that the whole thing had nothing to do with him in the relationship and that he didn't want to continue sticking his nose in other people's soup. So Joseph believed in his brother's secrecy and didn't worry about it anymore. But he didn't tell Anna anything about it; the fear was supposed to be a lesson to her.

However, as already noted, Anna did not let fear gain power over her. Even when Paul became suspicious, she remained calm and cleverly talked her way out of it. This happened the night after returning from the Samnaun Valley.

Paul had been a little annoyed because she had left without waiting for him to return home from Piz Buin. However, upon further reflection he understood this and he even gave her a valuable pearl before he left three days ago.

That night he gently woke her up and asked: "Did you actually flirt with anyone on the way?" You certainly weren't a spoilsport."

Anna preferred not to wake up yet.

"Come on, you're awake," he shook gently so that Ninchen wouldn't notice. "Don't act like you have something to hide! I can't even imagine who would be interested in you, I'm just curious."

Then Anna sat up indignantly! "Do you feel the need to confess something to me like this? If you have sinned at the foot of the Piz Buin, then tell me openly and honestly to my face and don't try to pull something wrong out of me. As a man, you would have to have the courage to admit it afterwards. I can't chase you out of the house with a whip."

But poor Paul had nothing to confess. He had been surrounded by the greatest temptations and yet had abstained from all forbidden pleasures.

Page 92

"I don't want to insult my own mistress," he breathed, falling asleep.

This stabbed Anna in the heart - he allowed her to trample on his honor. He didn't even notice, not even his friend told him. From now on she would live with a man whom she had humiliated herself. Anna, as a woman, blamed him, she wanted to give him one last chance to save his face, she wanted to give him a clear hint, even at the risk of the magic coming to a sudden end. Her thoughts, her views, doubts and convictions fluctuated between waiting and wanting and could not come into balance.

"Since you're asking at such an inopportune time, I can tell you what I've accomplished in the relationship," she said, "You're always afraid of Cherami and so am I, so of course I won't let him go any further. But Joseph is a really good guy in the relationship. He knows all kinds of fun, is also married and doesn't need any more adventures..."

"What?" Paul breathed and finally fell asleep.

Cherami, the good friend, finally couldn't stand how Paul lived his day like an honest husband. He used to be a completely different guy when he once seduced the bride of a Killigen on her wedding night. Joseph didn't like this moral behavior very much either. The two hatched a complicated plan.

It was supposed to happen at the Niederelbhuette. A charming French woman and an equally impressive American woman were persuaded to take part in this two-day tour. Over the course of the day it became apparent that the little American felt particularly attracted to her compatriot and she didn't hesitate when Cherami felt the need to marry someone. The ceremony took place in the narrow hallway of the hut and lacked no ceremony.

Page 93

"So you, Paul, take this Nancy to be your wife and keep her until your will separates you."

They were then carried into an impromptu wedding chamber and left to their imagination. That means the others were actually left to their imagination.

"It's not that Paul is an idiot," said Joseph, when they had repeatedly convinced themselves of the groom's reserved but not boring behavior through the keyhole, "it's just that he knows what he wants and what he wants doesn't want and, above all, that he then follows it."

"And that Anna doesn't know what she wants and doesn't act accordingly." Cherami replied with a somewhat evil look at his brother. It's not about Anna, but about Paul, said Joseph, although Paul couldn't accuse his wife of sins that he himself had committed - if he ever committed them!

Nina had settled into the Zangerl house so well, as if she were their own child. Grandma had to put her to bed in the evening and she only satisfied her growing appetite at the kitchen table. For her second breakfast, she sat on the corner bench and used a long knife to chop a side of bacon and a loaf of bread. Instead of candy, she chewed dried meat and dried plums. She soon took on bigger boys in tobogganing and wrestling and was always looking for someone against whom she could test her strength. She didn't have time to say goodbye to her parents when they disappeared again for a few days. Plus, they always brought something back with them

Anna also ate at the family table while the men moved to the Niederelbhuette. She wanted to 'rest' for a few days and improve her downhill style. The old acquaintances from the first few weeks of vacation had now returned home, and since she had spent the last few days mainly in the mountains, she only knew a few faces at the lunch tables in the restaurant.

Contrary to expectations, Joseph came back alone, Jeramias and Paul wanted to fight their way to the Heilbrunner hut and stay in the Verwall for a while.

Page 94

Anna should try to get through to him. But she couldn't find an option and before a day was wasted, she set off to Buehler Hohe with Johann and a French scout group. She served as an interpreter. Cherami had actually wanted to take over the office, but apparently he had completely forgotten about it. It later turned out that Cherami had been able to use his knowledge of French in an amorous way and had truly and wholeheartedly forgotten the Scouts.

They were lively days. Anna was not used to the Romanesque eloquence and she could hardly understand how these people could talk so nonstop and how their thoughts and mouths kept their hearts beating. The young French people were full of funny ideas and hopped and jumped around for no reason. After the hike up to the Buehler Hohe from Galtuer, their sporting ambition was exhausted and they decided to spend the next few days at the reservoir instead of hiking from hut to hut. Johan was right to do so; after all, having a group of people in one place was less dangerous than dragging them around the area.

When things needed to be set up, Anna stayed to herself. After the first evening on the hill, each of the scouts had their own path that they followed anyway, because they were from France, and Johann went with them to the lift, which suddenly seemed to be built only for chance rendezvous.

Hadn't she lived up here many years ago? Anna took in the land and couldn't get enough of the clouds, the strange shapes that the wind and sun had drawn in the snow. In summer, barren grass grows on the slopes and there's a lot of rubble lying around, the cows climb skillfully uphill and downhill and can't take shelter when it rains. It had to be that way, she had certainly spent many years in this country, perhaps a whole life. Or whether she saw the future before her?

Johann sat down next to her on the orange crate and rubbed the orange on his lips. "If my hunch doesn't deceive me, there's a big surprise coming up the mountain for you, Madel. He's six feet tall."

Page 95

It could be Paul, but it could also be Joseph, they were both the same size and Anna really didn't know who to put her hopes on. She had been waiting for

Joseph to come to her somehow, she longed for him with all her heart and soul, but she knew that Paul longed for her and his resting head in her arms suddenly seemed so dear and valuable to her.

Joseph came - he crushed her with joy that Anna could be found up here. He actually thought so, because it wasn't the first time that the French had gotten stuck here. He said, "Oh, Anna! You've come right on time! "You'll see why." Joseph said.

And Anna noticed it at the same moment.

"Well, Joseph?" a pretty blond head leaned against him. The person being flattered flinched and took a step back in shock.

"Gruess Gott!" said Anna and then she could no longer suppress her laughter. "Well, Joseph?" she now asked, but with a different emphasis than her predecessor. He left the two of them alone.

"Do you know Joseph?" the person in need of support wanted to know.

"Yes, I know him. You too?" said Anna.

"Yes, I know him every year. That means my mom comes with me to Ischgl every year for Easter and that's why I know him," said Christel.

"Greetings, Christel! Are you back in the country?" Johann joined them.

"I've been here since last Saturday, you just haven't seen me." Said Christel.

Christel strolled away, apparently to look for Joseph. But she doesn't know him too well, thought Anna, otherwise she would know that he is now sitting in the kitchen and wants to eat without being disturbed. She didn't want to admit it, but it didn't bother her that Christel had undisguised sympathy for Joseph. After all, that can happen and Anna had never claimed the right to have another person all to herself. "You're not completely normal," Paul once called it.

Page 96

Christel had managed to lure Joseph outside immediately after dinner. Otherwise he would poke around in stove pots for a while and annoyed the staff. Now he was sitting helplessly on a horse-drawn sleigh and having his sunglasses cleaned. Later, at the bar lift, Christel always pushed herself straight in front of her beloved and while she was in the path, she shouted: "I fall so easily! Help! Who skis with me and can hold me?"

It was his duty to assist her. It wasn't until the third time that he was a match for her. He didn't know what to be more angry about, Christel's too obvious affection or Anna, who watched his fight from a distance and grinned cheekily every time he looked to her for help. When nothing could get Christel away from Joseph's side that evening, Anna quickly decided to sit on his lap and said: "He's mine."

Christel slid over to Johann with a pretty smile and sweet words of apology. Joseph choked on his grog in shock. What just happened!

"Couldn't you have said that more kindly? The girl is like a snake and tells Paul all sorts of stories." Joseph asked. The incident otherwise went unnoticed in the hustle and bustle of the room. Unknown, the two of them sneaked outside to go for a little walk.

An older gentleman she hadn't seen before joined them. His first words were taken from a poem by Hesse; he did not introduce himself and then left without saying goodbye. But he knew the stars exactly and knew how they moved and wandered and he knew little stories about them. He also told the story of the Little Prince, who lives with his little flower on a tiny star, and the three of them then discovered the lamplighter's star, where evening falls again immediately after sunrise. The strange gentleman had disappeared.

Page 97

Without anything being discussed, Anna set off with Joseph's group to the Wiesbaden hut the next morning. This was easy for Johann to explain and she only had to explain to the scouts' quizzical frowns: "It's love, my friends!" She said goodbye to approving chatter.

Christel no longer seemed to be impressed by last night's rejection. She acted as if she and Joseph were alone in the beautiful world and constantly tried to draw all of his attention to her. Anna could hardly control herself. During the day, Joseph had to pay attention to so many things and had to be there for everyone and also wanted to be there for everyone and experience the day together with everyone. How could the girl be so selfish and destroy every community! If only her mother knew that!

Christel was somehow to be pitied, Joseph thought. Years ago she came to Ischgl for the first time with her mother as a tender, funny child and everyone enjoyed her and the friendly, modest but rich woman, Mama. Christel became prettier every year and lo and behold - last year she was suddenly no longer a child, but a young woman, still very innocent-looking and with naive ways of talking. However, when the worried mother once let her angel wander into Samnaun with Johann, Johann came back completely disturbed and pointed Christal into the group of his older brother Franzl, who, when she wanted to go on tour with him again, said she should try the Joseph. And that was what she liked the most. While the mother in the village thinks about her virtuous little daughter, she makes clear proposals and promising promises. And if she doesn't achieve her goal by sacrificing her well-being, she will find someone else who will at least pay her accommodation fee and breakfast.

This year she seemed even more naive and was targeting Joseph alone. He thought back and forth about what to do with the matter and when they entered the Wiesbaden hut, the good idea was sitting at the table in the form of a quintet of older gentlemen. He immediately grabbed Christel by the curls and planted her in the middle of the five.

Page 98

“We have to sit down a bit spread out and mix with the other hut guests,” he said.

The five men's eyes looked her over. Christel was really pretty with red cheeks and blonde curls around her face. Strangely enough, the five seemed to have understood what Joseph had hardly thought. They decorated their little bird and couldn't pamper and caress it enough. Out of gratitude, they bought red wine for the whole group. However, Joseph soon lost the fun of the thing, because shortly after Christel went outside, one of the gentlemen disappeared, then they both came back and then Christel disappeared again, but called out to another gentleman from the hallway that he was to come to the phone, which is why he seemed to have been waiting quite excitedly.

Joseph looked questioningly at Anna, who had also observed this. She stood up and asked him to leave the case to her and only intervene if it was a matter of life or death.

It was dark in the hallway, there was barely audible movement on the stairs upstairs, the third gentleman came from the toilet and hesitantly made his way to the stairs.

“Christel just went outside,” said Anna. The old man groped his way to the door, completely at a loss, and only realized that he had given himself away when he was halfway outside. He went out.

Anna didn't turn on the light and slowly climbed the stairs. She saw Christel's outline against the sky through the hallway window. “Christel? I thought you went outside. Why don't you join us at the table again? The old men are boring after a while.”

“It shouldn't be any of your business how you're having fun with Joseph!” Anna didn't say anything in response and left it to Christel to say something else. “You're even married,” she said finally, “I saw you with your husband on Sunday. If you interfere in my affairs, then I'll interfere in yours when we get back to Ischgl.”

Page 99

“Christel, don't be so stupid. You can tell my husband what you saw of me and Joseph, everything else comes from your imagination. You cannot draw

conclusions from yourself about others. But if you do something to my husband, I'll talk to your Mom, and tell her about the options you have here. Come on Christel, you're really too good for the old men." Anna said.

"You stupid goat!" someone hissed from the window sill, "You can tell my mother that a thousand times. She doesn't believe you. But if there wasn't anything behind it with you and Joseph, he wouldn't be so dismissive to me, you fake goat."

Anna felt like hitting her in the face a few times for the 'false goat' or for the assumptions, but something inside her said; You don't do that, and she didn't do it. "You stupid fool," she could only say, "if you are as stupid as you are when dealing with men, you should still play with dolls. Men don't like it when you make proposals to them. I'll tell your mom to enlighten you."

With that, Anna slid down the stair railing and, sighing, sat down next to Joseph, who was singing a little song to the guitar.

Towards morning, before it was light, Joseph and Anna sneaked outside. They had borrowed watercolors from Horseman and painted what they saw without being able to recognize the colors in the box. It became a strange, powerful picture that was hung in the hallway of the hut and may still hang there today.

The guard at the Fluchthorn is no longer there. You can go out now," said old Sepp as he entered the ski area, where there was no longer any wood to be seen because of people. Joseph and Paul left everything behind and immediately went to Xaverl to find out when Joseph would be free for two days to climb the refuge horn. Friday and Saturday were fine.

Page 100

It was just right: Paul, Anna, Cherami and Joseph were a team suitable for the Flachthorn. Paul's vacation was coming to an end and it was a fitting end. The many weeks had flown by far too quickly; Paul looked like a local, so burnt and weathered. Anna had never had him around her so exuberantly and calmly. He was a pleasant, almost charming life companion. The children played with him as if he was their peers. And when Joseph pulled Anna to him, she was full of joy and clung to him.

The April sun had almost completely melted the snow in the valley. However, heavy snow masses were still expected. On the banks of the Trisanna, a primrose smiled to itself and had no idea of its imminent death. Paul discovered her and brought Ninchen to show her the spring miracle. Then he broke it off and gave it to Anna, who pressed it carefully "as an eternal memory," as she explained. Cherami frowned silently at this. Anna slowly began to believe that Paul had gotten a hint from Christel and was hiding all his knowledge and ancestors within himself for some inexplicable reason. But she had the gift of postponing fears and

worries until they really could no longer be avoided. She wanted to savor the few days that were left to her in Joseph's world, to experience the way Joseph lived them, at any price.

Rudl had told them that she absolutely had to come to the school auditorium for the hometown evening before they left. This time there would be something to see, said in confidence, and then he would go photo hunting in the Gelsen area at the weekend. That sounded astonishing, because Rudl used to sacrifice Saturday for love and would not leave his Marianne to the speculations of his shameless, immodest, hypocritical rivals for anything else in the world. Especially since Franzl Kurz has recently been behaving as if the whole earth and Marianne belonged to him. He even reproached him, the Rudl, because he was always "sniffing around Marianne's apron string". There had to be a bad end! He would give Franzl something to think about in front of everyone and also in front of Marianne and then he would disappear for the weekend and leave her alone with her thoughts and let her make the decision.

Page 101

The auditorium was filled to the last chair. The traditional costume band played proper tunes, the teacher threw pictures of Paznaun in summer on the wall and the amateur group performed a funny piece on the stage and finally lined up for a folk dance.

As Cherami immediately noticed, Marianne didn't dance with either Rudl or Franzl. In general, where was the lesson that the Rudl wanted to pin on Franzl? It's a shame, he must have missed his opportunity.

Was that a deception? Franzl didn't just seem to slap Rudl in the face, but actually gave him a few punches in the face, completely in rhythm and so hard that Rudl staggered. The bandmaster choked up in shock and the audience in the front row quickly looked towards the exit.

They continued dancing, now Franzl staggered. People became restless in the auditorium; someone was already holding the door handle.

Then came Rudl's big chance: he delivered the prescribed kick to the rear with such targeted force that Franzl hopped off the stage and fell around the neck of a screaming lady for support. The auditorium emptied, as if the lion tamer had escaped from the arena.

They rode with the Wiesel to the Heidelberg Hut, the springboard to the Fluchthorn, that is, not in the Wiesel itself, but in a large sled that was attached to the back and swayed and sometimes hung over the abyss and sometimes hit a rock wall and a part balanced along the route on a runner. Aunt Emma from Flensburg, who looked like a seagull, turned green.

Paul didn't seem to notice anything. He shook Anna off as she clung to him in fear of death. He pulled a map out of his pocket and had the climb described in every detail, first the approach, then the climb on skins skis, then the rope and the climb with scrambling.

"How does it work with the rope," he wanted to know, "who is hanging on whom, and are there places where you really have no grip without the rope?"

Page 102

He couldn't find out more about it and was obsessed with the topic.

A cruel fear crept into Anna's thoughts. Did Paul know everything? Oh God – did he want revenge?

Why did Joseph suddenly fold up the map and "not want to miss out on all the fun"? He also noticed something in Paul's behavior. Oh, what a terrible thought! How far would Paul go? Was he insane? He looked strangely ahead of him. She wanted to scream, her breath caught, Joseph found her and rubbed her temples with snow. It was definitely all just my imagination.

But in the evening Paul looked strange again and Anna managed to be alone with Joseph for a while.

"I'm not really sure about tomorrow," she said simply, and he laughed briefly.

"You're not a coward, are you, Anna?" he asked and went to sleep.

So the four of them trudged off before life came alive in the hut. For no apparent reason, Anna suddenly fell down and had severe pain in her wrist. She kept quiet about it at first, but then had to admit it because the joint began to swell. The three men were angry, but that didn't help. Luckily, the hut wasn't far behind them and Anna was exchanged for a young American who would have liked to go with them anyway.

Joseph put a stiff bandage around the joint and carefully walked back with her. He didn't say anything, just that she should see straight away that she return to the village today and could go to the doctor.

But Anna stayed up in the Fimbertal. She placed the arm in a sling and applied ice to the swelling. That would be enough for now. As usual, she took several painkillers and slept until the early afternoon. But then she was awake and wandered restlessly up and down behind the hut, looked through the telescope, read, looked through another telescope, started a game of chess, lay down in a deck chair to a spectacle of bulging bikinis and gave in to her cruel imagination.

It was dusk and they still hadn't returned. Now the cook also looked through the telescope from time to time.

"Sometimes they just come later," he said, and he was right: they came a little later, tired, happy and, above all, thirsty.

Page 103

Anna immediately fetched a two liter can of lemon juice for Cherami and Paul. But that was just the beginning.

Joseph scolded when he saw Anna still walking around up there with her swollen hand. It probably wasn't broken, but at least it needed to be x-rayed. As luck would have it, Rudl brought a load of house guests up with the weasel and was happy when Joseph offered to take the thing back down to the village for him that evening. So Rudl was able to stay up there and climb Gimensen the next day.

Paul wrapped Anna in warm blankets and snuggled her up on the bench in the Weasel. "So that you don't fall over again like yesterday and Joseph has to catch you again."

Joseph started the engine and before it got going, he untied Anna and threw the rope to Paul. He already had experience with the miracle vehicle and knew the route exactly. Today he seemed to have been delayed somewhere for a while, because he didn't arrive down in the valley until around midnight.

There was a light on in the hallway and loud talking could be heard outside. Maria's voice could be heard excited and shrill. What did that mean? They listened at the wall of the house.

Xaverl and a young girl had wanted to get Joseph because the girl's fiancé had gone to the Madleinsee alone and had not returned yet. So the mountain rescue service had to go into the night and look for the idiot. Mary, who was already worried about Joseph, had lost her temper.

"He's not home! You shouldn't fetch him at night! The man doesn't have to climb up there alone. "Don't get Joseph out!" said Maria.

Because of his shock, Xaverl didn't even notice that Joseph wasn't in the house at all and, in his dismay, he wasn't surprised that he didn't appear. He tried to calm Maria down and finally to drown her out.

The object of the argument hesitated outside with the doorknob in his hand. "You go in, Anna, and say you came down with Klaus. Tell Maria I'm still in the hut and getting some sleep. In the meantime, I'll go with Xaverl and look for the idiot." Joseph said.

Page 104

Maria also let this news calm her down and went to bed. While the mountain guards were still busy making quick preparations, the worried bride found the worried groom in her bed. She hadn't expected him there. In her shock, she almost forgot to call off the rescue operation. Joseph spent the rest of the night on the stove bench at Xaverl's "so as not to wake up Mary again."

However, when he entered the room around nine o'clock, he found Grandma sitting depressed at the table, which even had dishes on it. "Well grandma?"

"Maria took the first bus to Landeck. She can't stand worrying about you anymore, boy. She took with her and cried all night." Grandma said.

"Maybe it's the other circumstances," he was finally able to say. He slept until noon and then didn't know what to do with himself. All he could think of was to be angry at the stupid woman, even though he was sorry that he had to cause her such pain. Finally he asked Anna if she would like to drive to Landeck on Monday and use all the necessary tricks to bring Maria back. The abandoned husband needed compassion.

Around midday, Cherami came to the village to run some errands. He needs sun oil and new sunglasses, a shoelace and some food for himself and Paul. He also wanted to get Anna and, if the hand hadn't healed yet, Nina too.

To his great disappointment he discovered that it was Sunday and the shop was closed. But now he considered every house in town to be his own and was able to shop through the back door. Only Anna refused to be won over; She had to go to school again on Monday morning, where, according to the tourist guide, the doctor had a clinic three times a week.

Page 105

Anna didn't think she could easily call Maria back to the home stove. She didn't dare reveal the real reason for her visit. She wanted to go to Landeck anyway and Joseph asked her to check whether Maria was doing well and to just have a good rest. However, as Maria's mother's words suggested, Maria had explained her unexpected visit by shopping in the city and wanted to return to Ischgl on the last bus on Monday.

"You gave your husband a real scare, Maria," said Anna as they sat in the car.

"Yes, yes, that scares him, but when he's in agony at night, he laughs," said Maria.

Anna had to be very careful while driving and the two women hardly spoke. The children had dozed off. Fog fell, bringing early twilight, the road was unpredictable, much too bumpy for Maria's condition, deceptive like the gusts of wind that lurked behind the boulders.

Now they were both curious to see how Joseph would receive the woman returning home. Franzl was standing in front of the house and seemed to have been waiting for her. He smiled sheepishly and took his sister-in-law's arm so that she wouldn't slip.

Grandma appeared in the front door and let Maria and Franzl walk past her. "Anna, don't be alarmed, but they just brought Joseph back because someone needs help. Paul broke his foot and can't go back to the hut alone."

That's why they brought Joseph out of the valley specifically? That was probably not entirely true. She asked Grandma to take care of Ninchen and ran to the Madlein Hotel because there was a direct telephone connection to the hut from there.

The weasel was still standing in front of the hotel, the engine was running. Joseph met her in the foyer, Cherami was sitting on the phone with the hutkeeper.

"What about Paul?" she asked.

Page 106

"I'll tell you straight away, Anna, grab a few blankets and get in. It's not that bad."

If I tell her the truth, she won't swim in the dark and won't be too frightened, he thought. Rudl jumped in, along with Cherami and the chauffeur, and then Maria came running, followed by Franzl.

She perhaps wanted to hold Joseph back, perhaps just to see him quickly and tell him that she was home again, but when she went to the weasel and looked at the silent crew and Anna wrapped in thick clothes, she wished them God's protection and stepped back. Joseph jumped down to her again. The wind tore the words from his mouth, he buttoned her coat and she gave him her scarf.

It was cold, damp, cloudy and windy.

Paul's situation was quickly reported; He had climbed up from the Hut with Cherami and they had enjoyed indescribably beautiful snow and the most wonderful sun in a saddle. Then they spotted a strange cloud and set off downhill. They always stayed a little away from all traces because the virgin area lured them. They raced down a steep slope and Paul somehow stupidly broke his foot, fell into a niche and vomited, Cherami splinted his leg, left behind all the spare clothing and skied to the hut. After short telephone conversations, a small plane took off in Switzerland and started looking for the injured person, but was unable to land in the area.

In the meantime, two ski instructors had set off from the hut with a sled. But it was not certain that they would find him, because Cherami had absolutely no sense of location and, because of his excitement, could no longer remember any clues. In addition, all visibility was blocked by the fog, the gusty wind had blown away all traces and torn away every call.

Help was requested from the village immediately after the plane had landed again and they were able to indicate exactly where the injured person had been

discovered in a clear second. Because Cherami had skied restlessly down into the valley.

Everything was prepared for Joseph and Rudl. They drank their tea quietly and climbed into the falling night. "I'll see you Paul again in good health," Joseph had promised.

Page 107

The entire staff at the hut was worried. Anna and Cherami sat down at the table with acquaintances and because conversation was not possible, they played "Mensch Aegere Dich Nicht". But Cherami played so distractedly that he always put his man where he could use him, he even wandered backwards. This annoyed everyone and drove them to sleep.

Soon they were sitting alone in the large dining room: Anna, Cherami, the hut owner and the cook. They talked about a thousand successful rescue operations and yet only thought about this one. Maybe he had already frozen to death? Anna couldn't say a word. If she were with him, she could keep him warm. He had his own way of warming himself against her when he went to bed cold at night.

It was about half past ten when something hit the window. "We got him!"

But when they wanted to receive them in the hallway, there were only three of them, namely Rudl and the two who had left first.

The two had finally discovered Paul, but had difficulty getting to him without large amounts of snow sliding down on him. It was a miracle that Cherami had climbed into the crevice without disaster. So they worked their way up to him from below. He had kept warm by curling under a rocky outcropping and building a wall of snow against the wind as best he could with his leg.

So they tied him to the sleigh. Rudl and Joseph came along and together they tried to get the sleigh to safe territory. But in the snow that was starting to fall, they couldn't see their hands in front of their eyes and decided to spend the night where they were and build an igloo. In the end they only built one for Paul and Joseph, provided them with all the blankets and all sorts of necessities, and the other three first roped themselves up and then cautiously felt their way back to the hut with the compass. Just a few meters from the hut they thought they had gotten lost. Then they saw the light.

"There's nothing wrong with the two of them and as soon as we can see the terrain tomorrow we'll pick them up."

Page 108

The innkeeper and the cook went to sleep with the three of them, Cherami said he had to at least stay awake with his thoughts about his friend and his brother.

Their voices sounded lost in the large room. "If he gets flown to the hospital tomorrow, then I have to leave too. Oh, I don't know why everything has to stop so suddenly." Anna said.

"Better an ending with horror than a horror without end," said Cherami.

"I always thought I could stay here forever," dreamed Anna into the sixty watt bulb.

"You can do that too. All you have to do is tell your faithful Paul how much you love your Joseph. Then he'll definitely be happy to leave you here." Cherami was still so bitter when he was alone with her. As soon as someone else was near, he was exuberant and his laughter infected entire communities of mourners.

"Don't be so harsh with me, Cherami," Anna asked him; She commented on this for the first time in all the weeks, "I actually had to show this unfriendly attitude after the treatment I received from you; but I don't like to add anything. It was also terribly naive of me to tell you everything. But I don't like to live my life all by myself, I prefer to let other people participate because I also want to participate in others."

"Anna, pay attention! If I didn't give a damn about you, I would definitely be kinder to you. You really disappointed me. "I didn't think you'd let yourself get so far away from Paul - and then maybe from me, I donkey." Cherami said.

They now had a lot of time, they could think about a lot of things, and because of the tiredness and the excitement of the accident, everything didn't seem to concern them at all.

"It's a shame, it's just that the whole accident is so annoying that Paul no longer has a chance to discover the secret joys of his obedient wife. I always hoped he'd get wind of it. You're too cowardly to confess it, and it will be years before you no longer see the husband you've ridiculed in him. Man, man, we men are the creators of our own misfortune." Said Cherami.

Page 109

"You must be so afraid of us that you wouldn't even think of making stupid stories," Cherami said.

Anna had no intention of agreeing with Cherami on anything: "I'm scared, but probably not enough, and I don't make stupid stories either. It's just stupid that you didn't give Paul a clear hint right away. Then maybe I would like Joseph just as much and Paul could be part of it and everything would have a different character and..."

"You were already sleeping with Joseph before I suspected anything. Don't act as if you can love platonically and spiritually! Maybe there are women who can separate the two, but you are definitely not one of them and you know it too. Do you know when you cheated on Paul? Not in bed, that's just a minor matter. You

had absolutely nothing against the fact that all your thoughts and feelings were slowly and gradually focused on Joseph and in the beginning you could have easily had everything in your hands. It wasn't love at first sight. Adventures of the heart you could overwrite your stupidity, but then also draw the consequences and tell Paul everything if you are already looking for adventures. Otherwise you will mourn Joseph for years and ruin your years with Paul. You don't even have to tell him that you slept with him, just tell him that you love him so much and can't forget him. Then – but that's not true either. Tell him everything because everything together is the truth. Sex is just as much a part of your life as laughing and talking and enjoying all the beautiful things."

Cherami, exhausted from the long speech, lay down on a table and put a stack of books under his head. Anna lay down on another table. She didn't know what to say and when she was dozing off, Cherami woke her up with a question: "Have you ever heard the Ten Commandments?" The former theology student said no. "It says not only that you shouldn't commit adultery, but also that you shouldn't covet your neighbor's wife and probably not your neighbor's husband either."

Page 110

"Who did you desire the other day?" Now Anna became snappy, but quickly returned to the topic; "I have been wondering about the commandments in this relationship for a long time. God is otherwise a completely rational being."

"God or not God, the commandments demonstrate great knowledge of human nature. If you follow this, you will save yourself a lot of trouble." Says Cherami.

"And many joys!" Anna exploded and sat up. "I wouldn't want to miss the last few weeks here at all. How could I avoid Joseph gradually growing closer and closer to my heart? Do you think all human longings fall asleep once you're married? I don't just love Joseph's body, I love him with everything that goes with it, with Mary, with his friends, with all the dangers in the mountains. I have to love him because he lives his life consistently and because I want to be a part of that life. I don't want to have him all to myself, I just want to be able to love him. Why is this a sin? Why isn't Paul allowed to know this? Why do I have to or why do I have a bad conscience? I probably just convinced myself that I had a bad conscience. If Paul feels hurt by my love for Joseph, then I can't tell him anything about it. It's a shame, I don't like keeping secrets from him. But why, for God's sake, does it hurt him?"

"That's just it," said Cherami.

"What?" Anna asked.

"That Paul is a completely normal person and doesn't want his wife to carry another man around in her little heart. The world is created in such a way that women should serve one man and men are created in such a way that they need all the strength and entire being of their woman in order to be able to fully develop and if they do not find their complement in their own woman , look for it in another." Cherami said.

"Like Joseph?" asked Anna. They were silent and soon gave up their thoughts to half-sleep. So time passed. "Cherami?"

"Yes?" asked Cherami.

"If you lie on your back now, you'll fall off the table," said Anna.

Page 111

He went outside for a short while. When he came back into the large room, Anna was crouched in the corner by the extinguished stove, sleeping. He didn't like the role of fatherly friend.

To this day, Anna has not found out anything about what happened in Joseph and Paul's lonely snow house. Paul had a fever, the harshest jokes and an excessively high temperature were dampened by tablets. The air in the igloo was just at freezing point and they were not allowed to sleep. The injured man appeared cheerful and in a good mood; The afternoon, in its uncertainty, had been much worse than the long night.

Joseph had not only sent the three comrades to Hut because of a lack of space. He didn't know yet whether he would do what he had long planned, but he at least didn't want to have a witness if he decided to do it.

Contrary to expectations, Paul got the ball rolling by asking how Anna had taken the shock and whether, despite her injured hand, she had taken the opportunity to ride the weasel with him, Joseph, to the hut. She hardly showed any fright, but she went to the hut because she was worried and wanted to stay awake until she had her Paul back, said Joseph.

"I can't imagine what she'll look like when she's worried about me. "Is it the same for you, Joseph, that you don't know your own wife at all?" asked Paul.

Joseph laughed: "And you know other women always better."

And then Joseph gave a monologue that not many people could have the heart to do. "It's not entirely fair of me, Paul, because you're lying there so defenseless. But after this night we may never see each other again and then I will no longer have any influence on how things turn out and it may end badly. I think you'll find out after all. I told Anna that as long as you don't find out, it won't hurt anyone."

Page 112

"But she can't bear that she has to live with you and you don't know anything about it. That's why she'll tell you and then she'll be alone with all your anger. I've never found a girl who thinks like that, but that's why I like her so much and the least I can do is tell you myself. I'm sorry it has to be this night. I feel weird trying to tell you anyway, but..."

"Then keep your mouth shut!" yelled Paul, he is breathing heavily. It couldn't be seen in the dark, but Joseph thought that Paul was sweating. They were silent.

Joseph was already hoping for dawn when Paul finally said something: "Do you think she really loves you?"

Joseph thought for a while which answer would upset him the least, but he decided on the truth: "I like her and she likes me too. I don't know which of us started it either."

"Tell me one more thing, when you wanted to sleep with her, did she honestly resist or at least have a guilty conscience?" asked Paul.

No Answer.

"Did she defend herself?" Paul asked again.

"No." Joseph answers.

"You mean she loves you?" asked Paul.

"Yes," Joseph replies.

"Then...that might save a bit if she was convinced about it. Joseph, after all, she is my wife, only mine, and you can only feel sorry for her now. Oh, I'm a donkey!" he cried again desperately, "I've known it for a long time, but I couldn't believe it, I didn't believe that you could be enthusiastic about her, I didn't want to think about it because I... I didn't want to ruin the days up here, I was afraid that something might be true about everything, I...I actually don't know her at all. Where is she now? Oh right."

He became restless, breathing too quickly and unevenly, his arms flailing aimlessly.

Joseph wanted to tell him something, so he threw his hand back.

Page 113

"Don't tell her you told me, Joseph. It's good that I heard it from your mouth, I would have questioned you later and I would have beaten her in the first moment." Paul said.

"Jeremiah almost did that for you," said Joseph.

Paul was told about it, he didn't say anything about it and without hesitation he switched to another topic and they talked like at the beginning of the night until they were picked up.

A helicopter was already waiting when the sleigh came to the Hut. The injured man was loaded immediately; he had a bad fever. All Anna could do was stroke his head and promise him that she would come to the hospital in Switzerland immediately. He overlooked her, but she didn't notice that it was his intention. He drove straight on down into the valley, didn't say a word and didn't stop for a second. You could still see it, a point flying down the shortest path into the valley.

Her hand could be used again if she was careful. The groom lent her his skis and also adjusted the bindings to fit her shoes. The weasel would only drive to Ischgl late in the afternoon. Her knees were shaking; if she were to ski off like that, she would be in for a broken leg. She did a few squats, ate glucose and rubbed snow on her face. So.

Cherami skied up. He swung in a wide arc, whistling happily. Things had apparently ended well so far. "Tonight I have to take care of my hormone levels again. I feel like a saint when I'm with you," he called over to her as she skied alongside him. Then it was snowing again and - disappeared. Instinctively, Anna swung to the slope and stood. She called out to him "Man, you were lucky!"

Cherami had landed on the roof of a hay shed that had been completely blown away and had sailed into the depths as if from a ski jump. He was just very frightened and was still looking around in confusion.

Page 114

They laughed and laughed at the misfortune they had missed and finally laughed at the fact that they found such a situation funny.

Anna packed and Cherami loaded everything into and onto the car. How easy it was to leave a part of your life behind. She said goodbye to everyone - although Joseph was asleep and had locked the room - and Cherami carefully drove the car to the street. You could certainly use it for the lift in the summer when you're at the Hozfallen, he said, said a few nice words to her and ran to the house. Nina cried because she wanted to feed a horse with Uncle Franzl in the evening and give them sugar so that the White stork would get a pony for Nina. Happy child, Anna thought, she can just cry. The village was already behind her, she didn't even look around. The thoughts wandered and fled around and sought only one goal; Joseph. No questions about his greetingless farewell, no longing for his warm hand, no memory of his smile, just the simple awareness that he was there, somewhere there.

Behind Kappeln a landslide had buried the road almost half an hour ago and it was impossible to get out of the valley before midday the next day. Anna didn't hesitate for long, she asked again for a room in the same house where she had

stayed weeks ago because of the avalanche. The few kilometers back to Ischgl seemed impossible.

She went to sleep with the sun. She hadn't been able to eat because she was tired; she had only asked the worried old woman if she could go to the pantry at night, which was only separated from the bedroom by a curtain. Nina was so excited about all the bread, glasses and herbs that she had her bed pushed between the shelves.

It was pleasantly cool in the room, you could surrender to sleep in a relaxed and almost floating way. An unexpected noise very close to her woke Anna up. Her chest clenched, she lay motionless and listened to the darkness with her eyes closed. Was anyone breathing?

"Are you awake?"

"Oh God!"

Page 115

She relaxed with a long sigh.

Joseph groped her out of the pillows and his cold hands caressed her until she pulled him down to her. "I'm hungry," she whispered and he pulled on the cord from the bedside lamp.

A dozen or so flat, round, dark loaves of bread were lined up on a shelf, each more tempting than the last. The two sat back in bed, side by side, and ate from the nicest food.

He had heard about the landslide and then looked for the car. He didn't say anything else and she didn't ask either. He ate his bread in unusual silence. "The white lace looks great on you," he finally said, looking thoughtfully at her nightgown. How similar he is to Cher ami, thought Anna. When the bread was eaten, he ordered: "Get dressed! It's nice and warm outside."

She obediently disappeared into the pantry with her stuff.

"Paul knows, by the way," he sent after her.

"Oh! Yes?" Anna fled back to bed, frightened. She shouldn't ask any more questions; After all, since when and from whom he knew it doesn't matter. In any case, he knows, yes, absolutely and without a doubt.

The wrinkles on Anna's forehead became deeper and deeper and suddenly she collapsed, smiling with relief: it was a good thing; Now she knew how to behave and the course of events was in Paul's hands. What came next, came next.

She jumped up, pushed him into the cushions and hopped behind the curtain again. He reached for her and pulled her back. All defense was just a game. Joseph wanted to have Anna under his control for a single, endless hour.

Like a ghost, as he had suddenly been sitting at her bed, he disappeared again - without words, into the darkness.

Anna felt something heavy and wet on her chest. A gold ski was stuck to her nightgown and blood was seeping through the material.

Page 116

She hadn't even noticed how he had stung her and only now felt the small pain. "That was the hardest race I ever won," Joseph had once told her as he showed her the ski on a case full of trophies – his hardest race?

Chapter VII

Dear Reader,

I thought for a long time whether I should continue telling the story. To this day it has not yet come to an end. That's why I've already considered coming up with an ending, like letting Paul die or even letting Anna get killed in an avalanche. An end to slow reconciliation with philosophically based forgiveness, or even a reconciliation based on weakness or indolence, is unimaginable to me. So I just want to tell you what facts I know. It's not much, because, as Anna noticed with such relief, everything was now in Paul's hands, and I don't know what was going on or what is going on in him. To put it bluntly, he didn't drive Anna away.

Paul didn't let Anna see him in the hospital. The ward nurse ordered her to go home. She obeyed and waited for his release.

One day he limped into the apartment with his leg in a cast, had her pack up all sorts of uniforms and drove off in the car. She was able to find out that he slept in the barracks and worked in the office during the day; he did not fly like that. Sometimes he came home unexpectedly, got fresh laundry, occasionally ate with his family and played with the children. He came out late one night and slept off a drunken night's sleep.

Page 117

Anna accepted everything. At first she tried to touch him tenderly at least once, but he always pushed her away violently. She cried when he was gone again, knowing that his behavior was torturous for himself and she didn't know how she could help him.

A few weeks passed like this when she could no longer bear the tension. He was lying on the bed and reading something official. Wild with inner pain, she threw herself over him and struggled and bit and scratched to be able to kiss his mouth once.

He fought her off, let too much of the bitter grief of the last few weeks get the better of him, lashed out at her, and when he had regained his composure, he felt sorry for her. He kissed her hair and went quietly out into the night.

Now things took an inexplicable turn. That same summer, Paul went to Ischgl and was very busy. High up on the climb to Idalp, just where the trees stop growing, he had begun the construction of a house with a guest room according to his own plans and his family moved in there the following summer.

He flies small planes and helicopters in the Swiss mountain rescue service and is merciless with himself and his wife's fears for him when he saves someone in distress in the mountain.

Meanwhile, Anna looks after the children, the horse, the guests and the goat and, for the time being, Cherami, who has finally finished writing his book up there but would like to spend the winter of next year in warmer lands. He doesn't feel at home in his homeland. And Marianne, whose love neither Rudl nor Franzl could win, will go with him.

On Sundays, Maria and Joseph like to visit with their children and enjoy the American-style fruit cakes. Paul also often hosts guests in his house who want to hike the Silvretta with Joseph or conquer a peak with him. Then in the evening they sit together by the open fireplace and smoke their pipes.

And what about Anna and Joseph? They haven't changed. But even a secret mouse could no longer observe anything exciting about them.

However – who wouldn't know? – As long as they live, they fight.

The End